



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

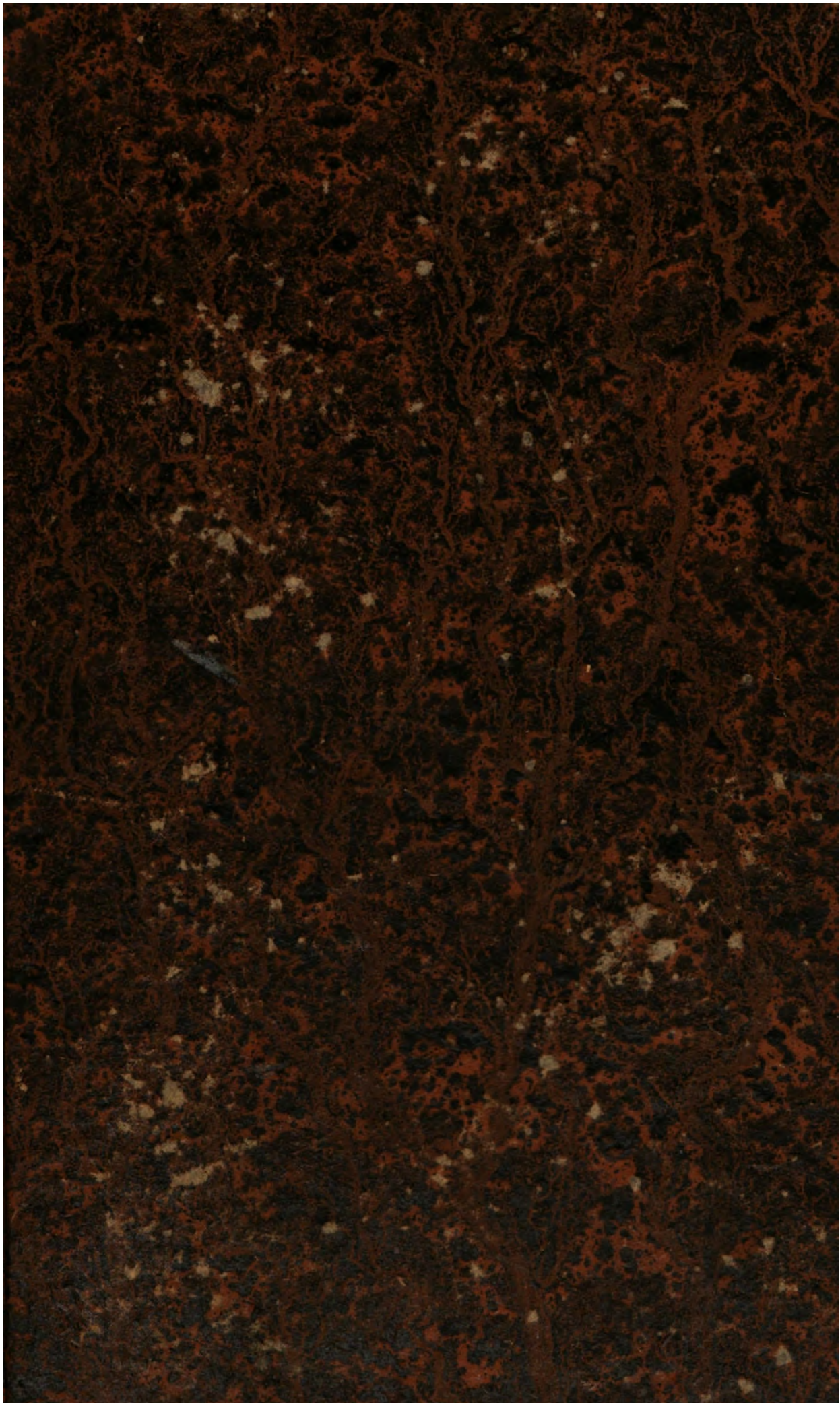
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



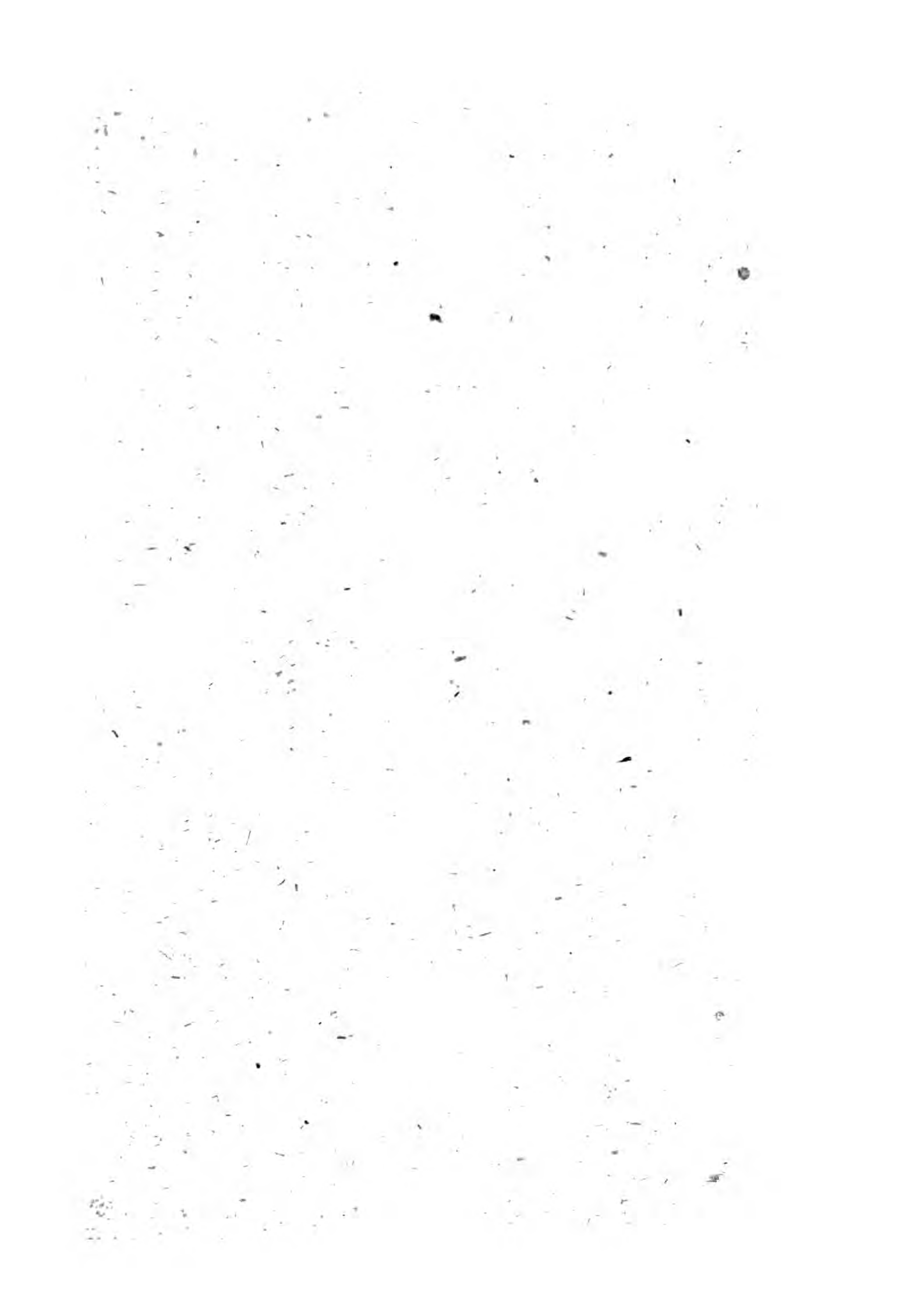
A. Ausgabe

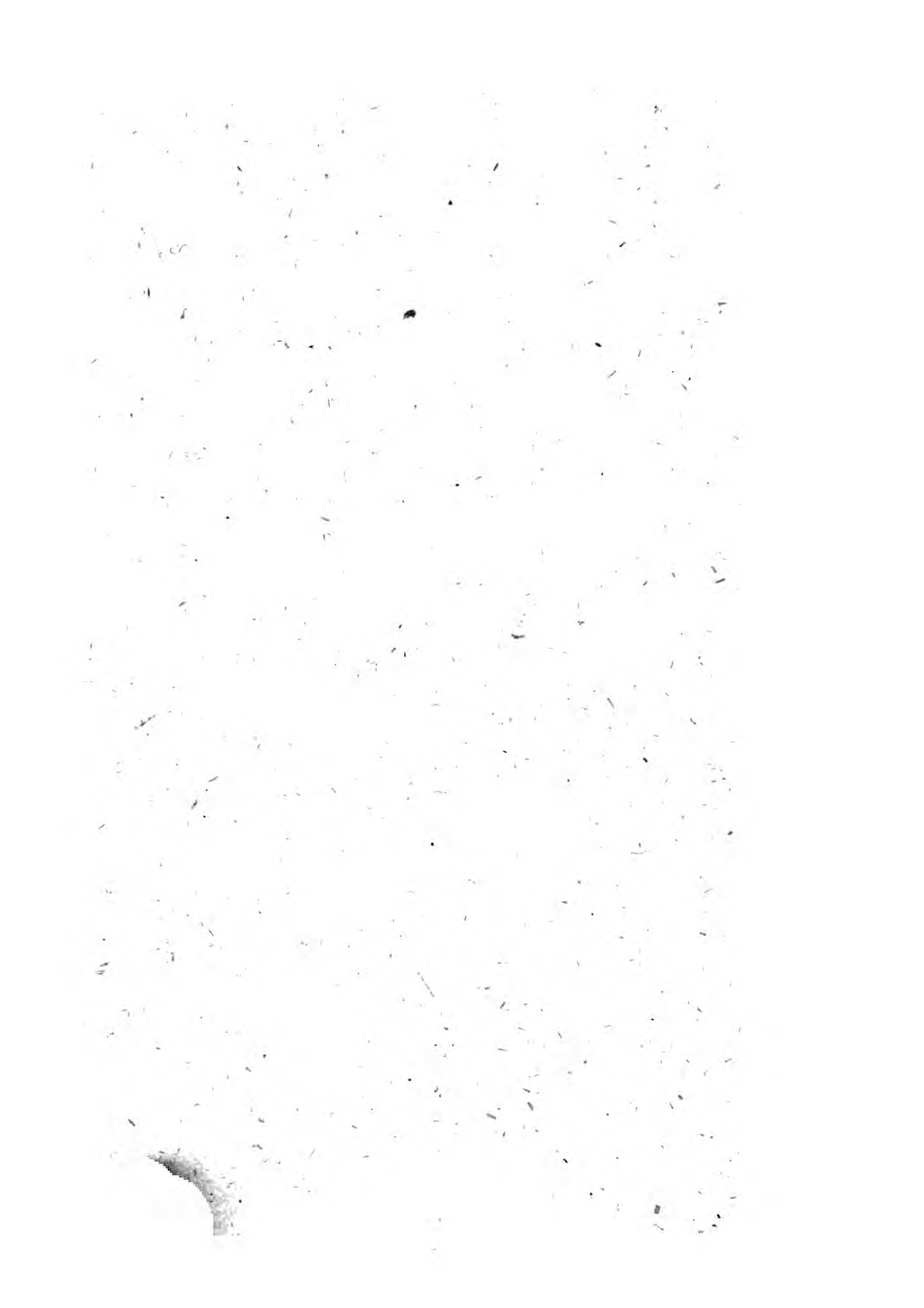
Good. VI, 38, 62.

FIEDLER COLLECTION



Fiedler ADDS. III B. 29





Kaiser Octavianus.

Ein

Lustspiel in zwei Theilen

von

Ludwig Tieck.

J e n a,

bei Friedrich Frommann.

1 8 0 4.

THE UNIVERSITY OF OXFORD

LIBRARY

OXFORD



OXFORD

OXFORD

OXFORD

OXFORD

Prolog.

Der Aufzug der Romanze.

Personen.

Der Glaube.

Die Liebe.

Die Tapferkeit.

Der Scherz.

Die Romanze.

Eine Pilgerinn.

Ein Liebender.

Ein Ritter.

Ein Hirtenmädchen.

Der Dichter.

Zwey Reisende.

Ein Küster.

Chor von Kriegern.

Chor von Schäfern und Schäferinnen.

(Trompeten. Eine Schaar von Kriegern zieht durch den Wald.)

Chor.

Auf tapfere Mannen
 Und folgt dem Getön!
 Es führen uns schön
 Trommeten von dannen.
 Die Fahnen im Winde
 Rothglühend voraus,
 Das Echo im Walde —
 Der Frühling gelinde —
 Das Herz geht uns auf
 Im Walde.

Ein Ritter.

Wie froh der Busen schlägt,
 Wie frei das Herz sich regt,
 Wenn es den Panzer spürt.
 Die goldne Sonne scheint:
 Wolan, wo bist du Feind?
 Hörst du die Jubelklänge?
 Siehst du die frohe Menge
 Entgegen dir geführt,
 Die ziehend mit Gepränge
 Dich Flüchtgen einholt balde
 Im Walde? (ziehn vorüber.)

(Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen, tanzend
und singend, mit Flöten und Schallmelen.)

Schäfer.

Die Mailust ist begonnen,
Der Baum hat seine Grüne,
Die Blätter schon gewonnen.
Wie seufzten alle Knaben:
O daß der Mai erschiene,
Daß wir die goldnen Gaben
Bald möchten wieder haben!
Fort mit dir, Winter kalte,
Komm wieder Sonnenschein,
Fließt wieder Bäche munter
Den grünen Plan hinunter,
Singt wieder Vögelein

Im Walde

Schäferinnen.

Und seht, er ist gekommen,
Das goldne Kind, der Mai,
Ist alles angekommen,
Das Eis ist weggenommen,
Die Fluren sind so neu.
Er bringt uns alles wieder,
Schon tönen Frühlingslieder,
Die kühlen Bächlein rauschen
Vom Hügel hergeschwommen,

Die Vöglein alle tauschen
 Die tausend Melodien,
 Die goldnen Blümlein blähen

Im Walde

Bereinigtes Chor.

Der Winter floh, ein Schatten,
 Und ließ die Erde los,
 Nun blüht der grüne Schooß,
 Nun sieht man auf den Matten,
 Im kühlen Waldeschatten,
 Das Wild, die Vögel fliehen,
 Eins nach dem andern ziehen,
 Und liebend sich begatten.

Gegrüßt sei, holder Mai!

Die Lieb' ist dein Gespieler,

Wenn ich den Frühling fühle

Wird auch mein Lieben neu,

Der Liebe Tempel sei

Im Walde. (ziehn vorüber)

Der Dichter tritt auf.

Wie sehnsuchtsvoll fühlt sich mein Herz gezogen,
 Dem frischen grünen Walde zugelenket,
 Von Bächen wird das neue Gras getränkt,
 Die Blumen schauen sich in klaren Bogen.
 Ein blau Krystall erscheint der Himmelsbogen,
 Zur blühnden Erde liebend hergesenket,
 Die Sonne zeigt, daß sie der Welt gedenket,

Sie hat die Blumen küßend aufgesogen.
 Die Pflanzen glänzen, Wassermogen lachen,
 Die muntern Thiere regen sich in Sprüngen,
 Der Vogel singt, vom grünen Zweig umrauschet.
 Wenn Thiere, Wasser, Blumen, Flur' erwachen,
 Läßt höher noch der Mensch die Stimm' erklingen,
 Der Dichter fühlt von Gottheit sich berauschet.

Chor, von der einen Seite, mit Trompeten, wie in der
 Ferne.

Das Herz geht uns auf:

Im Walde.

Chor, von der andern Seite mit Flöten in der Ferne.

Der Liebe Tempel sei

Im Walde.

Der Dichter:

Es lebt der Wald von wunderbaren Tungen,
 Die Flöten tönen, der Trommete Klänge
 Ermuntern laut der Waldvöglein Gedränge,
 Dem Frühling und dem Muth wird Gruß gesungen.
 Die Fahnen dort sind kühn empor geschwungen,
 Im blanken Erze tummelt sich die Menge,
 Dort singt ein Schäferchor Liebesgesänge,
 Und Flöten, Horn und Wald in eins erklingen.
 Drein gießt sich Duft von Baum und Blumenblüthe,
 Es brennt der Wald im hellen grünen Feuer,
 Und Geister in den Zweigen sich entzünden.
 Da regt die Poesie sich im Gemüthe,

Es greift der Dichter nach der goldnen Leyer,
 Er will sein volles Herz der Welt verkünden.
 Hör' Echo du im Thale drunten! — unten
 Baumzweige über meinem Haupte droben — oben!
 Die alte Zeit kömmt nie in meine Sinnen, — innern
 Gefühle wunderseelger Stunden — stunden
 Im Herzen auf und mich bezwangen — Wangen
 Und süße Lippen, Busen, Locken — locken
 Der Sehnsucht reizende Gefühle — fühle!

Ein Liebender tritt auf.

Hier ist der Bach, das grünende Gebüsch,
 Wo einst bey eines schönen Morgens Frische,
 Ach meiner allzuseeligen Hand
 Die reizendste der Hände sich verband,
 Mir ihre Gunst die Schäferinn gestand.

Alle Wünsche, alle Träume
 Waren herrlich nun gestillt,
 Das Verlangen war erfüllt,
 Fröhlich rauschten grüne Bäume.
 Aus geh ich die Spur zu finden,
 Alles sagt mir von dem Glücke,
 Jene Zeit kömmt mir zurücke;
 Mußte sie so schnell verschwinden?
 Ach wie war die Stunde süße,
 Als sich unsre Blick' erkannten,
 Unfre Herzen schnell entbrannten,
 Sich begegneten die Küsse.

Jeder Frühling sagt mir wieder,
 Wie ich selig einst gewesen,
 Darum kann ich nicht genesen,
 Und der Kummer beugt mich nieder.
 Kommt der Herbst, bin ich vermessen,
 Kommt der Winter, seh ich glänzen
 Manche Schönheit bey den Tänzen,
 Und die Einzige wird vergessen.
 Aber wenn die Blumen sprießen,
 Wenn die Nachtigallen singen,
 Muß sie wieder mich bezwingen,
 Ich den schänden Frevel büßen.
 Fließet, Fließet, treue Thränen,
 Herz vergeh im tiefen Schmachten,
 Mögt ihr Augen euch umnachten,
 Leben, löß dich auf in Sehnen.

Eine Pilgerinn kömmt.

Was heute war, ist morgen schon verschwunden,
 Es wechseln ohne Raft des Lebens Stunden,
 Fortuna rennt unstätig durch die Welt
 Und weiß nicht wo, weiß nicht wann einer fällt,
 Sie spielt mit Zepter, Herrlichkeit und Kronen,
 Blind geht sie hin, wo irgend Menschen wohnen,
 Unglück und Leid, und Thränen und das Lachen,
 Sind die Begleiter, die den Hoffstaat machen,
 Sie kümmert's nicht, wer jammert, wer gewinnt,
 Sie kömmt und flieht, forteilend wie der Wind.

Ohne Ruhe ewig wandelnd :
 Geht sie fort, weiß nicht wohin,
 Irr und unstat ist ihr Sinn,
 Nur nach blinder Laune handelnd.
 In das laute Lachen streut sie
 Unvermerkt der Thränen Saat,
 Und den Jammer, wenn auch spät,
 Durch ein holdes Glück erfreut sie.
 Dies sah ich auf allen Wegen,
 Und die falsche Welt verlassend,
 Und das Weib Fortunam hassend
 Wall' ich einer Klaus' entgegen.

Der Dichter.

Durch Himmelsplan die rothen Wolken ziehen,
 Beglänzet von der Sonne Abendstralen,
 Jetzt sieht man sie in hellem Feuer glühen,
 Und wie sie sich in felsam Bildniß mahlen;
 So oftmals Helden, große Thaten blühen,
 Aufsteigend aus der Zeiten goldnen SchaaLEN,
 Doch wie sie noch die Welt am schönsten schmücken,
 Fliehn sie wie Wolken und ein schnell Entzücken.
 Was dieser fliehnde Schimmer will bedeuten,
 Die Bildniß, die sich durch einander sagen,
 Die Glanzgestalten, die so furchtbar schreiten,
 Kann nur der Dichter offenbarend sagen;
 Es wechseln die Gestalten wie die Zeiten,
 Sind sie euch Räthsel, mäßt ihr ihn nur fragen,

Ewig bleibt stehn in seinem Lieb gedichtet,
 Was die Natur schafft und im Rausch vernichtet.
 Es wohnt in ihr nur dieser ewge Wille
 Zu wechseln mit Gebären und Erzeugen,
 Vom Chaos zieht sie ab die dunkle Hülle,
 Sie weckt die Töne auf aus ihrem Schweigen,
 Ein Lebensquell regt sich die alte Stille,
 In der Gebilde auf und nieder steigen,
 Nur Phantasie schaut in das ewge Weben,
 Wie aus dem Tode keimt ein neues Leben.

Der Ritter kommt zurück.

Die Feinde sind entflohn, die muthgen Krieger
 Gehn ohne Blut, mit unerschlagenem Helm
 Zurück in's Vaterland. — Schon wird es Abend,
 Die laue Luft zieht durch die Blätter labend,
 Auf Harnisch und auf Schild erglänzt der Schein,
 Der Himmel funkelt wie ein rother Wein,
 Der lockend im Pokal von Golde schwimmt,
 Und Glanz von ihm in seine Röthe nimmt.

Ein Hirtenmädchen kommt.

Das Fest ist vorüber,
 Schon winken von ferne
 Die lieblichen Sterne
 Des Abends herüber.
 Nun klinget die Flöte
 Noch zärtlicher drein,
 Im lieblichen Schein

Der sinkenden Nothe.
 Die andern beginnen
 Wohl liebliche Töne,
 Will jeder die Schöne
 Mit Liedern gewinnen.
 Mich lassen sie gehen,
 Folgt keiner zum Hain,
 Ich muß nun allein
 Im Walde hier stehen.
 Ich bin noch ein Kind,
 Drum darf ich es wagen,
 Mein Leiden zu klagen
 Dem nächtlichen Wind.
 Im künftigen Lenze
 Der Schäfer mich sucht,
 Dann nehm' ich die Flucht,
 Er windet mir Kränze.
 Dann fürcht' ich die Buchen,
 Die finstere Eiche,
 Er wird im Gesträuche
 Im Dunkeln mich suchen.
 Ein Reisender tritt auf.

So leg' ich hier den schweren Bündel nieder,
 Der mir den Weg fast zu beschwerlich macht.
 Ich habe nun der Länder gnug gesehn
 Und will mich im Erinnern schön ergözen.
 Nichts geht doch der Bequemlichkeit zuvor.

Wie freu' ich mich auf meine alten Freunde,
 Auf die Verwandten und auf Frau und Kinder
 Und Nachbarn, ihnen alles zu erzählen;
 Die größte Lust kömmt immer hinten nach.

Ein zweiter Reisender tritt auf.

Weit hinaus treibt mich das Sehnen,
 Wundervolles Land zu schauen:
 Keiner darf sich selbst vertrauen,
 Oder sich als weise wännen;
 Das erfordert manche Künste,
 Mancherley muß man erfahren,
 Und oft sieht man erst nach Jahren,
 Alles waren eitle Dünste.
 Darum will ich in die Weite,
 Manches Glück wird mir begegnen,
 Auch mag's manchmal Schläge regnen,
 Meist folgt Morgen auf das Heute.
 Jeder führt etwas im Schilde,
 Und umsonst ist nichts auf Erden,
 Darum acht' ich nicht Beschwerden,
 Wenn ich mich nur etwas bilde.

Kitter.

Beglückt, wer mit den aufgespannten Flügeln
 Sein Schiff dahin auf ebnem Meere führt,
 Er sieht um sich die große Fläche spiegeln
 Und wird von keiner bleichen Furcht berührt,
 Er lenkt den Kiel zu seiner Heimath Hügeln,

Den Lauf untrüglich der Magnet regiert,
 Die Sterne lenken an dem Himmelsbogen,
 Gehorsam dienen Winde wie die Bogen.

I. Reisende.

Was hab' ich nun von meiner ganzen Reise,
 Als daß ich nunmehr weiß, was ich nicht wußte,
 Wodurch mir jetzt die Zeit noch länger währet?
 Als ich den Weg vor meinen Füßen hatte,
 Dacht' ich, es müsse was besondres werden,
 Nun da ich endlich denn zurückgekehret,
 Dünkt mir das Ganze nicht der Rede werth.

2. Reisende.

Wundervolle Berge warten
 Meiner, und die Wasserfälle,
 Glänzend springt wohl manche Quelle
 In dem blumengezierten Garten.
 Bäume rauschen, Gensfen klimmen
 Oben schwindlicht am Gesteine,
 Freundlich sind im Morgenscheine
 Städte da mit Thürm' und Zinnen.
 Manches wird sich noch begeben,
 Mancher Rausch und manche Schöne,
 Mancher Zwist, den ich versöhne,
 Fügt sich lustig in mein Leben.

Ein Küster tritt auf.

Da hab' ich nun auf weiten Wegen
 Hin und zurücke reisen müssen,

Das ist mir herzlich ungelegen,
 Denn meine Beine müssen's büßen.
 Und alles aus dem dummen Grunde,
 Weil unsre Uhr nicht richtig geht,
 So daß sie immer eine Stunde
 Nach dreien Stunden stille steht.
 Das Dach ist nicht ganz regendichte,
 Und immer scheut das Dorf die Kosten,
 Das macht die Uhr nun ganz zunichte,
 Denn Werk und alle Räder rosten.
 Kommt in Tumult drauf die Gemeinde
 Und alle machen groß Geschrei,
 Es ist zwölf Uhr, so ruft der eine,
 Der andre schwört, es sei schon drei.
 Die Einheit fehlt dem ganzen Werke,
 Es läuft nun gegen alle Regel,
 Und keiner ist's, der sich nicht merke,
 Denn jedes Weichtkind wird zum Flegel.
 Man kann nun nicht zu rechten Zeiten
 Die liebe Kinderlehre halten,
 Mit Sicherheit die Glocken läuten.
 Da sich die Dinge so gestalten.
 Die Ordnung ist nun auch begraben,
 Und alles schwimmt in Anarchie,
 Und bis auf die Currende-Knaben,
 Lebt jeder wie das liebe Vieh.
 Doch ist die Uhr nur erst im Stande,

Und das geschieht in kurzer Frist,
 So weiß doch jedermann im Lande,
 Woran er mit sich selber ist.

1. Reisende.

Das ist gewiß, nichts in der ganzen Welt
 Geht über eine recht honette Uhr.
 Warum? Man weiß dann stets in jeder Stunde,
 Wie viel die Glocke eigentlich geschlagen.
 Man ist dann nicht zu spät und nicht zu früh,
 Man geht zur rechten Zeit zu Bette,
 Man treibt's Studieren niemals über Nacht,
 Und da das Leben aus der Zeit besteht,
 So muß man auch beständig darnach sehn,
 Wieviel es an der Zeit ist in der Welt.

2. Reisende.

Ach! und dann das dumpfe Läuten
 Das vom Kirchhof schön herüber
 Einem kann soviel bedeuten,
 Nichts auf Erden ist mir lieber.
 Und die ernstesten Glockenschläge
 In der stillen Mitternacht,
 Machen alles Grausen rege
 Wenn ich grade noch gewacht.
 Nie möcht' ich die Uhren missen,
 Und auf meinen weiten Gängen
 Will ich allenthalben wissen,
 Wo doch wohl die Glocken hängen.

Der Dichter.

Es klingt ein altes Lied mir in mein Ohr,
 Drum zögert, eilt nicht allzuschnell von hinnen,
 Ich fühle schon bezaubert meine Sinnen,
 Im Wunderglanze steigt das Bild empor.
 Es thum sich Thiere, Länder, Meer' hervor,
 Da glänzen Burgen, königliche Zinnen,
 Ein Knab' will mit dem Riesen Schlacht beginnen,
 Ein Kinderpaar, das sich im Wald verlohrt.
 Es toben wild der Heiden rohe Schaaren,
 Die Christenheit zu stürzen all entbrannt,
 Doch Liebe hat den Helden angelacht,
 Ein schönes Frauenbild mit goldnen Haaren,
 Die Augen wie der reinste Diamant,
 Das kühne Herz dem Glauben dargebracht. —
 Doch schaut, welch Bildniß reitet durch den Wald?
 Ist's eine Jägerin, die dem Wild nachrennet?
 Die Kriegesgöttinn, die in Zorn entbrennet,
 Den Feind verfolgt mit siegender Gewalt?
 Ist es die Liebe, die den Aufenthalt
 Des Himmels läßt, und unsrer Erde gönnet,
 Daß man sie wiederum als Göttinn kenne?
 Noch nie sah ich so herrliche Gestalt.
 Mein Herz erbebt in freudigem Entzücken,
 Mich zieht an sich das wunderbare Wesen,
 So göttlich groß, so lieblich doch und mild.
 O nahe dich, du herrlich Frauenbild,

Ich bin von jedem Leiden gleich genesen,
Wenn du mich würdig hältst, mich anzublicken.

1. Reisende.

Wir stehn, so glaub' ich immer, in der Schonung,
Die abgehegt vom andern Walde ist,
Der Jäger kommt, uns alle abzustrafen.
Ich hab' so viel Erfahrung doch gewonnen
Auf meinen Reisen, daß ich mich mit Klugheit
Vor allem Schaden hüt'. Ich geh nach Hause.

(geht ab.)

2. Reisende.

Ich verweile mich zu lange,
Wie die Zeit so schnell vergeht,
Keine Stunde stille steht,
Die Betrachtung macht mir bange.
Warum soll ich hier noch harren?
Die Gesellschaft macht mir Neue,
Und nun kommen vollends neue,
Endlich wird man gar zum Narren. (geht.)

Der Küster.

Ich frage nur: kann dies die Uhr mir bessern?
Wenn das nicht ist, so such' ich einen Meister
Der wieder alles in die Richtung bringt,
Was uns den Kopf nur gar zu sehr verwirrt.

(geht ab.)

Der Dichter.

Halt an! du wunderbares Bild! wer bist du,

Auf diesem weißen, königlichen Zelter?
 Mit Federbüschen in dem Winde flatternd,
 Die weiße Brust mit blauem Schleier schmückend,
 Im Munde Lächeln, in den Augen Ernst,
 Auf vollen Wangen Thronen für die Liebe?
 Mir ist, ich kenne dich, doch bist du fremd,
 Ich habe nie so Wunderherrliches,
 So Liebliches gesehn, so fremde Tracht.

Die Romanze auf einem Pferde.

Romanze.

Hälst du mir des Rosses Zügel
 Auf in meinem schnellen Jagen?
 Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
 Dir jetzt ohne Säumen sagen.
 Mit dem Namen nennt man mich nur,
 Wenn man von mir spricht, Romanze,
 Ich durchzieh die Welt mit Freuden,
 Streue Lust aus, wo ich wandle.
 Meine Eltern will ich nennen,
 Glaube heißt mein edler Vater,
 Und die Mutter ist die Liebe,
 Die den Glauben nahm zum Gatten.
 Beide haben mich erzeugt,
 Als sie sehnsuchtsvoll entbrannten,
 Und an meiner Mutter Brüsten

Wuchs ich auf, in ihren Armen.
 Als die neue Lehr' erblühte,
 Hochroth wehten Christenfahnen,
 Kreuze drein die Krieger führten,
 Und die Heidengötter sanken,
 Flohe Venus, die betrübte,
 Nach dem einsam dunkeln Walde,
 Venus, aus dem Meer geboren,
 Trauernd, daß kein Tempel stande,
 Wo man der Verführerinn
 Opfer noch und Weihrauch brannte;
 Und voll Trug hüllt sie die Glieder
 In die büßenden Gewande.
 Wie ein Pilgermädchen heilig
 war sie gänzlich umgestaltet,
 So fand sie ein Eremiten,
 Der mit ihr durch Felsen wallte.
 Venus war erfreut des Truges,
 Und ihr weltlich Herze lachte,
 Als der fromme Mann erglühte,
 Seine Brunst gestand im Wahne.
 Drauf gebahr sie nach neun Monden
 Liebe mit dem Heilgenglanze,
 Aber sie ward eingeschlossen
 In der Felsenklüfte Spalten,
 Daß sie keinen Trug ersinne,
 Und die Liebe nicht verwandte:

Selbst erzog, ernährt' sich diese
 Von dem süßen Himmelsmanne.
 Und sie blühte auf, ein heiliger
 Ueberirdisch schöner Garten;
 Drauf vermählte sich der Glaube
 Mit der süßen, die so zarte.
 Denn er sprach: Wen soll ich freien?
 Alle Mädchen, die ich sahe,
 Alle Frauen, die ich kenne,
 hält die Eitelkeit gefangen.
 Von der Welt und von der Sünde
 Losgerissen, muß mich laben
 Streit für Gott und Christ und Geiste,
 hält mein Herz in goldnem Brande;
 Wenn ich nun die Gattin wähle,
 Die nach Erdenfreunden trachtet,
 Wird mein stiller Sinn von jener
 Wie die Sehnsucht wohl verachtet.
 Da erblickte er die Holde,
 Meine Mutter; als er sahe,
 Daß solch Bild auf Erden wohne,
 Wünschte er sich ihre Gnade.
 Und sie giengen durch die Welt hin,
 Liebe wie die Sonnenstralen,
 Wie des Mondes sanfte Lichter
 Schien der Glaube durch die Thale.
 Neue Liebe, neues Leben

Schuf den Menschen neue Sprache,
 Liebevoll war Glauben immer,
 Glauben nur ein Liebsgedanke.
 Das bezwang die härtesten Herzen,
 Alle zu dem Kreuze kamen:
 Ewig, ewig sei die Liebe!
 Rief voll Jubel nun der Vater;
 Ewig sei der Glauben blühend!
 So die hohe Mutter fange,
 Und die frommen Menschen riefen
 Zu den beiden Wünschen: Amen!

Dichter.

Steig von deinem Roß alsbalde,
 Bist du wohl vom Jagen müde,
 O erwünscht, daß ich dich sehe,
 Das macht meiner Seelen Friede.
 Immer war nach dir mein Sehnen,
 Schöne Tochter hoher Liebe,
 Edles Kind des sanften Glaubens,
 Unvermuthet kommst du nieder.
 Aber sage mir, du Holde,
 Wenn es dir also gefiele,
 Blieben denn die Eltern einsam,
 Haben sie der Freunde viele?

Romanze.

Von dem Roße will ich steigen,
 Hier im zarten Grase spielen:

Bald erscheint mein Gefolge,
 Tapferkeit, Scherz, 'Glaub' und Liebe.
 Die zwei ersten, die ich nannte,
 Sind uns sehr getreue Diener,
 Eine werthe Magd dem Vater
 Ist die Tapferkeit beschieden.
 Er allein mit tiefer Inbrunst
 Konnte nicht das Schwerdt regieren,
 Denn es ziemet seiner Rechte
 Kreuz und Delyweig nur zu führen.
 Tapferkeit ergab sich ihm.
 Zu den allertreuesten Diensten,
 Hohes Ganges geht das Mägdelein,
 Streit für ihn ist ihre Stierde.
 Liebe fühlte, wie die Andacht,
 Beten, heilige Gefühle,
 Sie in Demuth würden wandeln,
 Weil ihr Herz zu oft gerühret,
 Sprach: wo find' ich einen treuen
 Und mir froh ergebenen Diener?
 Daß ich freies, innres Leben
 Und verschönt die Erde spüre?
 Da kam hüpfend Scherz gelaufen,
 Sprach: ich fühl mein Herz erglühen,
 Ueberwunden von der Schönheit,
 Will ich ewig nach dir ziehen.
 Gibt es Liebe ohne Scherzen,

Kann man scherzen ohne Liebe?
 Keines Wasser fließt erzeugend,
 Aus dem Wasser Blumen blühen.
 So steht Scherz im Lohn der Mutter,
 Bei dem Vater dient die Kühne,
 Ich das Kind voran, mir folgen
 Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glauben und Liebe treten herein.

Glauben.

Er, du böses, wildes Kindlein,
 Sage doch, wo bist du geblieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
 Durch die sanften Thale haben.

Liebe.

Fliehst du uns, geliebte Tochter?
 Bist du gern von uns geschieden?

Romanze.

Nichts kann mich von dir zertrennen,
 Nie bin ich von euch vertrieben,
 Meine Liebe ist euch ewig,
 Aber gern schein' ich zu fliehen,
 Dann vermerk' ich, wie ihr Beide
 Mir nach durch die Thäler ziehet. —
 Jener dort mit süßem Kreuze,
 Und dem schönen Christusbilde,

Eine Taube auf dem Herzen,
 Ist der Glaube, wie du siehest.
 Hat er nicht recht Vateraugen?
 Muß man nicht Vertrauen fühlen?
 Steh, in diesem holden Lächeln,
 Kann man recht die Sehnsucht fühlen.
 Jene dort, so wie Madonna,
 Die zur Erde steigt hernieder,
 Alle Herzen an sich lockend,
 Ist die Mutter mein, die Liebe.
 In der Hand hat sie zwei Blumen,
 Eine Rose, eine Lilje,
 Die mit innger Liebesehnsucht
 Immer zu einander blühen.
 Rose lächelt voll Verlangen,
 Wird von Freude angetrieben,
 Lilje hat den heiligen Willen,
 Keiner Glanz ist ihr beschieden.
 Beide Blumen trägt die Mutter,
 Beiden ist sie treu geblieben,
 Will die Nothe trunken machen,
 Schaut sie ihre Schwester drüben.
 Will die Bleiche Frommes sprechen,
 Sanft erheitern, sanft betrüben,
 Schaut sie auf die Nothe sehnlich,
 Und ihr Auge lachet wieder.
 Recht ein Herz spricht aus den Augen,

Senken sie sich golden nieder,
 Wer sie anschaut kann nicht sorgen,
 Denn ihr Blick ist allzulieulich.
 Was die Frühlingssonne meinet,
 Und nicht Worte kann ersinnen,
 Was die zarten Blumen wollen,
 Wonach alle Farben zieseln,
 Das verkünden diese Augen,
 Und die goldnen Augenlieder;
 Spürst du nicht, sie tragen Worte,
 Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?
 Und so klingt dieselbe Sprache,
 In dem Schwung der schönsten Glieder,
 Jede Falte des Gewandes
 Fließt zu Füßen rührend nieder.

Glaube.

Ja ich bin, den du beschriebest,
 Kennt ihr, Menschen, wohl den Glauben?
 Lange herrscht' ich hier auf Erden;
 Habt ihr noch die alten Augen?
 Sehnsucht flohe, so wie Pfeile
 Fliehn vom Bogen, mich zu schauen,
 Damals wollte jedes Herze
 Nur durch meine Hülfe bauen.
 Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich
 Ging ihr innigstes Vertrauen,
 Blumen, Gold und Menschen selber

Sind nur Mischung aus dem Staube.
 Jenfeit allem, was du denkst,
 Fühlst, hörst, oder schauest,
 Liegen, die du erst verliebest,
 Deine vaterländischen Auen.

Pilgerinn.

Ach, wie froh, daß du erschienen,
 Ist die seligste der Frauen,
 Ich mit meinem Pilgerstabe
 Nahe dir mit heiligem Schauer.
 Willst mich Arme nicht verwerfen?
 Du bist meine feste Mauer,
 Lange such' ich dich vergebens,
 Hier beendigt sich die Trauer.

Liebe.

Sind noch welche, die mir trauen,
 Die sich meinem Dienst ergeben,
 Leben, wie die stillen Priester,
 Ewig mir geweihtes Leben?
 Vormals waren alle Thaten,
 Alles kühne Heldensstreben,
 Alle Kämpfe, die geschahen,
 Alle Lieder, alle Wesen,
 Nur von meinem Hauch ermuntert,
 Nur von meinem Geist erregt,
 Blühend standen alle Gärten,
 Liebe schmückte alle Wege.

Keiner war, der mich nicht kannte,
 hingegeben stillem Sehnen,
 Inbrunst glänzte in den Augen,
 Herz des Lichtes Wurzel, Quelle.

Der Liebende.

Wenn die holde Stimme rufet,
 Könnte da wer widerstehen?
 O wer zöge sich zurücke,
 Wenn der Liebe Fahnen wehen?
 Wenn du willst mein Hauptmann heißen,
 Will ich gern im Heere stehen,
 Alle Wünsche strebten zu dir,
 Niemals will ich von dir gehen.

Glaube.

Wenn du glaubst und niemals zweifelst,
 Wirst du jetzt dein Glück sehen.

Liebe.

Die du längst gesucht, sie steht dort,
 Gehe zu ihr, freundlich rede.

Der Liebende.

Himmel! sie, die Eheure ist es?
 Pilgerinn, willst du mich kennen?

Pilgerinn.

O wie könnt' ich dich verläugnen?
 Dich nicht meinen Liebsten nennen?

Beide.

Also waren wir uns nahe,

Und wir glaubten uns so ferne,
 Und uns trennte keine Weite,
 Nur die allernächste Nähe.
 Ja, wir haben uns gefunden,
 Und nun mag uns nichts mehr trennen,
 Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
 Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

Glaube.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
 Tapferkeit, so komm von dorten!

Liebe.

Scherz, herbei zu mir behende!
 Warum hältst du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh, hier ist dein treuester Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harnisch,

Blanken Helm auf dunkler Locke,

Löwe ihr zur Seiten gehend,

Und die Brüste schön erhoben,
 Tapferkeit wird sie genennet:
 Niemals ist genug zu loben
 Ihre Schönheit, die so furchtbar
 In den kühnen Augen wohnet.
 Schild und Panzer, Eichenzweige
 Führt sie, Wehrgehente golden,
 Was der Vater sagt, das thut sie,
 Angefrischt von seinem Lobe. —
 Jener, der ein Knabe scheint,
 Ist vor langer Zeit geboren,
 Aber nimmer kann er altern,
 Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.
 Um die Liebe hüpfst der Junge,
 Die erfreut sich an dem Holden,
 Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
 Bis hernieder zu den Sohlen.
 Wen er anrührt, muß gefunden,
 Fühlt erfrischt den Todesothem,
 Keine Macht kann ihn bezwingen,
 Unglück troßt er und dem Tode.
 Wo er weilet, ist der Frühling,
 Lacht er, Blumen aufgebrochen,
 Leid und Jammer, Beheklage
 Stirbt dem weg, den er erkohren,
 Alte Märchen weiß er, schöne,
 Er ist selber wie gewoben

Aus den reinsten Phantasieen,
Von dem Lichte ausgeboren.

Liebe.

Warum bist du mir entwichen,
Diener, der du Treu gelobet?

Glaube.

Dienerinn, du bleibst an meiner
Seite, geh mir nicht verlohren.

Liebe.

Immer muß sie dich begleiten,
Scheint es fast, du könntest ohne
Gattinn leichter fröhlich leben,
Als ohn' sie, die herrlich thronen
Muß in deiner Brust, ich neide
Ihr die allerschönste Krone,
Mehr als mich, hast du sie immer
Zur Vertrauten auserkohren.

Glaube.

Nie kann mich dein Vorwurf treffen,
Aber daß du mit dem Sohne,
Mit dem Knaben ewig tändelst,
Und wenn nicht von ihm betrogen,
Doch verwildern kannst am Ende,
Hast du Thorheit eingesogen:
Möchtest einst vergessen leichte,
Daß wir in dem Himmel wohnen.

Romanze.

Wild erschein' ich, gegen Glauben,
 Gegen Liebe, rasch und rohe,
 Dennoch bind' ich sie zusammen,
 Bin die Eintracht dieser Hohen.
 Zürne keiner ob dem andern,
 Du nicht ob dem jungen Sohne,
 Mutter du nicht ob der Jungfrau,
 Ihr müßt bei einander wohnen.
 Niemals kann die Liebe zweifeln,
 Glauben traut nicht dem Argwohne,
 Ich bin euer Kind, vereine
 Diener, Vater, Magd, die Hohen.

Tapferkeit.

Bist du dort ein Kriegsmann worden?
 Trägst du Panzer, sammt dem Helme?

Kitter.

Freudvoll war ich immerdar
 Und von Herzen dir ergeben,
 Keine höhre Lust mir wissend,
 Als den Erzruf der Trommete,
 Schilder, in der Sonne spiegelnd,
 Feinde auf der grünen Ebne.

Tapferkeit.

Immer werd' ein Mann erfunden
 Und es lohnt dir einst die Ehre.

Ritter.

Alles will ich fahren lassen,
Will der Ruhm nur mein gedenken.

Scherz.

Du im leichten Hirtenkleide,
Willst du mir nicht näher treten?
Komm' und sag' mir, wer du seiest,
Daß ich deine Augen sehe.

Hirtenmädchen.

Immer hast du mir gefallen,
Und mir ist, daß ich dich kenne,
Meine aber, daß wir künftig
Mehr uns werden kennen gerne.
Die Gespielen sind gegangen
Nach den grünen Fluren ferne,
Nennen mich die kleine Unschuld,
Weil ich noch nicht küssen lerne.
Aber Lieb' und Lust zum Dinge,
Wie man wohl zu sagen pfeiget,
Macht die Arbeit sehr geringe,
Und ich will gern Lehre nehmen.

Scherz.

Kleine Unschuld, du gefällst mir,
Immer möcht' ich bei dir leben,
Wie du Mädchen, so ich Knabe,
Beide gleiche Kinder eben.

Mädchen.

Freundlich wollen wir mitsammen
Viele Märchen, Poffen reden.

Scherz.

Lieblieh wollen wir zusammen
Durch die grünen Felder gehen.

Mädchen.

Und wer Blumen sieht am Wasser,
Soll sie für den andern lesen.

Kitter.

Süßes Mädchen, zartes Kindchen,
Jeho muß ich zu dir sprechen:
Willst du nicht mein Liebchen heißen,
Muß mein Herze innen brechen.

Mädchen.

Du gefällst mir, muß ich sagen,
Schild und Harnisch, und der Degen,
Und der Helm mit seinem Busche,
Nicht ist mir das Gold entgegen:
Willst du wohl mein Liebster heißen
Da ich nur ein kindisch Mädchen?

Kitter.

Kann was schöner sich verbinden,
Als der Muth mit Unschuld, Scherze?

Romanze.

Und du stehst so einsam sinnend,
Gar nichts sagt zu dir dein Herze?

Dichter.

Wer empfindet, wer entzückt ist,
 Kann er glühend Worte reden?
 Wenn dein Blick mein Herze anlacht,
 Bin ich nicht mehr auf der Erden.
 Was ich wollte, was ich suchte,
 Was mir keiner konnte geben,
 Alle Fülle, Schönheit, Anmuth,
 Seh' ich spielend dich umschweben.
 Wenn du lächelst, will die Seele
 Fort aus dem Gefängniß streben,
 Sich in diese Lippen fangen,
 In die rothen Fesseln legen:
 Mit dem Lächeln auferblühen,
 Sich in goldne Freiheit heben,
 Mit dem leisen Seufzer wieder
 In dem holden Kerker leben.
 Kannst du mir gewogen sein?
 Möchtest du mich nicht verschmähen?
 O dann würd' ich in der Freude
 Ueberseelig untergehen.
 Du bist Liebe, du bist Glauben,
 Du bist Tapferkeit und Scherzen,
 Wenn ich deinen Blick empfinde,
 Kann ich alles leicht verstehen.
 Jeder hat, was er gewünschet,
 Nach dem Herzen sich erwählet,

Willst du günstig mir erscheinen,
 Hab' ich nicht des Glücks verfehlet.

Romanze.

Wenn du dienest, wenn du treu bleibst,
 Will ich dich mit Muth beseelen,
 Bleibe meiner eingedenk,
 Wenn die andern mich verschmähen.
 Einmal hab' ich dich durchleuchtet,
 Nun mußt du mir treu bestehen,
 Und dein Herze wird geläutert,
 Wie der Blick durch Silber gehet.
 Folge denen, die nie dienten,
 Liebe sie mit voller Seele,
 Wer da will ein Priester heißen,
 Muß des Tempels nie vergessen. —
 Mondbeglänzte Zaubernacht,
 Die den Sinn gefangen hält,
 Wundervolle Märchenwelt,
 Steig' auf in der alten Pracht!

Musik.

Mit Trompeten kommen die Krieger auf der einen, die Schäfer mit Flöten auf der andern Seite zurück. In der Mitte stehen Glauben und Liebe, zur Seite des Glaubens Tapferkeit, zwischen ihnen der Liebende und die Pilgerinn, neben der Liebe der Scherz, zwischen diesen der Ritter und das Hirtenmädchen, im Vorgrunde der Dichter und die Romanze.

Chor der Krieger.

Ueber die Berge, über die Bäume,
Schwebt des Mondes goldner Flimmer,
Durch den Wald senkt sich der Schimmer,
Drinn erwachen zarte Träume.

Geister schweifen sacht

Durch die grüne Nacht

Im Walde.

Chor der Schäfer.

Der Tag versteckt sich in den Schatten,
Mondenlicht will uns verkünden,
Daß sich Traum und Wahrheit gatten,
Sich die Geister wiederfinden,
Die auf Erden hier geschieden,
Die das Irdische getrennt;
Wenn Mondschein brennt,
Dann wandeln sie in Frieden

Im Walde.

Liebe.

Liebe läßt sich suchen, finden,
 Niemals lernen, oder lehren,
 Wer da will die Flamme entzünden
 Ohne selbst sich zu verfehren,
 Muß sich reinigen der Sünden.
 Alles schläft, weil er noch wacht,
 Wann der Stern der Liebe lacht,
 Goldne Augen auf ihn blicken,
 Schaut er trunken von Entzücken,
 Mondbeglänzte Zaubernacht.

Tapferkeit.

Aber nie darf er erschrecken,
 Wenn sich Wolken dunkel jagen,
 Finsterniß die Sterne docken,
 Raum, der Mond es noch will wagen,
 Einen Schimmer zu erwecken.
 Ewig steht der Liebe Zelt,
 Von dem eignen Licht erhellt;
 Aber Muth nur kann zerbrechen,
 Was die Furcht will ewig schwächen,
 Die den Sinn gefangen hält.

Scherz.

Keiner Liebe hat gefunden,
 Dem ein trüber Ernst beschieden,
 Flüchtig sind die goldnen Stunden,
 Welche immer den vermieden,

Den die bleiche Sorg' umwunden.
 Wer die Schlange an sich hält,
 Dem ist Schatten vorgestellt,
 Alles was die Dichter fangen,
 Nennt der Arme, eingefangen,
 Wundervolle Märchenwelt.

Glauben.

Herz im Glauben auferblühend
 Fühlt alsbald die goldnen Scheine,
 Die es lieblich in sich ziehend
 Macht zu eigen sich und seine,
 In der schönsten Flamme glühend.
 Ist das Opfer angefacht,
 Wird's dem Himmel dargebracht,
 Hat dich Liebe angenommen,
 Auf dem Altar hell entglommen
 Steig' auf in der alten Pracht!

Allgemeines Chor.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
 Die den Sinn gefangen hält,
 Wundervolle Märchenwelt,
 Steig' auf in der alten Pracht!

Kaiser Octavianus.

Ein Lustspiel.

—
Erster Theil.



500 2 11 3

100 1 10 1 3

P e r s o n e n.

Die Romanze.

Octavianus, Kaiser.

Felicitas, seine Gemahlinn.

Ihre beiden Kinder.

Die alte Kaiserinn, Mutter des Octavianus.

Adrastus }
Nicanor } Rätke.

Elois }
Diana } Kammerfrauen.

Griseidis, eine alte Wärterinn.

Biren.

Ein Caplan.

Apollodorus, ein Wahrsager.

Dasquin, der Narr.

Clemens, ein Pilgrim.

Susanna, dessen Frau.

Ludwig }
Anton } Freunde des Clemens.

Claudius, sein Sohn.

Cajus, ein Schlächter.

Beata, dessen Braut.

Joachim, ein Ritter.

Euphrasia, dessen Gattin.

Hornvilla, ein Bauer.

Atius, seine Frau.

Robert }
 Malchus } Räuber.
 Pantinus }
 Abraham }

Albert, ein Ritter.

Antonella, eine Bäuerin.

Adam.

Schiffshauptmann.

Der Schlaf, ein Knabe.

Räthe, Volk, Schiffer, Pilger, Räuber, Bauern, Priester.

Pallast.

Die Romanze tritt ein.

In dem Römischen Kaiserthume
 Herrscht ein Kaiser, mächtig, groß,
 Octavianus ist sein Name,
 Glänzend, prächtig ist sein Hof.
 Seht, Trabanten mit den Speisen
 Behn daher, es blitzt der Thron,
 Durch die weiten Hallen leuchtet
 Reichthum, Macht und Königsstolz.
 Er der Kaiser mit der Gattinn,
 Beide nahen sprechend schon,
 Sie Felicitas behahmet,
 Die er liebend sich erkohr.
 Mir vergönnt, daß ich zuweilen
 Diene als erzählender Chor,
 Vieles Wunder trägt sich besser
 In Gesang und Dichtung vor.
 Müßig laßt das Spiel beginnen,
 Gönnet uns ein stilles Ohr,
 Phantasieen wandeln zaubernd
 Durch der Träume buntes Thor,
 Laßt ihr nicht die Täuschung walten,
 Fliegen sie, wenn kaum empor.

Morgensonne leuchtet, zürnend
Mit dem ersten Strahl davon. (geht ab.)

Octavianus. Felicitas.

Felicitas.

O mein Gemahl, wie ich dein Schweigen ehre,
So muß es doch die treue Gattin kümmern.
Du sagst, kein Unfall, der dein Reich betroffen,
Und keine Furcht, die dir von außen droht,
Kein innerer Zwist, kein Feind in deiner Nähe,
Vor dem dein Nom und du erzittern müssen,
Sei, was den süßen Schlaf den Nächten raubt,
Den heitern Blick dem Tage, Ruhe beiden!
Was kann es noch sein? O geliebter Gatte,
Du liebtest mich vor Zeiten, schwurest damals,
Es solle nie kein Gram die Seele trüben;
So wahrlich ich der Unruh, die dich quält,
Unschuld'ig bin, — erhö're meine Bitte,
Und sage mir, was kann dich so bekümmern?

Octavianus.

Du weißt ja, Theuerste, daß wir nicht selber
Uns diesen Leib gegeben, nicht die Mischung,
In der die Geister schneller bald, bald träger
Im Blut des Menschen auf und nieder steigen,
Und Fröh'sinn oder Fröhlichkeit im Herzen,
Und aus dem Herzen, aus der stillen Tiefe,

Im Auge und im Angesicht erzeuget.
 Nichts, was ich sagen kann, ist was mich quält,
 Es ist ein tiefes Trauern im Gemüthe,
 Geheimnißvolle Ahndung von dem Unheil,
 Das die zukünftige Zeit im Schooße trägt.
 Wer weise ist und seine Krankheit kennt,
 Befragt den Arzt, gebraucht heilsame Kräuter
 Und wohlgemischte Tränke, die den Feind
 Aus seiner Burg, der Bestung, seinem Leben,
 Vertreiben mögen, und die vorge Herrschaft,
 Die Königin Gesundheit neu besetztgen
 Auf ihrem Thron, von dem sie alle Geister
 Als ihre Unterthanen sanft beherrscht:
 Doch wenn wir selbst uns nicht erkennen mögen,
 Um ein Vertrauen in uns selbst zu finden,
 Wie sollen wir wem anders doch vertraun,
 Daß er uns mag erkennen und uns rathen?
 Drum laß mich meinem Gramme, theures Weib,
 Er kam, mir unbewußt, so wird er schwinden.

Felicitas.

Doch sagst du selbst, daß dich ein Gram beschwert,
 Du fühlst ihn, darum ist es mehr als Traum
 Und Ahndung, mehr als leere Luftgestalt,
 Und wenn's ein Wahres ist, ein Ding, das Ursach
 Und Ursprung hat, so bin ich deinem Herzen
 Auf dieser Welt der nächste ihn zu theilen.
 Wie bin ich dir so fremd geworden? — Vormals

War keine Bitte nöthig, meine Liebe
 Bestürmte nicht wie jezt dein hartes Herz,
 Verhollwert und verschlossen gegen mich,
 Feindlich den Andrang meiner Zärtlichkeit;
 Da war dein Herz auf deinen holden Lippen,
 Noch ungefragt war deine Antwort da,
 Und nun, — wie kommt es, Liebster, Bester, —
 Was hat doch dein Vertrauen wohl gesündigt —
 Wann habe ich es mißbraucht, daß du tief
 Es in den Kerker hast verriegelt und
 Tyrannischen Argwohn ihm zum Wächter gabst?
 Du bist nicht krank, bist nicht besorgt, das Alter
 Drückt deinen Sinn mit keinen Lasten, ich
 Muß glauben, daß nur ich dein einzger Feind bin,
 Wenn andre deinem Herzen näher wohnen.

Octavianus.

Nicht diese Seite! denn du thust so mir,
 Wie andern, wie dir selber großes Unrecht;
 Wozu der ewge Argwohn? Soll kein Friede
 In meinem Hause herrschen?

Felicitas.

Zürne nicht,

Du bist mein erstes und mein letztes Glück.
 Ich weiß ja noch die Zeit, jezt sind es eben
 Erst sieben Jahr, als du mein Bräutigam warst.
 Erinnerst du dich noch der Zeit? Es drängte
 Ein Abenteuer das andre, fremder Ritter

Kamst du an unsern Hof, zu meinem Vater,
 Dem Fürsten von der Lombardey, du sahst mich,
 Du liebtest mich, du siegtest im Thurniere,
 Der Preis ward dir von meiner Hand gereicht,
 Da kamen unsre Blicke sich entgegen,
 Und meine zündeten sich an den deinen.
 Uns heftete ein unsichtbarer Faden
 Doch unzerreißbar an einander,
 An jedem Ende unser Herz, das schwerer
 Erseufzte, als wir um so ferner waren.
 O weiß ich doch noch, wie mein nächtlich Flehen,
 Mein Wunsch am Tage mit dem Schicksal rang
 Und es bewält'gen wollte: Dein zu sein,
 Dich mein zu nennen, war mein ganzer Himmel:
 Da wurden tausend Thränen viel geweint,
 Mein Vater durste unsre Lieb' nicht wissen,
 Und deine Eltern waren uns entgegen,
 Weil ich aus keinem großen Königshause.
 Du nahmst mich fort, — mein Vater starb aus Gram,
 Der deine ließ sich endlich schwer versöhnen, —
 Das Hochzeitsfest ward endlich doch gefeiert, —
 Nun war es, was wir wollten —

Octavianus.

Höre auf
 Den Blick in die Vergangenheit zu wenden;
 O kann man wissen, was das Schicksal will?
 Wie Kinder greinen wir den Himmel an,

Sind ungestüm und bitten, drohen halb,
 Verwünschen uns, und er kennt unser Bestes,
 Siebt endlich uns mitleidig nach, und sieh,
 Es stehen die verzognen Kinder da,
 Sind immer nicht zufrieden, — werden's nie.

Felicitas.

Ich denke gerne der vergangnen Zeiten, —
 Warum sind sie nur gar zu schnell verschwunden?

Octavianus.

Wie flüchtig ist die Zeit! und wie beharrend,
 Wenn uns die Gegenwart mit Qual umgiebt,
 Wie träge dann zu scheiden, Platz zu machen.

Felicitas.

O du bist gut, du bist mir stets derselbe —

Octavianus.

So wie du mir, so bin ich dir geblieben.

Felicitas.

O dann hab' ich gewonnen, o dann troß' ich
 Jedweden, was die Bosheit sagen mag,
 Dann ist Felicitas so glücklich wie
 Ihr Mahne, ja, dann bin ich deine Braut,
 Dann ist mein Vater nicht gestorben, dann
 Soll mir kein Vorwurf meine Ruhe trüben.
 Was bliebe mir auch noch zu wünschen übrig?
 Seit sieben Jahren flehten wir zum Himmel
 Um Kinder, aber ungesegnet blieb
 Mein Leib, wir thaten viel Gelübde,

Wir wollten endlich nach Jerusalem,
 Das heilige Grab des Auferstandnen sehn,
 Die Stapsen küssen seiner süßen Füße:
 Da wurde vorher unser Leid erfreuet.
 Wir waren Pilger nur noch in Gedanken,
 Und schon war Gottes Segen an mir sichtbar,
 Ein Zwillingsspaar von schönen süßen Knaben
 Erfreute mich nach meinen heftgen Wehen,
 Und nun, — seit diesem Tage, hab' ich keinen,
 Der mit mir meine Freude theilte, einsam
 Mehr als zuvor bin ich in meinem Glücke.

Octavianus.

Mein theures Weib, ich weiß — des Himmels Wohl:
 that, —

Felicitas.

Du weinst? — O Gott! o theurer Mann! o theurer
 Als Leben mir, als meine beiden Kinder —

Octavianus.

O laß mich jetzt, nur jetzt — ich kann nicht mehr. —

(Felicitas geht ab.)

Octavianus allein.

Mir will das Herz in meinem Busen springen.
 Wo bin ich denn? Ich weiß mich nicht zu fassen,
 Ich liebe noch und sollte tödtlich hassen,
 Die schwache Brust kann sich nicht selbst bezwingen.
 Gleich Pfeilen ihre Blicke in mich dringen!
 Ich will, — doch ist kein Wille mir gelassen,

Und blick' ich um mich, bin ich ganz verlassen,
 Der Thron kann niemals keine Freude bringen.
 Wohin soll ich mich wenden? — Soll ich sterben?
 Soll ich, was sonst mein Liebstes, grausam tödten?
 Auch tödtend, todt, entstieh ich nicht dem herben
 Gefühl, ich kann die Hand mit Blute röthen,
 Dem eignen, ihrem, — aber keine Flucht, —
 Auch über's Grab verfolgt uns Eifersucht!

Felicitas mit den beiden Kindern, Hofdamen.

Felicitas.

Sieh hier die Kleinen, sieh die theuren Pfänder,
 Die zarten Blumen, dieser eine Rose,
 Die Lilie jener, die gar bald verwelken,
 Und weinend wieder in das Dunkel gehn,
 Wenn Liebe nicht den reinen Himmel ausspannt,
 Wenn Mutter-Augen, wenn des Vaters Blicke
 Nicht auf sie scheinen — o so sieh sie an,
 So wie du dastohst, sind sie arme Waisen.

Octavianus (küßt die Kinder.)

Sie sind die Weingen, und ich bin ihr Vater!
 Sie wollen lächeln, — dreht sich nach dem Lichte,
 Ihr Auge geht in mich, in meine Seele.

Felicitas.

Ihr Herz empfindet deine Liebe; Vater,
 So sagt ihr Auge, denn ihr Mund vermag's nicht,

Die Gliederlein, die kleinen Formen, dein
Gepräge, Abbild, richtet sich zu dir,
Und sucht den Willkomm's: Gruß in deinem Herzen.

Octavianus.

Felicitas! — mein süßes Weib! — Von neuem
Als Braut mir zugewendet, — küsse mich.

Felicitas.

Wie herrlich sind die trüben Wochen, wie
Die Schmerzen, alle Sorgen mir bezahlt!
Es häpft mein Herz in mir in laurer Lust.
Wie sollten wir uns jemals mißverstehn?

Octavianus.

Nein, niemals! Doch die kleinen Kinder, sieh,
Des Ortes ungewohnt, des freien Lichtes,
Verlangen nach der stillen Wohnung wieder.

Felicitas.

So lebe wohl, mein süßer Bräutigam,
Ich lege sie in ihre Wiegen wieder.

(ab mit den Hofdamen.)

Octavianus allein.

Es kann nicht sein — Ich weiß ja, daß die Mutter
Die arme Frau stets haßt und hassen wird.
Wer ist auf ihrer Seite, wenn nicht ich?
Wem soll sie trauen dürfen, wenn nicht mir?
Wer ist denn wohl mein Himmel, wenn nicht sie?
Ich will den Greifen, der sich an mein Herz

Mit seinen Klauen hängt, besiegen. Fort
 Thörichter Wahn! ich bin vom Schlaf erwacht.

Adrastus. Nikanor. Biren und Gefolge treten ein.

Nikanor.

Meinem Kaiser Heil. Das Jagdgesolge ist versammelt, die Jäger sind rüstig und alles ist in Bereitschaft.

Biren.

Ich habe für Ew. Majestät ein neues Jägerlied verfertigt, das ich singen will und wozu geblasen werden soll.

Adrastus.

Ihr seht heiter aus, mein Kaiser, und das wird jeden eurer Unterthanen freuen, so wie sich jeder Diener freut.

Octavianus.

Ich bin es auch, Adrastus, recht von Herzen,
 Und darum wollen wir die Jagd und Euch
 Entlassen, ein Gemüth, das in sich froh ist,
 Bedarf der Töne nicht, nicht des Tumultes
 Und keiner frohen Lieder. Laßt mich heut,
 Ich bin am liebsten in der Einsamkeit. —

(geht ab.)

Nikanor.

Die Anstalten waren also vergebens. Was hat diese Veränderung so plötzlich hervorgebracht?

Viren.

Der Kaiser ist seit den sieben Wochen so veränderlich wie Aprilwetter. Man sollte fast denken, er wäre selber schwanger geworden, so mannigfaltig und unbeständig sind seine Gelüste, bald ist er im Garten, bald in seiner Bibliothek, bald im Walde, bald läßt er alles liegen und stehn, und sitzt gedankenvoll und träumend im Winkel. Es muß doch ein seltsames Ding seyn, ein Vater zu werden, daß es die Leute so verwandelt, daß man sie mehrentheils nachher nicht wieder erkennt, so umständlich, schwerfällig, altflug und vernünftig werden die meisten; unser Kaiser aber hat gar alle Arten von Vaterlaunen in sich vereinigt, und wird nun gar, da er schon immer vorher ein Philosoph war, nun zu einer Art von Narren.

Adrastus.

Mäßige deine Zunge, die ist die Sanftmuth unsers gnädigen Kaisers zu bekannt, sonst würdest du es nicht wagen, so mit seinem Nahmen zu freveln.

Viren.

Holla, Herr Staatsrath! Was fahrt ihr mich so an? Ich glaube, ich kann verantworten, was ich sage, denn ich meine nichts Böses dabei. Es ist jedem erlaubt, zu sprechen, wie er will.

Adrastus.

Der Hof wird eine Versammlung von Schwägern

werden, wenn deiner Zunge nicht einmal Einhalt geschieht. Geh zum Hofnarren.

Biren.

Ja, nicht wahr, da sitzen und nichts sagen, das ist die rechte Weisheit? dahin wollen euer Gnaden? Es ist wohlfeil, für weise zu gelten, wenn man es dem Munde unmöglich macht, etwas Einfältiges heraus vorzubringen. Das ist die Kunst, mit Anstand Hem! zu sagen, und sich zu räuspern, und die Brust aufzuwerfen, als wenn Kinn, Hals und Bauch riefen: Nun gebt Acht! Worauf denn doch nichts erfolgt, sondern das Hem! und „ja ja,“ so geht es in der Welt,“ und diese Stellvertreter der Rede wieder ihren Platz einnehmen, und sich so wenig darnach ergiebt, wie nach einem Tumulte des gemeinen Volks.

Adrastus.

Wollt ihr mir folgen, Nikanor?

Biren.

Und ich sage es noch einmahl, und werde es unaußhörlich sagen: es ist ein Wunder mit den beiden Zwillingen, das ich nicht begreifen kann. Unser kalter, vernünftiger Kaiser, von dem es der Anstand verbietet, ihm viele Hitze zuzutrauen, erzeugt auf einmal zwei schöne, starke, gesunde Kinder, da er in der Astronomie und Astrologie sieben Jahre vergebens gearbeitet hat, nur eins hervorzubringen. Und hiermit will ich mich entfernen, denn ich verstehe wohl

die Runzeln auf eurer Stirn; wer aber wird sagen wollen, daß ich etwas Ungeziemliches gesprochen, gegen den werde ich mich verantworten können.

(geht ab.)

Nikanor,

Wie darf dieser Mensch so frech herumlaufen!

Adrastus.

Ihr kennt ja die Aegide, die ihn beschirmt, die Mutter des Kaisers, bei der dieser fade Bursche mit dem miltchigen Angesichte alles gilt.

Nikanor.

Wir müssen freilich schweigen, denn der Kaiser ist zu gut, um sich gegen das Böse zu waffnen.

Adrastus.

Der Kaiser ist zu früh das geworden, was er ist, und solche Talente, die wie mit der Hitze eines Treibhauses wachsen, erreichen bald ihre höchste Blüthe, über welche hinaus sie nichts vermögen, er ist, — doch wir mögen lieber denken, was er ist und sein könnte, als es aussprechen, was wir von ihm denken, es giebt der Auflauscher genug, und keiner steht so sicher, daß er dem Ohngefähr Troß bieten dürfte.

Nikanor.

Es empört mich oft, daß dieser Bursche uns alle beherrscht. Als ein armer Pfeifer kam er hieher, der sein Brod vor den Thüren suchte; hier ward er von

der Kaiserinn Mutter aufgenommen, für ein Wunder
ausgeschrien —

Adrastus.

Wie es immer mit solchen Landläufern geht, die
allemal dem redlichen Manne vorgezogen werden. Doch
es ist noch nicht aller Tage Abend. Lebt wohl, mein
Freund.

Nikanor.

Ich wünsche euch wohl zu leben.

(Sie gehn)

(Zimmer des Kaisers, in welchem Bücher zerstreut und
aufgeschlagen umher liegen.)

Octavianus allein.

Die Kunst will nichts von meiner Frage wissen. —

Zwar seh ich im Gestirn, im Horoskop,

Daß ich kein Mann bin, der geboren ist

Bei Weibern Glück zu machen: kalt und ruhig

Ist die Constellation, gemäßigt sind

Bei mir die Leidenschaften alle, wo

Es Dauer gilt, Geduld, mühsame Arbeit,

Auch Tapferkeit und Stärke, Weisheit auch,

Da sind mir alle Sterne glücklich; aber Venus

War mir entgegen, und der frostige

Saturnus streifte mich mit kaltem Strahle,

Als ich zuerst die Welt begrüßte. Drum

Ist alles mißlich. — Besser wäre mir's,

Ich lebte so wie die einfält'ge Menge,

Die nie ein Thun, die kein Gethanes kammert.

In allen Winkeln seh ich welche lauern,

Die schadenfrohen Geister, die das Leben

Den Menschen wild verwirren, die Kobolde,

Die ihre Lust nur in der Kränkung suchen:

Vielleicht ist unterwegs die böse Stunde,

Die unversehens mich ergreift und fortführt.

Ich will mich waffnen, will mein eigen bleiben. —

Es nahet wer. — Wer ist so unverschämt,
Den Wohnsitz meiner Ruhe zu verstören?
Soll auch bis hieher selbst die lärmende
Geschäftigkeit mit Bettlers Zunge dringen?

Die Kaiserinn Mutter tritt herein.

Octavianus.

Seid ihr es, Mutter?

Kaiserinn.

Wie? Es kam so weit?

Mir wagst du es, den Zugang zu verwehren?
Ist deine Mutter deine Feindin? Dies
Der Lohn für meine Liebe, für die Sorgfalt,
Die mich mein Alter stets vergessen macht,
Die mich in deiner Jugend jung erhält,
Daß du mir wie dem Bettler darfst begegnen?
Hab ich's um dich verdient? Noch weil ich lebe,
Willst du dich mir entziehen und mich vergessen?
Mit schändem Undank lohnen?

Octavianus.

Liebe Mutter,

Ich dank euch eure Liebe, wenn sie auch
Mir Schmerzen giebt, statt Freuden, aber laßt
Mir heute diesen guten Tag, an dem
Sich mein Gemüth nach langer Zeit ergötzt.
Ihr seht, wie ich beschäftigt bin, die Rechnung

Will Eil, Aufmerksamkeit, die Kräfte streiten,
 Gestirne steigen auf und nieder, nirgend
 Ist träge Ruhe, Stillstand —

Kaiserinn.

Nirgend,

Als nur in dir, in deinem eignen Herzen,
 In dir, der du dich selbst erniedern magst,
 Den's freut, sich von der Welt verhöhnt zu sehn,
 Des Weisheit sich in Schande brüsten will,
 Zu zeigen, wie er tief gesunken. So
 Muß ich den Sohn erblicken, der mein Stolz war?
 O wär ich doch gestorben! dies erleben
 Ist mir zehnfacher Tod. Der ist nicht tod
 Der rühmlich schließt; gestorben ist noch lebend,
 Wes Stirn die Schande brandmahl't, und gestorben
 Bist du, hast nie gelebt, und nur Gelächter
 Wird einst von deinem Grabe schallen, Thor.

Octavianus.

Was wollt ihr, Mutter? Ich versteh euch nicht.
 Ja darum wollt ich eure Nähe lieber
 Entbehren, weil ich thöricht, schwach genug
 Vor diesem Gift mich fürchte, doch es nehme,
 Mein Ohr euch leihe, und mich drum bestrafe,
 Mein Herz euch öffne, und mich drum verfluche!
 O Hölle! Hölle! keinen andern Wohnsitz
 Erwähltest du, als nur mein Herz? —

Kaiserinn.

Was tobst du?

Was schiltst du dich und mich? Bist du ein Mann?
Ist dies die Tapferkeit, die sonst dir eigen,
Die Weisheit, die man vormals an dir rühmte?
Was soll dich quälen, wenn Vernunft dir sagt,
Der Gegenstand sei deiner Quaal nicht werth?
Und hast du dies erfahren, ziemt es dir
Mit Stärke dich zu waffnen und zur Strafe
Den Arm empor zu heben, und die Weisheit,
(Wenn jemals sie dich hat gewürdiget)
Muß dich belehren, was Nothwendigkeit,
Daß du gelassen siehst den Streich geschehn.

Octavianus.

Was soll ich thun? In meinem Eingeweide
Steht die Megäre auf und hungert grimmig
Nach Mord und Flammen; ja, ich hör' das Zischen
Der Schlangenhäupter, alles ist geschehn,
Da seh ich auch die Keue hintennach,
Das Knirschen mit den Zähnen und das Winseln,
Allein ihr wollt, mein Leben ist vernichtet.

Kaiserinn.

Wo ist die Sanftmuth, wo ist die Geduld,
Die du an dir so oftmal hast gepriesen?

Octavianus.

Mit Kälte soll ich morden, wie der Henker,
Und dazu lächeln, und sie ist mein Weib?

Kaiserinn.

So wie sie ist, ist sie es nie gewesen,
 Sie hat sich selber von dir abgeschieden
 Durch Schandthat, schlechten Wandel, Unkeuschheit,
 Die schon gemeine Weiber tief erniedern,
 Die Kaiserinn der Flamme würdig machen.

Octavianus.

Es kann nicht sein, ich sag', es ist nicht so,
 Ihr Blick ist Sittsamkeit, Unschuld ihr Ton,
 Sie liebt mich nur zu sehr, und das ist Sünde,
 Da ich die Liebe mit Verdacht erwiedre.

Kaiserinn.

O eitler, blöder Thor! und Weiberkünste
 Vermögen es, dich also zu erschüttern?
 Ja, du verdienst, daß ein unmündig Mädchen
 Aus dir noch ihre Puppe macht, dich höhnt.
 Unschuldig sie, weil sie es selber sagt?
 Dir treu, weil sie mit falschen Schwüren schwört?
 Dich liebend, weil sie lispelnd vor dir steht,
 Und du ihr selbst nur gar zu gerne glaubst?
 Dann geht sie hin und lacht im Arm des Buhlen
 Der Schwachheit, deiner Liebe, deiner Treue.

Octavianus.

Ja, überzeugt mich, überführt mich, sei's!
 So will ich auch die letzte, letzte Ahndung
 Von ehemals, von allem, was ich fühlte,
 Was sie mir war, aus meinem Herzen reißen.

Kaiserinn.

Dein Auge soll dich selber überführen. —
 Ja, lieber Sohn, du darfst nicht so erschrecken,
 Nur Eifer für dein Glück, für deine Ehre,
 Steht mir die widerwärtige Rolle auf,
 Die ich zu meinem Leid zu Ende spiele.

Octavianus.

Was ist die Welt, was sind die Menschen dann,
 Wenn sie mich hat so arg betrogen können?

Kaiserinn.

Wenn ihr nur Augen hättet! hab' ich nicht
 Von Anfang dich gewarnt? Ich war dagegen;
 Ich bat, ich flehte, wurde nicht gehört,
 Das Abentheuer wurde ausgeführt,
 So sehr warst du bethört in deinen Sinnen.
 Sie hielt sich für die schönste, lockte stets
 Jedweden Mann, der ihr nur nahe kam,
 Ward selbst zum Mann, ritt mit dir auf die Jagd
 In wunderlicher bunter Kleidung, tanzte
 Und hüpfte wild umher, — und alles Unschuld!
 Der Buhlerin genügte nicht dein Herz,
 Die keusche Liebe, ihre Lüste riefen
 Nach Sättigung; schon sieben ganzer Jahr
 Hast du ein Kind erfliehet, doch verärbens,
 Ich weiß, wie gut du bist, doch mangelt oft
 Gemüthern so wie dir, die irdische
 Gemeine Hitze, die die Brunst entzündet:

Dein Vater, den ich noch so spät beweine,
 War kalten Sinns, doch heischte meine Tugend
 Nur seine Liebe, so wardst du geboren,
 Das Abbild aller seiner Trefflichkeit.
 Doch unersättlich heischst Felicitas
 Nach Sünd', der Himmel, es zu offenbaren,
 Läßt Zwillinge aus ihrem Schooß hervorgehn.
 Ha, wer nicht blind ist, sich nicht selbst verblendet,
 Steht alles, wie es ist, und zweifelt nicht.

Octavianus.

Ihr sagt, ich sollte selbst, — kommt, laßt uns gehen,
 Wer straft, muß selbst mit eignen Augen sehen.

(sie gehen.)

(Der Ballast.)

Biren, Diana, Cloris.

Diana.

Ihr werdet nie gescheidt werden.

Cloris.

Ihr seid der muthwilligste Schwächer unter der Sonne. Laßt uns, wir müssen zur Kaiserinn.

Biren.

Hört mich nur weiter an, und ich will euch beweisen, daß es eure Pflicht sei, mich zu lieben und in dieser Nacht bei mir zu bleiben.

Cloris.

Wir halten unsre Ohren zu.

Biren.

Dann mögt ihr fürs Erste gehn, und der Kaiserinn einen schönen Gruß von mir bestellen.

Diana.

Die gefällt euch wohl auch?

Biren.

Mir gefallen alle Mädchen und alle Frauen, die Kaiserinn aber vor allen, und — ich weiß, was ich weiß.

Cloris.

Was wißt ihr denn?

Biren.

Daß ich ihr nicht mißfalle. Se nun, kommen
Berg und Thal doch wohl zusammen.

Diana.

Seht den Unverschämten!

Biren.

Was das Auge sieht, begehrt das Herz, ein jun-
ger Gesell darf mit seiner Hoffnung so hoch steigen,
als ihn seine Einbildung nur tragen will.

Cloris.

Nehmt euch nur vor dem Fallen in Acht.

Biren.

Die Kaiserinn ist schön, jung, ich bin nicht alt
und nicht häßlich, ich bin ihr zugethan, sie ist freund-
lich gegen mich, ich muß oft vor ihr singen, sie nennt
meine Stimme süß, sie sagt, daß ich mit Ausdruck
singe, — und mehr sollt ihr nicht erfahren ihr neidi-
schen Plauderinnen. Nun komm, Diana, geb mir
einen Kuß, und du, Cloris.

Cloris.

Fort! Lasterzunge!

Diana.

Seit ihr an den Hof gekommen, hat man nichts
als Verdruß.

Die alte Kaiserinn kommt.

Kaiserinn.

Wo ist die Kaiserinn, ihr lieben Kinder?

Cloris.

In ihrem Zimmer, und sie hat die Kleinen
Zu Bett gebracht und lieblich eingesungen;
Drauf hieß sie uns, wir sollten uns entfernen,
Die Kinder schlafen, und die Wärterinn,
Ist bei ihr, denn sie will allein sein.

Kaiserinn.

Vielleicht bedarf sie eurer, geht und fragt —
(Cloris und Diana ab.)

Biren.

O meine Kaiserinn, wie habt ihr lange
Mir nun schon keinen lieben Blick geschenkt,
Mir ist es eine Ewigkeit, seit ich vor euch
Kein Lied gesungen, euch mit keinem Ton
Ergötzt; — ihr seid mir nicht mehr zugethan.

Kaiserinn.

Mich kränkt und quält um mancherlei die Sorge,
Da bin ich nicht zu Liedern aufgelegt.

Biren.

Wenn ihr mir euren gütgen Schutz entzieht,
So sink ich wieder in den Staub, der Reid
Der alten Thoren wartet nur den Wink
Von euren Augen ab, um mein Talent

Zu schmähen, mit Füßen es zu treten. Du,
Nur du allein und deine Majestät
Bist meine Sicherheit. Was quält dich so?

Kaiserinn.

Du bist noch jung, genieß der frohen Tage,
Und gönne Kummer und den bleichen Gram
Dem Alter; noch wie immer lieb' ich dich,
Drum soll dein heitrer Blick nicht trübe werden
Durch das Gewölk der Schwermuth. Höre Sohn —

Biren.

O Gütigkeit! o himmlische Gestalt!
Hier könnt' ich vor dir nieder knien und weinen,
So liegen bleiben, deiner Stimme horchen;
O könntest du mein Herz im Busen sehn,
O könntest du mich manchmal reden hören,
Wie ich dein Lob verkünde, wie ich dich
Den Freunden preise, dich vergöttre —

Kaiserinn.

Still!

Ich glaube dir, du bist nicht undankbar;
Doch hab' ich noch nicht Dank von dir verdient,
Du mußt nicht überzärtlich im voraus
Bezahlen, was den Werken erst gebührt,
Das stumpft gar leicht den allerbesten Vorsatz.
Du gutes Kind, bist du schon jetzt so voll
Von Liebe gegen mich, da ich noch nichts
Für dich gethan, da ich noch mein Versprechen

Nicht halten konnte, hier dein Glück zu machen,
Was willst du thun, welch Opfer willst du bringen,
Wenn meine Worte mehr als Worte sind?

Biren.

Ihr habt noch nichts gethan? Wie? Leb' ich nicht?
Bin ich nicht wie ein frohes Füllen spielend
Im Sonnenscheine eurer Gnade? Blickt
Nicht Neid und Bosheit auf mich scheel, von Hoch
Und Niedrig, soll — ich kanns' nicht sprechen, — Fürstin,
Schon in der Hoffnung lacht das höchste Glück.

Kaiserinn.

Doch wen Fortuna soll so schön bekränzen,
Der muß sich auch der Kränze würdig machen.

Biren.

Was kann, was soll ich thun?

Kaiserinn.

Nicht zagen,
Um diesen Preis ein kühnes Stückchen wagen.

Biren.

O nennt es nur, und mag alsdann Gefahr
Mir draun mit ihrem wilden Schlangenhaar,
Mag mir der Tod sich dort entgegen drängen,
Mag sich der wildste Sturm der Rett' entreißen,
Der Donner schelten mit den tiefsten Klängen,
Und mich den Rückweg drohend suchen heißen,
Ja, selbst der Bliß kann zischend niederzücken,

Und Eichen über meinem Haupt zersplittern,
 Soll mir ihr Auge nur entgegen blicken,
 Will ich vor Donner, Blitz, und Tod nicht zittern.

Kaiserinn.

Das ist ein wackerer Ton, ein edles Wort,
 So muß ein kühnes Blut die Welt betrachten,
 Ein solcher findet Ruhm an jedem Ort,
 Wer so sich acht't, den müssen alle achten,
 Und Frauenlieb, und alle ihre Gunst
 Bekränzen wohl des Jünglings heitres Leben,
 In Auge, Blick und Stellung liegt die Kunst,
 Die unsichtbar ein Gott ihm mitgegeben,
 Das sind die allerstärksten, härtesten Ketten,
 Mit denen er sie all gefangen führt,
 Wie Blumen weich, ein stilles Angebinde,
 Ein lächelnd Wort, das tiefste Weisheit spricht,
 Ein Zauberbann, ein Wesen, das zur Sünde
 Die Weiber führet und sie wissen's nicht:
 So seid ihr von dem Schicksal auserlesen,
 Felicitas kann nur durch euch genesen,

Biren.

So ist es nun gewiß?

Kaiserinn.

Ihr müßt nur selber
 Euch erst vertraun, denn oftmals will
 Sich die Gelegenheit nicht selbst erkennen,

So sagt sie vor dem leisesten Gedanken:
 Das Weib will stets, man soll die Gunst errathen,
 Sie will im Spiele durch Verlust gewinnen,
 Will sich das Recht der Klage vorbehalten,
 Und arge List, Beredsamkeit, Gewalt,
 Muß sie, sich unbewußt, zum Ziele führen;
 So lügt sie vor sich selber, um so sicherer
 Den zu belügen, dem sie liebend naht.
 Dann kommt Gewohnheit, und in süßer Täuschung
 Vergift sie endlich des Betrugs, von Stunden,
 Erinnerungen, Sehnsucht, selbst betrogen:
 Dann folgt erst das Geständniß, und die Lippen,
 Wenn sie schon längst geküßt, gestehen erst,
 Daß diese Küsse küßten, diese Worte
 Dem Liebenden Kleinod' in Gold gefaßt,
 Noch süßre Küsse dem Gehör gegönnt,
 Das nicht die durstigen Lippen mehr beneidet.
 Der holde Trug, die Lüge, Widerstreben,
 Erlogne Schaam, die mit der wahren kämpft,
 Sie waren stets und sind der Liebe Kinder.
 Felicitas ist dazu Kaiserinn,
 Ihr bringt schon der Gedanke mehr Gefahren,
 Als andern kaum die That, sie wird sich selbst
 Nicht das gestehn, was sie muß Schwachheit nennen,
 So wenger andern, denn jedwed' Geständniß
 Scheint Anklag' ihr und Tod. — Jedoch ich weiß
 Das was ich weiß —

Viren.

O, laßt mich hören, — spricht,
Aus ihrem Munde selbst?

Kaiserinn.

Euch gilt's gleich viel,
Traut meinem Wort, daß sie euch einzig liebt,
Und wünscht, euch bald recht vieles vorzuwerfen,
Wofür ihr euch nicht zu entschuldgen wißt.

Viren.

Ich bin wie trunken, wie im Himmel, wie
Ein Nachtwandler, der auf des Thurmes Rinne
Erwacht und über sich die Sterne sieht:
O goldnes Glück, wer hätte dich vermuthet?
Wie durst' ich glauben, diesen Schatz zu finden?

Kaiserinn.

Geht auf mein Zimmer, denn wir sprechen dort
Von unsern Planen noch ein weiteres.

Viren.

Ihr seid mein Leitstern, mein Orakel, spricht,
Und was geschehen soll, geschieht, mich schreckt
Kein Thron, kein Drohwort, alles gilt mir nichts,
Wann ihr auf meiner Seite seid.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Wie findet doch die Rache stets Gefellen
Die sich freiwillig ihr zur Seite stellen?
Er meint, ich könnte meinen Sohn vernichten,

Um ihm ein glänzend Glück nur zu errichten,
 Betrost geht er den Weg zum Abgrund hin,
 Es sieht die Schlünde nicht sein blöder Sinn. —
 Die wilde Liebe, zwischen ihr, der Fremden,
 Und Octavian, sie soll sich plötzlich wenden,
 Bald soll ihr Hohn, ihr Spott sie selber treffen,
 Sie sieht sie nicht, die blutige Geißel, die
 Geschwungen schon ihr droht. — Dann wird mein Sohn
 Mir wieder, was er war, er ist geblendet,
 Sie hat mir Herz und Seele schon entwendet. —

(geht ab.)

(Schlafzimmer der Kaiserinn.)

Felicitas, Griselidis.

Felicitas.

Nun geh, meine gute Griselidis, und lege dich auch zur Ruhe.

Griselidis.

Wollt ihr nicht, daß ich bei euch wache?

Felicitas.

Geh zu Bett, so wie die andern, deinem Alter ist der Schlaf gut. Die Kinder sind still, ich bin gern des Nachts munter. Laß mich, es ängstet mich nur, wenn ich sehe, wie du dich meinetwegen bemühest.

Griselidis.

Keine Mühe, gnädigste Frau —

Felicitas.

Ich befehle dir, geh, morgen sehn wir uns wieder.

(Griselidis ab.)

Wie süß die Kindlein schlafen! — Wie so lieblich Sie in die Brust den Athem ziehn, und sorglos Ganz in sich ruhn, von Träumen zart umfassen, Von Engelsfittigen beschirmt. Ihr Knaben, Geliebte Kinder, wißt nichts von der Welt, Kennt nur die Mutter, die euch Nahrung reicht: Das Leben quillt in euch und macht euch größer,

Der holde Schlaf giebt liebliches Gedeihn.
 O Gott! wie bin ich glücklich! — Aber nein,
 Kein Glück darf ungetrübt dem Menschen werden,
 Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden,
 Die harte Erde mischt sich mit der Sonne,
 Und Trübsal dunkelt uns jedwede Wonne,
 So wie die Kerze golden angefacht
 Am Dochte brennet, der sie dunkel macht. —
 Es macht mich, wenn ich alles denk', müde,
 O komm auf mich, du stiller heitrer Friede,
 Der Stern wird auch von meinem Himmel weichen,
 Dann glänzt mir wiederum ein günstig Zeichen. —
 Ob wohl die Lampe hell genug, daß bei
 Dem Schimmer ich das angefangne Märchen
 Zu Ende lesen mag? (sie nimmt ein Buch) Wie doch die Liebe
 Der Mittelpunkt von jeglicher Erfindung,
 Von allem ist, was künstlich wird erfunden!
 Das ist es doch, was alle Menschen wollen!
 — Ja, wie verjüngt sich alles, — wie ich einst
 Mit ihm mich auf der Jagd verlor vom Hausen,
 Wir von den Pferden stiegen, in der Mitte
 Des Waldes, wo die rothen Blumen standen,
 Ein Bächlein rauschte, sammt den hohen Wipfeln,
 Wie dort sein erstes Liebeswort erwachte,
 Wie da sein erster Kuß mich überraschte,
 Wie da Geständniß sich mit dem Geständniß
 Vertauschte, jeder lauschte, und es rauschte

Der Wald, wir hörten nichts und fuhren auf,
 Wenn sich die Büsche neigten. Nur zu sehr
 Hab ich ihn stets geliebt, zu schnell mich ihm,
 Dem Liebesdrang ergeben; was nicht schwer
 Der Mann erringt, das hält er auch nicht theuer —
 Der Lampe Strahl ist ungewiß und dämmernd,
 Das Buch ermüdet mich, und Schläfrigkeit
 Ergreift und wiegt die Sinnen ein, ich weiß nicht
 Ob ich es wagen darf, dem Schlafe mich
 Ergeben; — doch, ich wache ja, so wie
 Die Kleinen sich bewegen. — Wunderbar —
 Wie still die Nacht —

(sie schläft ein.)

Die alte Kaiserinn öffnet selbe die Thür und läßt
 Biren herein.

Kaiserinn.

Sie schläft auf ihrem Ruhebette dort,
 Ihr habt Gelegenheit und Nacht und Liebe
 Auf eurer Seite, nun vertraut euch selbst.

(sie entfernt sich.)

Biren.

Wo bin ich denn? Wie bin ich hergekommen?
 Welch Stern regiert anjetzt am Himmelsbogen?
 Ist Venus dorten liebend angekommen,
 Entsteigt sie golden wohl den Meeresbogen?

Sind Liebesgötter mit ihr aufgeschwommen?
 So hast du mich denn, Göttinn, nicht betrogen?
 Ich schaue mich in diesem, diesem Zimmer
 Mit ihr allein bei matten Kerzen Schimmer!
 Darf ich den eignen Sinnen wohl vertrauen?
 Und ist es nicht ein schmeichhaftes Wähnen?
 Ich darf sie so in lieber Nähe schauen,
 Nach der so lange rang mein heftig Sehnen?
 O Schönste du, holdseeligste der Frauen,
 Du willst nun endlich meine Wünsche krönen,
 Du gönnst dem Jüngling deinen süßen Leib,
 Willst nicht mehr Fürstinn seyn, nur liebend Weib!
 Und dennoch wag' ich's nicht, sie anzurühren.
 Wie reizend, wie sie hingegossen ruht!
 Dies Bildniß könnte Heilige verführen,
 Wie mehr ein frisches, jugendliches Blut;
 Was will ich noch? verschlossen sind die Thüren,
 Doch sie zu wecken fehlt es mir an Muth,
 Ich fühle mich im zitternden Verlangen,
 In Furcht und kühnen Wünschen eingefangen.
 Der runde Arm erhebt sich ob dem Haupte,
 Der Athem hebt und senkt die schönen Brüste.
 O daß kein Schleier mir die Reize raubte,
 Daß nur mein Aug' um diese Formen wüßte,
 O daß der frische Mund es mir erlaubte,
 Daß ich den Schlaf von diesen Lippen küßte,
 Daß ich das Licht der Augen leuchten sähe,

Daß sie erweckt mich zornig nicht verschmähe!
 Sie schläft wohl nicht, und will, ich soll es wagen,
 Mein großes Glück, die Wonne zu ergreifen,
 Ich seh die Brüste mir entgegen schlagen,
 Die selbst die Hülle kämpfen abzustreifen,
 Im Schlaf darf sie die Frechheit nicht verklagen,
 Sie will zur Lieb' die höchste Güte häufen,
 Die hellen Augen würden mich beschämen,
 Und meinem Muthe seine Flügel lähmen.
 Wer ist schon jemals so beglückt gewesen!
 Viren, du darfst die Augen feck erheben,
 Du bist von vielen Tausenden erlesen,
 Die allerhöchste Wonne zu beleben.
 Ich nahe dir, du allerreinstes Wesen,
 Ich widersteh nicht länger diesem Streben —
 O weh! Was ist? — Vernehm ich draußen Schritte?
 Es nahen sich hieher die frechen Tritte.

Die alte Kaiserinn und Octavianus treten ein.

Kaiserinn.

Hier siehst du sie und ihn, ermiß nun selber,
 Ob Lüge, ob ich Wahrheit stets gesprochen. —
 Wie? Bist du stumm?

Felicitas (träumend.)

O! meine lieben Kinder!
 O wer beschützt euch vor dem starken Löwen! —

(sie erwacht.)

O Gott! o dreimalheilger Gott! Was seh ich? —
 Ich träume etwa noch. — Ist dieser dort,
 Die starre Bildung mit dem bloßen Schwerdt,
 Ist der mein Gatte? Kinder, lebt ihr noch?
 O mein Gemahl! — Was will hier der Gefell?
 Die Kaiserinn! O weh mir Unglücksseelgen!
 Fast muß ich alles nun errathen.

Octavianus.

Fast?

Du Ehebrecherinn!

Felicitas.

O hör' mich an.

Kaiserinn.

Willst du sie noch zu Worte kommen lassen?
 Soll sie dich mit der glatten Zunge täuschen?

Octavianus.

O schweig! Kein Wort! Kein Athemzug!
 He Wache draußen! (Wache tritt ein) Werft mir diese da,
 Mit ihrer schändden Brut, der Bastardbrut,
 In einen tiefen Kerker!

Felicitas.

Du hörst mich nicht? Ich soll zu dir nicht sprechen?
 Leb wohl, du wirst mein armes Herze brechen.
 O meine Kinder, — ach ja, weint nur, weint,
 Kein Glück für uns auf dieser Erde scheint.

(mit der Wache ab.)

Biren (niederknieend.)

O mein Gebieter!

Octavianus.

Ist's möglich, Rasender,
Du stellst dem Basilisken dich in's Auge?

Biren.

Ich wollte, o mein theuerster Monarch —

Octavianus.

Du Schändlicher!

Biren.

Mein Glück zu machen kam' ich —

Octavianus.

Schweig!

Biren.

Hört mich nur an.

Kaiserinn.

Du läßt ihn sprechen?

Octavianus. (sicht ihn nieder)

So finde deinen Lohn! — O meine Mutter,
Taub, fühllos bin ich, blind und ohne Sinnen.
Wohin verberg ich mich? — O kommt von hinnen.

(sie gehn ab.)

Pallast.

Adrastus, Nifanor.

Adrastus.

Noch bin ich starr vor Schrecken und Erstaunen.
So hat die Bosheit endlich doch gesiegt?

Nifanor.

Ich stehe wie im Traum, wie ein Erwachter,
Dem plöglich Sonne seine Augen blendet;
Ich suche mich an etwas festzuhalten,
Zu überzeugen mich, es sey kein Traum.

Diana kömmt.

Diana.

O meine Herren, meine werthe Herren,
Habt ihr's gehört? — O schafft der edlen Frau,
O Hülfe schafft ihr! Rettet sie vor Schmach!

Adrastus.

Wir stehn noch hier betäubt, als wenn ein Blitz
Vor unsern Füßen eingeschlagen wäre.

Cloris kömmt.

Cloris.

O Hülfe! Rettung! O der schlimmen Zeit!

Nifanor.

Was ist zu thun? Des Kaisers Zorn ist mächtig,

Die That spricht gegen sie, es ist kein Freund,
Der's wagen darf, sich ihrer anzunehmen.

Cloris.

So bleibt doch euer redliches Gemüth,
In euch muß sie die letzte Hülfe suchen.

Adrastus.

Die Leidenschaft des Fürsten ist zu taub
Um Rath zu hören, sich zu mäßigen.

Nikanor.

Das hat die alte Fürstinn längst gesucht,
Sie hat gewonnen, jene ist verlohren.

Pasquin tritt ein.

Pasquin.

Ei, das sind ja schöne Begebenheiten! Herrliche
Neuigkeiten! Unser Sängler, der Herr Biren, hängt
draußen hoch am Galgen, so eben hat ihn der Kaiser
frisch abgestochen, und nun wieder an die kühle Luft
gehenkt.

Nikanor.

Schweig jetzt mit deinen Poffen.

Pasquin.

Keine Poffen, mein hochgeehrtester Herr, sondern
die reine Wahrheit. Er hängt in der That draußen,
wie ein abgewürgtes Huhn, die ganze Stadt kann ihn
sehn und sich an ihm spiegeln.

Adrastus.

Fort, Schalkenarr, es ist jetzt nicht Zeit, dergleichen Reden zu führen. Hüthe dich vor dem Zorn der kaiserlichen Majestät.

Pasquin.

Warum? ich thue ja nichts übles. Da ich nun dies Exempel gesehen habe, werde ich mich wohl fein in Acht nehmen, bei der Kaiserinn zu schlafen. Dem haben sie das Bad gesegnet, so wie er nun draußen im Winde herum baumelt. Aber wahrlich, es ist auch un-erlaubt, gleich zwei Kinder zu machen, wenn er sich noch an einem begnügt hätte, so könnte man ihm vielleicht durch die Finger sehn, aber Allzuviel zerreißt den Sack, zum Geben und Behalten gehört Verstand. Es ist löblich, daß solcher Unverschämtheit bei Zeiten gesteuert wird; denn wenn das um sich griffe, wo sollte man sich vor allen Hurkindern retten?

Octavianus tritt ein.

Octavianus.

O Sehn, daß du kein Sehen wärst gewesen!
 O thöricht Auge, konnt'st du nicht erblinden?
 Konnt' ich nicht Tod vor diesem Tage finden?
 Von Todeskrankheit wär' ich dann genesen.
 So bin ich unter Tausenden erlesen,
 Dem Freude, Trost und Hoffnung muß verschwinden;

Ich klage Luft und Meer, den tauben Winden:
 Saht ihr schon je ein unglückselgers Wesen?
 Kein Trost, — kein Rath, — nicht Hülfe, — nur die Rache,
 Kann noch mein Herz erwecken und erschrecken,
 Ihr Blut soll diesen Frevel mir versöhnen.
 So lange tobt in mir der grimme Drache,
 Ich seh' ihn stets die weißen Zähne blecken,
 Ich höre seine Stimme mich verhöhnen.

Paſquin.

Die Liebe nimmt die Röthe von den Wangen,
 Und Seufzer, Thränen, Weh, sind ihr Geleite,
 Wer sich der Täuschenden ergiebt als Beute,
 Der ist im allerschlimmsten Netz gefangen.
 Ein falsches Langen nennt man recht Verlangen,
 Verlangt hat sich der Säng' er, welchen heute
 Zu seiner Schande sehen alle Leute
 Mit Baumeln an dem hohen Galgen hangen.
 Wenn andre nur des einen Todes sterben,
 Und daran schon genug zu kauen haben,
 Ward der (je ärger Stück je besser Glück)
 Erstochen erst, in Lüsten dann erhaben,
 Er konnt' kein Grab, doch doppel'n Tod erwerben,
 Lebt' durch den Hals, und starb durch das Genick.

Octavianus.

Seid Ihr hier? — Geht, ihr meine theuren Rät'he,
 Ich folge euch sogleich in die Versammlung.

O wollte Gott, daß wir um beßrer Ursach
Uns hier beisammen fänden! Jetzt geht. —

(sie gehn alle ab.)

Pasquin.

Ist euch die Ursach noch nicht gut genug? Kann
man aus bessern Gründen eine Rathsverammlung halten?

Octavianus.

O weh mir! daß mein Glück ein eitles Träumen,
Ein Schatten war, ein nichtiger Gedanke,
Den wir vergessen, wenn wir uns besinnen,
Wenn wir ihn fesseln wollen, so enteilend
Daß ich nicht sagen kann: ich war einst glücklich. —
Du weinst, mein guter Junge? Freilich wohl
Ist hier zu vielen tausend Thränen Ursach.

Pasquin.

Freilich ist Ursach dazu, und zu tausend noch bes-
sern Thränen, als ich sie jemals kann fließen lassen.
Denn erstlich, haben sie für alle seine Mühe den Werk-
meister draußen hinaus gehängt, wo er dem Winde und
dem Wetter und allen Vögeln des Himmels exponirt ist;
dann fürchte ich immer, wird man sein Nachwerk auch
nicht besser achten, und es für verbotne Waare erklären,
so wie man ihn schon zu einem Böhnhasen und Pfu-
scher gemacht hat; dann habt ihr euren Rath versams-
melt, um ihnen allen zu erklären, daß ihr ein Hahn-
rey seid und es selber mit Augen gesehen habt, und doch
meint, daß wäre noch keine tüchtige Ursache, einen

Hochedlen Rath zu versammeln. Seht, darüber könnte ich weinen, so lange ich Augen hätte, Wasser zu gießen, oder ein Herz, um zu ächzen, oder ein Gehirn, um daran zu denken. —

(Octavianus geht ab.)

Pasquin.

Doch scheint es fast, als wollten die Gehirne jetzt aus der Mode kommen. — Der Kaiser schämt sich in der That, seinen Narren für lose Reden zu strafen, weil er großmüthig sagen kann: laßt ihn gehn, er ist dazu, er ist ein Narr; aber er wird sich keinen Augenblick schämen, selber ein Thor zu sein und mir in mein Amt zu pfuschen. Für jetzt nemlich, denn nachher wird ihn Neue und Gewissen und dergleichen genug anfechten, und er wird wieder eine andre Rolle von Narrheit spielen. O glücklich wer seinen Beruf erkennt! Aber er merkt nicht, daß es Ohren sind, die ihm unter der Krone wachsen, sondern er hält sie für Hörner, er geht nun mit gebücktem Kopf, um damit nirgend anzustoßen, er möchte der Luft ausweichen, um sich nicht zu verletzen, ja seinen Gedanken entfliehen, und doch hat er jetzt den Staatsrath berufen, um ihm die Sache recht umständlich darzulegen. Ich will doch auch gehn, und sehn, ob sie mich hineinlassen.

(geht ab.)

(Der versammelte Rath.)

Octavianus, die alte Kaiserinn, Udrastus,
Nikanor, andre Rätke.

Octavianus.

Jetzt spricht nach eurer Einsicht, denn ihr wißt
(Und schrecklich war mir, dieses vorzutragen)
Was sich begeben hat, ich selbst war Zeuge,
Ihr kennet ihr Verbrechen, ihre That,
Ermeßt die Strafe jetzt, die ihr gebührt.

Udrastus.

Erhabne Majestät, ich saß schon oft
Wie heut, auf diesem Richterstuhl vor dir,
Doch nie als heut mit diesem hangen Herzen.
Mein Haupt ist weiß, ich habe viel erfahren
Und viel gelitten, wie es denn kein Mensch
Vermag zu sagen, daß er leben könne
Und aus dem Wege allen Leiden gehn;
Ich war ein Mann, als du ein Knabe warst,
Du hörtest gern auf mich, und meine Freude
War, deine Weisheit, deine Tapferkeit,
Und deinen Ruhm zu sehn, der sich mit Flügeln
Verbreitete durch alle Nationen,
Die jetzt die Wissenschaft und Sitte kennen,

Dein Werth, dein Glanz, dein Ruhm und deine Thaten,
 Sie wurden meine Kinder, meine Enkel,
 Und gern vergaß ich mich in diesem Spiegel.
 So ging ich froh dem Todestag entgegen,
 Du bliebst zurück, und Kraft und Glanz und Größe,
 Ein ewger Ruhm, und Glück und Macht des Reiches,
 Vor allen aber innge, heilige Liebe,
 Sie blieben hier als deine Hausgenossen. —
 Doch heut — (o weh mir, daß ich's sagen muß!)
 Zum erstenmal empfind' ich heut die Schmerzen,
 Ein Richter seyn vor deinem Angesicht:
 Ich seh dein Licht getrübt, dein Glück entwichen,
 In einem Irrsaal selber dich befangen,
 Das tiefer stets und innger dich verstrickt.
 Wo deine Liebe war, ist nun die Hölle,
 Wo dir ein schöner Garten üppig blühte,
 Hat jetzt ein Sturm die Blumenflur verwüßtet,
 Dein Herz fühlt sich verarmt, und ich bin trostlos,
 Mit dir verlohre ich alle meine Haabe.
 Drum Octavianus, galt in deiner Jugend
 Dir je mein Rath etwas und mein Bedanken,
 Meinst du, daß Weisheit mit den Jahren wächst,
 Kannst du, ein Mann, mir um so mehr vertrauen,
 Wie deine Einsicht größer jetzt als Jünglings:
 Erfahrung ist, bist du der Ueberzeugung,
 Daß nur die reinste Liebe aus mir spricht,
 Daß nur Ergebenheit, nur innge Demuth,

Nur Sorge für dein Glück die Zunge lenkt,
 So hör' heut meinen Rath, dann sterb' ich gerne.
 O mein Monarch, ich darf es dir nicht sagen,
 Wie nicht jedwedes Ding ist, was es scheint.
 Das Laster trägt zu oft der Tugend Mantel,
 Die Dürftigkeit erscheint als Reichthum oft,
 Und Einfalt brüstet sich als Weisheit häufig,
 Daß nur der Unerfahrene, Niegetäuschte,
 In heiliger Miene Tugend sieht, und Schätze
 Beim Bettel; Armen und Vernunft beim Thoren.
 Dies führt uns auf den sichern Schluß, daß oftmals
 Was Laster scheint, es nicht im Innern ist,
 Und zwingt uns, (wollen wir Gerechte heißen,
 Vor Gott nicht grausam wild erfunden werden,
 Daß wir die Tugend lästern, ja verfolgen,
 Indem wir sie recht zu beschützen streben,)
 Es zwingt uns, sag' ich, jedem äußern Schein
 In's Innre recht zu schauen, jeden Umstand
 Zu prüfen, zu erwägen, nachzuforschen,
 Sonst mag der Unterthan, der vor dir kniet,
 Gerechtigkeit erheischt vor deinem Stuhle,
 Dich als Tyrannen klagen an vor Gott:
 Wie mehr dein Nächstes, die so nah dir war,
 Daß sie des Herzens Hälfte, ja im Herzen
 Der innre Geist, der Kern, die Liebe war.
 Vergönne mir zu sagen, daß zu schnell
 Und unerhört du den hinweggetilgt,

Den du den Mörder deiner Ehre wählst;
 So hast du auch die Kaiserin nicht vernommen,
 Was sie zu ihrem Schutze sagen mag,
 Du klagst sie an und bist der Richter selbst,
 Wir heißen Richter, doch wir sollen nur,
 So heischt dein Wort, ein Todesurtheil sprechen;
 Auch ist ihr nicht vergönnt, wie sonst gebräuchlich,
 Die Frist, in der die Anklag publicirt,
 Daß sich ein Ritter stelle gegen sie,
 Ein andrer komme ihre Ehr' und Leben
 Mit starker Hand und Waffen zu beschützen,
 Daß Gott entscheide, und der Ausgang zeige,
 Wes Sache gut, und wessen faul gewesen.

Octavianus.

Ihr wißt ja, (o daß ich es wiederhole)
 Daß hier kein Zweifel gilt, kein Untersuchen.
 Ich danke dir die Liebe, die du trägst,
 Die Schonung, die du rächst, doch zu gewiß
 Ist ihre Schuld, mein Elend. O wie glücklich,
 Wär' mir ein Zweifel noch erlaubt, wie gern
 Wollt' ich den allerkleinsten hegen, pflegen,
 Und ihre Unschuld und mein vorges Glück
 Mit Mühe, Sorgfalt, Angst und nächtlich Wachen
 Aus Wüstenet und Abgrund wieder suchen.
 Doch, o ich weiß, ich fühl' es, denk' es ewig,
 Und möchte mir und dem Gedanken fliehen,
 Und möchte mich vernichten in Gedanken,

Und lebe nur in dem Gedanken fort,
 Der mich ertödtet: daß die Schuld gewiß,
 Daß sie kein Wort zu sprechen wußte, er,
 Der Bösewicht versäumte und erstarb
 Mit dem Bekenntniß seiner Missethat,
 Denn seine Stammheit, seine Todes-Angst,
 War sein Geständniß.

Nikanor.

Mein erlauchter Fürst,
 Ihr fühlt gewiß, wenn wir euch widersprechen,
 In dieser sehr hochwichtigen Sache, die
 Nicht weniger als der Gemahlinn Leben
 Betrifft, daß nur die Treu zu Euch
 So kühn uns macht, darum erwägt zuvor,
 Was euch Adrastus eben hat gesagt,
 Und dann erlaubt, daß ich hinzu dies füge:
 Wir alle kennen unsre Kaiserinn
 Als tugendhaft, ihr saht sie niemals anders,
 Als kürzlich erst;
 Was selbst bisher der allerstrengste Richter,
 Ja die Verläumdung mit der giftgen Zungen,
 Hat auszustellen an der Kaisrinn Weise
 Gewagt, sind doch nur leichte kleine Flecken,
 Die unbefangnen, heitern Sinnen nicht
 Also erschienen, als ein froh Gemüth,
 Die Lust zum Tanzen und zur Fröhlichkeit,
 Gesang, Musik, ein buntgemengt Gefolge

Von Thoren und von Weisen, farbge Trachten,
 Ein aufgewecktes Herz, das gerne lacht,
 Daß sie geliebt, zu Pferde sich zu sehn,
 Euch auf der Jagd in Mannsträcht zu begleiten,
 Und selten oder nie dem Ernst, der Klage,
 Dem Stirnerunzeln Raum gegeben hat;
 Wohlwollenheit und Liebe, und ihr selbst
 Habt dies als Tugend, adliches Gemüth
 An ihr geschätzt, für hohen Geist gehalten,
 Der bange Furcht nicht kennt, weil kleine Seelen
 Den Anschein ängstlich meiden, denn sie fühlen,
 Wie nahe ihnen stets das Laster geht;
 In farbgem Schimmer stand sie hoch erhaben,
 Und schaute Thorheit, Weisheit, weltlich Wesen
 Als ihr geliebt Gefolge an, das dienstbar
 Nur ihren Glanz erhöhte. So erschien sie,
 Und Freude glänzte über ihre Schönheit.
 Aus aller ihrer Unterthanen Augen,
 Doch euer königliches Auge war
 Der schönste Spiegel ihres Werths, bis Argwohn
 Und Lästern, und böse Geister frei
 Und unbewacht des Herzens Eingang fanden:
 Worauf ihr zürtet, und im Zorn gesehn,
 Was ihr zu sehn meintet, unverhört
 Das Urthel sprach. Gedenkt der vorgehen Liebe,
 Und thut, was sie verlangen darf, gebt frei.
 Die Untersuchung, ihr Verantwortung;

Was gilt's, die That ist anders dann beschaffen
 Als sie erscheint? Freilich kann ich nicht sagen
 Wie alles sein mag; aber ich vermuthete,
 Das Ganze ist von Feinden angestiftet,
 Die wohl Felicitas Verderben wünschen.

Kaiserinn.

Wer wären diese Feinde? — Unverschämt
 Seid ihr in euren Reden, und vergeßt
 Die Achtung ganz, die ihr dem Kaiser schuldig.
 Spracht ihr nicht eben mit beredter Zunge,
 Wie jedermann von Hoh und Niedrig sie
 Geliebt, verehrt, ein Götzenbild gemacht
 Aus ihrer Schönheit? Wie sie zauberisch
 Die Herzen an sich zieht? Nur unbestochen
 Blieb ich von ihrer schmeichlerischen Zunge,
 Ich sah sie, wie sie war, und sagte immer
 Dem Kaiser, wie er nicht der Schlange trauen,
 Vor ihrem Biß sich hüten solle, wachsam
 Verblieb ich stets, und sah geheime Schande
 Das königliche Bett bes Flecken, ihn,
 Das Abbild Gottes, seinen Stellvertreter,
 Entehren, seine Liebe treten in den Roth.
 Er ist mein Sohn, ich lieb' ihn und ich ehr' ihn,
 Drum war ich ihr entgegen, allen Thoren
 Und ungehirnten Schwägern, auch zum Trutz.
 Ich selbst, der Kaiser hier, wir beide zeugen
 Auf ihre Schande, Untreu, Todverbrechen,

Was darf es da des Zögerns, Untersuchens,
 Geschwäzes für sie? Wahrlich, dieses heißt
 Das Kaiser schützen, Majestät entweihen,
 Ihr steht im Bund mit unsern schlimmsten Feinden.
 Ist aber einer hier so frech zu sagen,
 Ich habe sie verläumdert, unwahr sei
 Mein Reden und mein Zeugniß: nun, er wage
 Hervorzutreten mit der Anklag, und
 Wir wollen dann Gericht und Untersuchung
 Auf sein Haupt oder meins entscheiden lassen.
 Und du mein Sohn? — Du achtest nichts das Schänden
 Der Würde deiner Mutter, deiner eignen?

Octavianus.

Ich fühl' im Busen heiße Schmerzen brennen,
 Ich kann nur dulden, kann nichts thun, nichts sagen,
 Muß die Geburt verhüllt im Innern tragen,
 Bricht sie hervor, werd' ich mein Unglück kennen.
 Ich sehne mich, und weiß es nicht zu nennen,
 Mein müdes Herz will nicht mehr blutig schlagen,
 Ich fühl' es wohl, und weiß nicht was zu liegen,
 Mir ist, als will sich Leib und Seele trennen.
 Und ist nicht Liebe nur des Leibes Leben?
 Sie nimmt den schweren Abschied, und verwaifet
 Verblutet nun das Herz im ewgen Sehnen.
 Kein Gott, kein Himmel kann mir Ruhe geben;
 Von Angst, Quaal, Herbigkeit und Grimm gespeiset,
 Dürst' ich jetzt nach dem Labetrunk der Thränen.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Er ist sich selbst und seinem Geist entwendet,
So tief muß ihn das Unglück niederbeugen,
Der Schmerz hat seine Lebenskraft verschwendet,
So geht er fort mit räthselhaftem Schweigen,
Drum sei von uns das große Werk vollendet,
Und seine Tugend wird sich wieder zeigen:
Entfernt euch heut, ich will euch rufen lassen,
Wir wollen morgen dann ein Urthel fassen.

(gehn ab.)

(Gefängniß.)

Felicitas, Diana, Cloris.

Felicitas.

Weint nicht, ihr Mädchen. Warum wollt ihr weinen?

Diana.

Ach guter Gott im Himmel! Wie so ruhig
Die Kinder schlafen, wissen nichts von dem,
Was ihnen nun so nahe schon bevorsteht.

Felicitas.

Sie schrieken kläglich in der ganzen Nacht,
Nun sind sie endlich ruhig. Ach die Süßen!
Sieh, dieser lächelt, jener streckt das Armchen,
Sie träumen von der Mutter und von Engeln.

Cloris.

Wie mögt ihr an den lieben Kindern nur
So große Freude haben, da ihr wißt —

Felicitas.

Daß sie heut sterben müssen, meinst du, Cloris?
Dann sind sie mit der Mutter bei den Engeln,
Dann weinen sie nicht mehr, dann ist kein Schmerz,
Kein Leiden, das sie stört in Himmelsfreude.
Da giebt es keine Freunde, die im Unglück
Den Rücken wenden, wenn sie helfen sollten,
Da ist kein Feind, der ihnen Böses will,

Die ewige Lieb' bleibt ewig zugewandt,
In süßer Gegenlieb' das Herz entbrannt.

Diana.

Ach Gott! O daß ich diesen Unglückstag
Erleben mußte! Hätt' ich das gedacht,
Als ihr als Braut herüberkamt?

Felicitas.

Laß die Erinnerung fahren, liebes Mädchen.
So wie es ist, muß alles sein, nur Schein
Ist alles irdsche Glück, und kann nicht anders.
Ich hing zu fest an diesen Erdenfreuden,
Nun weckt man mich von meinem Schlummer auf;
Unfreundlich ist die Hand ein wenig, doch
Sie meint es gut, daß ich erwachen soll.

Floris.

Ihr seid anjezt in freudenreicher Nahrung,
Und uns befällt der Schmerz so heftiger,
Je mehr wir eure hohe Tugend sehn,
Je näher uns des Abschieds Stunde kommt.
So jung noch, — sterben, — und so unschuldig!

Felicitas.

Und möchtest du denn, daß ich schuldig wäre?
Und lebt' ich auch noch schuldlos viele Jahre,
So wäre doch ein Tod der Schluß des Lebens,
Und keine schönre Zeit kann je mir werden,
Als jezt zu sterben, so verzeiht mir Gott
Um dieses Leiden meine vorgehen Sünden.

Es könnten auch in Zukunft Leichtsin, Thorheit,
 Und weltliche Gedanken unvermerkt
 Mich hin zum Bösen lenken, drum ist besser,
 Ich sterbe schuldlos jetzt. Was sollen mir
 Auch Tage, Monden noch des Weh's und Jammers?
 Mein Leben starb, als ich im Einzigen
 Ein Ungeheuer sah, als aus der Liebe
 Ein Basiliskens: Auge tödtlich blickte,
 Ich würde nie den eisern Blick vergessen.
 Drum kommt, geliebte Kleinen, kaum geboren,
 Ist euch ein Grab in Mutterarm bereitet,
 Ich drück' euch an die Brust und wir besteigen
 Den Scheiterhaufen, wenn die Flamme weht,
 So küß' ich eure Mäuler, eure Augen,
 Wir weinen nicht, ich trinke eure Thränen,
 So nimmt die ewige Barmherzigkeit
 Uns auf in reine Himmelsfreuden.
 Ich kann es sagen ohne Heuchelei,
 Ich freue mich auf meinen Tod, die Schande
 Die mich verfolgt, ist nur ein kurzer Irrthum,
 Die Wahrheit dringt ans Licht; was kümmert mich,
 Was hier die armen Menschen von mir sprechen,
 Wenn ich verklärt von dort hernieder schaue?

Cloris.

Daß doch so böse Menschen stets den guten
 Entgegen stehn, und daß der Himmel zuläßt
 Ihr Wüthen, ihr Verfolgen.

Felicitas.

Gestern kam

Die alte Kaiserin in mein Gefängniß,
 So grimmig, wie ich sie noch nie gesehn,
 Wie man Gespenster schildert, oder Furien.
 Ich sah in ihr mein Unglück gegenwärtig,
 Sichtbar den bösen Geist, der mich verfolgt,
 So bleich, so abgezehrt, so lang und hager,
 Die Augen blühend, und die schmalen Lippen
 Vor Neid und bösem Willen eingekniffen.
 In meinen Armen wollte sie die Kindlein
 Erwürgen, aber Kräfte fühl' ich in mir
 Das Ungethüm mir abzuwehren. Sterben
 Ist wohl ihr Loos, doch nicht von ihren Händen;
 Und konnt' ich auch nur wenge Stunden fristen
 Ihr armes Leben, so gewann ich doch
 Mir wenge Stunden Mutterseeligkeit.
 Ich weiß, woher ihr Grimm, ihr Neid mir kömmt,
 Sie war mir stets entgegen, immer giftig,
 Gleich als ich hieher kam mit meinem Gatten.
 Sie hatte ihm ein Weib gewählt, daß sie
 Beherrschen möchte, meine Unvorsicht
 Und Jugend, (da ich damals noch nicht wußte,
 Wie sehr sie Octavian regieren durste)
 War Schuld, daß ich ihr heftig widersprach,
 Gemahlin wollte sein und Kaiserin. —
 Die alte Wärterin Griseldis, die

Noch Octavian gefäuet, sagte mir
 Viel von der Kaiserinn und ihrem Leichtfinn,
 Dem wüsten Leben ihrer Jugend, wie
 Man vielerlei Geschichtchen von ihr wüßte,
 Und ihren mancherlei Geliebten, daß
 Der alte Kaiser oft in Eifersucht
 Entbrannt, sie vor des Hof's Versammlung schmähte.
 Lebhaft so wie ich war, kam einst im Zwist,
 Was frisch mir im Gedächtniß war, auch vorschnell
 Auf meine Zung', in Gegenwart des Kaisers.
 Da sah ich, wie sie mir Verderben schwur,
 Ich hatte keine Waffen gegen Tücke,
 So hat sie mich zum Abgrund hingetrieben.

Diana.

Hier ist ein Mann, der euch zu sehen wünscht.

Felicitas.

Ich habe aller Hoheit mich entkleidet,
 Ich darf nicht sagen: Mein; zu meiner Strafe
 Hat man erlaubt, daß jeder Unterthan,
 Jedweder Thor und schadenfrohe Knecht
 Mir nahen darf in meinem trüben Kerker.

Apollodorus tritt herein.

Apollodorus.

Ehre Kaiserinn —

Felicitas.

Spotte nicht einer armen unglücklichen Frau, mir

gehört dieser Titel nicht. Laß deiner Schadenfreude an meinem Anblicke genug sein.

Apollodorus.

Ihr irrt euch in mir, edle Frau. Ich bin ein armer Mann, der euch von jeher zugethan war, den eure Barmherzigkeit und hohe Gnade aus der Gefangenschaft der Meerräuber loskaufte. Ich habe Tag und Nacht euer Schicksal beweint, das ich voraus sah, es aber nicht wenden konnte.

Felicitas.

Wer bist du?

Apollodorus.

Bei meiner Geburt standen glückliche Sterne, so daß es mir vergönnt war, mich der ernstestn Wissenschaft zu weihen: mir ist vom Schicksal verliehen, in mannichfaltigen Zeichen der großen Natur die Zukunft zu lesen. Schon lange hab' ich euer Horoskop, die Constellation ist glücklich, das beweisen eure Schönheit, hohe Tugend, fester Sinn und edle Geistesgaben. Auch Glück und langes Leben ist euch zugewandt, nur ein Stern ist mir räthselhaft. Darum versagt mir meine Bitte nicht, und laßt mich in eure Hände schauen, ob ich die Zeichen dann begreife.

Felicitas.

Könnst ihr in ihnen etwas lesen?

Apollodorus.

Alles, ich sehe hier euer Glück und Unglück. Ein

langes Leben ist euch bestimmt, ein glückliches Alter,
Freude an euren Kindern, nur eine schwarze Stunde,
gegen die ihr kämpfen müßt; überlebt ihr diese, so
habt ihr gesiegt.

Felicitas.

Nicht rufe mich mit eitler Weißagung,
Mit Wähnen deiner Kunst zurück vom Wege,
Den ich so muthig ging.

Der Caplan tritt ein.

Caplan.

Des Herren Friede sei mit euch und allen:
Verzeiht mir, Fürstinn, diesen sauern Gang,
Der Seufzer mich und schwere Thränen kostet,
Ich komme euch zu rufen. Ist die Seele
Gerüstet, Abschied von der Welt zu nehmen?

Felicitas.

Ja heilger Vater.

Caplan.

Gelüftet euch zuvor, durch süße Beichte
Die letzte Last vom Herzen abzuwälzen,
Den zarten Leib des Herren zu genießen,
Lossprechung zu empfangen von euren Sünden,
So kommt mit mir, euch bleibt nur kurze Frist.

(sie gehn.)

Freier Platz vor der Stadt.

Eine Menge Volks, Adrastus, Nifanor unter ihnen.

Adrastus.

Was drängt ihr so? — Zurück da, Leute!

Nifanor.

Raum Platz durchzukommen, die ganze Stadt hat sich ausgegossen, um das traurige Schauspiel zu sehn. O Neubegier, wie hast du Alte, Lahme, Kranke und Schwache angetrieben, und ihnen nicht Ruhe gegönnt, bis sie ihre Schwellen verlassen haben, um Zuschauer dieser höchst kläglichen Tragödie zu seyn. — Zurück da, ihr Leute! — Du Krüppel, was drängst du dich so unverschämt hervor?

Ein Lahmer.

Ach, gnädiger Herr, vergönnt mir armen Manne hier zu stehen, die fürstliche Frau war unsere huldreichste Wohlthäterinn, das Armuth erbarmte sie, sie hat sich unserer, wie eine Heilige angenommen. Nur noch einmal will ich sie auf ihrem letzten schweren Wege sehn. Sind doch blinde und ohnmächtige Greise herausgegangen, sie noch einmal zu grüßen.

Adrastus.

Laßt sie hier stehn. Wer könnte sich der Thränen enthalten?

Nikanor.

Wenn sie hinweg ist, werden wir erst wissen, wie viel wir verloren haben.

Adrastus.

O Octavianus ist blinder als diese Bettler, die dort stehn und mit leeren Augen die Sonne suchen. Er ist sich selbst entwendet, daß er keine Bitte von uns vernimmt, daß er sie nur hört, seine Furie, die ihn zu mörderischen Thaten heßt.

Nikanor.

Ich habe diese Nacht im Gebete gerungen, dem Herren aller Herren habe ich es anheimgestellt.

(Geschrei draußen.)

Adrastus.

Sie kömmt. Sieh, fromm, wie ein unschuldiges Lamm, geht sie einher, auf ihre weinenden Frauen gestützt.

Nikanor.

Macht Platz, ihr Leute!

Alle.

Platz da! Platz!

Felicitas tritt auf mit den Kindern, gelehnt auf Cloris und Diana, der Caplan begleitet sie.

Adrastus.

Sieh, wie die Armen sich zu ihr drängen.

Nikanor.

Wie still es plötzlich geworden ist. Man hört nur Schluchzen und schwere Athemzüge der Trauer.

Felicitas (zu den Bettlern.)

Noch einmahl habt ihr euch zu mir gefunden,
Bisher war mir versaget euch zu sehen,
Beschlossen sind nun meines Lebens Stunden,
Mög es euch künftig allhier wohl ergehen,
Euch schlug das Glück und Schicksal tiefe Wunden,
Mich jammerten die unzählbaren Wehen
Der Sterblichkeit: jezt kann ich nichts mehr schenken,
Nehmt diesen Schmuck zum letzten Angedenken —

(zu den Kammerfrauen.)

Und weint um mich nicht weiter, ihr Freundinnen,
Der Augenblick ist da, wir müssen scheiden,
Es sehnt schon lange sich mein Geist von hinnen,
Der Leib erfährt nunmehr das letzte Leiden,
Dann soll ich ewgen Frieden mir gewinnen.
Lebt wohl, gedenkt in Liebe mein, ihr beiden,
Ihr bleibt zurück, seid fromm und gut, so schauen
Wir uns dort wieder in den schönen Auen.

Caplan.

Es fällt von eurem Haupt die irdsche Krone,
Die nur vergänglich war, und deren Scheine
Und heller Schmuck nur waren kalte Steine,
Den Himmelskranz empfangt ihr jezt zum Lohne.
Der ist erhaben hoch ob allem Hohne,

Der Herr nimmt in sein Reich die Magd, die reine,
 Vor allen Augen wählt er sie als seine,
 Daß sie in seinen Herrlichkeiten wohne.
 Zwei Kindlein, die die Welt noch nicht gesehen,
 Erheben sich mit ihr, verklärt zum Lichte,
 Sie kamen nur und eilen schon von dannen.
 Beglückt, wer bald zurücke kehrt, von wannen.
 Wir alle stammen! Leicht ist das Gerichte
 Alsdann: doch mag des Herren Will' geschehen.

Fecilitas.

O! — (sinkt nieder.)

Cloris.

Wie ist euch?

Adrastus.

Was geschieht?

Caplan.

Sie stürzte nieder, als sie plögl'ich die Augen dort
 hin wandte, und den großen Scheiterhaufen gewahr
 wurde, der schon in Flammen steht.

Nikanor.

Ich bin ein Thor, die Kindlein müssen mit ihr
 sterben, und doch mußte ich sie vor dem schweren Falle
 schützen.

Diana.

Sie erholt sich.

Felicitas.

Wo bin ich? — Ach was ist aus mir geworden?

Wie einsam bin ich, wie verlassen hier
 Im dichten Menschenhaufen, unter Fremden?
 Ihn find' ich nicht, den meine Augen suchen,
 Und dort das furchtbare, das wilde Feuer,
 Das seine rothe Zunge nach mir streckt!
 Nur einmahl noch will ich ihn sehn, Lebwohl
 Ihm sagen, sagen, daß ich ihm verzeihe
 Und allen meinen Feinden. Nein, ich kann,
 Ich kann nicht sterben, wenn ich ihn nicht sehe.

Adrastus.

Zurück! zurück ihr da! der Kaiser kommt!

Nikanor.

Macht Platz ihr Leute! Fort!

Octavianus kommt.

Octavianus.

Wie? Lebst du noch, Felicitas, zum Schmerz uns?
 Was zögert ihr, das Urtheil zu vollstrecken?
 Die Schergen stehn entfernt, als wie in Furcht,
 Das ganze Feld ist nur ein einzig Wehe,
 Geheul der Weiber, Greise, Kinder, schlägt
 Des Himmels Wolken, unsre Tyrannei
 Und Ungerechtigkeit verklagend. Drum
 Gestehe laut die That und sterbe dann.

Felicitas.

O mein Gemahl — nein nicht Gemahl; — mein Fürst, —
 Doch Fürst mir nicht, der würde gnädig sein,

Dem dürft' ich stehn, Barmherzigkeit von ihm
 Vielleicht erlangen, — wie benenn' ich dich
 O Octavian? du vormals mein Gemahl,
 Mein Fürst, mein Kaiser, jeho mir ein Feuer,
 Das zornig mich hinweg tilgt: wie, so sehr
 Verlangt nach meinem armen Leben dich?
 Verweist zu lange dir des Elends Gattinn?
 Dem bin ich jetzt vertraut, dem bleichen Freunde,
 Der hat mir redlich ausgehalten, als
 Mir alles wich. — O sei mir Gott mein Zeuge,
 Der Vater sammt dem Sohn, das ewge Licht,
 Wenn ich mich andrer Sünde schuldig weiß,
 Als daß ich dich zu brünstiglich geliebt,
 Daß du mein Alles warst, daß Altar, Kirche,
 Vergessen wurden über deine Liebe;
 Die Sünderinn vergaß den Leib des Herrn,
 Wenn sie nur deine Lippen rühren durste,
 Selbst in der heiligen Messe sah ich dich,
 Ja Seligkeit war mir, in deinem Arm
 Ein neues Liebeleben jenseit leben.
 Die Sünden hab' ich hier dem Mann gebeichtet,
 Mit offenm, wundem Herzen, und Bergebung
 Ist wie ein kühler Balsam eingetränkelt.
 Doch mehr weiß ich mich schuldig nicht, vergebe
 Du mir, daß ich zu innig dich geliebt,
 Zu schnell, zu offen meine Seele zeigte,
 Dafür will ich dir meinen Tod vergeben.

(Octavianus wendet sich wea.)

Nicht von mir wende doch anjezt dein Antlig,
 Nicht jezt in dieser letzten bittern Stunde;
 Ich werd' es nachher nimmer wieder sehn.
 Ach Augen, seid ihr jene lichte Bronnen,
 Die mir vordem geleuchtet? jezt ein Feuer,
 Das jene rothe Flamme angefacht.
 O Mund, ihr Lippen, schönes Schwesternpaar,
 Habt ihr der süßen Küsse all vergessen,
 Der zarten Worte, die so lieblich leise
 Erschollen, daß die Luft sie kaum berührte?
 Sind diese sanften Geister alle todt,
 Und sitzt nur Mordbefehl auf eurer Röthe?

(Sie kniet nieder.)

Mein Octavian! ja auch im Tode mein,
 Auch sterbend kann ich noch nicht von dir lassen.
 Mein Herz in meinem Busen will zerspringen,
 Fühlst du in deiner Brust kein stilles Echo
 Von meinem Schmerzen? Ja, du neigst dein Haupt,
 Ach ja, dein Auge will sich sanfter zeigen.
 O liebste Augen, löscht das Feuer aus,
 Das mir, den Kindern, Unschuldvollen droht. —
 Ach, daß du vor mir stehst, war nur mein Wunsch,
 Nun bin ich nicht mehr einsam; was zu wünschen
 Wird nun mein fecker Mund versuchen? Reich
 Die Hand, die theure Hand mir. — Ja, ich fühle
 Dasselbe Blut, das Leben noch, die Wärme,
 Die sonst in jedem Pulse Liebe war.

Sieh, meine Thräne fällt auf diesen Ring, —
 Sieht nicht der Demant aus wie eine Thräne?
 Den steckt ich, mich verlobend, auf den Finger,
 Du gabst mir diesen blutigen Rubin:
 Damals, — ach, daß wir nicht so großes Glück
 Ertragen können, — damals, dort im Walde,
 Vom Jagen heiß, im süßen Baumgeflüster,
 Wo Wellen sich im Bache küßend jagten,
 Wo Erd und Himmel und die frische Grüne
 Wie sich umarmend eingeschlossen hielten,
 Ach damals, — weißt du, wie du flehdest,
 Wie rührend du mich batest, daß ich weinte?
 Du würdest sterben, schwurst du, wenn ich nicht
 Dir freundlich würde.
 Ich liebte dich, du warst mein, ich dein,
 Ich kannte keinen Hinterhalt, kein Mißtraun.
 Wir fürchteten die Eltern, und freiwillig
 Schwurst du entzückt den heiligsten der Eide,
 Mein Leib und Leben kühnlich zu beschirmen,
 Mit Leben, Blut, Leib, Kraft und vollem Muth.
 Wo ist dein Schwur geblieben, daß du jezt
 Mir Leben, Blut, Leib, Seele willst verderben?
 Ach nein, es ist nicht so, du schliefest nur,
 Und jezt wirst du erwachen. Einst, als kaum
 Ich wenig Wochen deine Gattinn, wir
 Nicht längst von unsrer Reise heimgekehrt,
 Erschreckt' in einer Nacht ein banger Traum mich,

Ich sah ein wildes Feuer,
 Und grausam fremde Männer drohten mir,
 Ich sollte sterben und den grimmigsten
 Der Tod' erdulden, ich schrie im Schläfe laut,
 Du wecktest mich, und wie war ich entzückt,
 Aus Todesquaal in deinen Armen mich
 In deiner Liebe wieder mich zu finden.
 Jetzt bin ich anders, fürchtbar aufgewacht,
 Aus deiner Lieb, aus deinen Armen soll
 Ich in den grimmen Feuertod mich werfen.
 Ach nein, du kannst es nicht, du willst es nicht,
 Ein Irrthum hat dich angefaßt, Ich bin's,
 Ich bitte dich, Felicitas, dein Weib,
 Laß mich noch leben, sei mir noch getreu,
 Verbanne mich, verstoß' mich in die Wildniß,
 Nur hier nicht sterben! O mein süßes Leben,
 Willst du mich tödten, soll ich daran glauben?

Octavianus.

Laß mich hinweg! Wohin soll ich entfliehen?

(geht eilig ab.)

Felicitas.

Er sieht mich nicht, er hört nicht, was ich sehe.

Adrastus.

Was ist mit ihm geworden? (geht.)

Caplan.

Tiefgerührt

Schien der Monarch.

III

Cloris.

O gebe Gott,
Daß deine Worte ihm zum Herzen drangen.

Diana.

Das Feuer ist verlöscht, ein Regen strömt
Mild und erquickend durch die heiße Luft.
O glücklich ist die Vorbedeutung.

Cloris.

Laut

Schwärmt alles Volk dort um den Scheiterhaufen,
Sie jauchzen, daß der Regen ihn verlöscht.

Adrastus kommt zurück.

Nikanor.

Wie ist dir, Freund?

Adrastus.

Noch nie, bis jetzt, hab' ich
Gesehn, wie Fluthen gleich, die Dämme
Und Häuser niederstürzen, Thränenströme
Aus vollgepreßtem Busen fließen können.
So sitzt der Kaiser dort, und scheint ein Bild
Von Stein, aus dessen Augen Quellen rinnen.
Er kennt sich nicht, er schlägt auf die Brust
Und schluchzt und will in tiefem Schmerz vergehn.
Es scheint, daß alle Leiden, die seit Wochen,
Seit Monden sich gesammelt, nun in Thränen
Verströmen, und das Leben mit sich führen.

Felicitas.

So weint er denn um mich? — auch mir will schon
Das Herze brechen.

Adrastus.

Unter lautem Schluchzen,
Das jedes feiner Worte unterbrach,
Befahl er mir, euch, edle Frau, zu sagen,
Daß er nun keineswegs begehre Schuld
Zu sein an eurem Tod, ihr mögt ein Pferd
Euch nehmen, eine Summe Golds, Geleit
Zum großen Wald euch wählen, also ziehn.

Cloris.

Gelobt sei Gott!

Diana.

O Freude!

Caplan.

Nun sind wir froh..

Adrastus.

So hab' ich keinen Menschen noch gesehn,
Sein Leben scheint zerspalten, und der Klust
Ein ewger Strom in Wellen zu entrinnen.
Ich will zurück zu ihm. Er liebt euch noch,
Doch mag er euch entfernen, und so ist es
Für eurer beider Sicherheit und Ruhe
Viel besser, da vielleicht nach wenger Zeit
Sein argwöhnisches Herz erwachen dürfte.

Lebt wohl, ihr edles Frauenbild, und Heil
Und Glück und Gottes Engel sein mit Euch.

(geht ab.)

Felicitas.

Er ist gerührt, doch will er mich verstoßen.

Micanor.

Erlaubt mir theure Frau, daß ich der Mann sei,
Der euch bis an die Grenze mag geleiten.

Felicitas.

Mir ist gar wohl bekannt die edle Treue,
Die du im Herzen immer zu mir trugst.
Lebt wohl, ihr Mädchen, jezo geh ich ferne,
Wohin? das wissen nur des Schicksals Sterne;
Theilt unter euch, was ich zurückgelassen,
Denkt so von mir, daß ihr nicht braucht zu hassen,
Die ärmste Frau, die jemals noch geboren,
Und gegen die das Schicksal selbst verschworen.
Gedenket meiner wohl in guten Tagen,
Wohl bin ich Sünderinn, doch mögt ihr sagen
Unschuld'g dessen, was sie mich verklagen.

(geht mit Micanor.)

Cloris.

O edle Frau.

Diana.

O schönes, großes Herz!

Cloris.

Wer kann wohl überleben diesen Schmerz?

Pasquin kommt.

Pasquin.

Ich, und wie ich hoffe, wir alle. Die Weinverkäufer haben heute einen guten Tag gehabt, sie sitzen aller Orten herum, und bieten ihre Waaren aus. Erst soff das Volk über die Maassen, weil sie traurig waren, und sich ein leichtes Herz trinken wollten, nachher aber weit mehr, weil sie lustig wurden und der Kaiserinn, des Kaisers und aller Menschen Gesundheit tranken.

Diana.

Wir wollen nach der Stadt zurück.

Pasquin.

Der Scheiterhaufen ist vom Regen ausgelöscht, und das Volk ist auch untergekrochen, um die neuen Kleider nicht zu verderben, und mehr als die Wolken hat unser Kaiser Wasser aus den Augen geregnet, das hat seinen Grimm ausgelöscht, und unsre Kaiserinn ist pardonirt. — Aber das muß wahr sein, absonderlich geht es in der Welt her. Erst liegt der Kaiser auf den Knien, fast sieben Jahre hindurch, läßt in allen Kirchen für sich beten, besucht die Wallfahrtsörter, nimmt mit allen Doctoren im Lande Rücksprache, um ein Kind zu erzeugen. Plötzlich befdimmt er zwei; nun sollen sie, zusammt der Mutter in das Feuer geschmissen werden. Darauf vergiebt er es ihr endlich,

daß sie ihm Kinder zur Welt gebracht hat, schiekt sie aber alle hinaus in den ungeheuren Wald, der voller Mörder und wilder Thiere steckt, dort mögen sie sehn, wie sie zurecht kommen. — Nun wird überdies das schöne Holz vom Scheiterhaufen so naß, daß es der nächste arme Sünder gar nicht wird zum Verbrennen brauchen können. (gebh.)



Dorf.

Bauern und Bäuerinnen, wie zu einer Hochzeit
versammelt.

Priester.

Wo ist der Bräutigam geblieben?

Küster.

Er ist an jenem Tische drüben,
Mit einem Pilgrim im Gespräche.

Bauer.

Daß jeder doch den Nacken bräche,
Der kommt uns hier im Schmaus zu stören!

Priester.

Laßt mich dergleichen ja nicht hören,
Er kommt wohl von der heiligen Stadt
Jerusalem.

Bauer.

Mag sein, was hat
Der Kerle hier herum zu spüren
Und heilge Reden zu verführen?
Die schicken sich zur Hochzeit nicht.

Priester.

Ihr seid fürwahr ein arger Wicht,
Der Wein ist euch zum Haupt gestiegen.

Bauer.

Herr Priester, das sind arge Lügen,
Und wärt ihr nicht ein heilger Mann —

Küster.

Laßt gut seyn, lieber Bauersmann,
Man spricht ein Wörtchen wohl im Scherzen.
Wer nimmt dergleichen sich zu Herzen?

Priester.

Ja wohl, wir sind heut alle munter,
Da läuft ein Späßchen auch mit unter.

Bauer.

So mag's drum sein, doch laßt uns meiden
Verschimpfen und ein Ehrabschneiden,
Halt jeder seine Zung am Zügel,
Sonst sezt es Rank und endlich Prügel.

Priester.

Das heißt gesprochen wie ein Christ,
Der weise, brav und nüchtern ist.
Auf euer Wohlsein, guten Wandel.

Bauer.

Gebt mir daher die größte Kandel,
So sperr ich auf den Hals recht weit,
Thu der Gesundheit Euch Bescheid.
Herr Priester, ihr sollt leben, hoch!

Priester.

Thu mich der Ehr bedanken doch.

Hornvilla und der Pilgrim Clemens treten ein.

Clemens.

Ihr laßt die Braut zu lang allein.

Hornvilla.

Komm ich in ein Gespräch hinein,

So muß ich Trinken, Schlaf und Essen,

Ja wohl die Hochzeit noch vergessen.

Clemens.

Ihr seid ein Kerlein gar kurios.

Hornvilla.

Mein' größte Freude ist ein Poß,

Ein Schwanz zu reißen, eine Zoten,

Wird mir dergleichen angeboten,

So dünkt mir das das allerbest.

Clemens.

Doch zürnen drob die andern Gäst.

Hornvilla.

Seht, die sind nur gemeine Leut,

Und wissen gar von nichts Bescheid,

Der Priester und der Küster dort

Sitzen taglang an einem Ort

Und saufen dumm in sich hinein

Den guten wie den schlechten Wein,

Schmeckt ihnen eins wie's andre eben,

Können von nichts Rechenschaft geben.

Doch ihr seid ein' gereister Mann,

Das hört man eurem Sprechen an,
 Dergleichen Leut sind mir willkommen,
 Drum hab' ich euch gern aufgenommen,
 Ihr konntet mir die Zeit verkürzen,
 Mit lieblichen Gesprächen würzen,
 Habt mir vom heiligen Grab erzählt,
 Von Wunderbildern auserwählt,
 Ihr seid dabei auch eingedenk
 Der lustgen Mähren, guter Schwenk,
 Ihr seid so ehrnfest ganz und gar
 Und doch dabei ein halber Narr,
 Setzt lacht ihr, sehet sauer izzt,
 Der Schelm euch stets im Nacken sitzt,
 Die liebsten Kumpan seind das mir.
 Die Braut hab ich noch für und für,
 Bei Nächten lang und auch bei Tag,
 Wo ich viel mit ihr sprechen mag,
 Daß mir noch an Materi fehlt,
 Sie mich um Unterhaltung quält.

Clemens.

Doch darf ich mich nicht lange setzen,
 Ich muß mich bald zu Schiffe setzen,
 Ein Fahrzeug dort im Meere hält,
 Darauf ist mir ein Platz bestellt,
 Nebst andern wackern Pilgersleuten,
 Die sich auch auf die Reis bereiten,
 Zurück nach dem Italschen Land,

Rom und Toskana wohl bekannt,
 Dann muß ich noch durch Lombardey,
 Bis ich nach Paris komme frei,
 Dort wohn ich denn mit Frau und Kind.

Hornvilla.

Was seid ihr doch so närrisch gesinnt,
 Lauft durch die Welt so wie die Affen,
 Was habt im heiligen Land zu schaffen?
 Was bleibt nicht sitzen auf dem Hintern,
 Beschlaft eur Weib, wischt euren Kindern
 Die Nase, das Gesind regiert,
 Den Viehstand weislich gubernirt?
 Schlacht't euch im Winter Schweine ein,
 Eßt frische Wurst, trinkt kühlen Wein?
 Was habt ihr denn allhie verlohren?

Clemens.

Ist unser Heiland nicht geboren
 In Palästina, sind die Spuren
 Der Wunder nicht auf diesen Fluren?
 Ihr wohnt dem Lande näher schon,
 Auch habt ihr dort den Libanon,
 Mit seinen Mönchen, Klöstern, leicht
 Habt ihr den Wallfahrtsort erreicht.

Hornvilla.

Mein Lebtag thu' ich nicht dergleichen,
 Das nützt nur Priestern, faulen Väuchen,

Jetzt hab ich vollnds ein junges Weib,
Da fehlt's mir nicht an Zeitvertreib.

Clemens.

Es giebt aber, die da höher denken,
Die Sinnen auf zum Himmel lenken,
Sie wollen gottgefällig leben
Und nach dem ewgen Heile streben,
So wie wir hier im Kothe stecken,
Muß jeden Sünde wohl bes Flecken,
Dazu dient Stab und Pilgertaschen,
Die Flecken von uns abzuwaschen.

Hornvilla.

O Hochmuth! Seht, ihr wahrlich schaut
Nicht so, als stätt in sündger Haut,
Ihr mit dem schmalen Angesicht,
Dünnbärtgem Maul? ich glaube nicht,
Daß ihr was Rechtes schon gelogen,
An Geld was Sonderlichs betrogen,
Kein Nothzucht habt ihr nie verübt,
Und wie man spricht, kein Wass'r betrübt,
Ein magres, stilles Kind vielleicht
In Zucht und Ehrbarkeit erzeugt:
Da läuft nun rum wie toll und blind
Solch arm einfältig Menschenkind.

Clemens.

O liebes Kerlein, laßt euch sagen,
Ich war in meinen jungen Tagen

Ein wilder Bursch, hab' viel erlebt,
 Manch tollen Fastnacht: Streich. Was gebt
 Ihr mir, sag ich von Lästern, Fluchen,
 Hurn, was ihr nicht in mir sollt suchen?
 Hält drauf in einem wackern Kriege
 Dem Christenheer zu einem Siege,
 Und das versteht sich, manche That
 Verübt im Muth der Soldat,
 Daß sich auch selbst die allerbest
 Vor Gott nicht verantworten läßt.
 Ihr thut so groß, ihr thut so breit,
 Doch hinterm Berg sind auch noch Leut. —
 Laßt uns den Discurs jetzt abbrechen
 Und lieber andre Sachen sprechen,
 Der fromme Mann muß seine Sünden
 Mit Lobserhebung nie verkünden. —
 Ihr habt ein junges Weib genommen,
 Das ist mir seltsam fürgekommen,
 Sie ist gerade, munter, schlank,
 Mir wär in eurer Stelle bang;
 Ihr seid ein wenig ungestaltet,
 Die Stirn in Runzeln sehr gefaltet,
 Gar bucklich seid ihr, dazu schielend,
 Wenn ihr einmal am Kopfe fühlend
 Bemerken solltet ein Geweih,
 So wäre das ganz wunderfrei,

Daß sie euch als den Mann wohl herzt,
Doch hinterwärts mit andern scherzt.

Hornvilla.

Für diese Furcht giebt es ein Mittel,
Ein harter, schlanker, derber Knittel,
So lang im Wald wächst dieses Kraut,
So lang vertrau ich meiner Braut.
Sollt' ich mich grämen und mich plagen,
Wenn ich noch kann mit Fäusten schlagen?
Der Stock gehört zum Ehestand,
Wie zu dem Tintensaß Streusand,
Wie zu dem Braten backne Pflaumen,
Wie zur vollkommenen Hand der Daumen:
Ein Instrument das Erste ist
Im Ehestande, wie ihr wißt,
Doch gleich das zweite drauf im Range
Ist mir ein Knittel, oder Stange,
Oder daß ich Karbatschen mache,
Es thut der Nahme nichts zur Sache.

Clemens.

Doch von den Sohlen zu dem Haar
Werd' ich an euch kein Reiz gewahr.
Das Liebesfeuer muß doch brennen,
Wie hat sie sich verlieben können?

Hornvilla.

Ihr seid mir auch der rechte Sprecher
Und wohl ein unerfahrer Schächer.

Der Büchs, das Auge, grade Bein,
 Sind wohl, was Weibern heller Schein
 Und Liebesreiz und Schönheit dünkt?
 Wenn auch mein Fuß ein wenig hinkt,
 Wenn auch mein Auge schielt, und krumm
 Mein Rücken steht, so sind doch drum
 Am Mann noch andre Qualitäten,
 Die ihm mein Seele mehr vonnöthen
 Als grade Beine, graden Rücken,
 Und Augen lieblich anzublicken,
 Die wohl die allerhärtesten rühren,
 Und wissen sie auch auszuspiiren,
 Kein Weib, glaubt mir, tappt blindlings zu,
 Kein Mann macht ihr ein X für U.
 Drum seht ihr oft, daß zart Gesicht
 Von ihnen wird geachtet nicht,
 Doch wird ein Kerl sehr oft gefallen,
 Der ausgeschrien von Männern allen
 Für unaussehlich, häßlich, dumm,
 Sie mögen ihn so lieben drum.

Ein Schiffer kommt. *Beo.*
 Wollt ihr jetzt in das Boot einsteigen?
 Es will ein günstiger Wind sich zeigen.

Clemens.

Lebt wohl, ich sag' euch nochmals Dank
 Für Lager, Speis' und edlen Trank,
 Wunsch' nur, ich könnt's vergelten sehr.

Hornvilla.

Paris seh ich wohl nimmermehr.
 Nehmt so vorlieb. Komm, Alivus,
 Nimm Abschied hier mit einem Kuß.

Alivus, die Braut, kommt.

Clemens.

Lebt glücklich, wünsch' euch Freud und Lust
 Und bald ein Kind an eurer Brust.

Hornvilla.

Wir wollen sehen was es giebt.

Clemens.

Es fehlt nicht leicht, wenn man sich liebt.

(Geht mit dem Schiffer.)

Hornvilla.

Komm, Alivus, und seh dich hier,
 Jezt bleib ich, Liebe, nun bei dir,
 Priester.

Wohin will denn der Fromme gehn?

Hornvilla.

Er denkt jezt nach Italien.
 Ein brever Mann, verständig, weis,
 Er macht aus Tugend diese Reis,
 Hat viel erlebt und viel erfahren.

Priester.

Er ist auch ziemlich schon bei Jahren.

Hornvilla.

Laßt die Musik von neuem klingen,
Noch eins im Kreis herum uns springen,
Macht fort ihr Leut, es wird schon spät,
Bis man alsdann zu Bette geht.

(Musik und Tanz.)

(Der Wald.)

Malchus. Pontinus,

Malchus.

Wo bleibt der Robert?

Pontinus.

Er ist hinüber nach unsern Kameraden gegangen, ob sie was ausgespürt haben.

Malchus.

Es wird wieder nichts sein, die Zeiten werden immer schlechter für einen ehrlichen Kerl.

Pontinus.

Kein Reisender will hier mehr durch den Wald ziehn, seit acht Wochen haben wir keine Arbeit gehabt.

Robert kommt.

Robert.

Was steht ihr, Hallunken, und faulenzet? Auf, mir nach. Abraham will jenseit dem Berge Reisende in der Ferne gesehn haben.

Malchus.

Endlich einmahl!

Robert.

Ja, es ist hohe Zeit, ich habe keinen Heller mehr im Sackel, das sauerste Leben haben die armen Spitz:

buben auf der Welt, wenn es so fort geht, muß man aus Desperation noch ein ehrlicher Mann werden.

Pontinus.

Das wäre doch arg.

Robert.

Säumt euch nicht. Ist euer Zeug auch in gutem Zustande? Habt ihr eure Paternoster bei euch, daß ihr beten könnt, wenn einen der Teufel holen soll?

Malchus.

Wir sind, wie brave Kerle, immer auf alle Fälle gefaßt.

(geh.)

Felicitas. Nifanor.

Nifanor.

Hier endigt meine Pflicht, hier ist der Wald,
Zu dessen Saum ich euch geleiten sollte.
Lebt wohl, die ich noch Fürstinn nennen muß,
Mein Herz weint Blut, da ich hier Abschied nehme,
Nun sei der Herr des Himmels euch Geleitsmann.

Felicitas.

So müßt ihr gehn? Müßt ihr mich hier verlassen
Mit meinen armen Kindern? Könnt ihr nicht
Zu sichern Leuten mich, zu einer Stadt,
Die ferne liegt und unbekannt, mich bringen?

Nifanor.

Ein theurer Eid hält meinen Willen fest.
Bundbrüchig wär ich meinem Kaiser, Gott,
Wollt' ich von hier nicht meinen Rückweg nehmen.

Felicitas.

O ihr seid alt, das Alter macht euch furchtsam,
Euch will ich gern vergeben. Aber denk' ich
Der jungen Ritter, die den Preis gewonnen
In vielerlei Turnieren, ihn von mir
Empfingen, meine Schönheit priesen, laut
Verhießen, das Unmögliche zu wagen
Für meine Ehre: — keiner hat gewagt
Ein lautes Wort zu sprechen.

Nifanor.

Sie verstuminten

Dem Zeugniß alle, das der Kaiser gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebe
 Dann wohl, fehr glücklich heim zur Stadt, mit dir
 Die fünf erwählten Ritter, die mich schükten,
 Bis jezt ist uns kein Unfall aufgestoßen,
 Nun geht ihr fort, nun kömmt vielleicht Gefahr.
 Grüßt meinen Kaiser, sagt, ich sei ihm treu
 Verblieben, liebe ihn bis an den Tod,
 Einst wird er die Verläumder kennen lernen.

(ab.)

Albert, zwei Knechte.

I. Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, sind abgefüttert. Wollt
 ihr aufsitzen?

Albert.

Schlimm Reifen ohne Wirthshaus, wo man ein-
 kehren und rasten mag, Vieh und Menschen kommen
 leicht zu Schaden. Mir graut recht, hier durch den
 großen Wald zu reiten. Meine Frau wird daheim auch
 in Sorge sein.

2. Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir diese Bäume erst hinter uns hätten. Die Einsamkeit, die Hohlwege, das Brüllen der wilden Thiere drinnen macht mir Grausen und Haarsträuben.

Albert.

Wir müssen hindurch. Sigt auf und reitet ihr beiden mir immer eine Strecke voran, so können wir uns besser umschauen.

1. Knecht.

Recht so, wenigstens seid ihr etwas sicherer, Herr Ritter.

(gehn ab.)

Felicitas mit den Kindern.

Mein Pferd laß ich mit freiem Zügel weiden,
 Hier ist ein Platz mit schönem grünen Klee,
 Goldgelbe Blümlein drunter, und ein Brännulein
 Macht in der Einsamkeit gar lieblich Rauschen.
 Hier leg' ich euch, ihr Kinder, in die Blumen,
 Ihr lacht sie an, sie lachen wiederum,
 Eur rother Mund, der Glanz der lichten Augen
 Schaut als die schönste Blumenzier im Grase.
 Noch küß' ich eure Lippen, ihr Holdseelgen,
 Schlaft jezt ein wenig und ich reich euch wieder

Die Brust nachher. — Herr Gott, wie schön ist's hier,
 Mir deucht, ich sah noch nie solch lieblich Thal,
 Das klare Wasser und der grüne Plan,
 Die sanften Hügel und der blaue Himmel,
 Der Bäume Flisperm und die Einsamkeit,
 Sie machen mir mein Herz so froh beklommen.
 Wie schön ist Gottes Welt! — So hab' ich oft
 Geträumt, mir in der Jugend oft gewünscht,
 An solchem abgelegnen Platz im Wald
 Zu sein, recht plözlich ohne Menschen, Freunde,
 Zu fühlen recht, was Einsamkeit bedeutet,
 Die Felsen so zu sehn, wie ich sie schaue, —
 Wie wunderbar, daß mir es jetzt so wird! —
 Wo gehst du hin, du liebes, eilend Wasser?
 Du thust als hätt'st du Botschaft abzugeben
 Dem liebetrunknen Ohr, das deiner wartet,
 So fließen, grüßen deine hellen Kreise
 In süßer Weise, durch die schönen Gleise.
 Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
 — Welch schönen Frühlingshauch der Baum, an dem
 Ich ruhe, von sich giebt aus seinen Blüthen.
 Die Schmetterlinge spielen in der Sonne, —
 Es thaut ein milder Geist in diesem Dufte
 Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

(sic entschläft.)

Der Schlaf steigt vom Baume.

Nieder steig' ich aus dem Wipfel,
 Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
 Oben wohn' ich in den Blüthen,
 Düfte sind mein süßes Grab.
 Wo die sanften Wellen wandeln,
 Steht mein Haus auch neben an,
 Bienen wissen, wo ich athme,
 Summen leise, das ist wahr.
 Wenn der Mensch recht Leiden duldet
 Und er fühlt sich ganz verarmt,
 Zürnt auf Schicksal, auf sich selber,
 Weiß auf Erden keinen Rath,
 Komm ich her auf meinem Schifflein,
 Mit der stillen, leisen Fahrt,
 Er sieht meine blonden Locken,
 Schüttl' ich diese, schläft er sanft.
 Diese arme, unterdrückte,
 Mit den Kindlein auf dem Arm,
 Möcht' ich gar zu gerne schützen,
 Aber ich bin allzuschwach.
 Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
 Aber regen mußte Blatt
 Sich mit Welle, mit dem Winde
 Alles klagen freundlich: Ach!
 Und sie thaten alle willig

Was ich kindlich nur befahl,
 Bis die süße Dämmerung
 Sich in das Gemüthe stahl.
 Elend ist nunmehr vergessen,
 Wie der Othem auf und ab
 Steiget, fließen Melodien
 Durch den Sinn mit Zauberklang.
 Küssen will ich ihre Augen,
 Träume steigen an den Rand
 Dieser Quelle, jede Welle
 Schmeichelt auf 'ne Liebsgestalt.
 Wie die Mutter, so die Kinder,
 Beide träumen ebenfalls
 Dunkel von den Abendwolken,
 Von dem hellen Wasserfall.
 Lieben in dem Traum die Mütter,
 Die sie wachend nie erkannt,
 Denn zuerst im süßen Schlummer
 Knüpft sich still das Liebesband. —
 Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
 Welch ein Unthier mich verjagt!
 Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
 O ihr Armen, daß ihr schlaft!

(schlüpft zum Baum hinauf.)

Die Romanze tritt ein.

Als die Mutter schlief im Grase
 Dorten bei dem Brunnlein kalt,
 Das ein lieblich Rauschen machte
 Zwischen Blumen in dem Wald,
 Kam indem aus dem Gebüsch
 Hergestoh'n ein großer Aff,
 Der die Mutter an dem Baume,
 Und die Kindlein auch ersah.
 Reizt' ihn sehr das eine Kindlein
 Und ihr lieber süßer Schlaf,
 Daß er ein Gelüst empfunde,
 Und das eine Kindlein stahl.
 Er erwischt' es ganz behende,
 Lief zum Walde mit, so lang,
 Bis er kam durch das Gesträuche
 Hin zu einem grünen Platz.
 Dort setzt' sich der Affe nieder,
 Wollte sehn das Kindlein nackt,
 Und entband es von den Tüchern,
 Legt' es auf die Erde sacht.
 Wie es ihm denn nun gelungen
 Und es nackend vor ihm lag,
 Saß er vor dem Kinde schmollend,
 Bleckte gegen ihn den Zahn,
 Wollte wie die Mutter lachen,

Meinte, lachen sollt' der Knab',
 Doch der fing an laut zu schreien,
 Womit er doch nichts gewann.
 Sanft war noch die Frau im Schlummer,
 Durch den Wald ein Löwe kam,
 Sah das zweite Kindlein liegen,
 Es sogleich in Machen nahm.
 Doch die Löwinn hatt' den Kleinen
 Eben nur noch angefaßt,
 Als die Kaiserinn ermuntert
 Von dem tiefen Schlaf erwacht.
 Und sie sah mit ihren Augen
 Wie der Leo allzumahl
 Trug das Kind in seinem Maule
 Und damit von Dammen sprang.
 Meinte drum, daß er das andre
 Schon vorher gefressen hab',
 Rief im Jammer: ach, was fang' ich
 Arme Frau doch nunmehr an?
 Beide Kinder so verlohren!
 Alle beide, ach grausam!
 Das war mir noch aufbehalten,
 Nun beginnt erst meine Quaal!
 Schwur bei Gott im hohen Muth
 An der Löwinn mindstens Nach
 Sich zu nehmen, gab dem Pferde
 Zaum und Zügel, oben saß

Drauf die unglückselge Fürstinn,
 Ritt der Löwinn nach, so stark
 Nur vermocht' das Roß zu laufen,
 Aber sie doch nicht erlangt.
 Denn im Walde mit der Beute
 Ihr der Leo bald entchwand,
 Und sie mußte im Gesträuche
 Wider Willen machen Halt.
 Doch der Löwinn bald gereute
 Was sie Arges hatt' gethan,
 Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
 Auf den Nacken steil herab.
 Wie ein Blitz schoß er hernieder,
 Und erhaschte mit Gewalt
 Drauf die Löwinn sammt dem Kinde,
 Führt sie durch die Luft alsbald.
 Leo konnte sich nicht regen,
 Herbe Schmerzen er empfand,
 Immer schwang Greif sein Gefieder
 Flog über See und Land,
 Flog auf das allerstärkste,
 Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
 Bis hinweg zu einer Insel,
 Die im großen Meere lag.
 Einsam war und wild die Insel,
 Unbewohnt und ohne Gras,
 Rund umflossen von dem Wasser,

Und ein Felsen ganz und gar.
 Hier ließ sich der Greife nieder
 Als er sich herunter schwang,
 Denn er hatte hier sein Bohnhaus,
 Setzte ab die Löwinn bang.
 Diese stieß im grimmen Zorne
 Auf den Greifen also hart,
 Daß sie ihm mit ihren Zähnen
 Gleich entzwei den Schenkel brach.
 Nieder fiel der Greif zur Erde,
 Weil der Schmerz ihn überwand,
 Wehrte sich auf's allerbeste
 Wohl mit manchen harten Schlag,
 Mit den Flügeln, mit den Klauen,
 Mit dem grausam wilden Zahn,
 Aber nichts vermocht' er, wüthig
 Machte ihn die Löwinn zahm.
 Nicht mehr regte sich der Greife,
 Elend ward er umgebracht,
 Leo nahm ihn drauf zur Speise
 Und dem Kind geschah kein Harm.
 Als die Löwinn satt gespeiset,
 Sie zum Kindlein nieder lag,
 Wie sie wohl daheim zu Hause
 Mit den jungen Löwen pflag.
 Und das Kind, die Milch erspürend,
 Wie der Löwinn es so nah,

Saugte wie an Mutterbrüsten,
 Gott erhielt es wunderbar
 Wie die Edwinn das erst merkte,
 Reckte sie die Zehen gar
 Ihm recht in das zarte Mündlein,
 Grub drauf in den Boden hart
 Mit den spitzen Klauen mächtig
 Eine Grube in die Wand,
 Legte sich im Schatten nieder
 Und das Kindlein zu sich nahm.
 Ließ es saugen, macht' ihm Bette,
 Von der Nähne wunderbar,
 War sie hungrig, aß sie selber
 Von dem Greifen, der dort lag.
 Wie wird nun die Mutter klagen
 In dem einsam wilden Wald,
 Daß ihr Schreien durch die Zweige
 Durch die Felsen widerschallt?
 Jetzt geht das Schauspiel weiter,
 Ich, Romane, trete ab;
 Duldet gütig, laßt den Geistern,
 Wie sie mögen, frei Gewalt.
 Hin und wiedergehn die Scenen,
 Dann ergreift sie die Hand,
 Und man sieht, was schien zu trennen,
 Ist es, was es alles band. — (ab.)

Zwei Knechte.

1. Knecht.

Wir haben hier schon eine Weile gehalten, und er kommt immer noch nicht.

2. Knecht.

Ich weiß nicht, wo er bleibt. Ich hätte fast Lust, wieder umzukehren.

1. Knecht.

Da ist er!

2. Knecht.

Was trägt er in seinen Armen?

Albert kommt mit dem einen Kinde.

1. Knecht.

Wir waren euretwegen in Sorgen, Herr Ritter, und nun kommt ihr mit einem nackten Knäblein zurück.

Albert.

Schaut einmahl, Leute, den schönsten Buben, den ich noch in meinem Leben bin gewahr geworden, wie eine Rose. Den will ich meiner Hausfrauen mitnehmen, damit wir ihn in aller Zucht und Ehrbarkeit als einen Christen auferziehen.

1. Knecht.

Wie seid ihr denn in dem wilden Walde an das Kind kommen?

Albert.

Gar wunderbarlich. Ich ritt euch hintennach
 Und ging mein Auge stets nach allen Seiten,
 Die wilden Thiere oder Räuber fürchtend.
 So schau' ich was im Grase in Bewegung,
 Und wie ich näher reit, ist es ein Affe,
 Der grinsend vor dem nackten Kinde sitzt,
 Es anbleckt, sann als wenn er lachen thäte,
 Hub bald ein Tappen auf und bald den andern
 Und streichelt mit des Kinds Gesicht, das schrie
 Und weinte laut, wollt' nicht den Affen sehn.
 Wie ich nun sah, daß mit dem Kindlein so
 Die Bestie umging, dacht' ich drauf, wie ich
 Das Kind von ihm erlösen möcht', sprengt' mit
 Dem Pferde schnell hinzu und schrie laut:
 He, Meister Aff! das Kind laß liegen, was
 Hast mit dem Kinde vor? Wie mich der Aff
 Ersah', ließ er alsbald vom Kind, sprang grausam
 An mich hinauf und hätt' mich fast herab
 Vom Pferde gezerrt, riß mir ein großes Stück
 Aus meinem Rock. Da dacht' ich: soll ein Aff,
 Wenn noch so groß, dir solchen Possen spielen?
 Nahm drauf mein Schwerdt, und that so guten Streich,
 Daß ich ihm hieb den rechten Arm vom Leib.
 Wie sich mein Aff nun seines Arms beraubt
 Empfund und schadhast, sprang er wüthend grimmig
 Wohl zehen Schuh hoch wie ein tolles Thier,

Indem schlug auch mein Pferd von hinten aus
 So ungestüm, daß mir der Sinn verging,
 Doch traf's zum Glück den Affen an die Lenden,
 Daß er gleich niederfiel. Da stieg ich ab,
 Hieb schnell den Kopf dem Affen ab, und nahm
 Das Kind und wickelt' es in meinen Mantel,
 Erfreut ob seiner Schöne, saß zu Pferd
 Und kam zu euch, und so hat's sich begeben.

1. Knecht.

Neußerst wunderbar. Gut, daß ihr nur mit ei-
 nem Affen und nicht mit Räubern und Mördern zu thun
 gehabt.

2. Knecht.

Horch! es pfeift im Walde.

Albert.

Wenn man vom Wolf spricht, pflegt er nicht weit
 zu sein. Haltet euch gefaßt.

Robert, Malchus, Pontinus, Abraham,
 andre Räuber.

Robert.

Holla he! ihr da! Wer seid ihr?

Albert.

Und wer seid ihr, daß ihr uns so fragen und so
 ansfahren dürft?

Robert.

Das wollen wir dir bald zeigen, alter Simpel. Sieh her, was du an Geld bei dir hast, oder dein Leben ist verlohren.

Albert.

Ob mein Leben verlohren ist, weiß nur Gott. Geld habe ich keins bei mir, am wenigsten aber, um es Spitzbuben zu geben.

Malchus.

Stopf ihm das Maul, Robert.

Robert.

Sieh das Kind her, alter Schelm, das schöne Kind, das du gewiß einem Biedermann gestohlen hast.

Albert.

Nein, ihr Bösewichter, haltet Ruhe, so will ich euch erzählen, wie ich das Kind von einem Affen erbeutet.

Malchus.

So wollen wir es vom zweiten erbeuten.

Albert.

Ihr Ehrenschänder, ihr Verräther! Ich setze mich gegen euch alle zur Wehr. Helst, helst ihr meine getreuen Knechte, schlägt in Gottes Namen drunter, daß die Stücken davon fliegen.

(Gefecht.)

I. Knecht.

Laßt ab, Herr, sie sind zu gewaltig.

Albert.

... Ei, was wollten Spitzbuben zu gewaltig sein.
Schlagt sie bis sie genug haben.

Robert.

Du Bösewicht! Seht Leute, da hat er unserm
Matthias den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm das
Kind, solche Kerle stehlen Kinder den Fürsten weg,
um sie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn wo
sollte er sonst das schöne Kind herhaben?

Albert.

Schweigt vom Stehlen, Lummel! Ich hab' es
im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — Ihr
Knechte, ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rücken
frei, schlagt mit besserer Gewalt. — Nein, die Spitz-
buben sind mir zu mächtig. Da, liege, Kind, in Got-
tes Nahmen, ich kann dich nicht länger beschützen.

(ab mit den Knechten.)

Pontinus.

Da steigen sie auf ihre Pferde, die Bestien. Sol-
len wir ihnen nach?

Robert.

Laßt sie ins Teufels Nahmen gehn. Das Kind
ist unser.

Pontinus.

So haben wir den Matthias verlohren, einen gan-
zen Kerl, und ich bin blessirt.

Robert.

Einmal müssen wir alle dran. Was machen wir mit dem Kinde? Es ist ein gar schöner Bube.

Pontinus.

Wir müssen würfeln, wer's beste trifft, der hat ihn.
— Drei. Ich muß immer von Unglück sagen, und die Wunde oben ein.

Abraham.

Ich hab's nicht.

Ein anderer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle sechs. Er ist mein. Aber was mach ich mit dem Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den Strand des Meeres, da findet sich mancher Kaufmann, der nach allerhand Waaren sucht, vielleicht kann ich dort das Kind um einen guten Preis los werden. Ihr übrigen, an eure Plätze.

(alle ab.)

Der Schlaf.

Wie so traurig ist die Arme,
Die die Kinder hat verlohren,
Sie durchstreift die ganze Waldung,
Wünscht, sie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,

Habe alles gar verdorben,
 Könnst' ich doch etwas ersinnen,
 Ihr zur Hülfe, ihr zum Troste.
 Muß das Vieh der Wildniß, Affen,
 Löwen zu den Kindern kommen?
 Sie wünscht sich ansezt zu sterben
 Mit dem allerliebsten Sohne.
 Schon hör' ich den Ton von weiten,
 Ja, ich halte mich verborgen,
 Schlaf darf nicht hernieder sinken,
 Als ein Echo sag' ich Worte.

(verbirgt sich in den Felsen.)

Felicitas tritt ein.

Geh mein' Roß auf grüner Weide.

— Leide.

Ach, was bleibt mir nun noch offen?

— Hoffen.

Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?

— Finde!

Ach, wie tönt es so gelinde

Durch die Waldung, durch die Düste,

Freundlich sagen mir die Lüfte:

Leide, hoffe, endlich finde!

Immer ist mein Kind verschwunden.

— Gefunden

Löwe hat ihm Tod gegeben.

— Leben.

Glaub' ich, daß es wiederkehre?

— Im Meere,

Lieblieh trösten will der leere

Nachhall: soll ich Hoffnung fassen?

Ist das Leben ihm gelassen?

Funden soll ich es im Meere?

Nein, beständig ist dies Wehe.

— Gehe!

Was o was beginn' ich, sage!

— Wage!

Mich verdarb des Schlafes Lücke.

— Geschichte.

Er zerriß mein schönes Glück,

Gehe! Wage! ruft der Ton,

Gab es einen Menschen schon,

Der bezwungen das Geschieke?

Ja, des verrätherischen Schlafes Lücke

Hat alles, was mein Leben, mir entzogen,

Den andern Menschen zeigt er sich gewogen,

Mir tödtete der Falsche Lieb' und Glück.

Die Bosheit nußt des Schlummers Augenblicke,

Und hat mit Blendwerk den Gemahl betrogen,

Wir ward sein Haß: an meinen Brüsten sog

Dem Herzen nah, noch meines Herzens Stücke.

Da kam der Schlaf, beäubte meine Sinnen,

Ich sah ein Kind, das meinen Kindern lachte,
 Ein goldnes Haar floß lockigt ihm vom Haupte:
 Doch als ich auf vom bösen Schlummer wachte,
 Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
 Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.

— Sollst wieder es gewinnen. —

Nein, mich soll nicht die Zauberstimme binden,
 Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden. (geht.)

Robert mit dem Kinde, **Pontinus**, **Abraham**.

Abraham.

So hatte der alte Ritter doch die Wahrheit gesprochen, denn wir haben den Affen todt im Walde gefunden, von dem er das Kind erlöst hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Last auf die Länge, bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja, es steigen Leut an das Land. Vielleicht, daß ich einen guten Handel treffe.

Abraham.

Mit Kindern ist immer ein mißlicher Verkehr, die Waare hat nie einen bestimmten Preis, dazu ist diese Creatur so klein; ja wär er erzogen und erwachsen, so wär er eine gute Beute gewesen.

Robert.

Du bist immer klug hintennach. Wär' er: ja freilich, wär er! Halt dein Maul und bekümmre dich um deine Sachen.

Kaufleute, Pilger treten auf, unter diesen Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir ist noch schwindlich zu Sinne, von den Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

I. Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, sind des Dinges mehr gewohnt, das sicht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herrn, bringt dergleichen mit sich, ein Kaufherr muß sich immer zur See und zu Lande umtreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

2. Kaufmann.

Ihr habt mit einem male eurem Gewissen Genüge gethan.

3. Kaufmann.

Heute seh ich niemand an der Küste, der etwas zum Verkauf ausböte.

Robert.

Edle Kaufherrn, seht das wunderschöne Kind, das ich habe. Ist es euch anständig, es zu kaufen?

1. Kaufmann.

Zeigt uns doch her. Wahrlich, ein schöner Knabe, edel gewachsen, der gewiß nach seiner Bildung aus keinem geringen Hause sein muß. Ich fürchte nur, aufrichtig zu sprechen, ihr habt, wie es wohl zu geschehn pflegt, das Kind aus dem Hause eines ehrlichen Mannes entwendet.

Robert.

Nein, mein werther Herr, wir haben es von einem Ritter bekommen, der es driinn im einsamen Walde einem wilden Affen abgejagt hat.

1. Kaufmann.

Das Kind ist schön. Was begehrt ihr denn das für?

Robert.

Ihr seht gewiß kein anmuthigeres Kind und darum ist vierzig Kronen kein zu hoher Preis dafür.

I. Kaufmann.

O geht, ihr seid nicht gescheidt, bedenkt die Mühe und die Kosten der Auferziehung, daß das Kind noch vieler Pflege bedarf. Der erste Kauf ist immer der beste, nehmt zehn Kronen und wir sind eins.

Robert.

Mein Herr, dafür müßte ich das Kind gestohlen haben, das ist ja gar kein Gebot. Dann sollte mich nur meine Mühe dauern, daß ich es so weit getragen habe.

Clemens.

Was man auf Reisen erlebt! Schaut doch, ein Kind wie die Sonne, im wilden Walde gefunden! Augen, und ein Angesicht, das einem das Herz im Leibe lacht! Hab' ich doch mein Lebstage nicht so schöne Lippen gesehn, und Augen wie die himmlischen Sterne. Ei, du Allerweltsjunge, bist vom Himmel herunter gefallen? Seit, Schlingel, bist ein klein Englein? Lachst' du, Schurk? Ja, lach nur, das steht dir am allerbesten, das weißt du wohl. Hab' auch so ein Kerlein daheim, bei meiner Frauen. Ihr würdet ein paar allerliebste Spielgesellen sein. — Sagt, mein Freund, kurz und gut, das Kind hat mir mein Herz gestohlen, wollt ihr dreyßig Kronen?

Robert.

Lapp, da nehmt's hin. Gebt mir das Geld.

Clemens (zählt.)

Da habt ihr. Gott befohlen!

Robert.

Viel Glücks damit. Lebt wohl, kommt gesund nach Hause.
(geht mit Pontinus und Abraham ab.)

1. Kaufmann.

Ei, Herr Clemens, wahrlich man sieht es, daß ihr reich und großmüthig seid. Das muß gute Waare sein, die so wenig ist und die man so theuer bezahlt.

2. Kaufmann.

Bequemlichkeit, Herr Balthasar, wird niemals zu theuer erkaufte. Der Herr Clemens will sich die Mühe sparen, selber noch Kinder zu zeugen, darum kauft er sie unterwegs für sein baares Geld ein und schenkt sie seiner Frau.

Clemens.

Spottet nur, spottet nur, werthe Herrn. Hab' ich doch so das schönste Knäblein auf Gottes Erdboden aus den Händen wilder Leute erlöst, und ich achte drum, weil es so holdseelig ist, die Summe noch für zu geringe.

1. Kaufmann.

Es ist die Frage, ob eure Frau auch so denken wird.

2. Kaufmann.

Sie muß sich doch trösten, denn was man nicht

umsonst haben kann, muß man kaufen. Nun, lebt wohl, wir müssen wieder in unser Schiff.

3. Kaufmann.

Viel Glück auf die Reise. (die Kaufleute ab.)

Clemens.

Lieber Herr, helfst mir doch ein wenig, das Kind in das Tüchlein zu schlagen, denn so nackend mag ich's nicht fortbringen.

1. Pilger.

So, Herr Clemens, seht, nun ist es eingebunden, tragt es nun so am Halse, das wird die beste Art sein.

Clemens.

Schönen Dank. Ihr zieht nicht meine Straßen?

1. Pilger.

Nein, ich geh hinab nach Rom.

2. Pilger.

Ich noch tiefer, nach Neapel. Lebt wohl.

Clemens.

Ich dank euch, und wünsch' euch glückliche Heimkunft. (die Pilger ab.)

Clemens allein.

Ich bin fürwahr ein närrischer alter Mann;
 Weiß selbst nicht, wie ich bin zum Kind gekommen,
 Da hab' ich's nun, und muß es mit mir schleppen.
 Je, schaut es doch so hold, so freundlich drein,
 Da, laß' dich küssen Bub! Komam her, ich will

Dein Näschen sauber machen. So. Das Köpfschen
 Ruckt wie ein runder Apfel aus dem Tuch.
 Wie die Leut' mich werden anschau'n. Nun, was schadt's?
 Was gehn' mich denn die Leut' an? Aber sauer.
 Wird mir mein Gang, das Kind ist rund und schwer.
 Wie nur die Blitzkröt' mir mein Herz so stahl,
 Daß ich nicht lassen könnt' darauf zu bieten!
 Und was für Augen meine Frau wird machen,
 Mein kleiner Jung, der Claudius! O, der ist
 So schön wie dieser. Hui! das wird ein Paar,
 Wenn die zusammen spielen ist's wie Engel.
 Zwar solche Augen hat der Claude nicht;
 Postausend, wie zwei Sterne gehn sie vor mir.
 O glücklichs Kind, jedweder muß dich lieben,
 Ich will dich fromm erziehn zu einem Christen:
 Hat Gott vielleicht das Claudchen heimgenommen,
 So sollst du erben Haus und Hof und alles,
 Denn mehr der Kinder werd' ich wohl nicht kriegen.
 Ja, kleines Herz, du sollst mein Söhnchen werden,
 Und ich will dir ein lieber Vater sein.
 Hast du verlohren Vater schon und Mutter?
 Du bist mein Kind, mein lieber Schatz. — Ich muß
 Mich auf die Reise machen. — Er ist schwer.
 Das Gehen wird mir sauer. Nun, man hat
 Doch ohne Mühe nichts in dieser Welt. (geht.)

Felicitas kommt.

Da ist das große Meer. Wie unermesslich!
 Wie brennt der Himmel in den Wasserwogen,
 Wie treiben Wolken durch den weiten Spiegel.
 Nun fühl' ich erst mein einsam Elend. Kommt
 Kein Mensch zu helfen mir, zu rathen? —
 Wie bin ich durch die Wälder hingejagt,
 Gewandert dann zu Fuß, als müd' das Pferd,
 Gerufen und geklagt, mein Haar gerauft?
 Ich konnte nichts als nur mich selber strafen. —
 Ich höre Stimmen, —
 Es kommen Leute, dort seh ich ein Schiff;
 O gütger Himmel, laß es Christen sein!

Schiffshauptmann, Adam, Pilger.

Schiffshauptmann.

Der Wind macht sich auf, er ist uns günstig,
 wir müssen die Zeit nicht versäumen.

Adam.

Je früher wir hinüber kommen, je besser.

Felicitas.

Ich sehe Männer in der Pilgrimstracht,
 Es müssen Christen sein. —

Adam.

Welch Frauenbild

Kommt auf uns zu mit schmerzlicher Gebehrde?

Felicitas.

O lieben Leute, wenn ihr glaubt an Gott,
 An seinen eingebornen Sohn, die Mutter
 Mariam, o so laßt euch mein erbarmen.
 Ich unglückselge Frau bin hier verirrt,
 Von Leiden sehr gebeugt, von jedermann
 Verlassen, ausgestoßen in die Wildniß,
 Doch widerfuhr mir das um keines Lasters,
 So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt.
 O helft mir doch und weist mich nicht zurück,
 Mir blieb kein ander Glück, kein ander Heil
 Als nur dies arme Leben, das ich nicht
 Verzweifelnd in der Eindr' enden möchte,
 Die Seele mit dem Leib nicht zu verderben.
 O nehmt mich auf in euer Schiff und führt
 Mich fern hinweg zu weit entlegnen Küsten,
 Dort will ich gern in Thränen und in Jammer
 In heiligen Gebeten still verschneiden.

Schiffshauptmann.

So kommt mit uns, wir sind nicht wilde Heiden,
 Drum braucht es der Beschwörung nicht, steigt ein
 Und gerne soll geschehn, was wir vermögen.

Felicitas.

Nach welchem Lande geht ihr unter Segel?

Adam.

Nach Palästina, um das heilige Grab
 Zu sehn, die heilige Stätte zu besuchen,

Felicitas.

Ich bin in Freuden dieses Wort zu hören,
 Und nehm' es an für schöne Vorbedeutung.
 Seit Jahren ging dahin Gelübb' und Wunsch,
 Und hat der Himmel mich vielleicht gestraft,
 Weil ich die heilige Pilgerfahrt versäumt.
 Auch sollst du, Hauptmann, nichts bei mir verliehren,
 Ich zahle deinen Dienst dir reichlich.

Schiffshauptmann.

Kommt jezo, gnädge Frau.

Felicitas.

Doch seid so gut
 Und schafft mein Pferd, das dort am Baume steht,
 Mit mir in euer Schiff, es dient nachher
 Mir auf der Reis'.

Schiffshauptmann.

Gleich sollen Knechte helfen.

(sie gehn.)

Ferd.

Antonella.

Kann es wohl noch ein schlimmes Leben,
 Als was ein Mädchen führet, geben?
 Wie einem erst die Junggesellen
 Mit allen Künsten Netze stellen;
 Erlangen sie dann, was sie wollten,
 Statt daß sie uns recht lieben sollten,
 So lassen sie uns undankbar,
 Verachten uns noch ganz und gar.
 Mein Kind ist todt, und dergestalt
 Sorgt er für keinen Unterhalt,
 Es war ihm nur um das Vergnügen,
 Gar oft und viel bei mir zu liegen,
 Und leider war ich auch zu schwach,
 Das hat mich in groß Leid gebracht.

Clemens mit dem Kinde.

Clemens.

Ei, das heißt wohl ein saurer Gang,
 Wie wird mir Zeit und Weile lang,
 Und hab' noch weiten Weg, o weh!
 Eh ich Paris mit Augen seh,
 Dies heißt hier erst die Lombardey.

Ich bin dem Kinde also treu,
 Weil ich nur bin ein alter Narr,
 Ich könnt' es lassen ganz und gar
 Allhier in einem fremden Land
 Und geben Zehrung auf die Hand,
 Und oft hab' ich's mir vorgenommen,
 Doch ist es nie dazu gekommen:
 Das heißt die Buße vervielfälten.

Antonella.

Mit wem mag doch der Alte schelten?
 Er schleppt sich mühsamlich daher
 Mit einem kleinen Kinde schwer.

Clemens.

Dann muß ich's puzen, sauber machen,
 Und das seind' gar nicht Mannes: Sachen,
 Dann schreit es mal, dann will es trinken,
 So muß ich durch das Land mit hinken.

Antonella.

Ei, wem gehört der schöne Knab'?

Clemens.

Ich ihn an mich gekauft hab
 Für richtig gutes schweres Geld,
 Das mir erst jezt am schwersten fällt,
 Hab noch zu meiner Heimath weit.
 Wer seid ihr denn, ihr junge Maid?

Antonella.

Ach Gott, mein lieber Pilger freundlich,

Mir ist das Schicksal gar zu feindlich,
 Die Liebe hat mit ihrer Macht
 Mich erstlich in groß Leid gebracht,
 Drauf starb mir ab mein Kindelein.
 Könnt ich als Amme bei euch sein,
 So lebt' ich wohl in guten Tagen.

Clemens.

Was würde euer Mann zu sagen?

Antonella.

Ich muß es euch bekennen alle,
 Ich kam mit einem nur zu Falle,
 Der läßt mich nun verachtet werden,
 Dazu macht mir die Milch Beschwerden
 Und peinigt mich in meiner Brust,
 Nicht längst starb's Kindelein, meine Lust.

Clemens.

Hört, Mädels jung, wenn ich nur wüßte,
 Daß ihr nicht sielet in die Lüfte,
 Und wärdet wieder liederlich,
 (Denn das wär mir sehr widerlich)
 So nähm ich euch als Amme gern
 Das kleine Kind hier zu ernährn.

Antonella.

Mein Lebtag kommt's mir nicht in Sinn,
 Da ich einmahl gewarnet bin,
 Mein Irrthum kommt mir wahrlich theuer,
 Gebrannt Kind fürchtet sich vorm Feuer.

Clemens.

So soll mich nicht gereun das Geld,
 Daß die für Unterhalt erhält,
 Auch will für sie nen Esel kaufen,
 So brauch't's nicht neben her zu laufen;
 Kein Kind kauf ich wohl nimmermehr,
 Es macht mir Last und viel Beschwer.

(gehn ab.)

Romanze tritt ein.

Wie beglückt, wer auf den Flügeln
 Seiner Phantasieen wandelt,
 Erde, Wasser, Luft und Himmel
 Sieht er in dem hohen Gange.
 Aufgeschlossen sind die Reiche
 Wo das Gold, die Erze wachsen,
 Wo Demant, Rubinen keimen,
 Ruhig sprießen in den Schalen.
 Also sieht er auch der Herzen
 Geister, welche Rathschlag halten,
 In der Morgen-; Abendröthe
 Lieblich blühende Gestalten.
 Phantasie im goldnen Meere
 Wirft wo sie nur will den Anker,
 Und aus grünen Wogen steigen
 Blumenvolle Wunder-; Lande.

Nirgend ruht sie, wer ihr folget
 An dem schönen Zauberbande,
 Steigt in's Innre, schaut die Kräfte
 Der regierenden Gewalten:
 Wie aus Wasser alle Welten
 Hat der ewige Trieb erschaffen,
 Wie das Feuer ihre Wurzel,
 Die in ihren Kindern pranget.
 Und das Licht die höchste Blüthe,
 In dem Menschen Lieb' ihr Nahme,
 Wie sich alles dahin stürzt,
 Eilt im brünstigen Verlangen.
 Immer will die Erde aufwärts
 Liebend an der Sonne hangen,
 Und das Feuer hält sie innen
 In sich selber eingefangen;
 So erbiert sie aus dem Sehnen
 Liebelechzend reine Wasser,
 Diese sind die Mutter: Thränen,
 Die ihr fließen von den Wangen:
 Und sie läßt die Blumen grünen,
 Keimen läßt sie schöne Pflanzen,
 Berge, Wälder, Flur sind trunken
 Von dem allerliebsten Glanze.
 Dürstend lecht der Menschenbusen,
 Seele will hinauf gelangen,
 Und in tiefster Inbrunst leise

Wird des Schaffens Trieb empfangen:
 Denn das Feuer fängt die Liebe,
 Und sie kann nun nicht von dannen,
 Worauf manche tiefe Meister
 Wissenschaft und Kunst erfannen:
 Und am herrlichsten, am freisten
 Die kristallinen Brunnen sprangen,
 Die in Reimen, die in Tönen,
 Immer edle Dichter schafften.
 Wieder sind es Mutterthränen,
 Daß die Kinder sind vergangen,
 Daß die Lieb' und süßes Leben
 Um sie in den Steinen starret.
 Aber drinn sieht man das Herze,
 Das die ganze Welt erlabet,
 Und der Liebesgeist die Flügel
 Lauter schwinget im Gesange.
 Und der Schäfer hört es rauschen
 Fern an seinem Blumenhange,
 Und sein Herz in Freude zitternd
 Will erwiedern, kann nur stammeln.
 Also fühl' ich, also sinn' ich,
 Wer die Worte nicht verstanden,
 Denk', ich sei nur wildes Mädchen,
 Mit dem Nahmen die Romanze. —
 Auf dem Meere fährt die Kaisrinn,
 Durch die Bogen, und gelanget

Drauf das Schiff an jene Insel,
 Wo ihr Kindlein liegt gefangen.
 Wo der Leo es gefäuget,
 Der den Greifen hat erschlagen: —
 Nun mögt ihr sie selber hören,
 Denn dort kommt sie schon gegangen.

(ab.)

Felicitas, der Schiffshauptmann.

Felicitas.

Ich dank' euch herzlich, daß ihr nicht begehrt
 Das Nähere meines Leidens zu erfahren.

Schiffshauptmann.

Seid ruhig, gnädige Frau, ich weiß, daß immer
 Von neuem jede Wunde blühet, wenn
 Die unbescheidne Neugier daran stößt.

Felicitas.

Wo sind die Pilger, wo ist denn Herr Adam?

Schiffshauptmann.

Sie sind hinweg und spüren durch die Insel,
 Denn wißt, Herr Adam ist, was man so nennt,
 Ein tiefgelehrter Mann, der seine Wallfahrt
 Zugleich benutzt, was ihm an Steinen, Pflanzen,
 An Thieren, Menschen, Ländern, Flüssen, Städten,
 Merkwürdiges und Eigenes nur begegnet,
 Zu sehn und im Gedächtniß zu bewahren.
 Es heißt, er will es nachher niederschreiben,

Zum ewigen Gedenken seiner Reise,
 So hat er keine Ruhe denn nicht Rast,
 Wo nur das Schiff ein Weilchen stille liegt,
 Da muß er gleich umher, was auszuspüren.

Adam, die Pilger, herbeitaufend.

Schiffshauptmann.

Was ist euch, Leute? — Wie? so blaß, so zitternd?
 Erholt euch, denn ihr schnauft ja wie die Bären.
 Was wollt ihr? — Nun schaut um euch und besinnt euch.

Adam.

Sind wir auch sicher? Warlich sicher? Ganz?
 Kein Ungeheuer hinter uns?

Felicitas.

Was hat

Euch so aus euren Sinnen ausgeschreckt?

Adam.

Mein Gott —, nein, — so was, habt ihr nie gehört
 Und nie gesehn.

Pilger.

Wir gehn hin durch die Insel —

Adam.

Laß mich erzählen. — Gehn hin durch die Insel,
 Uns manchen Stein und manch Gewächs betrachtend,
 Als wir von ferne hören wie ein Lallen.

Pilger.

Und wie wir näher kommen —

Adam.

Näher kommen,

Ist's eine Löwin, die in ihrem Neste
Da liegt mit blitzenden Karfunkel-Augen,
So roth wie Blut, so brennend wie ein Feuer,
Und zwischen ihren Klauen liegt ein Kindlein,
Das spielt mit ihr, ein Kindlein wie ein Engel,
So schön und reizend.

Pilger.

Denkt euch das Erstaunen!

Adam.

Ja, nicht verwundern gnug des Publicks konnten
Wir uns, vergaßen, wie ein Löwe grimmig,
Als plötzlich uns das Thier ersch, vom Kinde
Loßriß und auf uns sprang. Da mögt ihr glauben,
Daß wir gelaufen sind, was wir nur konnten;
Doch scheint's, es ist uns nicht gefolgt und drinnen
Bei seinem Kinde blieben. Armes Kind!
Das muß nun doch, wenn Gott nicht schützt, verderben,
Kommt mal der Durst, die Wuth die Löwin an,
So frißt sie doch das zarte Lämmchen auf.

Felicitas (knieend.)

O Gott! o gütger Gott! ich danke dir!
Nun bin ich wieder froh, noch eins der Kinder
Hast du mir aufbewahrt.

Schiffshauptmann.

Was macht ihr, Frau?

Felicitas.

So führt mich hin, alsbald, wo ihr es saht,
Es ist mein Kind, so wunderbar erhalten,
Ich bin die Mutter, wunderbar geführt
Zu seiner fernern Wohnung über See,
Durch Wald und Fels. O bringt mich alsbald hin.

Adam.

Von uns geht keiner nach dem Plage wieder.

Pilger.

Wir danken Gott, daß wir hieher gelangt.

Adam.

Bedenkt, der Löwe ist ein grimmig Thier,
Zerreißend, ohn' Erbarmen. Wollt ihr euch
So unbesonnen liefern der Gefahr?
Ist es nicht besser, wenn es so muß sein,
Es stirbt Ein Mensch, als ihrer zwei verderben?
Und sterben werdet ihr, wenn ihr ihm naht,
Denkt, will es Gott erhalten, hat er Wege
Gar mancherlei, die keiner mag ersinnen.

Felicitas.

O zeigt mir nur den Ort an, wo es liegt,
Welch Mutterherz trüg' ich in meinem Busen,
Wenn es nicht jetzt erwachte? War's mein Wunsch nicht,
Ich möcht' es wiedersehn, das liebe Kind,
War's nicht mein Klagen, daß es mir entrückt?

Nun kann ich's ob mit diesen Armen reichen,
Und wie, ich bliebe hier?

Pilger.

Glaubt unbeschwert,
Ihr wünscht euch wieder her, seid ihr erst dort.

Felicitas.

Ihr seid aus Stein gemacht, aus hartem Fels,
Und nicht aus menschlichem Geblüt, Erbarmen
Ist euch entfremdet. Wohl, so geh ich ohn' euch,
Mögt ihr hier meiner warten, oder fort
Von diesem Eiland seegeln, wie ihr wollt,
Mich kümmert's nicht, ich sterb' mit meinem Kinde.

Schiffshauptmann.

Vieleble Frau, wir wollen gerne warten,
Nur denkt, es ist ein hohes Abenteuer,
In dem euch Sterben näher ist als Leben.
Sich einer Löwin in die Klauen werfen?
So leicht mag man in Meereswogen springen,
Wenn Stürme wüthen, Blitze niederzücken,
So leicht sich auf den Scheiterhaufen setzen:
Drum wollt ihr's wagen, nun Gott sei mit euch,
Doch geht vorerst zum Priester, der dort sitzt,
Betet, empfängt Absolution und Seegen,
Und sterbt ihr dann, so seid ihr vorbereitet.

Felicitas.

Du räthst mir gut, es sei wie du gesagt.

Adam.

Und wann ihr dann das Abenteuer wagt,
So wollen wir euch gern den Ort beschreiben,
Doch müssen wir zurück gesichert bleiben.

Die Romanze tritt ein.

Es geht die Frau mit Glauben und Vertrauen,
Im Herzen betend, zu dem Priester hin,
Ihr ist, sie spüret Segen niederthauen
Vom Himmel hoch, erheitert ist ihr Sinn,
Sie fühlt sich nicht die Aermste mehr der Frauen,
Ihr Leiden selber dünket ihr Gewinn,
Der Priester flehet, daß sie Hülfe fände,
Sie nimmt ein Crucifix in ihre Hände.
So geht sie einsam; jene sind zurücke
Geblieben in der Furcht und stillem Bangen,
Es finden leicht und bald die heitern Blicke
Die Zeichen auf dem Weg, all ihr Verlangen
Steht nach dem Kind, das ihr das schönste Glück,
So muß sie bald zur Höhle hingelangen,
Sie tritt hinzu, geführt von ihrem Herzen
Und sieht das Kind drinn mit der Löwin scherzen.
Und ob dem Anblick dieses grimmen Leuen
Erschrickt sie inniglich, der Löwe schaut
Sie blickend an, sie muß die Augen scheuen;
Doch bald ermaunt sie sich. „Ich hab vertraut

„Auf Christi Bild, und fruchtlos ist dein Dräuen,
 „Bei ihm beschwör' ich dich, — so spricht sie laut —
 „Gieb mir mein Kind zurück, denn es ist mein,
 „Es muß bei mir, und nicht bei Thieren sein.
 „Ja ich beschwör dich bei den süßen Wunden,
 „Die uns, den Sündern, Heil und Seegen brachten,
 „Die schmerzlich blutend liebeich offen stunden,
 „Und uns das Himmelreich zu eigen machten,
 „Durch die das Paradies wir wiederfunden,
 „Durch die zerbrochen ward der Hölle Trachten,
 „Bei Vater, Sohn und Geist beschwör ich, Leo,
 „Dich kühnlich, gieb mein Kindlein wieder frei.“
 Sie spricht mit herzdurchgehenden Ton die Rede,
 Hält in gefaltner Hand das Christusbild,
 Da wurd der Leo alsbald zahm und blöde,
 Und krümmte sich zusammen still und mild,
 Sie fürchtet nun nicht mehr, daß er sie tödte,
 Sie steigt hinein von Sehnsucht ganz erfüllt,
 Erfast ihr Kindlein, druckt es an die Brust,
 Steigt aus der Höhle, kaum sich selbst bewußt.
 Den Mund, die Augen küßt sie brünstiglich,
 Und Thränen fallen drein, sie lächelt innig,
 Ihr Leben öffnet jetzt von neuem sich,
 Noch mehr als sonst dünkt ihr das Kindlein minnig;
 Der Löwe nicht von ihrer Seite wich,
 Ohn' daß sie's merkt, folgt er ihr still und sinnig,
 Den großen Kopf gerichtet nach dem Kinde,

Als wenn zu diesem sein Verlangen stünde.
 So kommt sie hin zu dem verlassnen Strande,
 Die Pilger warten ihrer schon im Boot,
 Sie sehn den Leo, wollen stracks vom Lande,
 Sie zittern bleich und fürchten Todesnoth.
 „Nehmt mich, so ruft die Kaisrinn, von dem Sande!“ —
 „Nein, rufen sie, von unserm Blute roth
 „Würd' sich das Schiff und auch das Ufer färben,
 „Nicht schont der Leo uns, wir müssen sterben.“ —
 „Ihr kommt gewiß durch mich in keinen Schaden,“
 Spricht sie, „dafür will ich euch Bürge sein.“ —
 Sie sagen wieder: „nun mit Gottes Gnaden!“
 Und lassen sie mit ihrem Sohne ein.
 Das Boot wird dann am Schiffe ausgeladen,
 Und all beschau'n das schöne Kindelein,
 Doch plözlich wird ein laut Geräusch vernommen,
 Die Löwinn ist zum Schiffe hingeschwommen.
 Sie spannen schnell, entzieht, die Segel auf,
 Und suchen wohl der Löwinn zu entfliehen,
 Doch die folgt unermüdet ihrem Lauf,
 Dem Schiffe und dem Kinde nachzuziehen,
 Und es gelingt, sie springt zuletzt hinauf,
 Die Klaue faßt ein Bret nach viel Bemühen,
 Sie hält sich fest, dann steigt sie über Bord,
 Und alle Schiffer fliehn bestürzt fort.
 Es dünkte ihnen schon der Tod gewiß,
 „Frau, sprachen sie, ihr macht uns das Verderben,

„Daß uns der Löwe wüthend hier zerriß,
 „Drum ist es besser, ihr müßt für uns sterben,
 „Wir werfen euch ins Meer.“ — „Ach, Freunde, dies
 „Wär grausam, sagt sie; wollt ihr mir den herben
 „Tod geben nach der vorgehen Freundlichkeit?
 „Euch widerfährt vom Löwen nie kein Leid.“ —
 Und Löwinn macht, was sie gesprochen, wahr,
 Die gieng hindurch so wie ein zahmer Hund,
 Verührte keinen von der ganzen Schaar,
 Und als sie endlich vor der Kaisrinn stand,
 Hob sie den Kopf, sah wo das Kindlein war,
 Und legte sich dann nieder auf den Grund,
 Recht zu der Kaisrinn Füßen, sanft und stille,
 Die niemals zu verlassen war ihr Wille.
 Die Kaisrinn mußte wohl die Löwinn lieben,
 Die Schiffer mußten sich an sie gewöhnen,
 Denn keinen mochte sie im Schiff betrüben,
 Sie sah nur immer nach dem Kind, dem schönen. —
 Ein Junggefell im Schiff ließ sich geliebet
 Die Kaiserinn mit Worten zu verhöhnen,
 Er warb mit Liebe um das edle Weib,
 Und wollt genießen ihren süßen Leib.
 Sie wies ihn ab mit züchtiger Gebehrde,
 Doch er entbrannte mehr in die Gestalt:
 „Willst nicht in Güte, rief er, nun so werde
 „Die meine doch durch Stärke und Gewalt!“
 Da hob die Löwinne sich von der Erde

Und riß in Stück den Buben alsobald,
 Drauf ward der Leichnam in das Meer geschmissen,
 Die andern lobten's, daß ihn Löw' zerrissen.
 Die Kaisrinn ward von allen sehr geehrt,
 Und jeder wollte ihr gefällig sein,
 Bei günstigem Wetter, stillem Wasser fährt
 Die Edle fort mit ihrem Kindelein;
 Sie landen drauf in Asiam unbeschwert,
 Und kehren in dem Dorf zu rasten ein;
 Die Kaisrinn, Kind und Leo ungetrennt.
 Sie kommen alle her von jenem End. (ab.)

Felicitas mit dem Kinde, Schiffshauptmann,
 Adam treten ein, Pilger.

Felicitas.

O gütger Gott, du trugest mit mir armen
 Leidvollen Frau, so große Milde, Sünden,
 Die ich begieng, vergaß wohl dein Erbarmen,
 Durch deine Hülff mußt' ich mein Kindelein finden,
 Die Lillie blieb, am Busen zu erwärmen:
 Wer wollte deiner Allmacht sich verblinden?
 Gerettet hast du mich auf Wunderwegen,
 Mit stiller Furcht erkenn' ich deinen Segen.

Schiffshauptmann.

So nehm' ich Abschied von euch, edle Frau,
 Und wünsch' euch ferner Glück und Heil, daß bald
 Sich alle Leidenswolken von euch wenden,

Und wieder hell die Sonne niederstrahlt.
 Ihr habt mir mehr bezahlt, als mir gebührt,
 Habt alle Schiffsteut reichlich auch beschenkt,
 Man sieht an eurer Großmuth, eurer Milde,
 Daß ihr nicht von geringem Stand. Lebt wohl.

Felicitas.

Du gehst zu deinem Schiff zurück?

Schiffshauptmann.

Als bald;

Ich liege stille hier, bis wieder Pilger
 Sich sammeln, die zurücke wollen nach
 Europa. Nochmals sag' ich vielen Dank,
 Euch muß es wohl gehn, denn ihr seid so fromm.

(geht.)

Felicitas.

Ist der Mann bestellt, der uns den Weg weisen
 sollte?

Adam.

Ja, man sagte mir, daß er sogleich kommen
 würde.

Felicitas.

Nun bin ich hier im Orient, und sehe dort im
 blauen Dufte vor mir die hohen Gebirge.

Adam.

Edle Frau, das da ist der Libanon, der so mächtig
 schwarz vor uns liegt. Ich freue mich, daß ich
 in dem Lande bin, das ich mir seit so lange zu sehen

wünschte. Aber, gnäd'ge Frau, ich bin überzeugt, daß mir auf meiner ganzen Reise nichts so Merkwürdiges auffößt, als mir mit euch und eurem Kinde und dem Löwen begegnet ist. Es ist wahr, es liegt etwas Wunderbares in den Thieren, eine gewisse Sympathie zum Menschengeschlecht; denn so erzählt man vom Numulus und Nemus, den Stiftern des Römischen Reichs, daß sie von einer Wölfin gefängt wurden; die wunderbare Geschichte eines Römischen Sklaven, Androkus und seines Löwen ist bekannt; Ulfus, der Bruder des Valentin, wurde von einer Bärinn groß gemacht, nebst andern seltsamen Geschichten, doch dünkt mich das mit eurem Löwen noch immer das Allerwunderbarste. Und was völlig unbegreiflich bleibt, ist, wie der Löwe mit dem Kinde mag auf die Insel gekommen sein, die doch ganz vom Meere umflossen ist.

Felicitas.

Ist der Wegweiser noch nicht da?

Adam.

Holla! Wegweiser! Wegweiser!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, nun, schreit nur nicht so gewaltig. Alles Ding will seine Zeit haben; ich habe mich doch erst anfleiden müssen.

Felicitas.

Seid ihr es, der uns führen soll?

Hornvilla.
Ich weiß nicht anders, indessen kann ich's auch bleiben lassen, wenn es euch nicht ansteht.

Felicitas.
Nein, guter Mann, wir haben euch gedungen.

Adam.
Der Gefell hat eine merkwürdige Physiognomie. Er sieht fast etwas aus, wie ein Rhinoceros.

Hornvilla.
He! Alivus! Komm heraus!

Alivus kommt.

Hornvilla.
Sieh nach den Gänsen und Schweinen, weil ich nicht da bin. — Hörst?

Alivus.
Ja.

Hornvilla.
Nun, warum kannst nicht antworten? Zuck dir der Buckel wieder? — Geht hinein, bewahr das Haus gut; wenn Gäste kommen, sei reputierlich, bediene sie fein ordentlich, henk's Maul nicht, als wenn sie dir im Wege wären. Ich muß die Leute hier über's Gebirge führen. — Nun her, nimm erst Abschied, einen Kuß vorher, — so, — und daß du nicht mußt, oder —

(Alivus ab.)

Adam.
Ist das eure Frau?

Hornvilla.

Ja. — Ihr wollt nach Jerusalem?

Adam.

Nicht anders.

Hornvilla.

Es ist jetzt ein erstaunliches Laufen von dem Pilgervolke. Die Frau und das Kind ebenfalls?

Adam.

Ja, sie steigt nachher auf das schöne Pferd, das dort angebunden steht.

Hornvilla.

Und geht der große Käß hier auch mit nach dem heiligen Grabe?

Adam.

Es ist keine Kasse, mein Freund, sondern gar ein wundervoller Löwe.

Hornvilla.

Das läuft auf eins hinaus. Narrische Wirthschaft durch einander, das giebt jetzt ein Wallfahrten von allen Creaturen, daß es zum Erbarmen ist. Hier haben wir alle Bestien aus dem Paradiese beisammen, nur Adam fehlt noch.

Adam.

Ich heiße mit Nahmen Adam.

Hornvilla.

So? — Kommt nur, sonst wird es Abend.

(sie gehn ab.)

Vor Paris.

Ludwig, Anton.

Ludwig.

Habt ihr's gehört, Herr Anton?

Anton.

Nun, was giebt's gut's Neues?

Ludwig.

Unser Gevatter, der Clemens, der hier in Saint Germain wohnt, auf der Matte, kommt zurück! Er ist schon über die Brücke, er muß gleich hier sein.

Anton.

Et, so muß ich gehn, und seine Frau rufen, die wird eine Freude haben, daß der alte Narr zurück gekommen ist.

Ludwig.

Und wie ein Zigeuner kommt er an, er schreitet ehrbar mit seinem Pilgerstabe vor, hinter ihm ein Weib auf einem Esel, mit einem dicken fetten Kinde. Wo er das nur muß hergenommen haben. Der Zug sieht aus, wie die Wahler oder die Comödianten die Flucht nach Egypten vorstellen; nur ist das Weib nicht sonderlich hübsch.

Anton.

Sich muß nur laufen.

(ab.)

Clemens kommt, Antonella auf dem Esel, mit dem Kinde.

Clemens.

Gottlob! daß ich die Thürme meiner lieben Vaterstadt wiedersehe! Mein ganzes Innre kehrt sich vor Freuden um. Ich dank' euch, mein lieber Nachbar, daß ihr so gut habt sein wollen, mir so weit entgegen zu gehn, ich will's euch einmal, wenn Gott will, vergelten. — Nun, Esel, bist brav müde? — Hast die letzte Tagereise tüchtig marschiren müssen, nun kannst du ausruhen, Esel. — Ja, schüttle nur die Ohren, der Stall wird dir schon gut danken. — Steig jetzt ab, Antonella, ruhe hier unterm Baum ein wenig aus, das dort ist mein Haus, unansehnlich, aber bequem und geräumig, können wir doch bei Gelegenheit einmal ein neues bauen. Ach, Jesus, da kommen sie ja.

Anton, Susanna mit Claudius auf dem Arm.

Susanna.

Steh hier ein bischen, Claudchen. Fall nicht um. — (unarmt Clemens) Ach mein lieber guter Mann! So bist du denn glücklich wieder nach Paris gekommen?

Clemens.

Ja, liebe Frau, beste Susanne; sieh, da hab' ich noch die alte Schwachheit von ehemals, — die

Augen laufen mir über, (stutzend) Bist wohl? — das
ka — kleine — Ca — Clau — Claudchen auch?

Susanna.

Alle, liebster Clemens. — Komm, Claudchen.
Sieh, er kann schon ein bißle gehn, wenn er auch
noch was dorkelt. Komm Junge, da ist dein Papa,
dein lieber Vater, er hat dir auch was mitgebracht.

Clemens.

Ja, Claudchen, Stalienische Rosinen und Feigen,
mein liebes Kind; gieb mir 'nen Schmaß. Hat er brav
Appetit? Schmeckt's ihm?

Susanna.

O er ist recht wähl'ig manchmal; wenn er lustig
ist, will er auch wohl sprechen, aber das wird ihm noch
sauer.

Clemens.

Er ist gewachsen, daß es zum Erstaunen ist. —
O nehmt's nicht übel, lieben Freunde, Herr Ludwig
und werthgeschätzter Anton, ich scheine euch vielleicht un-
höflich, aber ich bin noch so in Freuden —

Ludwig.

Sprecht euch nur aus, wir andern wollen noch
was Rechts mit einander schwätzen, wir haben ja Zeit
genug.

Clemens.

Er sieht mir doch recht ähnlich, der Claudine.
Willst auch mal auf die Pölgerschaft gehn? — Seht,

die Blißkröt nicht mit dem Kopf und lacht dazu, ja du wirst mir der rechte Pilger sein, zum Becker wirst du pilgern, nach einer Semmel, nicht wahr? oder nach Äpfeln wallfahrten? — Und du, Susanne, kommst mir ganz verjüngt vor. Ist denn auch die Wirthschaft gut gegangen? Kein Unglück vorgefallen?

Susanna.

Alles ist noch in dem alten Geleise, so wie du es nur wünschen kannst.

Clemens.

Nun so dank' ich unserm lieben Gott im Himmel um so mehr. — Es ist dir ein weiter Weg, Susanne, ach ich könnte dir von der See, von Wildnissen, von Gebirgen erzählen! man glaubt's vorher gar nicht, wie wunderbarlich die Welt beschaffen ist, wenn man es nicht selbst mit Augen gesehn hat.

Susanna.

Ich glaub's, ich glaub's, liebster Mann. Du siehst ganz ausnehmend munter aus. Die Buße ist dir zugeschlagen, du bist stärker geworden.

Clemens.

Ach nein, vom Gehn, von der Hitze, laß mich nur ein Paar Tage ruhig sitzen, so werden mir die Beine wieder so dünne wie sonst. — Hat denn unser Obst heuer getragen?

Susanna.
Pflaumen zum Erstaunen, aber der Wein geräth
dies Jahr nicht.

Clemens.
Darüber ist in ganz Italien, Toscana, Romaz
nia, die Klage, in Calabria, Sicilia, Cypem soll es
gar nicht besser sehn. Frau, ich habe Trauben ge
gessen, an denen jede Beere so groß wie ein Hühnerrei
war.

Susanna.
Ich glaub's dir.

Clemens.
Aber die Türken trinken gar keinen Wein, die
Araber auch nicht, sie haben ein Vorurtheil dagegen
und es ist ihnen in ihrem Gesetz verboten. — Claud
chen, komm her, ich hab dir auch einen Venetianis
schen Hans: Wurst mitgebracht. Sieh da, mein Kind.
Das muß man den Italiänern lassen, solche Kunst
werke verfertigen sie überaus sauber. Es hängt ihm
ein kleiner Faden zwischen den Beinen, wenn man
daran zieht, so rührt sich der ganze Kerl und schneit
det Gesicht. — Sieh, — nein, — wein' nicht,
wein' nicht mein Hänschen, er thut dir nichts, er ist
nur ein Hans: Wurst, der mein's gut mit dir. —
Das Kind fühlt recht zart, es heult, wie es den Kerl
sieht. — Eins hätt' ich bald ganz vergessen. Claud
chen noch was hab ich dir mitgebracht, das wird dir

gewiß Freude machen. Einen Spielkameraden. Ja, liebe Frau, sieh mal her, so groß du nur die Augen machen kannst. — Schau, Susanne, das heißt ein Kind, — nun, was sagst? — Du bist erstaunt.

Susanna.

Ja wohl, wie gemahlt, so, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, er schaut so vornehm drein. Es ist ein Junge, nicht wahr? Aber wo hast du ihn denn her?

Clemens.

Du, rath einmal. Ja, ja, liebe Susanne, ich habe auf deine Güte gerechnet. So ist der Mensch, ausgieng ich auf die Wallfahrt, um meine Sünden zu büßen, und, wie man eine Hand umdreht, hatt' ich neue begangen. Ja, ja, lach nur. Den Jungen mußt du nun schon aufziehen; wollte Gott, ich hätte seine Mutter auch mitbringen können, aber leider! Die ist fort, die war gar ein schöners Weib, als die dort, seine Amme.

Susanna.

Lieber Clemens, sei nur still, ich weiß wohl, was du vermagst. Du, diesen Jungen? Solchen Niesen? Und unterwegs? Ich kenne dich ja, mir wirst du doch nichts weiß machen wollen.

Clemens.

Nun, der Claude da ist doch wohl kein Spulwurm.

Susanna.

Das nun wohl nicht

Clemens.

In rechtmäßiger Ehe von mir erzeugt. Der ist noch größer und voller geworden, weil ich auf einem Nebenwege war, weil ich mich mehr angriff, und du weißt ja, daß man zu sagen pflegt —

Cajus, Beata kommen.

Cajus.

Die Hand her, eingeschlagen, Gevatter Clemens! Nun einen rechtschaffnen Kuß! Brav, daß ihr wieder da seid.

Clemens.

Gott grüß' euch. — Behüte, der Mann wird immer dicker.

Cajus.

Gesundheit, Gevatter, gönnt mir's, das Essen schmeckt und bekommt mir. Was will der Mensch mehr in dieser Welt? Appetit, gute Verdauung, gesunder Schlaf. — Da ist meine Braut, Beata, ihr kennt sie ja wohl.

Clemens.

Wie sollt' ich nicht? als ein Kind hab' ich sie gekannt. Seid mir vielmals gegrüßt, schmucke Braut. — Aber Gevatter, Gevatter, ihr bald funfzig, und das junge Mädchen, und ihr so stark, so —

Cajus.

Seid ohne Sorgen.

Clemens.

Aber die vielen jungen Herren in Paris —

Cajus.

Mir soll keiner kommen, oder ich schlage ihn ohne Umstände mit der Art vor den Kopf.

Clemens.

Und wie geht's euch sonst? Was macht der Handel und Wandel?

Cajus.

Gott besser's, mit jedem Jahre elender. Wir Fleischer sollen Fleisch schaffen, und es kommt nichts, mit Schweinen so so, aber die Ochsen gehn ganz aus, sie werden so rar wie die Heiligen; ihr werdet von der Rindviehseuche in der Normandie gehört haben, das giebt uns allen den Stoß, wir werden alle ruiniert.

Clemens.

Im Orient ist auch eine große Pest gewesen, aber freilich nur unter den Türken.

Cajus.

Der Orient muß ein närrisches Ding sein. Hat man da ordentliche Fleischbänke und eine Metzgergilde?

Clemens.

O ja, wie bei uns, außer daß sie alle einen Bund auf dem Kopf tragen und wir Hüthe.

Cajus.

Und die Gefellen und Meister, alle sind ordentliche Türken?

Clemens.

In den Türkischen Gegenden freilich.

Cajus.

Ich müßte mich todt lachen, wenn ich dergleichen Kerle einmal sähe. — Aber was bringt ihr denn damit? — Meiner Seel, ein Junge, wie ein kleines Spanferkelchen. Et, der Taus! Was stellt das vor, Gevatter Clemens?

Clemens.

Laßt uns hineingehen, kommt alle hinein, meine Freunde, in mein Haus, auch ihr Ludwig und werther Anton. Meine Frau muß uns heut allen ein Traktament anrichten, und da will ich euch beim süßen Wein tausend Dinge, zehntausend Wunder erzählen. Seid nochmals gebeten, kommt. O Frau, daß ich nun wieder da bin!

(sie gehn alle ab.)

Vor Jerusalem.

Felicitas. Adam.

Felicitas.

Und jenes dort ist nun Jerusalem?

Adam.

Ja, gnädige Frau, jetzt sind wir da.

Felicitas.

Gegrüßt

Sei mir, du heilige Stadt, du Wunderwelt,
 Mit welcher Andacht werd' ich deine Straßen
 Betreten, jeder Stein ist Heiligthum,
 Ein Zeuge der Mirakel und des Wandels
 Des Sohnes Gottes, ja ich werde scheuen
 Den Fuß hart aufzusetzen. Jesu muß ich
 Schon weinen, wenn ich mir die Stätte denke,
 Wo er auf Golgatha gelitten hat,
 Wo Nicodemus seinen süßen Leichnam
 Hat hingelegt; Ihr wunderbaren Stäpfen,
 Die noch dem Felsen von den hohen Füßen
 Sind eingedrückt, der Nachwelt zu verkünden,
 Wo er zuletzt gewandelt: wie gerührt,
 Wird ich euch Heiligthümer all besuchen!
 Dahin wollt' ich schon längst, nun bin ich da.
 Kommt laßt uns eilen, denn nur wenige Stunden
 Entfernen uns von der geweihten Stadt. (sie gehn.)

Vallast.

Octavianus, Adrastus, Nifanor, Pasquin.

Adrastus.

Es zehrt der Gram an eurem theuren Leben,
Mein Kaiser, gebt nicht diesem Gifte Raum.

Nifanor.

Ihr wagt ein zweites Gut, so theuer als
Das erste, wenn ihr um das erste trauert
So ungemäßigt, also Tag und Nacht.

Octavianus.

O laßt mich, sprecht nicht, dieser Gram geziemt mir,
Der hat gut sprechen, welcher nichts verlohrt:
Wie geht es meiner Mutter?

Adrastus.

Großer Fürst,

Ihr wißt, daß sie seit dreien Monden stumm ist,
So muß man glauben, weil sie gar nicht spricht,
Sie sitzt, ein bleiches Bild, in ihrem Zimmer,
Die Fenster zugehängt, dort wandelt sie
Mit aufgelöstem greisem Haare, das
Ihr auf dem Rücken hängt, sie hört uns nicht,
Wenn wir sie rufen, euren Nahmen nennen,
Sie starrt hinaus nur in die leere Luft,
Als wenn sie dort Geist und Erscheinung sähe;
Einmal, als sie Musik hört', weinte sie.

Octavianus.

Wer naht sich uns? — Sie ist es selber, feht!

Die alte Kaiserinn tritt herein.

Adrastus.

Mich schaudert's vor dem glühnden Augenpaar.

Nikanor.

Wie schleicht sie durch den Saal, sie legt den Finger
Bedeutsam an den Mund, als wenn sie lachte,
Sie beugt sich nieder, scheint etwas zu sinnen.

Octavianus.

Wie geht's euch, Mutter? —

Adrastus.

Keine Antwort, nicht
Scheint sie gehört zu haben, was er fragt.

Nikanor.

Nun sieht sie auf, sie kämmt mit ihren Fingern
Die langen greisen Haar' und lächelt seltsam

Octavianus.

Sie wird nie wieder zu sich selber kommen.

Kaiserinn.

Ihr schaut mich an mit prüfend scharfem Blicke.

Octavianus.

Sie spricht!

Adrastus.

O Wunder!!

Nikanor.

Kann sie also reden?

Kaiserinn.

Und jetzt kommt meine Sprache mir zurücke.
 Vielleicht zum letzten mal, ich bin jedweden
 Ein Scheusal hier, und ungehirnten Thoren,
 Die von mir, als von einer Tollen reden,
 Zum Wunder und zum Räthsel auserkoren;
 Mein eigener Sohn hat sich mir abgewendet,
 Trägt meine Schmach, — o wär' ich nie geboren!
 Ihr habt die Kaiserinn hinweg gesendet
 Mit ihren beiden Kindern, wilden Thieren
 Zur Speise ausgesetzt, so tief verblendet
 Konnt' euer Sinn euch in die Irre führen,
 Und keiner wagte, Wahrheit auszusprechen,
 Du konntest, Sohn, sie ohne Neü' verkiehren.
 Der Himmel muß die Frevelthaten rächen,
 Die du an ihr so ohne Scheu verübt,
 Ein ewger Wurm wird das Gewissen stechen.
 Und dennoch meinst du wohl, du hast geliebt
 Das arme unglückselige Weib, das trunken
 Von Zorn und Thorheit ihr in's Elend trieb?
 Jetzt ist ihr Lebenslicht wohl schon verfunken,
 Sie klagt uns alle an vor jenem Rächer,
 Dem unsre That nicht wird so leicht bedunken.
 Sie hat die Kindlein dort als ihre Sprecher,
 Im Himmel leuchtet klar ihr Angesicht,

Ihr Lächeln schüttet aus den Todesbüchser.
 Doch was sprich' ich von dir? War ich es nicht,
 Die dieses wilde Feuer hat entzündet,
 Erwecket des Allmächtigen Gericht?
 So sei dir also, Octavian, verkündet,
 Daß sie unschuldig, die du hast gerichtet,
 Daß kein Gedanke gegen dich gesündet,
 Von mir war alles nur aus Haß erdichtet,
 Aus giftigem und bitterbösem Meid,
 Ich hatte den Gefellen mir verpflichtet,
 Versprechungen und Aussicht goldner Zeit,
 Die Liebe, die er zu der Frau getragen,
 Mein Leumund brachten endlich ihn so weit,
 Daß er beschloß, das Vubensstück zu wagen,
 Ich ließ ihn heimlich in das Schlafgemach,
 Dann ging ich hin, um dir es anzufagen;
 Wie ich gehofft, erwachte deine Nach,
 Du schlugst ihn, ohn' den Vuben anzuhören,
 Du achtetest nichts mehr der Armen Ach.
 Du liebest dich von mir so weit bethören,
 Zum Scheiterhaufen sie gleich zu verdammen,
 Ohn' Zeugen für und gegen abzuhören.
 In meiner Brust sind nun die grimmen Flammen,
 Mein Herz liegt auf dem Holzstoß ängstend nieder,
 Das Feuer schlägt in meiner Brust zusammen.
 Ein Phönix, schwing ich mächtig mein Gefieder,
 Ein Greif, will ich in blaue Höhe steigen,

Ich fliege fort und komme niemals wieder,
 Dort in dem Plau, wo sich die Sterne zeigen,
 Hoch oben in der Sonne Lustrevier
 Steig ich hinauf, die Lästerung wird schweigen
 Vor meinem Glanz; lebt wohl dann für und für.

(ab.)

Adrastus.

Ihr sprecht nichts, theure Majestät —

Nikanor.

Wir sind noch selbst erstaunt —

Octavianus.

Felicitas!

Mein theures Weib! Felicitas! Mein Weib!

Sie hört mich nicht. Die Löwen hört sie brüllen,
 Das Wild schreit laut, sie fürchtet seinen Grimm,
 Sie sucht in Höhlen Schutz; mich hört sie nicht!

Cloris. tritt ein.

Cloris.

Glorywürdger Kaiser, ich soll etwas melden,
 Und zweifle noch, zu sagen dir —

Octavianus.

Was kann

Noch kommen? Sprich, kein Unglück giebt's mehr.

Cloris.

Die Kaiserinn ist auf das Dach gestiegen,
 Wie sie wohl öfter pflegte, dort die Sonne

Anschauend unverwandt, schritt sie weit vorwärts
Und stürzte so die steile Höh' herab.

Sie ist schon todt.

Octavianus.

Ihr Herz hat sie gerichtet.

Nikanor.

Wir sagten immer von der Kaiserinn Unschuld
Und wurden nicht gehört.

Octavianus.

Das fehlte noch!

Dies Wort, — bei Gott, noch einen Laut der Art,
So stoß' ich euch das Schwert in eure Brust! (geht.)

Adrastus.

Kommt nur, denn er weiß von sich selber nicht.

Nikanor.

Den Ausgang nimmt die Uebereilung immer. (gehn.)

Dasquin.

Unsre alte Kaiserinn hat eine neue und compens
diese Art zu fliegen erfunden; ein schöner Greif! das
kann man mit Recht ein Berggreifen nennen; handgreif
lich einfältig! Man wird sie nun selbst ergreifen müssen,
um sie in das Erbbegräbniß zu thun. Und Felicitas
und die Erbprinzen sind von den wilden Thieren auf
gefressen, und unser Kaiser ist so gut wie übergez
schnappt. — Es steht erbärmlich um unsern Hof! (geht.)

(Tempor.)

Zwei Priester.

1. Priester.

Wie so ruhig, wie so stille
 Heute die gewölbten Hallen,
 In der dämmerlichen Hülle,
 Nur verlorne Worte schallen
 Durch die süße Einsamkeit.

2. Priester.

Morgen wird ein hohes Fest
 Froher Leichnam schön gefeiert,
 Christlich Bündniß Gott erneuert,
 Altar schmücken laßt uns heut',
 Daß am Morgen alle Gast'
 Lieb' und holde Freude finden,
 Sich entladen ihrer Sünden,
 Finden alles zubereit.

Joachim und Euphrasia treten ein.

1. Priester.

Dort naht der alte Ritter mit der Gattinn,
 Die keinen Tag das heil'ge Grab versäumen.

2. Priester.

Und keine Vesper, keine Messe, still

Und andachtsvoll sind diese beiden Frommen
Stets gegenwärtig.

Joachim.

Sehr ehrwürd'ge Herren,
So eben haben wir auf offner Gasse
Etwas gesehen, was uns höchst seltsam dünkt.
Ein Frauenbild auf einem großen Rosse,
In ihrem Arm ein schönes Kindelein,
Beide geschmückt, die Frau mit edlem Anstand,
Und hintennach ein mächtig großer Löwe,
Der wie ein zahmes Hündlein schmeichelnd folgte.
Es staunte alles Volk, ging aus dem Wege,
Und sie zog wie ein Wunder durch sie hin,
Ich weiß nicht, soll ich sagen, wie der Glaube,
Wie Aufruf an das Volk zum heil'gen Kriege,
Das Kind im Arm, der Leo hinterdrein,
Wie Liebe, oder hohe Tapferkeit.

Euphrasia.

Und ihre freundlich edle Miene, leidend,
In Ernst gekleidet, aber doch so mild,
Es rührte wunderbar mein Herz der Anblick.
Da kommt sie mit dem Kind und mit dem Löwen.

Felicitas mit dem Kinde und mit dem Löwen.

Felicitas

(Knieet vor den Altar, legt ihr Kind darauf.)

Endlich ist nun mein heißer Wunsch gestillet,
Ich knie vor dem heiligsten Altar.

Von Gottes Nähe bin ich ganz erfüllet,
 Ich fühl' um meinen Geist der Engel Schaar.
 O Gottes Sohn! sei gnädiglich gewillet
 Zu nehmen, was ich dir heut' bringe dar,
 Ein armes Waisenkind, es trägt Verlangen,
 Das Sacrament der Taufe zu empfangen.

(sie steht auf.)

Ehrwürd'ge Herrn, ich komm' aus fernen Landen,
 Es lechzt mein Herz, des Kindes stiller Geist,
 Daß es ein Christe werde, einverleibt
 Der Kirche Gottes. Ich bin fremd allhier,
 Wollt ihr so gut sein, wen von euren Freunden
 Zu bitten, daß er sei ein frommer Zeuge?

Joachim.

Bergönnt mir, edle Frau, ein Wort zu sprechen:
 Eu'r Wesen, eure Frömmigkeit hat mich
 Gerührt, nehmt mich zum Puthen an,
 Wie meine Gattinn, ein'ge gute Freunde
 Bring' ich noch mit, die sich erfreuen werden,
 Den heil'gen Dienst dem Kind und euch zu thun.

Felicitas.

Wie freut der Unglücksfel'ge sich, wenn in
 Der Fremde edle Herzen sich erbarmen,
 Die er nicht in der Heimath fand. Viel Dank
 Mein werther Herr. Könnt ihr mir wohl
 (Da ihr so gütig einmal seid) auch sagen
 Wo ich in dieser Gottesstadt mag wohnen?

Joachim.

Würdigt mein Haus, euch darinn aufzuhalten.

Euphrasia.

Wir werden's uns für einen Segen achten,
Wir sind nur stille Leute, aber nicht
Soll's euch an Ehre oder Dienern fehlen.

Felicitas.

Ihr überschüttet mich mit Gütigkeit.
Doch bin ich nicht gesinnt, die Freundlichkeit,
Die ihr mir beide zeigt, zu mißbrauchen:
Noch bin ich nicht im Mangel, außer Dank,
Den ich von Herzen sage, will ich gern
Die Kosten euch erstatten. — Edle Herrn,
So wollen wir zum hohen Werke bald.
Ein Löw' erhielt dem Kindelein sein Leben,
Drum sei der Mahme Leo ihm gegeben.

Priester.

Versammelt nur die Zeugen, eh die Nacht
Hernieder kömmt, sei dieses Werk vollbracht.

(alle gehen ab.)

Die Romanze tritt ein und beschließt.

Also hat es sich begeben
Alle Leiden sind gelindert,
Bald wird nun ein neues Leben
Aus dem vorigen beginnen.

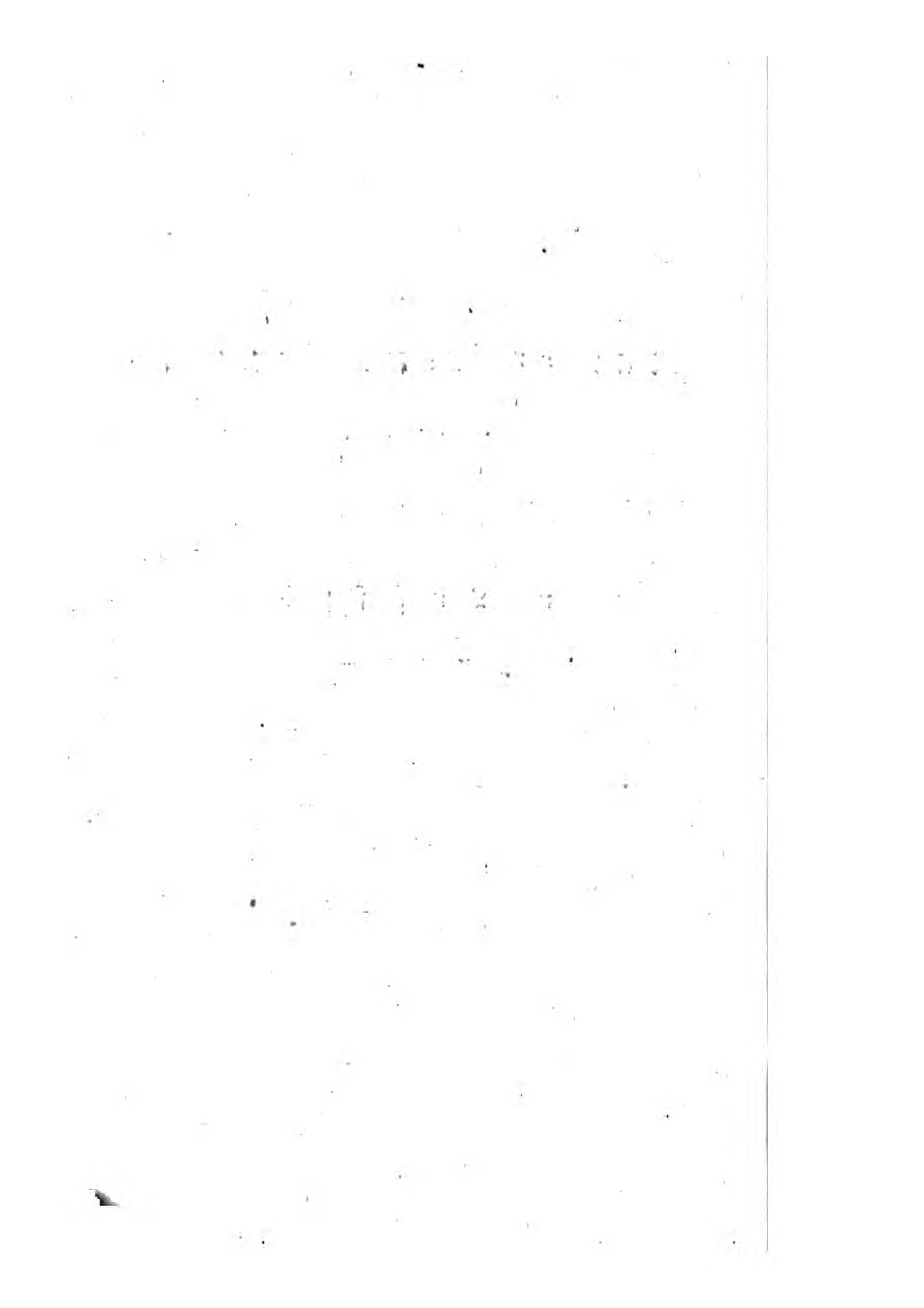
Ruhig bleibt die Zeit nicht stehen,
Jahre kommen, Jahre schwinden:
Habt Geduld und hört nun weiter
Von Florenz und Marcellen.

Kaiser Octavianus.

Zweiter Theil.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.



P e r s o n e n.

Dagobert, König von Frankreich.

Pepin, Majordomus.

Arnulphus, Bischof.

Eduard, König von England.

Rodrigo, König von Spanien.

Graf Armand von Provence.

Octavianus, römischer Kaiser.

Felicitas, seine Gemahlinn.

Leo, ihr Sohn.

Balduin, König von Jerusalem.

Euphrasia, Wittwe.

Eligius.

Bertrand, Ritter.

Richard,	}	Edelleute.
Emrich,		
Rudolf,		

Walther, Richards Knecht.

Wolfhart.

Clemens, Bürger.

Susanne, dessen Frau.

Claudius,	}	ihre Söhne.
Florens		

Anton. Ludwig.

Beata, Wittwe.

Gumprecht. Christoph, Peter.
 Volk Ritter. Soldaten.

Der Sultan von Babylon.

Alamphatim, }
 Der Admiral, } seine Brüder.
 Marceville, } seine Tochter.

Korane, }
 Leatia, } ihre Jungfrauen.

Arlanges, König von Persien, Vater der Korane.

Lidamas, König von Arabien, Vater der Leatia.

Solimbra, Riesenkönig.

Hornvilla.

Alioud, dessen Frau.

Befolge, Ritter, Soldaten.

E r s t e r A k t.

(Stube.)

Clemens, Susanne.

Susanne.

Was ist dir nur in diesen Tagen, mein lieber Clemens? Ich kann nicht klug aus dir werden und erkenne dich gar nicht wieder. Du bist nicht munter, nicht gesprächig, wie sonst, du hängst den Kopf, des Nachts bist du unruhig, kein Essen will dir recht schmecken, ich mag auch kochen, was ich will. Man sollte fast auf die Gedanken kommen, du seist im Begriff Bankrutt zu machen, wenn ich es sonst nicht besser wüßte; auch hast du kein Capital verlohren, denn du hast so ziemlich alle Gelder eingezogen. Krank bist du auch nicht, denn für dein Alter siehst du recht wohl aus; aber innerlich in deinem Herzen muß doch etwas sein, was dich quält und nagt, und das mußt du mir sagen, mein lieber Mann, ich lasse dir nicht eher Ruhe, bis ich es weiß. —

Warum bist du doch auch so verschwiegen und hältst das mit hinter dem Berge? Es kann doch eben nicht so was Besonders sein!

Clemens.

Meinst du? Ja wie ihr Weibsteute das versteht!

Susanne.

Laß mich mit dir überlegen, lieber Mann! Vier Augen sehn immer weiter als zwei, vielleicht kann ich dir auch einen guten Rath geben!

Clemens.

Nun so nimm nur deinen Kopf zusammen und du wirst recht gut wissen, worüber ich nachdenke, warum ich mich abarbeite, was mir am Tage das Essen vergällt und des Nachts den Schlaf vertreibt. Besinne dich!

Susanne.

hm, — vielleicht, — aber das kann's nicht sein, denn darüber hast du nur gelacht, — daß sie dich neulich mit dem Florens so zum Besten hatten und meinten, das verdiene kein Lob, daß du dich im gelobten Lande damit abgegeben, Vastarde zur Welt zu befördern.

Clemens.

Dummes Zeug!

Susanne.

Oder, daß die Abergläubischen meinen, du hättest einen Kobold, der dir dein Geld und Gut geschafft hat.

Clemens.

Ich denke zu vernünftig und bin zu weit gereist, zu ausgebildet, um auf dergleichen Pöffen zu achten.

Susanne.

Hat dir vielleicht einer in den Kopf gesetzt, daß unser neues Haus nicht gut und schön wäre?

Clemens.

Das kann man mir auch wohl so in den Kopf setzen? Nicht wahr? Als wenn ich nicht selber den Plan und Riß gemacht, zwei Jahr darüber gedacht, mit dem geschicktesten Baumeister mich besprochen hätte, so daß fremde und weitgereiste Leute kommen und mein Haus in Augenschein nehmen. — Ja, was hast du nun mit allem deinen Nachdenken heraus gebracht? Nichts als lauter ungewaschenes Zeug von geschmacklosem Hause, Kobolden und Bastarden.

Susanne.

Nun so laß doch deinen Tiefsinn auch an's Tageslicht kommen.

Clemens.

Nun sperre die Augen auf! — Was siehst du in unserm Hause? Was geht täglich ein und aus? Was sieht mit uns zu Tische? Was spricht mit uns?

Susanne.

Unsre Kinder.

Clemens.

Also, unsre Kinder. Nun waren wir endlich auf

den Punkt gekommen. Du siehst, sie essen, schlafen, wachsen und gedeihn, und fällt dir denn niemals dabei ein, was doch wohl in dieser Welt aus den Bengeln werden soll?

Susanne.

Ich habe immer gedacht, Gott würde sie schon versorgen.

Clemens.

Siehe, dies ist mein Nachdenken bei Tag und Nacht, was aus den Kindern werden soll. Es ist nicht genug, daß wir ihren Leib groß machen, wir müssen auch ihre Seele stärker machen, wir müssen ihnen auch ein sicheres Brod schaffen. Ich kann gestehn, daß ich an meinen Claudius so viele Freude erlebe, als ein Vater auf dieser Erde nur wünschen kann. Er kann lesen, schreiben und rechnen, wie der beste Schulmeister im ganzen Lande. Das scheint so recht sein eigentliches Talent zu sein, darinn hat er immer in der Schule oben an gefessen, und, unter uns, er kann mir darinn aufzurathen geben. Diesen hab' ich in Gedanken zum Wechsler bestimmt, so erfüllt er seinen Beruf.

Susanne.

Der Junge wird eine rechte Freude haben, wenn er es hört. Und Florens?

Clemens.

Ja, sein Schicksal ist auch schon gemacht. Mit

dem Jungen ist es etwas Wunderliches. Was Großes wird Zeitlebens nicht aus ihm; das Feine, das Gründliche, das tiefe Denken ist nicht seine Sache, er kann sich in nichts finden, wozu kaum ein mittelmäßiger Verstand gehört, und will er sich bei Gelegenheit mal zeigen, so verdirbt er nur alles. Ehrgeiz hat er gar nicht, wodurch man ihn anspornen könnte, mit einem Wort, zum Kaufmann ist er verdorben. Aber sieh nur an, wie er gewachsen ist, er ist ein Jahr und mehr jünger als der Claudius, und er ist an zwei Köpfe höher, so daß der Claude nur schwach und dünnbeinig neben ihm aussieht; der Florens hat einen Rücken und Schenkel und Waden, wie sie nur sein müssen. Oft am Morgen, wenn ich ihn wieder sehe, muß ich mich über ihn verwundern, denn mir dünkt fast, daß er zusehends wächst, so daß ich oft nicht begreifen kann, wo das hinaus will, ob er sich etwa gar in den Kopf gesetzt hat, ein Riese zu werden. Er hat keine Kinderkrankheiten gehabt, mit Denken strengt er sich auch nicht an, kurz, er ist so recht dazu gemacht, schwere Arbeiten zu thun und in den Tag hinein zu leben. Den will ich also bei der Gevatterinn, bei der Wittwe Beate in die Lehre thun, da soll er ein Schlächter werden, so kann er wohl mit der Zeit sein Glück machen. Ich habe deswegen auch schon mit dem Gumprecht gesprochen, der jetzt die Wirthschaft für ihren Mann, für den Cajus, führt.

Susanne.

Ich denke nur, Clemens —

Clemens.

Laß mich ausreden, hernach sage, was du denkst. Sieh, es ist nicht mehr als billig und nicht mehr als väterlich gehandelt, daß ich Sorge, daß mein ächter Sohn Claudius höher in der Welt hinauf kommt, daß ich ihm auch mehr an Vermögen hinterlasse, als einem gefundenen Kinde, das ich aus Barmherzigkeit zu mir genommen, das keinen Vater hat, wie der Florens, und darum habe ich diese Anordnung getroffen und ich denke, es wird so recht vernünftig sein. Nun weißt du alles; und nun sage, was du denkst, oder gedacht hast.

Susanne.

Ich denke nur, ob sich nicht noch einmal die Eltern des Florens anfinden sollten.

Clemens.

Wer weiß, wo die sind! Junge Leute, man kennt ja die Welt, die kein Nachdenken hatten, die sich in der Sinnlichkeit vergaßen — die an kein Kind dachten und die nun in der Angst nirgend damit hin wußten. — Ruf sie mal herein! (Susanne ab.)

Clemens (allein.)

Bei Gott, groß sind doch eines Vaters Pflichten,
Sein Sorgen, sein Nachdenken ist nicht klein,
Beständig muß er den Verstand drauf richten
Wie seine Kinder zu versorgen sein,

Das ist täglich sein Trachten und sein Fichten,
 Oft schläft man noch des Nachts davor nicht ein.
 Du liebe Noth! und doch sind Kinder Segen,
 Daß man nichts Liebers mag auf Erden hegen.

Susanne kommt mit Claudius und Florens.

Clemens.

Da seid ihr. Hört mal, meine lieben Kinder —
 Steh hübsch gerade, Claudius, denn man denkt
 Ja sonst, du wärest noch ein kleines Kind, —
 Steh so — die Beine etwas auswärts. — Recht so! —
 Hört meine lieben Kinder! wie ein Vater
 Hab' ich für euch bis diesen Tag gesorgt
 Und will es thun bis an mein selig Ende. —
 — Florens, den Hut kannst du wohl immer abziehen,
 Wenn mit dir spricht dein alter Vater. Ja
 Ihr seid nunmehr in jenes Alter kommen,
 In dem der Mensch sich die Bestimmung wählt:
 Es giebt 'ne Zeit im Leben, wo jedweder
 Bei sich fühlt, daß er zu Verstande kömmt;
 Verstand ist seinen Stand sich wählen, wer
 Dazu nicht den Verstand gebraucht, der kann
 Wohl sagen, er sei unverständlich, denn
 Verstand ist mit dem Stand ein einzig Ding,
 Im Stand sein Stand zu wählen, ist Verstand.

Claudius.

Mein theurer Vater, ich bin zwanzig Jahr,

Ihr habt an mich gar viel gewandt und Lehrer:
 Und Geld, Ermahnung, Liebe nie gespart,
 Schon lang' wollt' ich euch bitten, aus dem Hause
 Wo in die Lehre mich zu thun, die Mutter
 Fing immer an zu weinen: aber jetzt
 Bin ich erfreut, die Rede anzuhören,
 Denn längst hab' ich die Kinderschuh vertreten.

Clemens.

Schau, Sohn, das waren rechte gülbne Worte.
 Ich hab's bedacht und dein Talent erwogen,
 Mit alten Freunden hin und her gesprochen,
 Du bist durchaus zum Geldwechsler geboren.
 Hört, lieben Kinder, ihr seid glücklich dran
 Daß ihr noch einen Vater habt; so gut
 Wurd' mir es nicht, ich war ein junger Bursch
 Und hatte weder Vater mehr noch Mutter,
 Ein ziemlich Erbtheil war mir zugefallen,
 Das halfen schlechte Menschen mir verzehren,
 Ich hatte keine Kenntniß von der Welt,
 Man lieh mir ab und gab mir niemals wieder,
 Der läugnete, der bat um längere Frist,
 Den mahnt' ich und eh ich es denken konnte,
 Hatt' er, statt mir zu zahlen, mehr geborgt.
 Ein Krieg entstand, ich wurde ein Soldat,
 Versuchte mir mein Heil, kam gut davon,
 Und dachte drauf, ansässig wo zu werden.
 Paris gefiel mir wohl, ich hatte noch

Ein Theil der Erbschaft wohl verwahrt und kaufte
 Mir Aecker, einen Weinberg, handelte,
 Im Kleinen erst und nach und nach im Großen.
 Ich spürte Segen, doch gefiel mir nicht
 Einsam zu sein, ich sah hier eure Mutter,
 Ein hübsches Mädchen, auch vermögentlich,
 Kurzum, gefiel drauf eins dem andern und
 Wir wurden Mann und Frau. Wir kriegten Kinder,
 Drauf ging ich auf die heil'ge Pilgerfahrt,
 Jerusalem zu sehn und viele Lander,
 Davon ich euch schon oft erzählt habe
 Des Abends: nun zog ich mein Geld mehr ein
 Und baute drauf das schöne große Haus,
 In dem wir jekund wohnen. Seht, ihr Jüngers,
 Ich will euch das als Beispiel nur erzählen,
 Wie man sich in die Welt muß schicken lernen,
 Wie man muß suchen, vor sich was zu bringen,
 Ihr sollt euch daran ein Exempel nehmen. —
 Nun, Florens, auch mit dir ein kluges Wort!
 Nicht wahr, mein Sohn, Rechnen ist nicht dein Fach?
 'S ist schwer, die vielen Sorten Geld, das Ugio,
 Wie viel's in Münze macht, wie viel in Gold,
 Wie hoch der Cours steht, das verwirrte Zeug all
 Im Kopf beisammen stets zu haben? Nicht?

Florens.

Zeit'lebens wußt' ich das nicht klein zu kriegen.



Clemens.

Hast Recht, es ist ein knifflich, feines Ding,
 Das nicht in alle Köpfe will. Hör zu!
 Was sagst dazu, wenn du ein Schlächter wärdest?
 Lach nicht, mein Sohn, das ist ein gutes Ding,
 Und wenn ich dein' Statur und Wuchs und Bildung
 Betrachte, scheint's, dahin will dein Genie.
 Dein Buckel ist so recht, die Kälber, Schweine,
 Mir nichts dir nichts zu tragen, aufzuhängen:
 Ich seh dich mit dem Beil hörst nicht und siehst nicht
 Die stärksten Ochsenknochen haun, daß's kracht.
 Und dann wird Wurst gemacht, da fällt was ab,
 Die besten Bissen hebst du auf, trinkst Wein zu,
 Was übrig in der Mehlig bleibt, das brätst du,
 Gelt, da wird noch ein rechter Kerl aus dir?
 Sich nur die Fleischer an, die Knechte, Mägde,
 Die Frau und Herrn, wie roth, wie Milch und Blut,
 Wie dick und fett, wie festes Fleisch an allen.
 Weißt noch, wie dick Gevatter Cajus war?
 Und seine Wittib ist ein rundes Weib,
 Da kömmt du hin, mein Söhnchen, in die Lehre, —
 Lach nicht, nicht bei der Frau, bei der zu lernen,
 Gumprecht soll dich abrichten. Aber still!
 Wer weiß noch, was es giebt, du bist recht hübsch,
 Die Frau ist noch nicht alt, manch Junggesell
 Macht sein Glück bei den Wittwen und sie sind
 Erfahren in der Ehe, — doch zur Sache, —

Ja, was ich sagen wollte, mein Sohn Florens,
 Draus hab' ich ein Paar Ochsen angebunden,
 Recht feist und dick, die wiegen ihren Mann,
 Die sind für dich, damit geh in den Scharren,
 Sag, daß du lernen willst, hau sie zu Stücken,
 Fang zu verkaufen an und sei recht flink.

Florens.

Mir ist's schon recht, ich nehme meine Ochsen.
 Mutter, Ade! Er, Vater, leb Er wohl!
 Ist's Feier-Abend, komm ich wieder her. (ab.)

Claudius.

Ich will auch meine Rechnung fertig machen,
 Nochmals bedank' ich mich der Sorgfalt, Vater. (ab.)

Clemens.

Nun ist mein Herz ganz frisch und leicht. 'Ne gute
 Ehrliche Haut, der Florens, keinen Stolz
 Und keine Kniffe. Komm, wir wollen gehn
 Und unsern Nachbar Ludwig jetzt besuchen. (Sie gehn.)

Beata, Gumprecht.

Gumprecht.

Wollt ihr nur gar nicht hören, was ich sage?

Beata.

Das, was du meinst, liegt deutlich ja am Tage,
Du willst gern Meister werden, in ein Brod
Dich setzen, drum —

Gumprecht.

Doch hört nur meine Noth,
Wie ich euch liebe, wie ich euch gewogen.

Beata.

Schon manche Wittwe wurde so betrogen.

Gumprecht.

Ich bin euch gut, bei Sankt Denis, ich schwöre,
Daß ich euch einzig und allein verehere,
Daß nur die Liebe mich allmächtig treibt,
Was ihr auf Rechnung meines Geizes schreibt;
Ich führe eure Wirthschaft ehrlich, treu,
Ich sehe nach, daß nirgend Mangel sei,
Ich bin nicht alt, dazu seid ihr noch jung.

Beata.

Nun hört nur auf, ich habe schon genung.
Ist es nicht arg, daß alsbald die Gefellen
Bei einer Wittve sich als Liebsten stellen?
Mir dünkt es besser, ledig so zu leben,

Als mich von neuem in das Joch begeben,
 Und wenn du meinst, ohn' dich könnt' ich nicht bleiben;
 So will ich die Handthierung selber treiben. (ab)

Gumprecht (allein.)

Ich weiß es wohl, warum so barsch und toll
 Die Dicke thut, der Meister Clemens soll
 Ihr Schwäher werden, dessen großer Bengel
 Dünkt ihren Augen nur ein schöner Engel.
 Der Jung' ist aufgeschossen wie ein Pitz;
 Verkuppeln will ihn nun der alte Filtz
 Mit Frau Beaten, weil er Geld hier weiß,
 Doch führ' ich ihn gewiß noch auf das Eis.

Christoph, Peter kommen.

Gumprecht.

Was wollt ihr denn? Habt ihr den Kauf gethan?

Christoph.

Seht nur im Hof die Hämmel selber an,
 So dick, so feist, das Herz lacht ein'm im Leibe.

Gumprecht.

Was soll denn mit den Ochsen das Getreibe?

Peter.

Ein junger Bursch hat sie da angebunden,
 Er sah uns zu, als wir im Hofe stunden.

Gumprecht.

Habt ihr das Geld denn auch bereits bezahlt?

Christoph.

Der Handel ist gemacht, doch sagt der Alt,
Er muß' noch vor mit euch, mein Gumpert, sprechen,
Dann auf den Handel nochmals mit euch zechen.

Gumprecht.

Geht nur hinaus und treibt sie in den Stall,
Nehmt Rothstein, zeichnet's auf den Buckel all.

(Die Knechte ab. Florens kommt.)

Florens.

Seid ihr der Gumpert? Sagt!

Gumprecht.

Was soll denn der?

Florens.

Mein Vater schickt mich mit den Ochsen her,
Die soll'n wir schlachten.

Gumprecht.

Ihr wollt, wie es scheint,
Ein Metzger werden.

Florens.

Wohl, der Vater meint,
Es giebt hier in der Metz'ig gut zu essen,
Auch alten Wein, den wird man nicht vergessen
Dazu zu trinken, dann wird's mir bekommen.

Gumprecht.

Ich meine, großer Tulp, du bist gekommen,
Des Handwerks nur zu spotten, deiner Wege
Geß alsbald mit den Ochsen, willst nicht Schläge.

Florens.

Ich kann wohl gehn, doch sind die Ochsen gut,
Bedenkt auch recht, mein Gumpert, was ihr thut,
Ich fürcht' mich nicht, und kam's zum Handgemenge,
Wär't ihr gewiß am schlimmsten im Gedränge. (geht.)

Gumprecht.

Der kommt nicht wieder, nun er einmal fort,
Nochmal anbringen will ich nun mein Wort. (ab.)

(Straße.)

Richard mit einem Falken, Anton.

Richard.

Ich komme von der Jagd und bin jetzt müde,
Ein andermal fragt wieder bei mir vor.

Anton.

Doch, gnäd'ger Herr, ich brauch' das Meinige,
Ich muß selbst Schulden zahlen, diese Summe
Reicht eben hin, ich habe drauf verträstet.

Richard.

So klagt ihr reichen Bürger, habt stets Geld,
Und oft noch Noth, es an den Mann zu bringen.

Walther kommt.

Richard.

Wo bleibst du, Walther?

Walther.

Euer Pferd war heiß,
Ich hab's im Schatten etwas gehen lassen,
Daß nur das arme Thier nicht gar verschlägt.

Anton.

Bersprecht mir's doch zum nächsten Pferdemarkt;
Denn da brauch' ich die Summe gar zu nöthig.

Richard.

Nun gut, es sei, mahnt mich nicht auf der Gassen,
Die Leute möchten wohl Kurioses denken. (Anton ab.)

Walther.

Als ich das Pferd im Schatten feste band,
Kam um die Eck ein junger Butsche her
Und zog sich mit zwei starken feisten Ochsen;
Die wurden vor dem Pferde scheu und sprangen
Beiseit, handthierten mit den Hörnern, stießen
Und trieben Unfug, mir ward beinah bange,
Mein Junge aber nahm sie bei den Köpfen
Und schmiß den einen häßlich auf den Rücken,
Den andern schlug er so mit seinem Stricke
Daß beide stille wurden wie die Lämmer.

Florens kommt.

Walther.

Das ist der Bub, man sieht es ihm nicht an.

Florens.

Nein, Vieh zu schlachten ist nicht mein Handthieren,
Die Ochsen sind ein unverständlich Volk. —

Schau doch, was hat der Herr da auf der Hand?

Mein Lebtag sah ich noch nicht solchen Vogel. —

Verzeiht, mein edler Herr, wenn ich zu dreist bin,

Wollt ihr mir dienen, wie nennt sich der Vogel?

Richard.

Das heißt man einen Falt, mein guter Junge,

Ein Sperber.

Florens.

Ei! sieh da! hab' mir schon längst

Gewünscht, ein solches Federspiel zu sehn.

Wie sieht er doch so schön und adlich aus!

Da hat er auch die Schellen an den Beinen,

Die klingen wohl gar lieblich in der Luft?

Richard.

So hört man ihn, wenn er sich eben regt.

Florens.

Da sitzt er auch in seiner Haube, ganz so

Wie man es mir beschrieben hat. Verkauft

Ihr nicht den Vogel?

Richard.

Wenn sich's einmal trifft.

Florens.

Laßt mir ihn ab.

Richard.

O, geh nach Haus, mein Bursche
Nimm deine Ochsen, das ist dein Gewerbe.

Florens.

Mein, edler Herr, laßt mir den schönen Sperber,
Sagt nur, was ihr begehrt.

Richard.

Die beiden Kinder.

Florens.

Gern, nehmt sie, aber laßt sie baldigst schlachten,
Dem einen hab' ich eins versezt, mir däucht,
Er dürft es spüren, denn er ist so still.

Richard.

Da nimm den Handschuh und den Sperber auch.
Bin ich ein Ochsentreiber worden? Komm,
Mein Walther, führe sie mir stracks nach Hause.

(ab mit Walther)

Florens.

Das war ein Handel! Ei, das ist ein Vogel!
Wie wird sich über den mein Vater freuen!
Ich hab' 'nen Falken! — Nimm die Müß mal ab,
Du Klausner, — daß dich! wie so flug er schaut!
Suchhe! ich bin doch ein glückselger Mensch,
Der allerbeste Kauf ist mir gerathen! (geht ab.)

(Haus.)

Clemens, Susanne.

Clemens.

Der Herr Ludwig ist ein guter Mann, ich komme immer mit recht vergnügten Herzen von ihm.

Susanne.

Er weiß so viele Neuigkeiten zu erzählen.

Florens kommt mit dem Sperber.

Florens.

Vater! seh Er da!

Clemens.

Wo kommst du her, Blüßjung! Hast die Kinder schon geschlachtet?

Florens.

Ei nein! das ist meines Thuns nicht. Ich kam in die Mezig, da fuhren sie mich mit losen Worten an und drohten mir gar mit Schlägen, da ging ich wieder fort.

Clemens.

Und wo hast du denn meine Kinder gelassen?

Florens.

Aber seh der Vater doch nur den Vogel an! ein gar schöner vornehmer Sperber, der kann in die Luft steigen und den Meiger herunter holen, von wo ihn kein Auge mehr sieht, dazu hat er Schellen an den Beinen, die klingen, so wie er sich im Fluge bewegt.

Clemens.

Und die Ochsen?

Florens.

Nun die hab' ich dem Herrn gegeben dafür. Schaut nur! wenn ich ihn so auf der Hand trage, dürfte man mich wohl für einen Edelmann halten.

Clemens.

Jung, bist unsinnig? bist toll? O meine schönen Ochsen! dummer Jung! Selbstschnabel! Das hat man davon, wenn man Schafköpfen was anvertraut. In ganz Paris find' ich keine feiste Ochsen nicht wieder, so großköpfig, so krummhornicht, so vollwampig. Er, daß dich! du Blitzkröt! schaff mir die Ochsen wieder.

Florens.

Haben wir doch den Vogel dafür.

Clemens.

Was Vogel, du Lausjung! ich bin kein Jäger, es ist nicht meines Amtes zu beizen und zu jagen. Mir vergehn die Sinne noch.

Florens.

Nicht wahr, weil er so schön ist? Aber wo laß ich nur den herrlichen Vogel? Ich denke, auf meiner Kammer wird er am besten sein, da widerfährt ihm gewiß kein Leid. Hat er dem Vater nicht auch schon das Herz gestohlen? Seht, Mutter! ein Falke; man heißt ihn auch einen Sperber.

Clemens.

Du thörichte Knabe, ich muß fast über dich lachen. — Was hilft's, daß ich eifre und schelte, er hört gar nicht einmal darauf. Nun versorg nur deinen Vogel und isß nichts, als was er dir einbringt, so wirst du schon gewahr werden, welchen herrlichen Kauf du gethan hast. (Florens ab.)

Susanne.

Hast du dich gedärgert, lieber Mann?

Clemens.

Wenn ich den Schaden verschmerzt habe, ist es mehr zum Lachen. Sag' ich's, es wird aus dem Kinde nichts, der Kopf sitzt ihm nicht auf dem rechten Fleck. Ich denk, ich laß ihm eine Weile die Geldsäcke dem Claudius nachtragen, unterdeß findet sich für ihn wohl eine andre Bestimmung.

Susanne.

Das ist das beste, sonst könnte sich der Claudius mal erhitzen von dem Gewicht, darauf erkälten und krank werden. Aber dem Florens thut gar nichts Schaden. (beide ab.)

(Dorf.)

Hornvilla, Alivus.

Alivus.

Und immer brummen, immer schelten,

Ich halt's nicht länger aus, poß Belten!

Ich laufe in die Wüst' hinein,

Dann bleib' für dich, du volles Schwein!

Besoffen kömmt er stets nach Hause,

Dann macht er Lärmen und Gebrause,

Bei Tag, bei Nacht, niemals nicht Ruh,

Berdruß und Schläge noch dazu.

Hornvilla.

So ist es recht, das heißt ja eben

Im Bebestand, im Ehstand leben,

Jetzt bin ich voll und ziemlich froh,

Drum geht dein Schimpfen dir noch so

Im Stillen hin, besinn' ich mich,

So schlag ich dafür morgen dich.

Alivus.

Nie bist du still, ein ewig Zanken,

An Einigkeit, Ruh, kein'n Gedanken,

Was willst du denn? Was hast du vor?

Behenne dich, du bist ein Thor!

Was soll das Toben, Fluchen, Rasen?

Hornvilla.

Mir drehst du wahrlich keine Nasen,
 Ich sehe alles wie es ist,
 Mein' Ehre, die liegt auf dem Mist,
 Du hast mich doch, trotz allen Schlägen,
 Daß du dich oft nicht konntest regen,
 Trotz aller Vorsicht, aller Wacht,
 Zu einem Hahnrey doch gemacht.

Ulvus.

Das ist nicht wahr, ich liebe dich
 Zu meinem Leid zu inniglich.

Hornvilla.

Wie kommt's denn also wohl, du Narr,
 Daß wir noch immer ganz und gar
 So ohne Kinder, ohne Erben?
 Mit mir wird wohl mein Stamm aussterben.

Ulvus.

Es wär' ja Schade um die Art.

Hornvilla.

Nach mir bleibt nicht mal ein Bastard;
 Sonst hätt' ich doch noch Vaterfreuden,
 So plagen mich nun alle Leiden,
 Ich hab' kein Weib für mich allein
 Und muß doch ohne Kinder sein:
 Was hilft mir alle mein Bemühn,
 Kein'n Buben kann ich auferziehen.
 Liegt's denn an mir? Sprich Wahrheit raus!

Alivus.

Ich hab's genug und geh in's Haus. (ab.)

Ein Soldat kömmt.

Soldat.

Seid ihr der Herr von dieser Schenke?

Hornvilla.

Nun ja, mein Freund, so wie ich denke.

Soldat.

Es werden Truppen ausgehoben,
Die Türken fangen an zu toben,
Ich geh umher und suche Leut',
Die tüchtig sind in Kriegeszeit.

Hornvilla.

Soll ich denn etwa mit euch gehn?

Soldat.

Da müßtet ihr anders aussehn,
Ihr wäret der Miliz ein Schänder,
Ihr taugt nicht mal zum Marktender.

Hornvilla.

Nu, nu, ich tracht' nicht nach der Ehren.

Soldat.

Ich will hier was bei euch verzehren,
Ist eure Frau denn ausgegangen?

Hornvilla.

Die werdet ihr doch nicht verlangen,
Um unter euch Dienste zu thun?

Soldat.

Ich will bei euch die Nacht ausruhn,
 Die Frau ist mir seit längst bekannt;
 Ihr seid nur dumm, sie hat Verstand,
 Und seht, es ist euch zugeschworen,
 Macht ihr viel Lärmen und Numoren,
 Ich greif euch alsbald bei dem Kragen,
 Stoß euch die Hellsart in den Magen. (ab.)

Hornvilla.

Ich fürcht' zwar sonst den Teufel nicht,
 Jedoch mir hier mein Muth gebricht,
 Soldaten niemals Spaß verstehn,
 Da muß man durch die Finger sehn,
 Von je hab' ich mit Wehr und Waffen
 Nicht gern gehabt etwas zu schaffen;
 Solch Ding geht auch gar plözlich los
 Und giebt euch einen Stich und Stoß,
 Im Bauch hat man so mancherlei,
 Lung, Leber, Herz und Magen frei,
 Das treibt mitfammen sein Handthieren,
 Da kann man's Leben leicht verliehren;
 Das Schwert mag gehn grad oder krumm,
 Irgend etwas trifft's immer drum. —
 Was kommt denn da so klägelichen
 Mit Beten, Weinen angeschlichen?

Ein Mönch kommt.

Mönch.

O schüzt, um Gott's Barmherzigkeit!
 Mich Armen in der Einsamkeit,
 Wenn ihr zu Christum euch bekennet
 Und seinen Unterthan euch nennt.

Hornvilla.

Wer seid ihr denn mit eurem Greinen?

Mönch.

Wer sollte doch anjezt nicht weinen?
 Es streifen durchs Gebirg die Heiden
 Und thun den Mönchen tausend Leiden,
 Die Einsiedler entfliehen all,
 Der Libanon ertönt vom Schall
 Des Kriegs, er ist von Waffen voll,
 Kein Frommer weiß, wohin er soll,
 Die Klöster stehn in Angst und Pein.
 O Lieber, nehmt die Nacht mich ein,
 Laßt mich in euer Haus eintreten
 Und vor dem Sturm und Frost mich betten.

Hornvilla.

So kommt nur rein, ein Christenmann
 Ist drinn, der all uns schützen kann,
 Ein Krieger, tapfer, ohne Graun,
 Er sitzt daheim bei meiner Frau. (beide ab.)

(Paris.)

König Dagobert, Bischof Arnulphus, Pepin.

Kg. Dagobert.

Mein, edler Majordomus, tadelt mich
 Nicht drum, daß nur mein einziger Gedanke,
 Mein Sehnen in der Nacht, mein Wunsch am Tage
 Mich dahin ruft, mir dies Gebäu, den Münster
 Des heiligen Dionysius auszuschnücken,
 Die Mauern sind schon aufgerichtet, schon
 Erhebt sich das Gewölb, die hohe Kuppel;
 An Bildern fehlt es noch, an heil'gem Schmuck,
 Dann wollen wir die Weihe schön begeh'n.

Pepin.

Wie dürft' ich tadeln euern frommen Sinn,
 Den edlen Willen, den ihr Gotte widmet,
 Den Wunsch, die christliche Gemeinde zu
 Erheben, zu verbinden und zu stärken?
 Allein erwägt, wie ihr so viele Güter
 Der Kirche schon geschenkt, den Schatz erschöpft,
 Wenn Feinde einst die Länder überziehn,
 Welch Wehr wollt ihr entgegen ihnen setzen?

Arnulphus.

Des Herren Macht, der stets die Seinen schützt.
 Wer möchte doch kleingläubig wohl verzweifeln?
 Ein segensreicher Fried' beglückt das Land

Und kommen Feinde, nicht mit Gold und Silber,
Mit Muth und Eisen muß man sie bekämpfen.

Pepin.

Ihr seid ein Mann der Kirche, heil'ger Bischof,
Da dünkt euch Krieg so leicht wie Messelesen.

Arnulphus.

Ihr laßt da Politik und Klugheit walten,
Wo es derselben, Gottlob, nicht bedarf;
Vorüber sind die wild bedrängten Zeiten,
Wo Morden galt, ein Krieg den andern trieb,
Ein Volk sich rasend auf das andre stürzte.
Mit Clotar ging der Hader in die Grube,
In Dagobert seh ich den Frieden blühen,
Als Jüngling schon empfand er diesen Trieb,
Die Religion zu schützen und zu pflegen,
In ihm besißt das Land den schönsten Segen.

Kg. Dagobert.

Nicht also hadert, treffliche Genossen,
Kein Zwiespalt muß die Freunde mir entzweien,
Des Blutes wurde wohl genug vergossen,
Jetzt giebt die Eintracht ihren milden Schein,
Drum sei der Friede friedlich auch genossen,
Der Krieg soll nicht in unsern Häusern sein,
Der Himmel nimmt uns wieder seine Güter,
Sieht er in uns undankbare Gemüther.

Ich habe selbst in meinen jungen Jahren
 Schon Zwiespalt, Haß und Angst und manches Leid,
 Mißtraun, Verfolgung, bitterm Krieg erfahren,
 Damals, in jener trüben Unglückszeit,
 Als mich verfolgte mit den Feindesschaaren
 Mein eigner Vater, was mich noch gereut,
 Daß Leichtsinn und der Jugend wilde Tage
 Mir brachten, so wie ihm die schwere Plage.

Du weißt, Pepin, wie ich entflohen war,
 Zu Dionysius heiliger Capelle,
 Du kamst vom König mit gerüst'ter Schaar,
 Ich kniete nieder auf geweihter Stelle,
 Sie schützte mich vor jeglicher Gefahr,
 Da wurden mir die blöden Augen helle,
 Die Krieger wichen, ich blieb ohne Sorgen
 Und weilte in der Kirche bis zum Morgen.

Da dacht' ich aller Worte, aller Lehren,
 Die mir Arnulphus freundlich stets gegeben;
 Mir war's, ich konnt' ihn selber sprechen hören,
 Wie er erzählte von der Heil'gen Leben;
 Ich ward gerührt, mir selber muß' ich schwören,
 Fortan nach höhern Gut und Glück zu streben;
 Mein Herz und mein Gemüth ward aufgeweckt,
 Das bis dahin die Lust der Welt verdeckt.

Es war um mich die allerstillste Nacht,
 Am Himmel funkelten die ew'gen Sterne,
 Da ward mein innres Herze angefaßt,
 Vom unbekanntem Trieb nach jener Ferne,
 So ward die Zeit mit Beten hingebacht,
 In meinem Geiste glänzten neue Sterne,
 Dann ward mein Aug' vom süßen Schlaf umhüllet,
 Mein wacher Geist noch mehr mit Glanz erfüllet.

Drei Männer sah ich herrlich mir erscheinen,
 Sie trugen alle Göttlichkeit im Blicke,
 Dem Anblick muß' ich fromme Thränen weinen,
 Weil ich so innig mich im Schauen entzücke,
 Ein langer Bart schmückte ganz weiß den einen,
 Die andern traten seinem Glanz zurücke,
 Er sagte: Ich bin Dionysius,
 Der Eleutherus, jener Rusticus.

Als ich Sanct Pauli Predigten vernommen,
 Fühlt' ich mich auch vom heil'gen Geist getrieben,
 Auch diesen ward die Decke weggenommen,
 Sie mußten wohl die Worte Gottes lieben,
 Zur Frömmigkeit war unser Herz entglommen,
 Darinne war das Kreuz uns eingeschrieben,
 Begeistert drauf mit den Martyr: Gesellen
 Vertraut' ich mich den abendländschen Wellen.

Wir wollten Gallia mit dem Wort erfreuen,
 Paris vernahm das Evangelium,
 Es wollte Christus uns die Kraft verleihen
 Und viele kehrten sich zum Glauben um;
 Wie mochten wir die Macht der Heiden scheuen?
 Sie griffen uns, wir kamen alle um,
 Beglückt, mit unserm Blute zu bezeugen
 Die Wahrheit, die kein Gläub'ger darf verschweigen.

Ein frommes Weib gab uns ein stilles Grab,
 Der Ruheplatz war neben ihrer Hütte,
 Von ihr floß manche Thräne drauf hinab,
 Sie betete für uns nach Christensitte,
 Bis man uns drauf diese Capelle gab.
 Doch wenn du glücklich bist, hör meine Bitte,
 Laß nicht, die Lehrer, uns vergessen werden,
 Ein schön Gebäu erheb' sich von der Erden. —

Nein, sprach ich, frommer, gottgesandter Mann,
 So möge mir mein schönster Wunsch nie glücken,
 Wenn nicht geschieht, was ich vollführen kann!
 Wie müßtet ihr, verfolgt, der Macht euch büßen,
 Doch nunmehr fängt ein neuer Glauben an,
 Nun soll man euch verehrt herrlich erblicken,
 Was Reichthum, Pracht, Gold, Demant in sich führen,
 Soll glänzen, leuchten, euch glorificiren.

Ein hoher Dom soll mächtig sich erheben,
 Drein sollen Bilder, Crucifixe prangen,
 Hindeutend auf des Christ's, der Heiligen Leben,
 Viel Ampeln sollen von der Wölbung hangen,
 Musik soll Herzen zu erwecken streben,
 Damit, wann Cymbeln und Posaunen klangen,
 Mit Andachtsgluth die Seelen sich bedecken
 Und ihre Herzen auf den Altar strecken. —

Dies Wort hatt' ich den Heiligen versündigt,
 Am Morgen war ich mit Clotar versöhnet,
 Der Vater hatte nach dem Sohn gesendet,
 Mir ward mein Leben unverhofft verschönet,
 Bald hatte er die Pilgerfarth vollendet,
 Worauf man mich auf seinem Stuhl gekrönet,
 Nun mögen andre Reich' und Ruhm vermehren,
 Doch mir genügt, die Heiligen verehren.

Das sei mein Ruhm, mein Reichthum, meine Macht,
 Die Liebe, die ich Gott im Herzen trage,
 Das Schönste, Kostlichste sei dargebracht,
 Damit es ihm von unsrer Liebe sage,
 Verschwunden ist die alte Heiden-Macht,
 Wer Christ ist, freue sich am heitern Tage,
 Was nur in starrer Erde blüht an Schätzen
 Soll man der Andacht zum Gedenten setzen.

Eligius tritt ein.

Eligius.

Mein königlicher Mann, es ist im Tempel
Das Crucifix so eben aufgestellt,
Es dient dem gläubigen Volke zum Exempel,
Der hohen Pracht erstaunt die ganze Welt,
Von Reichthum trägt es und Andacht den Stempel,
So wie es Perlen, Rubin in sich hält,
Was vom Gestein, Gold übrig blieb, Demant,
Hab' ich in deinen Schatz zurückgesandt.

Kg. Dagobert.

Ich forge stets, daß dir nicht eingebracht
Die Mühe wird, die du darauf gewendet.

Eligius.

Mir genügt, daß ich das heilige Werk gemacht,
Ich bin zufrieden, daß ich es vollendet.

Arnulphus.

Ihr habt so fromm und geistlich stets gedacht,
Dafür wird euch der schönste Lohn gespendet.

Kg. Dagobert.

So eilen wir zum Tempel, uns des neuen
Gelingen's Werkes insgesamt zu freuen.

(sie gehn.)

(Spaziergang mit Bäumen.)

Richard allein.

Welch wild Gedräng' ist dorten auf dem Markt
Von Rossen und von Menschen, schöne Hengste.

Claudius und Gumprecht kommen.

Claudius.

Nun, Gott bewahre! könnt ihr denn nicht sehn,
Daß ihr die Leute müßt so schrecklich stoßen?

Gumprecht.

Ich hab' nicht Zeit, vor jedem Narren Umweg
Zu suchen, seht euch selbst ein bischen vor.

(ab.)

Claudius.

Solch Schlächtervolk ist grobe Nation,
Und ist nun Viehmarkt vollends, meinen sie,
Die ganze Welt ist nur für Ochsen da.

Richard.

Da seid ihr ja, ich wollte bei euch wechseln,
Ich hab' heut eine Summe zu bezahlen.

Claudius.

Ich kriege gleich das Geld, kommt nur nachher,
Mein edler Herr, jetzt richt' ich meinen Tisch.

(ab.)

Richard.

Doch lang' zu warten hab' ich keine Zeit.

(geht.)

Rudolf, Emmerich kommen.

Rudolf.

Glaubt mir, das ist der böseste Hallunke
Von allen, die mit Pferden zu uns kommen.

Emmerich.

Er weiß sie anzubringen, auszustreichen,
Die Augen ordentlich kann er bezaubern,
Die Preise macht er übermäßig hoch,
Man thu' auch, was man will, man wird betrogen,
Erfährt er's dann, so lacht er sich halb todt.

Wolfgang kommt.

Wolfgang.

Nun, meine gnäd'gen Herrn, ist euch der Hengst
Denn nicht anständig? Seht, bei meiner Seele,
Das ist ein Pferd für einen König, stark,
Gewandt in Schenkeln, kleinen Kopf, die Mähne
So rein, gedrungner Hals und breite Brust;
Dabei zum Springen, Laufen abgerichtet,
Voll Kraft und Muth, das wäre zum Turnier,
Zur Pracht, Wettrennen wohl für euch ein Pferd?

Rudolf.

Doch deine Preise sind ja immer jüdisch.

Wolfgang.

Es kostet mich fast selbst, was ich gefodert.

Rudolf.

Last's uns noch mal vorführen.

Wolfhart.

Ja, sehr gerne
Und kommt dahin, genau es zu betrachten.

(sie gehn.)

Bertrand tritt auf.

Bertrand.

Tausend! da wird ein schönes Pferd geritten!
So eins war auf dem ganzen Markte nicht.
Wie viel der Kaufmann dafür fodern mag.

Wolfhart kommt zurück.

Wolfhart.

Ja, tanz nur, tanz nur, Schwarzer; wie er schnaubt,
Wie er die Füße setzt, was das gebaut ist!

Bertrand.

Was fodert ihr denn für den Klappen da?

Wolfhart.

Ihr Gnaden, straf mich Gott, unter vierhundert
Kann ich ihn meinem Bruder selbst nicht lassen.

Bertrand.

Ihr seid nicht klug. Was gilt es, um dreihundert
Ist er euch feil und das ist noch zu viel.

Wolfhart.

Es geht nicht, mein Herr, das Futter ist zu theuer.

Florens kommt mit dem Geldsack.

Florens.

Es wird heut heiß und das Gedräng ist groß,
Der Jahrmart macht die Menschen alle wild. —

Welch schönes Roß! das trabt und springt so muthig,
 Daß mir das Herz mitspringt in meiner Brust.
 Glückselge Creatur, die auf dem Pferde
 Ausreiten dürfte, über Gräben springen,
 Hoch von der Erde unter sich zu fühlen
 Den stolzen Gang, das Schnauben und das Prusten
 Zu hören! Wie es halb sich wehrt, halb spielt
 Gegen den blanken Zügel! Wär's doch mein!
 Ach, das muß große, große Summen kosten,
 Die kann ein Ritter nur, ein Graf erschwingen.
 Sieh, wie er bäumt! Mir dünkt, ich sollte besser
 Ihn reiten, daß es adeliger stünde.
 Was hilft's doch nur, die Gelder immer zählen
 Umwechseln und von neuem wieder wechseln,
 Könnt' ich mir jemals solch ein Roß nur kaufen!

Bertrand.

Dreihundert funfzig, seht, das ist das Letzte —

Wolffhart.

Ich kann nicht, edler Herr, ich setzte zu.

Bertrand.

Ihr werdet euch besinnen, wenn ich weg bin.

(geht.)

Wolffhart.

Käufer genug, nur fehlt es stets am Besten,

Die jungen Leute sind nicht recht bei Gelde.

Florens.

Das ist das schönste Pferd, das ich im Leben

Gesehn, mich wundert sehr, daß es die Herrn
Nicht besser schätzen.

Wolfhart.

Das hat seinen Haken.

Florens.

Wie theuer ist denn wohl das schöne Thier?

Wolfhart.

Er gilt mir ziemlich viel, vierhundert Pfund.

Florens.

Bier hundert?

Wolfhart.

Ja, keinen Dukaten wen'ger.

Florens.

Nicht mehr? Was sind doch nur vierhundert Pfund?
Mein Herr, ich muß euch sagen, mich verwundert,
Wie ihr solch herrlich Pferd so wohlfeil laßt,
Denn das ist Unrecht, seht, in diesem Beutel
Sind richtig eingezählt fünf hundert Pfund,
Wollt ihr's nicht übel nehmen, wenn ich euch
So schlechtes Geld anbiete und euch bitte,
Ihr mögt das edle Roß mir dafür lassen?

Wolfhart.

Ja, junger Herr, der Handel wär' mir recht!

Florens.

Kommt, tretet unter's Kirchendach mit mir,
Da ist es ruhtig, da will ich aufzählen.

(sie gehn.)

Rudolf, Emmrich.

Rudolf.

Das Pferd kauf ich in meinem Leben nicht.

Emmrich.

Er ist schon fort. — So viel Geld ist's nicht werth.

Rudolf.

So rar ist auch die ganze Bestie nicht,
'S ist nur, daß man solch Pferd gar gerne hätte.

Emmrich.

Je nun, ein andermal, 's ist öfter Markt.

(sie gehn.)

Wolffhart kommt zurück mit dem Geldbeutel.

Das muß ich sagen! Was man nicht erlebt!

Konnt' ich mich doch des Lachens kaum enthalten.

Er giebt mir hundert mehr, als ich gefodert

Und bittet noch, ich soll nicht böse werden.

Der junge Mensch ist wohl im Kopf nicht richtig,

Besoffen, oder hat das Geld gestohlen.

Mir eins, ich geh' davon, es könnt' ihn reuen,

Er kommen und den Beutel wieder fodern.

(ab.)

(Stube)

Clemens, Ludwig,

Clemens.

Trinkt noch, Gevatter, trinkt das eine Glas noch!

Ludwig.

Ich nehm' es für genossen, wahrlich, bin nicht
 Im Stande, außerdem verderb ich mir
 Das Mittagbrod durch allzustarkes Frühstück.

Clemens.

Wir werden alt, wir werden ziemlich alt,
 Es ist nicht mehr die Munterkeit, wie ehemals,
 Ich muß mich auch vor Wein ein bischen hüten.
 Ja, was wir lustig waren! ehemals! Wißt ihr?

Ludwig.

Wie sollt' ich nicht? Mein Lebtag nicht vergess' ich's.

Clemens.

Manch Lied haben wir in der Nacht gesungen,
 Manch Mäd'el, wenn sie hübsch war, ausgespürt,
 Und mancher Groschen wurde zugesetzt.

Ludwig.

Gevatter, ach! die Jugend ist vergänglich.

Clemens.

Ja, das ist wahr; doch freut uns die Erinnerung.
 Wärt ihr mit auf die Wallfahrt doch gegangen!

Ludwig.

Habt ihr das Buch von Palästina noch
Und Morgenland, auf Pergament geschrieben,
Was ein gewisser Adam aufgezeichnet?

Clemens.

Wenn Winter ist, wollen wir's wieder lesen.
Es liest sich gut, doch mag nicht alles wahr seyn;
Allein die schnurrige Manier, Geschichten,
Die er erzählt, Lebensphilosophie,
Von wilden Thieren, Quellen und was sonst
Zum Christenthum gehört, das ganze Weisen,
Man hat es gern, wenn man's auch nicht so glaubt.

Ludwig.

Wer hätte das gedacht, daß ihr mir damals
Solltet aus Weiskland eine Frau mitbringen,
Die euren Kleinen unterweges stillte;
Die gute Antonell', Gott hab sie selig.
Wir lebten recht zufrieden mit einander,
Ein gut Gemüth, besonders als sie erst
Die Landesprache hier recht inne hatte.

Anton kommt.

Anton.

Gevatter, guten Morgen. Hier ist's kühl,

Clemens.

Es ist mein Sommerstübchen.

Anton.

Das ist wahr,
Das neue Haus ist hübsch und sehr bequem,
Die Lage schön da vorne näch der Wiese.

Clemens.

Es ist auch alles mit Bedacht gemacht.

Anton.

Als ich jetzt eben zu euch gehen wollte,
Begegnet mir da in der Stadt ein Hengst
In vollen Sprüngen, mächtig, wie ein Berg,
Schwarz wie die Nacht, und hat sich, dreht sich, schnaubt,
Und rathet mal, wer oben auf ihm saß.

Clemens.

Ich weiß nicht.

Anton.

Florens, euer jüngster Sohn.

Clemens.

Florens? Wie Teufel, — ist der Junge toll?

Anton.

Ich wollte erst nicht meinen Augen trauen,
Ich sag' euch doch, ein Pferd wie 'n wilder Mohr;
Ich sprang zurück, die Leute waren bange,
Da ließ er's traben, rennen, galoppiren
Und Sätze machen, aber er saß fest.
Ein Kind lief queer die Straße ihm vorbei,
Da dachte man, das Kind würd' umgerannt,
Er hielt's 's Pferd, daß es stund wie eine Mauer.

Clemens.

Blickung! wie kommt er auf das Pferd?

Anton.

Nun ging's zur Wiese, was es mocht' und konnte,
 Ich hab' solch Reiten nimmermehr gesehn,
 Verstand'gen Leuten wird vom Anschau'n schwindlicht.
 Horcht! was da klappert! er ist's ganz gewiß.

Clemens.

Bewahre Gott, was ist das für ein Thier,
 Das nimmt mir ja den ganzen Hof fast ein.
 Wie ist der Junge an das Roß gekommen?

Ludwig.

Er streichelt's, wischt den Schweiß ihm von dem Leibe,
 Da bind't er's an, als müßt' es nur so seyn.

Florens kommt.

Florens.

Vater, nun können wir den Stall gebrauchen.

Clemens.

Jung', sag, was machst du mir für dumme Streiche?

Florens.

Das ist ein Pferd, mein Vater! das heißt reiten!
 Das ist ein andres Leben, als mit Zahlpfenningen
 Und Scheidemünz die Hände schmutzig machen,
 Die Säcke schleppen und an Nummern denken.
 Ich bin recht heiß. Was wird die Mutter sagen!

Clemens.

Der Esel hört nicht! Wie kommst du zum Roß?

Florens

Gar wunderbar, ihr glaubt's kaum, wenn ich's sage.
Ah, guten Tag, Herr Anton! Geld, es lief?

Sein Diener, mein Herr Ludwig. Klappe heißt's auf
Weil's so ganz schwarz ist, auf der Wiese hier!
Kann ich's recht rein

Clemens.

Und wo kommt es her?

Verlier ich die Geduld, geht's dir nicht gut.

Florens.

Er wird sich freuen, Vater! Ich war bange,

Der Kaufmann möchte immer wieder kommen,

Sein Roß zurücke fordern, solchen guten

Handel hab' ich gemacht. Ich kam zum Markte,

Da ward's geritten und so frag' ich auch:

Was kost't das Pferd? Man sagt, vierhundert Pfund.

Clemens.

Verflucht!

Florens.

Freilich, denn das ist gar zu wenig.

Wollt ihr hier die armfeligen fünfhundert

Für's Roß, fragt' ich den Kaufmann

Clemens.

Und

Florens.

Ja, sagt' er!

Der Handel war gemacht; wer fröh, wie ich?

Auffsteigen, reiten, springen, das war eins,
Und der muß nun den schweren Sack fortschleppen!

Clemens.

Mich rührt der Schlag —

Ludwig.

Gevatter ihr schwimmt weg.

Anton.

Da trinkt ein Glas, das wird euch gut bekommen.

Florens.

Nicht, Vater, das hat Er wohl nicht gedacht,

Daß ich so klug im Handel wär'? Was soll

Der Mann mit den schimmeltigen Groschen machen?

So dacht' ich, daran ist nicht Lust, nicht Freude,

Die taugen nichts, das Noß hat Leben, Kräfte,

So kluge, schöne, groß' und wilde Augen,

So scheu und muthig. O, wenn man's recht anschaut,

Meint man, man müßt' gleich in den Krieg hinein.

Clemens.

O Schlingel! Bärenhäuter! Kann das seyn,

Kanns in der Welt noch solchen Tölpel geben?

Ich halt's nicht aus! der Streich nimmt mir das Leben!

(Er springt auf und fällt dem Florens in die Haare.)

Sa zausen will ich dich, du Taugenicht,

Maulschellen dieses alberne Gesicht —

Florens.

Was macht Er, Vater, was ist denn geschehn?

Clemens.

Frag' noch, wenn mir die Augen übergehn
Vor Leid, vor Gram, vor Wuth! Das schöne Geld!
O einen Prügel her um alle Welt!

Florens.

Ist denn das Noß nicht gut?

Clemens.

Willst räsonniren,

Du Bastard, Spitzbub, Satan? Du sollst spüren
Daß ich noch Kräfte habe, großer Lämmel!
O weh! ich halt's nicht aus! hilf mir, o Himmel!

(Wirft ihn nieder und schlägt ihn, Susanne kommt.)

Susanne.

Was giebt's denn hier?

Ludwig.

Nun gebt euch nur zur Ruh.

Florens.

Nein, Vater, schlag er mich nur immer zu,
Ich bin sein Kind, laß er mir nur das Pferd,
Das ist viel Schläg' und tausend Pfunde werth.

Clemens.

Ich kann nicht mehr, in's Grab bringt mich der Hund,
Vater und Mutter macht er ungesund,
So jagt er täglich Bosheit mir in'n Leib:
Hätt' ich ihn doch ersäuft! ja, liebes Weib,
Den Böfewicht, den mir mein Unglück gab,
Er bringt uns beide an den Bettelstab.

Susanne.

Du bist ganz außer dir. Was hat's gegeben?

Clemens.

Was muß ich an dem Esel doch erleben!
 Vernunft und Sitten und Menschenverstand
 Bleibt lebenslang dem Bären unbekannt.
 Er hört nach nichts, er sieht nach nichts, Schelmstücke,
 Narrntheiding, Affenstreiche sind sein Glück,
 Wo er von Blinden singen hört Romanz
 Von Helden, ja da ist der dumme Hans
 Ganz wie verückt und gar nicht bei sich selber,
 Da macht er Augen wie gestochne Kälber,
 Wenn er von Drachen hört, von Riesen, Schlachten,
 Wie Ritter sich um Ehr' und Leben brachten: —
 Wirßt du davon dein Brod einst können fressen?
 Da werden dir die Bissen schmal gemessen. —
 Geh, du Hans; Wurst, da steht noch etwas Schinken,
 iß den, du kannst doch nichts als essen, trinken: —

(Storens setzt sich hinter den Tisch und isst.)

Doch wo's zu thun giebt, wo's heißt: Wiß heraus!
 Da ist mein irr'nder Ritter nicht zu Haus.
 Kein' gute Lehre, kein' Vermahnung nicht,
 Kein Bitten, keine Müß, kein Unterricht,
 Was ich mich quäle, ihm nur beizubringen,
 Rechnen und Schreiben, Lesen, nie gelingen
 Kann es, was man auch mit ihm liest und schreibt,
 Daß man die Noß'n ihm aus dem Kopfe treibt.

So bettle denn auch künft'ig dir dein Brod!
 Da sitzt er, frisst und hat gar keine Noth,
 Grämt sich nicht mal. Jetzt such' ich einen Stock
 Und klopfe wieder diesen dümmen Block!

Susanne.

Mein, lieber Mann, sei ruhig. Liebe Zeit!
 Was ist das für ein häßlich Leben heut?

Clemens.

Ja hat sich was zu leben und zu tanzen,
 Ich soll mich bei dem Schlingel wohl bedanken,
 Daß er fünf-hundert Pfund mir weggeschniffen?
 Die kann ich wohl so mir nichts dir nichts missen?

Susanne.

Wie bist du, Florens, denn so gar verkehrt?

Clemens.

Kauft mir ins Haus den Däsen da von Pferd!

Claudius kommt.

Claudius.

Ich wüßte mich, daß wir der Vater nicht

Den Bruder nach der Wechselbänke schiekt —

Da sitzt der Große ja und frühstückt ruhig —

Nun, das muß ich gestehn! — Es kommt da einer

So nach dem andern zu mir, fodert Geld,

Ich sitz in der Sonne, wart und warte,

Die Leute gehn zu andern Wechseltschen

Und mein Herr Florens sitzt hier bei dem Schinken!

Clemens.

Ach, lieber Sohn, ich werde fast verrückt
Im Kopf, so hat der Schlingel mich geärgert.

Claudius.

Herr Jesus! Was steht da in unserm Hof?
Ein Pferd, so groß wie ein Rhinoceros!

Clemens.

Das hat er für das Geld uns eingekauft,
So groß und dick, wie er da vor uns sitzt,
Das werden wir noch füttern müssen, wenn's
Nach ihm geht, daß der Herr nur reiten kann.

Claudius.

In Gottes Namen kann's für mich verhungern,
Ich rühr's nicht an, ich dächt, es würd' mich fressen,
Wenn es den Hals so aufreißt. Es ist gleich Mittag,
Ich geh' hinein, mich hungert auch nach Essen.

(geht.)

Florens.

Ich will schon für das Pferd alleine sorgen,
Es kennt mich schon und ich versteh's am besten,
Ich kann's auch satteln, zäumen, striejeln, alles,
Ich will ihm gerne Heu und Hafer geben. (ab.)

Clemens.

Begreift ihr was, Bevätter, von dem Jungen?

Susanne.

Mein lieber Mann, du hast ihn schlimm geschlagen
Und dir nur weh mehr fast als ihm gethan,

Wir können doch nicht wissen, was es ist,
 Vergieb es ihm und sei zufrieden, denn wer weiß,
 Ob er nicht ist vornehmer Leute Kind,
 Denn all sein Thun hat doch so was Apartes,
 An Reiten, Krieg und Fechten denkt er immer,
 Laß ihn gewähren, Gott kann's also fügen,
 Daß er noch unser aller Glück mal macht.

Anton.

Ich sage euch, er saß zu Pferde, so
 Wie man vom besten Ritter wünschen kann.

Ludwig.

Es ist mit ihm ein recht bedenklich Ding.

Clemens.

Ach, ich bin ganz zerschlagen und ermattet.
 Wollt ihr, Gevattern, nicht zu Tische bleiben?

Susanne.

Nehmt so vorlieb, das Essen ist bereit.

Ludwig und Anton.

Danken recht sehr. Gefegnete Mahlzeit.

(Alle gehn ab.)

Florens allein.

So schlimm schlug er mich nicht in allen Jahren,
 Um's Noß will ich es aber gern erdulden.

Er riß mich wahrlich derbe in den Haaren;
 Ich weiß gar nicht: was war denn mein Verschulden?

Das schönste Pferd von allen, die da waren,
 Ich gäbe wohl dafür zwei tausend Gulden,
 Der Vater aber ist kein großer Reiter,
 Drum nennt er mich nur einen Bärenhäuter.

Dich aber, gutes Roß, will ich nun pflegen,
 Wir beiden sind nun gute Kameraden,
 Das beste Futter will ich dir vorlegen,
 Zum Flusse reit' ich dich, im Strom zu baden,
 Du siehst mich an mit deinem Aug' verwegen
 Und ich verschmerze gerne jeden Schaden.
 O wär' doch Krieg, die Fahnen hochgeschwungen,
 Wir wollten sein tief in den Feind gedrungen!

(ab.)

(Vallast.)

Der Sultan von Babylon auf dem Throne, der Admi-
 ral, Alamphatim, andre Könige, Krieger, Sklaven.

Der Sultan.

Nebel und Nacht soll jetzt vom Erdkreis weichen,
 Der finstre Dienst vom schüdden Christenthume,
 Der rothe Morgen soll in Pracht aufsteigen,
 Aufbricht des wahren Glaubens heitre Blume,
 Ein Feuer soll am Horizont sich zeigen,
 Nachmud und Asia und uns selbst zum Ruhme,
 Europa soll mit seinen Völkern brechen,
 In's Herz recht seiner Kräfte will ich stechen.

Frankreich, der Mittelpunkt der schlimmsten Lehre,
 Soll nun ein Ziel für meinen Bogen werden,
 Und wenn ich dieses Land zum Tod verschre,
 Stürzen die Völker mitternäch't'ger Erden.
 Dem Feu'r, der Wuth, in der ich mich verzehre,
 Gebt Raum, brecht auf, verachtet die Beschwerden,
 Mein alter Grimm, mein Hunger ruft nach Speise,
 Vasallen, auf! nach Frankreich steht die Reise!

Ja, Dagobert muß sein Verderben schauen,
 Auf seinen Nacken tritt mein Fuß ihm muthig,
 So wie der Löwe in den Raub die Klauen wirft,
 Einschlägt, daß ihm die Nähn' und Lippen blutig,
 So will ich Nachmud, meinem Gott, vertrauen,
 Nie wird mein Herz in seinem Dienst unmuthig,
 Nie lüsch't dies Feu'r, das sich in mir entzündet,
 Bis es in Strömen Bluts die Kahlung findet.

Ihr Völker Asia's, Fürsten im Orient,
 Dienende Freund', befreundete Unterthanen,
 Vom Ganges habt zum Nil ihr anerkannt
 Mein streng Gebot und unser künft'g Mahnen,
 Chaldäa, Persia und Arabien gönnt
 Mir seine Dienste unter meinen Fahnen,
 Georgien und Circassien und ihr Mohren,
 Ihr alle habt zu meinem Dienst geschworen!

Mamphatim,

Mein großer Bruder, Sultan Babels!
 Panzer, Schild, Bogen, Kiste sind gerüstet,
 Rache den Schimpf deines glorreichen Throns,
 Wenn dich das Blut der Christenschaar gelüftet,
 Zertritt mit Schaaren, zahllos, deines Hohns
 Ursachen, stürz, die sich so frech gebrüftet:
 Ihr Gott sei, der die andern niederwerfe,
 Bestrafe sie mit unsers Schwerdes Schärfe!

Der Admiral.

Mein großer Bruder, Babels Sultan!
 Die Flotte liegt in unserm Hafen stille,
 Die Fluth gehorcht, der Wind hält zitternd an
 Den Athem, harrend, wann dein höchster Wille
 Gebietet, daß er günstig wehen kann,
 Damit sich in der Fahrt dein Wunsch erfülle,
 Wimpel und Flaggen sroben von dem Lande,
 Ungern wurzelt der Anker noch im Sande.

Sidamas tritt ein.

Der Sultan.

Was hat Arabiens König zu verkünden?

Mein Sidamas, gib Antwort meiner Frage!

Sidamas.

Mög' alles Glück des Himmels sich entzünden,
 Mit neuem Schein beglänze deine Tage!

Raum weiß ich, wie ich soll die Worte finden,
 Damit ich dir, so wie ich soll, ansage
 Das Glück, das Wunder, deinen Ruhm, den weiten,
 Für den auch fernentlegne Völker streiten.

Ja, Mahmud ebnet selbst dir deine Bahnen,
 Was du nur wünschest, muß wahrlich geschehen;
 Laß fliegen nur die siegesrothen Fahnen!
 Ruhm küßet sie und Tod im Windeswehen,
 Was wünschend hofften deine großen Ahnen,
 Gelungen wird's vor deinem Throne stehen,
 Die Unglücksel'gen kann kein Heil mehr fristen,
 Denn du gebotst Vertilgung aller Christen.

Staunend vernahmen wir ein Wunder nennen,
 Es herrsche die Caucasischen Gefilde
 Ein Riesentönig, den bestehn nie können
 Die stärksten Helden unter Helm und Schilde.
 Will er zürnend in seiner Wuth entbrennen,
 Vernichtet hundert Tapfere der Wilde;
 Sie fallen ihm, wie Saat den Ungewittern,
 Golimbra heißt, vor dem die Völker zittern.

Der beugt in Demuth dir sein stolzes Knie,
 Sein Stolz ist, du möchtest ihn nicht verschmähen,
 Daß er dein Knecht in deinem Heere zieh',
 Daß er dein Freund dir mag zur Seite stehen;

Auch wenn du ihn verwerfen möchtest, nie
 Wird er von seinem Schwure rückwärts gehen,
 Mit eigener Hand Dagobert abzuschlagen
 Sein freches Haupt und auf dem Schwert zu tragen.

Mächtig, erhaben, groß ist dieser Kühne,
 Wie niemals einen meine Augen sahen,
 Feindlich darf keiner dieser furchtbar'n Mäine,
 Und wär' er auch in Erz gemauert, nahen.
 Willst du, daß dir der Sohn des Berges diene?
 So magst du, Sultan, freundlich ihn empfangen.

Der Sultan.

Er trete ein, er sei mir hoch willkommen,
 Der Sitz bei mir sei von ihm eingenommen.

Golimbra, ein Riese, tritt ein.

Der Sultan.

Nie sah ich noch so schreckliche Gestalt! —
 Sei mir gegrüßt, du Sohn von großen Thaten!

Alamphatim.

Welch Haupt und welcher Arm! Ha, der Gewalt
 Sind wohl die Christen allzumahl verrathen.

Der Admiral.

Wenn er die Faust in seinem Grimme ballt,
 Tausend erblaffen, wie sie wüthend nahen.

Der Sultan.

Willkommen mir und diesen Sitz nimm ein:

Golimbra.

Bergönn', daß ich mag stehend vor dir sein.

Wie Meer und Erde, Fels und tiefe Schlünde,
 Brausende Ströme, wilde Feuerflammen,
 Auch rauschen, brennen, in einander schwatzen,
 Daß Berge tönen, widerhalln Abgründe,
 Wie auch des rothen Feuers Kraft entzünde,
 Im glühnden Ruß Städte bindet zusammen,
 Daß Pallast, Tempel in den Wollustflammen
 Zu Asche sich verzehren in dem Winde:

So kann ich eins noch schreckenvollers nennen
 Was tobt vor den Erdbeben und Orkanen,
 Mehr reißt als Fluth, mehr glüht als Flammen brennen:
 Ein Helvenzorn, bricht der sich seine Bahnen,
 Dann muß zitternd die Welt den Herrn erkennen,
 Land neigt und Meer in Furcht den blut'gen Fahnen.

Arlandes tritt ein.

Der Sultan.

Was, Arlandes, Persiens König,
 Willst du melden mir als Bothe?

Arlandes.

Edler Herr, dem Alla schütze
 Und Machmud die Herrscherkrone,
 Ich erscheine bittend vor dir,
 Als ein Schirm vor deinem Zorne,
 Feinde müssen vor dir zittern,
 Die du liebst wirst du verschonen.
 Liebend kommt mit ihren Jungfrau'n
 Marcebille, deine Tochter,

Bittend zu dem Vaterherzen,
 Niederfallend vor dem Throne,
 Sie erfuhr von deinem Zuge
 Und ihr edler Muth, der hohe,
 Dieser Muth ihr angestammet,
 Durch den sie dein würdig worden,
 Ist heut glänzend, denn ein Festtag
 Ist ihr dieser Kriegszug, ohne
 Dich will sie nicht einsam bleiben,
 Nein, sie folgt dem Lärm der Trommeln,
 Die Trompete, Krieg verkündend,
 Ist ein Liebestied dem Ohre.
 Von Ruh, Müßiggang, von Blumen,
 Von dem Gartenduft, dem Choro
 Süßer Nachtigallen, klaren
 Quellen, aufsteigenden Bronnen,
 Will sie gerne Abschied nehmen,
 Bis du siegend wieder kommest.
 Bittend naht sie, schön geschmücket,
 Prachtvoll, wie der rothe Morgen,
 Wann er purpurn durch die Himmel
 Bringt den Tag zu uns von oben,
 Alle Wälder, alle Wiesen
 Jauchzen, Vögel singen frohe,
 Und es brennt die Luft und Erde
 Safrangelb in goldner Lohe
 Und den Saum der Morgenröthe

Tragen die entzückten Wolken:
 Also nahet Marcebille,
 Deine vielgeliebte Tochter,
 Und Roxane, Lealia
 Sind ihr liebliches Gefolge.
 Welche Zunge mag verkünden,
 Wie genügt mein schwacher Othem
 Ihre Schönheit auszusprechen,
 Wie sie naht, stralend erhoben.
 Ihre lichten Haare schweben
 Aufgebunden, scherzend lose,
 Halb in Lüften, halb auf Schultern,
 Wiegend spielen sie und wogen,
 Und das Auge ist gefangen
 Wie in Netzen, in den Locken,
 Nicht mehr Locken, nicht mehr Haare,
 Nein, ein zart Gespinnst von Golde,
 Das ein Gott, entbrannt in Liebe
 Um den Glanz des Haupt's geschmolzen.
 In dem Schatten, nein, im Glanze
 Dieser Gold-Laube verborgen,
 Stehn die Lichter ihrer Augen
 Wie zwei wonnevolle Sonnen,
 Unter schmalen Augenbraunen,
 Leicht getrennt und fein gezogen,
 Wohl nennt man die Blicke Pfeile
 Und die Augenbraunen Bogen,

Denn nie hat so süße Blicke
 Noch ein Auge abgeschossen,
 Niemals sind aus solchem Köcher
 Solche Blicke fortgeflogen.
 Wie ein Herrscher sind die Augen,
 Welcher giebt seine Gebote
 Seinen Unterthanen, schöne
 Glieder dem Befehl gehorchen,
 Alle sind wie süße Musik,
 Welche klingt in vollen Bogen,
 Also tönen die Gebärden
 Als ein Echo von den Worten
 Ihrer Augen, ihrer Blicke,
 Also nahet dir die Holde.
 In der Hand trägt sie den Jagdspieß,
 Wie sie dir zum Walde ofte,
 Auf dem muth'gen Zelter prangend,
 Zu der Jagd hin ist gefolget,
 Wo sie manchen wilden Tiger,
 Manchen Löwen hart getroffen;
 Um die Brust den goldnen Panzer
 Mit Gestein geschmückt, mit rothem
 Rubin, mit Smaragden, Demant.
 Auch trägt sie den Schild, den großen,
 Der im Kampfe sie beschützte,
 Als der stärkste Löwe drohte,
 Den die Wildniß und die heiße

Wüste jemals nur gehören.
 Also kommt sie, wer vermöchte
 Ihr zu widerstehn mit Troge!
 Wie ihr Haupt sich hebt und senket
 Und ein Lächeln von den vollen
 Rothen Lippen fließet, schimmern
 Alle Hallen, Säulen, Pfosten,
 Und wen ihre Augen treffen,
 Ist in Furcht und Lust verlohren.

Marceville tritt ein, mit Roxane, Zealia und andern
 Jungfrauen.

Marceville.

Mein Vater, nicht in Gärten laß mich sitzen,
 Von Rosen nur und Lilien umschienen,
 Wo Vögel girren aus den sanften grünen
 Lauben, nein da, wo Spieße, Schwerter blitzen,
 Wo unter Schilden Helden sich erhitzen,
 In Strömen Bluts dein Lächeln sich verdienen,
 Dahin begleit' ich dich und deine Kühnen,
 Machinud und deine Macht wird mich beschützen.

Du willst, ich soll auf die Vermählung denken,
 Brautgarten sei da, wo sie Häupter pflücken,
 Die Klagen Sterbender sein mir Gesänge:

Fort, Rosen, Blumen, festliches Gepränge,
 Fort, Lieder, den mir will ich hold anblicken,
 Der Dagoberts Haupt blutig mir wird schenken.

Golimbra.

Auf meinem Schwert will ich es dampfend reichen,
 So knieend, wie ich jezo vor dir liege,
 Entstellt, blutlos sei es mein Siegeszeichen,
 Von meinem glänzendsten, herrlichsten Siege:
 Nur dir, o Göttinn, keinem will ich weichen,
 Du nur bist das Gestirn von diesem Kriege,
 Muth stralt aus deinen Augen, alle Herzen
 Entzündest du, mit der Gefahr zu scherzen.

Marcebille.

Ich nehme dich zum Diener meiner Liebe,
 Und zum Gemahl, wenn du, was du versprochen,
 Erfüllt; an diesen Christenhänden übe
 Den tapfern Arm, so sei Nachmud gerochen.

Golimbra.

Wie sollt' ich dir nicht halten, die ich liebe,
 Mein Wort, das ich selbst nie dem Feind gebrochen?
 Ich schüttle ihre Häupter und sie fallen
 In deinen Schooß, doch Dagoberts vor allen,

Der Sultan.

So folg uns, liebste Tochter Marcebille,
 Entzündet hast du diesen Held zum Grimme.
 So brecht nun auf, denn also ist mein Wille,
 Die Flotte gleich hin gen Stalia schwimme,

Daß jeder König, Diener, Sklav, erfülle
 Vasallen: Pflicht und wer am höchsten klimme,
 Dem sei die höchste Ehr' und größter Lohn,
 Der sei der nächste meinem großen Thron.

Versäumt auch nicht, ihr Diener, mitzuführen
 Mein keckes Roß, den tapfern Pontifer,
 Die Fahrt muß unser Machmud ganz regieren,
 Denn er ist unser Gott und unser Herr,
 Sein güldnes Bildniß muß das beste zieren
 Der Schiffe, denn ihm dienet Land und Meer:
 In deinem Nahmen, auf, all auf zum Kriege!

Alle.

Wir folgen dir zum Tod, zur Schlacht, zum Siege!

Z w e i t e r A k t.

(Ballast.)

König Dagobert, Pepin, Arnulphus.

Pepin.

Was ihr nicht glauben mochtet, seht geschehen,
Der große Sultan Babylons, verbunden
Mit dreißig Königen, will hieher gehen,
Und ihr könnt wohl nach nicht gar vielen Stunden
Vor eurer Stadt das Heer der Heiden sehen,
Und noch ist keine Hülfe uns gefunden,
Wir sind zu schwach die Mauern zu beschirmen.
Wo Rath, wo Trost, wenn so sich Wetter thürmen?

Kg. Dagobert.

Nicht können der bedrängten Christenheit
Starkmüth'ge Fürsten sich der Noth entziehen.
Wenn unser Frankreich laut nach Hülfe schreit,
Kann England feige nicht, nicht Spanien fliehen,

Nicht Rom, das gern uns seine Krieger beut,
 Und wenn wir selbst im Kriegesmuth erglühen,
 Wird auch Sanct Dionysius uns beschützen,
 Tod auf die Feinde seines Münsters blißen.

Arnulphus.

Kein Christ, kein frommer König soll verzagen,
 Den Sieg erringt nicht immer nur die Menge,
 Unsichtbar kann die Hand des Herren schlagen,
 Wie Spreu verweht er oft Kriegesgedränge,
 Was sind ihm Harnisch, Schild, Roß, Schwerdter, Wagen?
 Laßt Hymnen tönen, Psalmen, Wetgesänge
 Und seine Mutter schaut mit Liebesblicken
 Herab, auch Sieg, den Feinden Tod zu schicken.

Ein Bothe tritt ein.

Bothe.

Der Graf Armand trifft ein in wen'gen Tagen
 Und mit ihm eine Schaar, fünfhundert Krieger,
 Die muth'gen kühnen Herzen aus Provence,
 Die keine Furcht, die keinen Zweifel kennen,
 Ihr größtes Herz, Graf Armand, an der Spitze.

Kg. Dagobert.

Ein edler Schutz dem königlichen Sitze.

Ein zweiter Bothe kommt.

2. Bothe.

Die stolzen Spanier sind schon auf dem Zuge,
 Sie treten schon den Schnee der Pyrenäen,
 Ihr König führt sie an, der mächt'ge Rodrich,

Wie sehr erzürnt, erschreckt und hohen Muthes
 War dieser Edle, als er schlimme Bottschaft
 Vernahm vom Einbruch dieser Räuberhorden.

Kg. Dagobert.

Ein mächt'ger Stab ist mir an ihm geworden.

Ein dritter Bothe tritt ein.

3. Bothe.

Widrige Winde hielten mich zurück,
 Sonst hätt' ich, mächt'ger König, früher schon
 Die Bottschaft dir aus England angesagt,
 Mein Wort tritt nun fast mit dem Heere ein.
 Das Edward führt, der allerkühnste Streiter.

Kg. Dagobert.

Der Himmel wird nach Ungewitter heiter.

Ein vierter Bothe kommt.

4. Bothe.

Mein großer Fürst und christlicher Monarch,
 So sehr ich eilte, mußst' ich dennoch zögern,
 Weil ich von Rom mir andre Wege suchte;
 Denn schon sind alle Heiden auf dem Zuge,
 Des Sultans mächt'ge Flotte ist gelandet,
 Anstürmend zu Venedig, hat verheeret
 Die Stadt und rings das Land, ich mußte fliehen;
 Doch läßt der Kaiser Octavian verkünden,
 Er folge schnell mit einem mächt'gen Heere.

Kg. Dagobert.

Gerüstet sind wir nun zur Gegenwehre.

4 Bothe.

Doch ist es nöthig, Muth und Kraft zu sammeln;
 Denn nie noch ward ein so grimaiger Drache,
 Der lang' hungrig an festen Ketten lag,
 So giftig hergeheßt und losgelassen
 Auf unsre arme Christenheit, denn Raub
 Und Brand, und Mord an Männern, Weibern, Kindern,
 Bezeichnet ihren Pfad: so wie der Jäger
 Der blut'gen Spur des Wolfes folgt, so findet
 Wer Klaggeschrei, Blut, Dampf verfolgt, dies wilde
 Furchtbare Ungeheuer, dreißig Kön'ge
 Sind ihm, dem Sultan Babels verbunden,
 Blutgierig all, der Religion erboßt;
 Doch ihnen folgt ein Riesenkönig dienstbar,
 Der wildeste von allen, wie er allen
 An Größe vorragt und an Gliederstärke;
 Er hat geschworen seiner schlimmen Braut,
 Der Wuth im Blicke glänzt, dein Königshaupt
 Auf seinem Schwert zu bringen, deinen Münster
 Dem Götzendienste Nachmuds einzuweihen,
 Wenn er zuvor dein ganz Paris verbrannt.

Kg. Dagobert.

Wir alle stehen in des Herren Hand.

Pepin.

Versammeln will ich Führer und Soldaten
Und selber nach den Bestungswerken schauen;
Jedweder sei der Sohn der eignen Thaten.

(geht ab.)

Arnulphus.

Nicht saß dein Herz, König, ohnmächtig Grauen,
Es kann dich deinen Feinden nicht verrathen,
Der du vertraust die göttlichste der Frauen.

(geht ab.)

Kg. Dagobert.

Alle Bedrängten diesem Hort zulaufen. —
Geht und versammelt alle eure Haufen. —

(alle ab.)

Sanct Dionysius, lieber, heil'ger Mann,
Ich nahm mir vor dein Münster auszubauen,
Auf's allerschönste es zu schmücken dann,
Geliebter, du wirst meine Thränen schauen,
Wie ich nicht mein Versprechen halten kann;
Du zürnst nicht drum, ich will dir doch vertrauen,
Du stärkst mein Schwert mit heiligen Gebeten,
Das Heiden nicht zu deinem Körper treten.

Soll's sein, so nimm mein Blut und auch mein Leben,
Laß nur dies Liebs: Andenken nicht verstören,
Reich, Krone und mein Herz will ich hingeben,
Nur, liebster Heiliger, magst du erhören

Dies innigste Gebet, dir aufzuheben,
 Damit es wilde Heiden nicht verfehren,
 Großer Patron, geb' ich gern dies Gebäude,
 Andenken meiner Liebe, Lebensfreude.

Erhalt' es, Heil'ger, daß auch späte Zeiten
 Sich mögen meiner Lieb' und Andacht freuen,
 Daß allen, die verehrend zu dir schreiten,
 Gewölb, Gemälde, Fenster Lust verleihen,
 Daß deinen Altar, deinen Chor den weiten
 Erhabnen Dom nicht Heidengräul entweihen,
 Läßest du mich nur diese Gunst erwerben,
 Will ich auch gern in diesem Kriege sterben.

(geht ab.)

(Jerusalem.)

Felicitas, Euphrasia.

Euphrasia.

Nieder wandelt schon mein Leben,
 Mein Gefährte, den ich hatte,
 Joachim, mein edler Gatte,
 Ist dem Herren übergeben
 Und er wandelte voran.

Alles Sinnen, alles Trachten
 Wendet sich nach jenem Lande,
 Und ich fühl' im sanften Brande
 Ganz mein sehrend Herz verschmachten,
 Immer sucht es jene Bahn.

Jenen Frühling, jene Blüthen
 Und der ew'gen Lilien Duft
 In der warmen Lebensluft,
 Die uns Engelhände biethen
 Und mit Lächeln reichen dar.

Alles Leben fließt wie Wellen,
 Fliehet vörüber wie die Schatten,
 Und ich sehe meinen Gatten
 Lächelnd, glänzend, in der hellen
 Flügelreichen Kinderschaar.

Horch! die heil'gen Glocken läuten
 Und sie rufen zur Capelle,
 Wo von der geweihten Stelle
 Psalmgesang von Himmelsbrauten,
 Heil'gen Nonnen, tönt herab.

Da der Herr noch Kraft verleihet,
 Will ich alle seine Spuren
 Einmal noch in Fels und Fluren
 Fromm besuchen, und erfreuet
 Geh' ich in mein stilles Grab. (geht ab.)

Felicitas.

Wandle die gewohnten Gänge
 Zu der Kirche, zur Gemeinde,
 Dich erkennt der Herr als seine,
 Und es grüßen die Gesänge
 Dich als seine fromme Magd.

O der stillen Liebestreue!
 Die nie zweifelt am Geliebten,
 Die da weiß, daß die Betrübten
 Er mit Gegenlieb' erfreue,
 Wenn ihr Herz ihm nicht verzagt.

(Freudengeschrei, Musik von außen)

Welch laut Getümmel, welche wilde Freude
 Schlägt denn so ungestüm empor zum Himmel?
 Ich sehe meinen Sohn: Trost, Augenweide
 Ist er, ihm gilt dies frohe Kriegsgetümmel,
 Er kehrt zurück, geschmückt im Siegerkleide,
 Umgeben von unzähl'gem Volksgewimmel.
 Mein Sohn, mein kühner Leo! alle Schmerzen
 Nimmst du mit edlem Thun aus meinem Herzen.

LEO tritt ein, die Löwinn folgt ihm.

LEO.

Geliebte Mutter, seid mir hoch willkommen.

Felicitas.

Willkommen mir, daß du mir wohl behalten
 Zurück kehrest. Hat der Streit ein End' genommen?

LEO.

Ich ließ den Himmel und die Vorsicht walten.

Felicitas.

Und ohne Wunden bist du mir gekommen?

Leo.

Siegend, gesund; den Heiden wir vergalten
Die Tücke, die sie an den Pilgern übten,
Daß sie so manchen heil'gen Mann betrübten.

Der kleine Haufe, den ich mit mir führte,
Hat muthig stark für Kirch' und Gott gestritten,
Auf Fliehen dachte keiner, jeder spürte
Im Herzen, was für uns der Christ gelitten,
Das Blut aus Wunden manche Brust roth zierte,
Mancher kehrt nicht, der mit uns ausgeritten,
Doch sind wir froh, daß wir den Sieg errangen,
Der König von den Heiden ist gefangen.

Ein wildes Räubervolk aus den Gebirgen,
Das mächtig anwuchs wie die Wasserfluth,
Es brannte stets die Christen zu erwürgen,
Es durstete nach unsers Königs Blut;
Doch unser König Balduin läßt würgen
Der Feinde Haupt, geschützt ist unser Gut
Auf jetzige und auch auf künft'ge Zeiten,
Wir können nun mit andern Feinden streiten.

Und dieses Thier ohne Vernunft, der Leu,
 Er zeigte auch zum Streite seine Lust,
 Und wie er mir getreu gewogen sei,
 Der mich gefügt als Kind an seiner Brust,
 Er stürzte auf sie ein mit wildem Schrei,
 Daß viele sterben unter ihm gemußt;
 Dann kam er wieder, sah in meinen Blicken,
 Zu wem ich ihn im Kampfe wollte schicken.

Felicitas.

Geliebtes Kind, wie deine Reden tönen,
 Erregen sie mir Schmerz in heitrer Freude;
 Wie deine Jahre sich in Ruhm verschönen,
 Seh' ich doch ungern, wie die Jugend scheidet,
 Die dich mit aller Anmuth sollte krönen,
 Schwermuth nährt sich in dir vom stillen Leide,
 So ruhmvoll bist du mir zurückgekehrt,
 Doch nie so vom verborgnen Leid verzehrt.

Leo.

Mutter, was andre Ritter Jugend nennen,
 Was Kindheit war, blieb mir stets unbekannt,
 Ich wollte keine Spiele, Scherze kennen,
 Muthwill' und Lachen blieb ich abgewandt:
 Auch jetzt will ich gern andern dieses gönnen,
 In meinem Herzen spielt ein süßer Brand,
 Von Andacht, Liebe, der taucht sich in Demuth
 Und leuchtet in dem Thränenstrom der Wehmuth.

Drum wurde schon als Kind mein Herz erhoben,
 Wenn ich an Kirche, Messe, Priester dachte,
 Ich wünschte so wie du den Herrn zu loben,
 Und wie die Sehnsucht inn'ger sich anfachte,
 Stieg auf mein Sinn und Herz und Geist nach oben,
 Bis es mich plötzlich liebevoll anlachte,
 Dies Lächeln drang bis in mein tiefstes Leben,
 Ich war nun ganz der höchsten Lieb' ergeben.

Mit tausend Seufzern, ach! mit süßen Klagen
 Besuch' ich nun als Pilgrimm alle Spuren,
 Die uns im heiligen Lande von ihm sagen,
 Der so viel litt für seine Creaturen;
 Da konnt' ich weinend Fels und Steine fragen,
 Ich küßt' entzückt die hochbeglückten Fluren
 Wo er gewandelt mit der gläub'gen Schaar,
 Wo er Kind unter seinen Kindern war.

Dacht' ich nun, wie die Ungläub'gen ihn kränken,
 Wie sie die heil'ge Jungfrau nicht verehren,
 Die fromme Magd, die ihn uns wollte schenken,
 Konnt' ich mich heißen Zürnens nicht erwehren;
 Da mußte ich wohl an Schwerdt und Lanze denken,
 Ich wünschte mich vor tapfern Christenheeren,
 In Blut zu rächen, was sie Gott verspotten
 Und streng die Schaar der Heiden auszurotten.

So nahm ich Waffen, ließ mich Ritter weihen,
 Nur ihm und seiner Kirche wollt' ich dienen,
 Mich sollte Liebe nicht und Lust erfreuen,
 Ein unvergänglich Licht war mir erschienen,
 Ich mied sie nicht und durfte sie nicht scheuen
 Die hellen Blicke, Lächeln, holde Mienen,
 Was konnten sie dem Herzen wohl verkünden? —
 Ach, dies verschwand, ich kann's nicht wieder finden!

Als ich den vor'gen Feldzug übernahm,
 Gerteth ich in ein einsam Waldgehege,
 Ein Brunnen durch die grüne Wildniß kam,
 Ich ging ihm nach und suchte nach dem Wege,
 Als ich plötzlich süßen Gesang vernahm,
 Ich folgte still dem schmalen kleinen Stege
 Und sieh, ich stand auf einer grünen Stelle,
 Wo unter Blumen floß die blaue Welle.

Singend stand eine weibliche Gestalt,
 Sah auf das Grün, sah in die Wellen nieder;
 Nun fühlt' ich, wie die Schönheit übt Gewalt,
 Als ich empfand den Wuchs, die schlanken Glieder,
 Es war, als leuchtete um sie der Wald,
 Als hallten Himmel, Erde, sie nur wider,
 Als hätten Träume aus verfloßner Zeit
 Von ihr nur, dieser Stunde prophezeit.

Die weiße Stirn von blondem Haar umflossen,
 Ein blaues Auge ernst und lieblich milde,
 Wangen und Mund von Wehmuth zart umgossen,
 So rührend, daß gebeugt sich ihr der wilde
 Panther und Leu, nicht wäre ich verdrossen,
 Jahrlang zu stehn vor diesem süßen Bilde,
 In dem sich alle meine Wünsche spiegelten,
 Vor dem sich die Gedanken all beflügelten.

Die Lilienblume hielt sie still betrachtend
 In weißer Hand, das schöne Haupt geneiget,
 Die Blume dänkte mich am Blick verschmachtend,
 Sie lächelte, wie wenn man denkt und schweiget
 Und den Gedanken schilt, so sanft verachtend,
 Nein, nicht verachtend, wie sich oftmals zeigt,
 In heil'gen Mienen Lächeln schnell enteilend,
 Was Lächeln würde, bliebe es verweilend.

Mir stand im Herzen Mai und Frühling blühend,
 Ein süß Ermatten hemmte all mein Leben,
 Thränen und Töne, Träume kamen fliehend
 Und wollten sich mit diesem Bild verweben,
 Der Bach rief mir, die Blumen, Wolken ziehend,
 Mir fern war ich ihrer Näh' hingegeben, —
 Ach, wie erwacht' ich aus dem Traum geschwind, —
 Die Einzige, — sie ist ein Heidenkind.

Wo Lilgen blühen kommt sie mir entgegen,
 Aus Wald und Grün steigt mir ihr schönes Bildniß,
 Die Welle singt von ihr, auf allen Wegen
 Erscheint nur sie, tritt aus einsamer Wildniß,
 In allem Denken will nur sie sich regen,
 So jagt mich vor sich her dies helle Bildniß, —
 Ja, diese Schmerzen, die aus Blumen drangen,
 Die Noth aus ihrem Blick hält mich gefangen.

Ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Der große Balduin, vom heil'gen Land
 Der König, von Jerusalem, läßt sagen,
 Es sei unwürdig eines Königs Hand
 Nicht seine Schulden einmal abzutragen,
 Er hat schon lange euren Werth erkannt,
 Nie zögert ihr, das Blut für ihn zu wagen,
 Nicht länger zögert er mit eurem Lohne,
 Drum ruft er beide euch zu seinem Throne.

Felicitas.

Wir wissen, daß er edel ist, wir fühlen,
 Wie gütig er der Seinigen gedenkt.

Leo.

Das was wir thun, ist ungefähres Zielen,
 Des Höchsten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt,

Es schirmte unser Leid sich in dem kühlen
 Schatten, den seine Macht uns hat geschenkt,
 Doch folgen wir des Fürsten ernstem Rufen
 Und nähern uns des goldnen Thrones Stufen. (Sie gehn.)

(Pallast)

Balduin, Ritter.

Balduin.

Er hat uns Reich und Gränzen stark beschirmt,
 Die Pilger wandeln nun in Sicherheit,
 Die heil'gen Orte bleiben unentweicht,
 Und alles dank' ich diesem Jüngling nur,
 Der fast ein Knabe Wunder thut im Kriege,
 Von dessen Herkunft keiner weiß, der fremde
 Mit seiner Mutter in dies Land hier kam.

Leo, Felicitas treten ein, der Löwe folgt.

Leo.

Du hast uns her beschieden, edler Fürst!

Balduin.

Wer bist du doch, o wunderwü'd'ger Jüngling!
 Aus welchem Hause stammst du, welch Geschick
 Trieb deine Mutter her zur heil'gen Stadt?
 Verschweig' es nicht, wenn du mich liebst, gewähre
 Die Wollust mir, deinen Werth ganz zu kennen

Und dir zu lohnen, nicht wie du verdienst,
 Noch ich es wünsche, doch wie ich es kann.
 Was hat es zu bedeuten, daß dies Thier
 Dir wie ein zahmes Hündlein folgt, und Wuth
 Aus deinen Blicken gegen Feinde trinkt?
 Sprecht, edle Frau, wenn ihr mir so vertraut.

Felicitas.

Vor deinem Throne knie ich und erkenne
 Die Gnade, die mich zu dir reden heißt.
 Ach, die Verlassene, Verbannte spricht
 Zu dir, die ohne Gatten, Vaterland,
 Mit diesem Sohne, der von allem Glücke,
 Von allen Hoffnungen ihr übrig blieb,
 Vor Jahren her in dieses Land geflüchtet
 Und Obdach fand bei frommen alten Leuten.
 So wisse denn ich bin Felicitas,
 Die unglücksel'ge Gattinn Octavianus,
 Des römischen Kaisers, welcher sie verstieß,
 Entbrannt in Eifersucht und falschem Argwohn,
 Von giftiger Verläumdung rasch bethört.
 Ein Löwe raubte mir im dunkeln Wald
 Den Sohn, als ich entschlief; nach ein'gen Tagen
 fand ich ihn unvermuthet wundervoll
 In einer Höhle wieder und die Löwin
 Hatt' ihn gefängt, ich nahm das liebe Kind,
 Und seitdem ist sie immer uns gefolgt,
 t mich und ihn beschützt und ist sein Diener,

Der die Gefahr in Schlachten von ihm hält :
 Drum ward er nach dem Thier Leo genannt,
 Das ihn erhielt als ich ihn gab verlohren,
 Das ihn ernährt, geschützt, ihm treu geholfen.
 Durch deine Milde ist mein Sohn ein Ritter
 Und Führer deiner Schaar, doch hat mein Elend
 Dein Herz gerührt, vergönne, daß wir würdig
 Begleitet und von dir geschützt zurück nach
 Europa kehren mögen, viele Jahre
 Sind schon verflossen, des Gemahles Zorn
 Ist wohl entwichen, er hat wohl erfahren,
 Wie Lüge nur nach meinem Leben stand.

Balduin.

Steht auf, berühmte Fürstin, neben mir
 Ist euer Sitz, und euer edler Sohn
 Vergönne mir, daß ich ihn Herzog nenne:
 Es mögen euch die besten meiner Ritter
 Begleiten und zehntausend meiner Krieger,
 Und meine Wünsche mit euch. Wollt ihr wieder
 Zurückkehren hier in diese Stadt,
 So sei euch, Herzog, nach mir dieser Thron,
 Es erb' auf euch der Schutz und Schirm der Stadt,
 Des heil'gen Grabes und gelobten Landes.

Leo.

Wie sollen wir so großer Milde danken?

Felicitas.

Beglückt vor allen sind die Könige,
 Wenn ihr Gemüth mit ihrem Stande eins ist,
 Im Augenblick können sie das gewähren,
 Was viele glückliche Geschlechter lange
 Zeitalter dankbar und gerührt genießen.

Leo.

Wenn ihr uns gütige Erlaubniß schenkt,
 So schiffen wir uns ein, doch nicht nach Rom,
 Zum frommen König Dagobert in Frankreich,
 Von dort mag dann mein kaiserlicher Vater
 Von uns erfahren: glücklich oder nicht
 Kehr' ich ein treuer Knecht in eure Dienste.

Balduin.

Des Himmels Segen möge euch geleiten. (alle ab)

(Saint Germain, die Matte, Lager, Zelte, Trommeln und Kriegsmusik.)

Clemens, Florens, Claudius.

Clemens.

Das ist ein Lärm mit Pauken und Trompeten,
 Spektakel da mit Hörnern und mit Trommeln,
 Man kann sein eigen Wort davor nicht hören.
 Wie hat sich unsre Ruhe, Haus und Wiese
 Auf einmal so verwandelt, Lager, Zelte,

Pferd' und Soldaten laufen hier herum,
 Man kann nicht aus dem Hause gehn, so kömmt
 Solch här't'ger Kerl einem sogleich entgegen,
 Die Mutter mag kaum aus der Thür mehr kucken,
 So fürchtet sie das Zeterwesen.

Florens.

Vater,

Jetzt könnt' das Roß sein Geld wieder verdienen,
 Wenn ich so in die Türken ritte!

Claudius.

Daß

Sie dich zusammt dem Roße auch todt schlügen!

Clemens.

Ja wohl, ja wohl! wie haben sie gehaust
 Im ganzen Lande, alles umgebracht,
 Das, dummer Junge, ist kein Spaß, ein Krieg
 Hat mehr wohl zu bedeuten. — Kinder, seht,
 Was sind denn das für Leute, die da aufziehn,
 So roth und schön mit fliegenden Panieren?

Florens.

Engländer sind's, die über's Meer herkommen,
 Ihr König Edward führt sie an. — Der Sultan
 Steht sieben Meilen nur noch von Paris,
 Ein ander Lager steht der Stadt ganz nahe.
 Den Sultan möcht' ich sehn!

Clemens.

Ei, Gott bewahre!

Das ist ein grimmer Mann, in lauter Gold
 Gewappnet und Demanten einher ziehend,
 Auf seinem Rosse sitzend, das so weiß
 Wie Schnee ist und vor allen Pferden vorragt;
 Das Roß hat auf der Stirn ein scharfes Horn,
 Scharf, wie geschliffner Stahl, womit es manchen
 Todt nieder rennt, unten in Gold gefaßt:
 Der Türke sitzt mit mächtig dickem Kopf
 Und großen wilden Augen oben drauf,
 Sein weißer Bart reicht bis zum Sattelknopf
 Und wen er ansieht, muß des Todes sterben. —
 Was ist das für kurtose Feldmusik?
 Ganz hübsch. Was sind denn das für grüne Leute
 Mit Federbüschen, bliß'nden Heliebarden?

Florens.

Das sind die tapfern Männer aus Provence,
 Berühmte Ritter und Soldaten, Armand,
 Der kühne junge Graf ist ihr Anführer.

Clemens.

Wenn so die Heiden das Gewirr hier sähen,
 Das mancherlei Getöse durch einander,
 Fußvoll und Reiter, grimm'ge Marktender,
 So liefen sie im Augenblick davon.

Florens.

Der große Riesenkönig wird nicht laufen,
 Der ist noch größer als der Sultan, allen
 Ragt er hervor, so wie der Schäfer thut,

Wenn er vor seiner Heerde Schaafse steht.
 Der will des Königs Haupt, es seiner Braut
 Statt Morgengabe heimzubringen: wer
 So glücklich wäre, dem eins zu versehen!

Claudius.

Da ziehn die span'schen blauen Truppen auf,
 So stolz im Gang, so prächtig in der Rüstung.

Clemens.

Ja, ja! die sind noch von den alten Gothen.

Claudius.

Ach, was sie von der Marcebill erzählten!
 Die, Vater, soll das schönste Mädchen sein,
 Die je auf Erden ging und grimmig, wild,
 Ein Haar, wie vom feinsten Dukatengold
 Fließt ihr in vielen Ringeln um die Schultern,
 Die Backen roth, der Mund wie eine Kirsche,
 Dabei in lauter Gold und Schmuck gekleidet,
 Ihr Anzug ist ein Königreich wohl werth!
 Vater, wenn die mal so hier bei uns säße
 In unsrer Pukstüb' auf dem Ruhebette.

Florens.

Ja, hundert Meilen sollt' ein junger Bursch
 Laufen, die Marceville anzusehn.
 Ich krieg's nicht aus dem Kopf, drei hundert Jungfraun,
 Alle so schön, so reich geschmückt, herrlich zu Pferde
 Begleiten sie: ei ja, die Türken sind nicht schlimma,
 Sie haben auf der Welt die schönsten Weiber. —

Vater! nun, Vater, seht! in feuerfarb
 Prächtig und strahlend kommen da die Römer,
 Das edelste Geschlecht, die Tapfersten,
 Der weltberühmt' Kaiser Octavianus
 Fhrt sie aus Welschland her, ein schöner Mann,
 Ach, welche Truppen! Welche edle Ritter!
 O drfst' ich mich doch unter sie gleich stellen.

Clemens.

Nun, nun, sei nur nicht wild, laß dir nur rathen,
 Tretet schnell ein, es nahn die Potentaten,
 Und du wärst dumm genug und gar nicht blbde,
 Du mischtest dich wohl gar in ihre Rede.

(sie gehn in das Haus)

König Dagobert fhrt den Kaiser Octavianus an der Hand.

Kg. Dagobert.

Wie dank' ich euch für eure schnelle Hülfe,
 Ihr führt den gröbsten Zug zur Stadt heran.

Octavianus.

Doch kam ich fast zu spät, rings eingeschlossen
 Ist von der Heidenschaa: die ganze Gegend.

Kg. Dagobert.

Das gröbste Heer steht schon zu Dammartin,
 Ein andres hat sein Lager aufgeschlagen
 Ganz nahe zu Montmarton, auf dem Berge,
 Auf dem der heil'ge Dionysius litt:
 Unwill' und Schmerz ringt mir in truber Seele,
 Daß diese Stätte Heiden frech entweihen.

Doch kommt hieher, mein edler Fürst, hier steht
Das Zelt für euch, wenn ihr nicht mit mir wollt
Und eure Ruhe nehmen in der Stadt.

Octavianus.

Bergönnt mir heut', daß ich bei meinen Truppen
Den ersten Tag und auch die Nacht verbleibe.

Kg. Dagobert.

Wie freut es mich, das kaiserliche Antlitz,
Das theure, vielerwünschte, nah zu sehn,
Doch theilt ihr meine Freude nicht, in Trauer
Und stille Schwermuth senkt sich euer Auge,
Auf euch vertrau' ich und die Christenheit,
Wir werden siegen, dies weiß ich gewiß,
Euch werd ich's danken, darum seid getroßt.

Octavianus.

Wie gern seh' ich in Euch verschönert wieder,
In eurer frischen Jugend, was auch Jugend
In mir einst war: doch nicht das gegenwärt'ge,
Nicht dieses Unglück, diese Noth allein
Ist das, was mich bedrängt, mein ganzes Leben,
Ja aller Menschen Leben scheint mir nur
Ein schwerer Traum, seit ich das Herz des Lebens,
Die Liebe, die der Inhalt alles Seins ist
Und mit ihr meine Jugend auch verlor.
Mein edler König, ihr habt ja vielleicht
Von meinem Schicksal mancherlei vernommen,
Des Glückes Liebling war ich und verzogen

Ward ich von ihm, wie Kindern es geschieht;
 Alles gelang mir, was ich wünschte, dachte,
 Erfüllung kam mir glänzend reich entgegen,
 Wenn ich noch oft kaum meine Hoffnung kannte:
 So ward ich übersättigt, eitel, launisch,
 In mir erwachten tausend Leidenschaften,
 Auch kein Gelingen wollte mehr genügen
 Und die Erfüllung meiner Wünsche war
 Mir nichts, denn ohne Inhalt war mein Wunsch;
 Ich warf hinweg, verdarb, was meinem Herzen
 Das nächste war, freute mich auf Verlust,
 Auf das Gefühl, daß ich etwas verlohren:
 Und so wie Eltern, wenn sie Kinder lang
 Verzogen, sie durch übertriebne Strenge,
 Ja Grausamkeit endlich zu bessern suchen,
 Wie sie zuerst mit Mühe sie verdarben,
 So macht' es auch das Glück mit mir, ich bin
 Erblos und ohne Kinder, die mich liebten.
 Doch warum klag' ich nicht mich selber an?
 Ich selber war Urheber meines Schicksals. —
 Ein Ritter naht mit Bottschaft, unterbricht
 Die Rede, die euch lästig fallen muß.

Vertrand kommt.

Vertrand.

Mein König, eben nahen euch die Fürsten,
 Die mit den Völkern euch zu Hülfe zogen,

Doch durch das Lager kommt vom Feld geritten
 Ein türkisch Scheusal als ein Ausfodrer,
 Auf einem magern schlechten Klepper reitend,
 Den er mit Geißelhieben statt mit Sporen
 Antreibt, er selber bucklicht, ungestalt,
 Auf beiden Augen schielend, grob und bäurisch,
 Fragt er nach unserm König Dagobert.

Kg. Dagobert.

So laßt ihn vor. — (Bertrand ab)

Zu ihnen tritt Edward, König von England, Rodrich,
 König von Spanien, Armand, Graf von Provence.

Kg. Dagobert.

Seid mir, ihr edlen Fürsten, hochbegrüßt,
 Edward von England, Rodrich Spaniens Herr,
 Graf Armand von Provence, für den Christ
 Seid ihr geschmückt glänzend in eurer Wehr.
 Bringt den Pokal nun, der der schönste ist,
 Ihr Schenken, voller Wein zum Zelte her:
 Die Botschaft, die vom Türken angekommen,
 Sei hier indeß in unserm Zelt vernommen.

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Man sieht, hört, spürt keinen einz'gen Maulaffen,
 Der mir sagt, wo steckt König Dagobert,

Kg. Dagobert.

Sei ruhig nur, du Bothe mißgeschaffent,
 Er ist es, der sein Antlitz zu dir kehrt.

Hornvillia.

Eure Armee steht wohl nur da zu gaffen,
 Als wär' ich ein ausländisch wildes Pferd;
 Doch weil ich nunmehr steh' vor Frankreichs Könige,
 So höre denn von mir nur Worte wenige.

Mein frommer König, vor dir knie ich nieder,
 Weil das einmal gebräuchlich ist und Mode,
 Doch sind die Türken alle dir zuwider
 Und lechzen schon nach deinem bald'gen Tode,
 Nicht lange mehr, so liegen deine Glieder
 Zerstückt, verhaun, wir helfen dir vom Brode,
 Drum denke nur auf Zeugen deines Testaments,
 Dich frißt Mord, Hunger, Raben, Geier, Pestilenz.

Denn draußen stehn, wie Meereswogen brausend,
 Die wilden Schaaren, ohne Maas und Zahlen,
 Die hundert tausend und noch hundert tausend,
 Die heller als die Sonn' in Waffen strahlen,
 Entbrannt, begeistert, eure Köpfe laufend,
 Euch Hirn und Mark so wie Mehl zu zermahlen,
 Darum ergieb dem Sultan dich von Babylon,
 Sonst, glaube, haben dich die Geier im Schnabel schon.

Dies, glaube mir, mein Bester, kann nicht fehlen,
 Geschworen haben's draußen die Schwadronen,
 Drum solltest du dein armes Volk nicht quälen,
 Die Bauern und den Adelstand verschonen;

Denn aller deiner Unterthanen Seelen
 In ihren Leibern nur zur Mieth' wohnen,
 Laß rüsten sich zur Ewigkeit das Hackemack,
 Sie müssen räumen das Quartier mit Sack und Pack.

Hauptsächlich aber schickt mich Marcebille,
 Des Sultans Tochter, welche drauf geschworen,
 Es ruhe nicht ihr Herz und nicht ihr Wille,
 Sie fasse denn dein Haupt bei seinen Ohren,
 Und daß sich dies Gelüste ihr erfülle
 Hat einen Riesen man apart geboren,
 Groß, wie ein Haus, stark, wild, wie ein Rhinoceros,
 Grimmig und unbefiegbar für Stich oder Stoß.

Draußen steht der, erwartend deiner Ritter,
 Wer es wohl wagt, daß er sich im Duelle
 Mit Lanze, Schwerdt dem Kampfes: Ungewitter
 Mit unverzagtem Sinn entgegen stelle;
 Doch fodert er, verlanget, wünschet, bitt't er
 Um Sicherheit für seines Kampfes Stelle,
 Daß einer nur, nicht mehr zugleich, mag rächerisch
 Ansprenge ihn von Helden hier großsprecherisch.

Auf denn, ihr Edle, Fürsten, unverzagende,
 Draus steht ein Feld voll Ehre dick aufblühende;
 Frisch, muntre Jugend! die du gerne schlagende
 Mit Herzenslust bist zu Gefahren ziehende;

Doch kenn' ich schon die feige Brut, die klagen de,
 Für Wein und Huren nur lustvoll entglühende,
 Denn wer es wagt, ausgeht und frisch zum Streite kam,
 Nicht frisch zurück der kehrt vom Riesen-Bräutigam.

Kg. Dagobert.

Genung der tollen übermüth'gen Worte,
 Ich gebe dir Verheißung, daß der Wilde
 Mag sicher sein, daß dem bestimmten Orte
 Nur einer nahen mag in Helm und Schilde.
 Als bald geh wieder aus der Bestung Pforte,
 Verkünde dies dem ungeheuern Wilde,
 Doch wird der Himmel Sieg und Glück uns schenken,
 Laß ich für deinen Uebermuth dich henken.

(Hörvilda ab.)

Bei Gott, es ist ein schnöder, frecher Hohn,
 Ich kann ihn nimmer, nimmer tragen,
 Kampf anzusagen
 Dem Frechen treibt mich an das heiße Blut,
 Mich trägt und hebt mein Muth,
 Ich will ihn schlagen
 Oder nicht sitzen auf dem väterlichen Thron.
 Schon manches Wunder ist also gelungen,
 Der Himmel wird auf meiner Seite streiten,
 So schlug vor Zeiten
 Ein Schäferknabe einen Riesen nieder,
 Ihn priesen süße Lieder,
 Auf Harfensaiten
 Wird auch in Zukunft dann mein edles Lob gesungen.

Kg. Edward.

Das soll man nie von Männern aus Englands Lande
sagen,

Daß sie gefürchtet hätten, mit Riesen sich zu schlagen,
Ich will mich fort begeben und sehn wie er gestaltet,
Es kostet ihn sein Leben, wenn Tapferkeit noch waltet.
Was ist er in dem Trocke, worauf er also prahlt?
Ein Riese. Dieses Pochen ist manchem schon bezahlt,
Daß er zu Kreuz gekrochen und anders eingelenkt,
Gar manchem Auer Ochsen ist es schon eingetränkt.
Drum laßt mich aus den Thoren, dies ist sein letzter Tag,
Ich faß ihn bei den Ohren, wie er auch strecken mag;
Ich hab' es ihm geschworen, ich ruh' nicht, bis er fällt.
Christen will er verspotten? Das wird ihm noch vergällt.

Kg. Rodrich.

Wie der Falke sein Gefieder
Schüttelt und die Schellen klingen,
Er mit seinen kühnen Schwingen
Aufsteigt, auf die Beute nieder
Stürzt aus der Höhe, wieder
Sich empor reißt ungeblendet
Und dem Tag den Blick zuwendet,
Also will ich zu ihm fliegen
Und den Grimmigen besiegen,
Alle Furcht ist dann geendet.

Leben in der Furcht ein Leben
 Kann kein Mann ein Leben heißen,
 Wie die Ströme Dämme reißen
 Und empört sich Wellen heben,
 Brücken sich dem Fall ergeben,
 Fluthen schnell von allen Seiten
 Ueber Saat und Feld sich breiten,
 So wer uns giebt Furcht und Noth
 Stürze nieder in den Tod,
 Darum laßt mich mit ihm streiten.

Graf Armand.

Wer Muth und Andacht kennet
 Im innern Herzen fühlend,
 Der ist zürnend entbrennet
 Und mit Gefahr und Blut und Tod nur spielend,
 Kein Feind kann ihm die süße Freude rauben,
 Und wenn auch tausend drohen, er gehet fahn' hinaus
 und siegt im Glauben.

Wie wäre der verzagt,
 Des Herz liebend durchdrungen
 Die heil'ge ew'ge Magd
 Maria, deren Schooß das Kind entsprungen,
 Für das der Streit uns bleibt, der unvergängliche,
 Das ist die heil'ge Liebe, die in uns wohnt, die lichte,
 uranfängliche.

Octavianus.

Wer nicht mehr lebt, wem alles will entweichen
 Was uns verknüpft in Glauben, Liebe, Hoffen
 Der wird auch nie von Furcht und Angst getroffen,
 Nie kann ein Zittern seine Wangen bleichen:

Wie kein Verlust ihn nie mehr mag erreichen,
 So steht dem Unglückseligen auf dem schroffen
 Gebirge doch die ganze Welt nun offen
 Und er bleibt unverletzt von allen Streichen,

Die ihm ein Schicksal könnte vorbehalten;
 Wenn Muth'ge zittern dürfen, die im Leben
 Noch Leben, Liebe, Hoffnung, Glauben finden,

Ist dem Verarmten dieses doch gegeben,
 Daß ihn umsonst die wildesten Gestalten
 Andräun, nein, ihm muß jede Furcht verschwinden.

Kg. Dagobert.

Doch laßt uns, Fürsten, weisern Rath ersinnen,
 Nicht stürzen wir so unbedacht von hinnen,
 Denn unserm Wohl ist Wohlfahrt und das Leben
 Der Völker und des Reiches übergeben.

Bertrand und Richard kommen.

Richard.

Besinnt euch nur, denn das ist nicht gering.

Bertrand.

Gefährlich, Freund, ist wohl ein jedes Ding,
 Nein, wir Franzosen sind nur selge Birnen
 Und nicht von höhern Werth als faule Birnen,

Wenn wir den Troß des Uebermüth'gen tragen
 Und nicht mit Hand und Faust und Schwert drein schlagen.
 Mein mächt'ger König, Fürst von großen Ehren,
 Willst du mir meine Bitte wohl gewähren?
 Vergönne, daß ich alsobald von hinnen
 Mag reiten, mit dem Riesen Kampf beginnen.

Kg. Dagobert.

Mein junger Freund, habt ihr euch auch besonnen?
 Das ist kein Ding plötzlich zum Scherz begonnen,
 Der Riese ist der stärkste in dem Heere,
 Seid ihr besiegt, kränkt ihr auch unsre Ehre.

Bertrand.

Mein König, gebet meiner Bitte Raum,
 Dies ist mein Wunsch am Tag, bei Nacht mein Traum.

Kg. Dagobert.

So geht und gehe mit euch alles Glücke,
 Bringt uns des Ungeheuers Haupt zurücke.

(Bertrand ab.)

Jetzt, edle Freunde, mag ein jeder gehn,
 Den Posten, den er übernahm, versehn.

(König Edward, König Rodrich und Graf
 Armand gehn ab.)

Kg. Dagobert,

Ihr bleibt und habt euch diesen Ort beschieden,
 Die feindumgebne Stadt allhier zu schützen.

Octavianus.

Sagt mir, mein König, wessen ist dies Haus,
Das wir dort vor uns sehn? Es ist nicht groß
Genug für einen Ritter, zu geräumig
Für ein gewöhnlich Bürgerhaus, die Lage
Ist angenehm.

Kg. Dagobert.

Es baute sich ein Bürger
Vor ein'gen Jahren.

Octavianus.

Wie beglückt ist diese
Beschränkung, dieser wiederkehr'nde Wechsel
Des Lebens, fern von großen Unglücksfällen
Und großem Glück, im Kreise seiner Kinder
Mit dem erworbnen Gut mit heiterm Sinn
Sicher dem Tode so entgegen gehn. —
Mein König, wollen wir das Lager mustern?

Kg. Dagobert.

Ich fürchte sehr für unsern jungen Ritter. (Sie gehn.)

Clemens, Hornvilla.

Hornvilla.

Mir ist wohl gar, ich soll euch kennen?
Mögt ihr euch nicht den Clemens nennen?

Clemens.

Herr Clemens, sagen art'ge Leut'.
Doch seid ihr nicht, — du liebe Zeit!

Mit diesem Turban auf den Ohren
 Hätt' ich wohl stets für euch geschworen.
 Ihr seid der Mann, der Bräutigam,
 Als ich her von Jerusalem kam.

Hornvilla.

Gar recht, wir waren damals froh.

Clemens.

Wie seh' ich euch denn jetzt also?
 Ihr seid ein Türke, kommt mit Heiden?

Hornvilla.

Ja, Freund, ich ließ mich gern beschneiden,
 Die Ceremonie ward gelitten
 Daß sie mir nicht den Kopf abschnitten.

Clemens.

Ihr seid, wie man's nennt, Renegat.

Hornvilla.

Was sollt' ich thun? Ein jeder hat
 Im Herzen seinen eignen Sinn,
 Der eine läuft zum Grabe hin
 Und läßt für Christum sich todtschlagen,
 Der wagt für Machmud Hals und Kragen,
 Doch was sie beide je gelehrt,
 Hat mir noch nie den Kopf beschwert,
 Ich halte alles nur für Fräßen.

Clemens.

Ihr werd't euch hinter's Ohr mal krähen,

Wenn so der jüngste Tag reinbricht
 Und ihr wißt keine Antwort nicht.
 Seid wohl nie in der Schul' gewesen
 Und könnt nicht beten und nicht lesen?

Hornvilla.

Ihr sag' euch, lesen, singen, beten
 Und alle die Curiositäten,
 Das sind mir alles Narrenpossen.

Clemens.

Ihr paßt zum Heiden wie gegossen,
 Es weist eure Constellation,
 Für euch ist nicht die Religion.
 Doch tretet was bei mir herein
 Und trinkt 'ne Kanne kühlen Wein. —
 So geht's in dieser Welt, im Traum
 Wäre mir eingefallen kaum,
 Daß ich bewirthen als Bekannten
 Sollt' einen türkischen Gesandten.

(Sie gehn in das Haus.)

(Lager der Marceville)

Marceville, Roxane, Lealia, Jungfrauen.

Gesang, 1. Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

2. Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Roxane.

Wenn das Auge sich entzündet,
 Wenn das Herz will ahndend schlagen
 Und der Mund nicht Worte findet
 Und das Schweigen doch verkündet,
 Was man gerne möchte fragen,
 Ach, in diesen schönen Tagen,
 Wann sich Schaam und Muth verbindet,
 Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Lealia.

Es erwachen süße Thränen,
 Die sich aus den Augen wagen
 An die Luft sich zu gewöhnen
 Und das Auge zu verschönen,
 Liebe, was ist dieses Sagen,
 Kannst du mir nicht Antwort sagen,
 Wohin eilet dieses Sehnen?
 Ach warum mußt du denn also mich fragen?

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Was ihr mir, Prinzess, aufgetragen,
 Ich war nicht faul, es anzufagen,
 Was ist der König Dagobert,
 Sie griffen alle nach dem Schwert,
 Ein junger Lappisch, ganz milchbärtig,
 Sehr aufgeblasen und hoffärtig,
 Ließ alsbald sich sein Pferd vorführen,
 Es mit dem Riesen zu probiren,
 Der Handel dauerte nicht lang,
 Der Riesenkönig macht' ihm bang,
 Er wußte einen guten Pfiff,
 That nach dem Burschen einen Griff
 Und langt' ihn sich vom Pferd herunter,
 Schwang auf den Rücken ihn und unter
 Die Achseln, druckte ihm den Kopf,
 Es lamentirt der arme Tropf,
 Die Glieder und der Harnisch krazzen,
 Man hört das Schreien von dem Narren
 Weit über Feld; die auf den Mauern,
 Die schon auf ihren Sieger lauern,
 Haben das Ding mit angeschaut,
 Da bringt er ihn schon, edle Braut,
 Auf seinem Rücken Huckepack,
 So wie der Müller einen Sack.

Golimbra tritt ein, hat den Bertrand auf dem Rücken
und wirft ihn in einen Winkel.

Golimbra.

Liege da und ruh ein wenig,
Deines gleichen wird mir keine
Große Mühe eben machen.
Künftig, Kleiner, sei gescheidter.

Bertrand.

Heil'ge Mutter! welche Schmerzen!
Was sind Niesen doch für Leute!

Golimbra.

Dies, Braut, war das erste Wildpret,
Bald bring' ich dir bessere Beute.

Bertrand.

Frommer König Dagobert,
Wär' ich dir gefolget heute,
Stille in Paris geblieben,
Ach, wie wohl wär' mir daheim!

Golimbra.

Winstle nur, du armer Hase,
Schwache Creatur, du kleine!
Das ist für euch ein Geschenk,
Ganz, Prinzessin, ist er euer,
Thut mit ihm was euch gelüftet,
Hängt ihn, werft ihn in das Feuer.
Aber, meine Braut, du schönste,
Willst du mir dafür verleihen,

Wonach ich so lange schmachte,
 Dem du immer noch ausweichest,
 Einen Kuß von diesen Lippen,
 Eh ich in das Feld hinscheide?

— Marceville.

Wenn du Dagobert so herbringst,
 Soll ein Kuß dich gleich erfreuen.

Colimbra.

Wenn er wagt, heraus zu treten,
 Ist er auch, wie der, dein eigen.

Lebe wohl, ich gehe wieder,

Vor den Thoren mich zu zeigen. (geht ab.)

Marceville.

Unglücksfelger, und du wagtest,
 Mit dem Könige zu streiten,
 Der im Scherze deines gleichen
 Zehne mit der Hand zerreißen?

Vertrand.

Allerschönste, bist du Göttinn,
 Bist du menschlich, so verzeih,
 Deine Schönheit macht mich zittern,
 Daß ich mich zu reden scheue.
 Hätt' ich mich gekannt wie jezo,
 So erspart' ich mir die Neue,
 Mich erbarmte unser König,
 Mich erzürnt' das stolze Dräuen
 Deines mächtigen Geliebten

Und ich meinte mit der Schneide
 Meines Schwertes gut zu machen,
 Was er uns gethan zu Leide.
 Anders war, als ich gedachte,
 Wohl der Ausgang unsers Streites. —
 Wie? du lächelst? so holdselig
 Als wenn erst die Sonne scheint,
 In dem frühen März nach Winter,
 Wenn das Feld mit Gras sich kleidet,
 Mein, so bist du nicht unmenschlich
 Und dein Sinn nicht ungeheuer,
 Du erbarmst dich meiner Jugend
 Wenn du mich auch nicht befreiest.

Marceville.

Geh hinein zu meinen Frauen,
 Labe dich mit etwas Weine,
 Ruhe aus von deinem Schrecke
 Und wir sprechen nachher weiter.

1 Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

2. Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

(Stube.)

Susanne, Claudius.

Claudius.

Der Handel liegt in dieser Zeit nun völlig.

Susanne.

Und auch das Münster wird nicht ausgebaut,
Der König, sagt man, ist drum recht betrübt.

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da sind wir in der Stadt etwas gewesen,
Wohin man sieht und hört, nur lauter Noth.

Florens.

Recht traurig war der König, auch der Kaiser,
Es ging mir durch das Herz. Was haben sie?

Clemens.

Soll man nicht traurig sein, wenn uns die Hunde,
Die wilden Türken also nahe liegen
Und rings Paris stets anzuzünden drohen,
Das Haupt dem guten König abzureißen?
Nun haben sie den allerühnsten Ritter,
Den großen ungeschlachten wüth'gen Kerl,
Den Riesenkönig, diesen Abschaum bei sich,
Der hat sie alle, Kön'ge, Grafen, Fürsten,
Baronen, Ritter, Edle, ausgefodert
Zum einzeln Zweikampf draußen vor dem Thor,

Doch keiner ist ein Narr, daß er ihm käme.
 Nun wollte unser König mit ihm schlagen:
 Mein, rief der Röm'sche Kaiser Octavianus,
 An eurem Wohl liegt auch das Wohl des Landes,
 Laßt mich hinaus, ich fürcht mich nicht vor ihm!
 Mein, sagt' der König wieder, Eu'r Maj'stät
 Ist wohl zu gut für solchen Heidenschuft.
 So streiter sie und denken, Graf und Ritter,
 So mancher, der ein großes Maul sonst hat,
 Soll raus sich scheeren, Ehre einzulegen.
 Doch keiner rührt sich, keiner mußt und ihnen
 Ist's auch nicht zu verdenken, daß sie bleiben;
 Doch sind sie traurig, sprechen melankolisch,
 Daß's einen recht erbarmt, so große Herren
 Zu sehn in solchem miserabeln Zustand.
 Ein junger Ritter war doch so verwegen,
 Und das hat sie erst alle abgeschreckt,
 Der rief: he, Stiefeln, Sporen, Harnisch her!
 Der ritt hinaus, allein es ging ihm übel,
 Der Riese packt ihn bei der Gurgel, siehst du,
 Hat über Hals und Kopf ihn 'rein gefressen.

Florens.

Glaubst das nicht, Vater, zu der schönen Braut
 Hat er ihn hetingetragen als Präsent,
 Mir wär' das recht, wo Jungfraun sind, ist nichts
 Zu fürchten, der sieht sie recht in der Nähe.

Clemens.

Willst du doch Alles immer besser wissen!
 Die Riesen sind fast immer Menschenfresser,
 Denn das gehört einmal zu ihrem Stand,
 Es muß sich einer wohl bedenken, wer
 Das unternimmt, und dieser Bluthund gar,
 Der heißt durch Küras wie durch taube Mäße.

Susanne.

Das ist ein übles, gottesbärmliches Leben.

Florens.

Mein Vater, laßt uns mal vernünftig sprechen:
 Thut's euch nicht weh, den edlen König leiden
 Zu sehn? Regt sich in euerem Herzen nicht
 Unwill und Zorn und Haß gegen die Feinde?

Clemens.

Ja, guter Jung, das thut's, mir ist ganz flau
 Um Lung' und Leber und die Gall' läuft über,
 Wenn ich solch wildes Volk so prahlen höre.

Florens.

Nun denn, so laßt mich straks zum Thor hinaus
 Gebt mir die alte Rüstung, die ihr habt,
 Das Pferd ist da, das ich so theuer kaufte,
 Das soll sein Geld am Riesen abverdienen,
 Und Ehre will ich mir an ihm erwerben,
 Den König von dem schweren Gram befreit,
 Und die Beschimpfung der Franzosen rächen.

Clemens.

Darauf will dein verständig Wort hinaus?
 Geh, Selbschnabel, laß dir die Nase putzen,
 Du bist und bleibst ein ausgemachter Dummkopf.
 Hör nur ein Mensch! Du dich an Riesen machen?
 Das sind nicht Puterbraten, Pfeffertuchen,
 Mein guter Lämmel! Ach, wie hat doch Gott
 Die arme Creatur so ganz verwahrlost!
 Und lachen möchte man, stünds nicht so schlimm
 Um uns, da ist so mancher tapfrer Ritter,
 Dem Spieß und Schwert in vielerlei Gefechten
 Um seine Nase blinkten, der die Heiden
 Auch mehr als nur von Hörensagen kennt,
 Und keiner ist so kühn, so unvernünftig
 Den Riesen anzugreifen. Immer schon
 Warst du ein Dummkopf, bald wirst du verrückt.

Florens.

Zürnt nicht, es ist kein Einfall von jetzt eben,
 Es läßt mir keine Ruh, ich kann nicht schlafen
 Vor dem Gedanken, immer treibt's mein Blut,
 Ich denk' nur Kampf, ich führe Streich auf Streich,
 Die Einbildung führt mir gar mannigfaltig
 Gefechte vor, nur dieses ist mein Wunsch,
 Ich weiß nicht, wie ihr andern leben könnt;
 Ich kann's nicht, möchte nicht, wenn ich es könnte,
 In diesem Spiel will ich mein Glück versuchen,
 Hier will ich siegen, oder untergehn,

Ich kann nicht ohne Harnisch, Schwert, Helm sein,
 Das ist mein Trieb, es pocht mein volles Herz,
 Es drängt mich hin, Soldat nur will ich sein,
 Und so den Lauf anfangen. Lebt denn wohl,
 Vater, Mutter und Bruder, fahret wohl.
 Ihr wollt mir nicht behülflich sein,
 So wie ich bin, tret' ich mit einem Stecken
 Zum Riesen hin, ich unierlaß es nicht,
 Das schwör' ich bei Sanct Dionys und Gott!
 Und sterb' ich nun, so ohne Wehr und Waffen,
 Dann seid ihr selbst an meinem Tode Schuld!

Clemens.

Wohin, du Großer? Bleib! Sei nur nicht grob,
 Das will ich mir verbitten, gegen mich!
 Unfluger! komm! So magst du's dir denn haben.
 Muß ich nicht gar ihm seinen Willen thun?
 So sind die Kinder jetzt! Zieh's an, das alte
 Verrostete Gewehr und Harnisch! Bring's
 Herein, Susanne, all das Eisenzeug,
 Was gilt's, es wird ihm leid, er wird vernünftig.

Susanne.

Ach, lieber Florens, laß dir doch ja rathen! (geht)

Florens.

Ich weiß, mein lieber Vater, daß der Riese
 Von meinen Händen fällt, seid unbesorgt,
 Denkt nur die Ehre, die ihr selber habt,
 Wie Könige und Fürsten von euch sprechen,

Wie sie euch danken, daß ihr mich erzogt,
 Und wenn ich Ritter bin und bin bekannt
 So wird auch jeder euren Namen nennen,
 Der alte Clemens, sagen sie alsdann,
 Das ist ein braver Mann! Den möcht' ich kennen!
 Sagt dann der Kaiser: und man läßt euch rufen
 Und alle danken euch dann noch dafür.

Clemens.

Nun, närrscher Junge, so versuch' dein Heil!
 Denkwürdig wär's für alle künft'gen Zeiten.

(Susanne bringt die Rüstung.)

Clemens.

Da kommt das alte Eisenzeug, verschimmelt,
 Verdorben ganz, und Krebs und Weinharnisch
 Ist nicht im Stande, denn seit dreißig Jahren,
 Mein lieber Florens, steht es in dem Winkel,
 Da setz' ich's hin, als ich damals quittirte
 Den Krieg, und da hat es nun auch gestanden
 Hinten in unsrer alten Polsterkammer. —
 Da ist der Helm, — Susanne, gib ein Tuch!
 Der ist voll Spinnewebe, Mäuse sind
 Drinn ein und ausgegangen und an Glanz
 Ist nicht zu denken, — recht ein Bild des Friedens
 Sind Mäus' im Helm, — nun setz' ihn auf, — er paßt.
 Recht statlich siehst du aus im rost'gen Helme.

Susanne.

Ist es denn Ernst? Willst du's ihm nicht verleiden?

Clemens.

Er schwächt so lange, bis man's selber glaubt.
 Da ist der Harn'sch. Mich wundert, daß die Riemen
 So gut noch sind, solch Lederzeug hält lange.
 Da ist das Schwert, — ei, tausend! nein, ich kann's
 Nicht ausziehen, — da, halt du die Scheide, Claudius!
 Ich will am Griffe zerrn. — Das sitzt fest,
 Wie eingeschmiedet, — will's denn gar nicht rücken?
 Hätt' nicht gedacht, daß Host so kräftig wäre, —
 Zieh besser, Claude, eins, zwei, drei, nun geht's —
 (Sie ziehn, das Schwert geht aus der Scheide, beide fallen
 rücklings hin.)

Claudius.

Herr Jesus!

Clemens.

Gott behüte! Muß ich fallen?

Florens (lachend).

Man sieht, das Schwert ist nicht in der Gewohnheit,
 Ihr habt nicht Kampf, nicht Zwiespalt viel gehabt.

Claudius.

Ja lach' nur! alle Rippen thun mir weh.

Clemens.

Ach nein, ich bin ein friedliebender Mann.
 Da ist das Schwert! doch könnt es schärfer sein.
 Laß nur die Scheide hier, du bringst's nicht rein,
 Häng' es so simpel nur an deine Seite,
 Es ist so schwarz, man denkt es ist die Scheide.

Florens,

Die Lanze her, dann bin ich ganz gewappnet.

Clemens,

Ja zum Erbarmen. Laß den Spieß mich etwas
Noch säubern, denn die Hühner haben lange
Darauf gefessen, solch Gefindel achtet
Nicht sehr, ob's eine Lanze ist, ob Stock,
Das denkt mir drauf die Sachen zu beschmeißen.
O Sohn! mein Sohn! — Was wird die Welt doch sagen,
Wenn sie dich sieht? du siehst aus wie der Satan!

Florens.

Mutter, lebt wohl! als Sieger komm' ich wieder.

Susanne (weinend).

Ach, lieber Sohn, an deinen Hirngespinnsten
Kommst du nun um, das ist die Frucht vom Lesen,
Von all den Ritterbüchern und Gedichten,
Ach, lieber Sohn, ich weine mich zu Tode!

Florens.

Vater, lebt wohl!

Clemens.

Nein, ich begleite dich
Bis an das Thor, komm mein Sohn Claudius mit.

(sie gehn.)

(Oben auf den Wällen der Stadt.)

Viele Menschen, darunter Graf Armand, Richard,
Ludwig, Anton, ein Mönch, Gumprecht,
Soldaten von verschiedenen Nationen.

1. Soldat.

Von hier sieht man weit in das Feld hinein.

2. Soldat.

Da unten steht der Riese, pocht an's Thor.

Gumprecht.

Habt ihr den edlen Ritter wohl gesehn,
Der unserm Feind nun wird den Garaus machen?

Richard.

Er zieht da unten durch die Straßen eben,
Er glänzt daher in seinem blanken Harnisch,
So wie der Riese ihn sieht, wird er erschrecken,
Der Anblick schon wird in die Flucht ihn jagen.

Mönch.

Bei außerordentlich'n Begebenheiten
Geräth der Mensch in eine Art Verrücktheit:
So will die Creatur hinaus nun ziehn,
Die mit der Rüstung an der Mauer klebt.

Anton.

Evatter, ist der unten da nicht Clemens?

Ludwig.

Freilich, da geht er mit dem Claudius.

Anton.

Wer muß der sein, der auf dem Pferde sitzt?

Ludwig.

Weiß Gott, wo er das Scheusal aufgefangen.

1. Soldat.

In Liebe ist gewißlich das Gespenst,

Er will des Sultans Tochter sich erobern.

Richard.

Wer weiß, ist er nicht von der Tafelrunde

Aus vor'ger Zeit, einer von Artus Leuten,

Vielleicht der tapfre Tristan, oder gar

Herr Parzifal, dann wirft er alles nieder.

Gumprecht.

Ich schwöre drauf, 's ist der gehörnte Siegfried,

Oder vielleicht der Dieterich von Bern,

Klar ist, er wird ein Bärenheuter sein.

Soldaten (lachen).

Ja wohl! Hätt' er sich doch nur scheuern lassen.

2. Soldat.

Der Riese wird ihn wohl im Sande scheuern

Und seinen Helm mehr pußen als ihm lieb ist.

Clemens, und Claudius kommen herauf.

Anton.

Das Thor geht auf!

Ludwig

Gevatter Clemens, sagt,

Wer ist der Ritter von dem dreck'gen Harnisch?

Clemens.

Mein Sohn Florens, mein Sohn, er wird ihn schlagen,
Der Riese soll von meinem Sohn erzählen.

Ludwig.

Gevatter, der ist auch übergeschnappt.

Anton.

Verständ'ge Leute werden immer rarer,
Der Mann hat sich fast sechzig Jahr gehalten,
Und nun so plötzlich! — ja, was ist zu machen?

Gumprecht.

Was sie dem Bengel alles in den Kopf
Doch setzen! Muß nun gar zu Riesen retten!
Doch das wird dir gewiß versalzen werden!

Clemens.

Sie kommen an einander! seht! der Riese
Thut wie verachtend, lenkt das Pferd herum,
Schüttelt mit seinem großen Ochsenkopf
Und will nicht streiten. — Florens rennt ihn an —
Bei Gott; das war ein Stoß! — ha, du besinnst dich
Mein Riesechen, verwunderst dich ein bißchen —
Ich muß mich auf die Brustwehr schrittlings setzen,
Sonst kann ich nicht gut sehn.

(setzt sich auf den Wall hinaus.)

Gr. Armand.

Wahrlich, der Stoß
War wie ihn nur ein Ritter führen konnte.
Das Ross des Riesen straukelte, er selbst.

Verliehrt die Bügel. Wundersam, wie trefflich
Lenkt nun der Junge um, ich habe nie
Ein schöner Reiten im Turnier gesehn.

Clemens.

Seht! seht! wie da das Heidenblut schon fließt!
O segne Gott dich, allerliebster Florens,
Daß du uns allen und der Christenheit
Willst so gefällig sein ihn umzubringen.

Gumprecht.

Holla! Da wird der Dief ihm eins versetzen!
Er greift nach ihm, er will ihn fangen! ha!

Clemens.

Zurück! Florens! Da springt er schon zurück!
Du grober Tölpel, streckst die Klauen aus?
So recht! so recht! ihm eins auf seinen Arm!
Gieb's ihm, daß er es fühlt! — Da liegt der Arm!
Da läuft das Blut! — Ja, den Sohn hab' ich selbst —
Herr Jesus! helfst! helfst, Leute! in der Freude
Rutsch' ich zu weit und purzle jetzt zum Heiden
Hinunter! Hülf! *

Gumprecht.

Alter Hampelmann,

Im Schreien wird er noch den Hals abstürzen.

(Hilft ihm wieder herauf.)

Clemens.

Viel Dank, mein Freund! Ach, seid ihr's denn mein Gumprecht?

Ich geb' euch nachher was zum Trinkgeld. — Freunde,
Ja, das wollt' ich euch sagen, diesen Sohn,
Den hab' ich selbst gebracht vom Meer hieher.

O sei mir diese Stunde doch gesegnet
Und alle Mühe damals! — Doch, wie geht's?
Was macht der Streit? Ei, ich war recht erschrocken,
Ich zappelte, es hing nur noch an wenig,
Bauz! lag ich unten. — Halt dich brav, mein Sohn!

Claudius.

Ihr seid ganz blaß geworden, lieber Vater!

Clemens.

Thut nichts, ich will mich jetzt wohl besser hüten. —
Hau ihm den andern Arm nun auch vom Leib,
Das wird ihm gut thun, er mißbraucht die Klauen,
Den König zu beschimpfen und die Kirche!
So recht! Er hat den Helm ihm abgeschlagen.
Das klang recht wie der allerstärkste Schmid.
Mir grauset's, wenn ich so hinunterschaue.

Richard.

Jetzt faßt der Rief' den Schild —

Clemens.

Er hat ihn schon,
Er schmeißt ihn in die Höhe, — bückt euch, Leute! —
Dacht' ich nicht gar, er würd' uns alle treffen —

Gr. Armand.

Ich staune, wie gewandt der junge Ritter,
Der Riese wirft ihn auf die Seite nieder,

Er läßt die Stegereifen fallen, wieder
Sitzt er im Sattel sicher und gerade.

Clemens.

Du schläfst, Florens! du schläfst! Wirst du besiegt —
Da haut der Jung' ihm mit dem Schwert die Schul-
ter —

Das Blut spritzt wie aus Röhren: ist es nicht
Als schlacht man einen Ochsen. — Spring zurück!
O weh! o weh! da liegt das Pferd und Reuter.
Steh auf den Beinen, steh um Gotteswillen!

Gr. Armand.

O Gott, beschütze diesen jungen Helden!
Daß er der Christenheit ein Schützer werde.

Mönch.

Hab', Herr, Erbarmen mit der tapfern Jugend,
Erhalte uns den Muth, die edle Tugend.

Gr. Armand.

Der Riese wagt den furchterlichsten Streich, —
Der Ritter fällt, — nein, er springt aus dem Streiche —

Clemens.

Seht, wie der Riese zappelt in der Wuth!
Er springt ja ellenhoch im eignen Blut, —
Er will zum Florens hin, allmächt'ger Himmel!
Da stürzt und fällt das große Ungeheuer, —
Ei Gott bewahr, das gab ein grausam Schüttern
Daß ich es hier bis unterm Hintern spürte,
Wie ein partiell Erdbeben, — ha, nur zu!

Hol recht aus, hau, das ist ja gute Arbeit —
 Er will den Kopf nicht geben, — hau nur zu! —
 Das war geschehn! — Welch großes Vieh von Kopf!
 Da steigt er auf. Ja, Leut', das ist mein Sohn!
 Seht, wie der große Kopf vom Sattel hängt
 So wie ein jähr'ger Hammel. Das sind Riesen!

Er. Armand.

Den jungen Helden will ich gleich empfangen. (ab.)

Soldaten.

Hinunter! schnell hinunter! braver Kerl! (ab)

Gumprecht.

Er giebt den Riesenkopf da unten ab
 Und reitet aus dem Thore weiter —

Clemens.

Weiter?

Reit't weiter? und ich hab' ihn nicht gehalten,
 Gedrückt, geküßt, vor Liebe aufgefressen?
 Und muß nun trocken Mauls nach Hause geh'n?

Alle.

Triumpf! Triumpf! laßt uns mit lautem Singen
 Durch alle Straßen laufen, tanzen, springen! (alle ab.)

D r i t t e r A k t .

(Lager der Marcebille)

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Wie die Schatten gehn und kommen
Und die Sonne wechselnd blicket,
Ist die trunkne Flur entzückt,
Doch von Schatten überschwommen
Ist der Glanz hinweggenommen
Und es bleibt ein ernstes Grün:
Also auch mein Herz und Sinn,
Freude bald und stille Schmerzen
Wechseln im verborgnen Herzen,
Wandeln her und wandeln hin.

Ist es Trauer? Ist es Freude?
 Nein, es ist ein süß Ermatten,
 Wie das Kühl im Waldesschatten,
 Wie die Blumen auf der Heide
 Wenn sie mit beglänzttem Kleide
 Ungewiß im Strome spiegeln:
 Wie von walddumwachsnen Hügeln
 Heimlich eine Quelle springt,
 Ungesehn durch Büsche dringt
 Mit kristallinen weichen Flügeln.
 Seht! wie süß der Frühling pranget,
 Wie die lauen Lüfte spielen
 In bewegten Blumen wühlen,
 Wie der Baum voll Blüthen hanget,
 Und den Schmetterling verlangt
 Und die Biene nach dem Glanze,
 Und die Wiese wächst zum Kranze,
 Und die kleinen blauen Quellen
 Nennen mit den lust'gen Wellen
 Eilig, eilig, wie zum Tanze.
 Und die Waldung rauschet süße,
 Alle grünen Blätter regen
 Zur Umarmung sich entgegen,
 Tönen nur und flüstern Küsse,
 Laut verkünden die Genüsse
 Alle Vögel aus dem Wald,
 Und das grüne Dickicht schallt

Von den Nachtigallgesängen
 Daß den wollustvollen Klängen
 Rings das Echo widerhallt.
 Sind die Blumen nicht wie Sterne
 In das grüne Gras gesunken?
 Locken sie den Blick nicht trunken
 Nach dem lichten Brande gerne?
 Alles ist so nah und ferne,
 Wöcht' ich nicht, mich zu beglücken,
 An die Brust den Frühling drücken,
 Und ihm sagen, wie ich fühle,
 Daß er diese Sehnsucht fühle,
 Oder ende dies Entzücken.
 O ihr Liebsten mir, Freundinnen,
 Ach der blaue Himmelsbogen
 Hat mein Herz an sich gesogen!
 Welchen Trost soll ich ersinnen?
 Wie kann ich das Herz gewinnen,
 Das mir fern ist, ich nicht kenne
 Und in Liebe ihm entbrenne.
 Singt mir Lieder und vertreibet
 Diesen Wahn, der mich betäubet
 Und mich von mir selbst will trennen.

Korane (singt.)

O beglückt, beglückt, du Persien!
 Persien, wo ich ward geboren,
 Süße Fluren, heil'ge Wälder,

O du Glanz des vollen Stromes,
 Meer mit deinem weiten Spiegel,
 Luft mit deinem lieben Othem,
 Quellen, mächtige Gebirge,
 Bei euch meine Seele wohnet!
 Aber ihr vor allen, Gärten!
 Seid begrüßt mir, Lauben, dorten
 Möcht' ich sein, die Felder sehen,
 Wann sie blühen roth von Rosen.
 Rose, liebste Mädchenblume!
 Rose, die du dort geboren!
 Ach, wie ist ein Liebesblut
 Das Gefilde, wann du oben
 An Gesträuchen blühend dichte
 Wankst und zitterst mit den Knospen,
 Und die heißen Sommerwinde
 In der Farbengluth verlohren
 Kühlend baden, sich berauschen:
 Nein, so schön ist nichts geworden
 Was die Erde liebend treibet,
 Was vom Himmel schaut die Sonne,
 Als flatternd auf grünem Stengel
 Meine liebste rothe Rose,
 Rose, liebste Mädchenblume,
 Liebesblume, süße Rose!

Wie ich dich in Händen halte,
 Die zur Liebe ich erkohren,

Und ich schaue in die Blätter,
 In das Labyrinth, das rothe,
 Und ich frage die Bedeutung
 Und wie du zur Welt geboren,
 Bin ich trunken und wahrsagend
 Wie vom Rausche fortgezogen,
 Liebesblume, Mädchenblume,
 Rosenblume, süße Rose.

Nicht umsonst bist du erst quillend
 Eingehüllt in deiner Knospe;
 Also schläft des Mädchens Busen,
 Eh die Liebe ihn erhoben:
 Und das Roth, ein heimlich Feuer,
 Bricht hervor süß angeschwollen,
 Und wie ein verstohlen Küsschen
 Hängst du an dem Zweig gebogen:
 Aber inniger entbrennen
 Lüfte, die dich aufgefogen,
 Immer süßer träumst du Liebe,
 Hast die Luft in dich gezogen,
 Immer bühlerischer küsst
 Dich das Licht, das dir gewogen,
 Und du lässest nun die Schaam,
 Und es dringt zu deinem Schooße.
 Alle Kraft des heil'gen Aethers,
 Seine Pfeile, glänzend golden.

Mußt du welken in der Liebe
Mädchenblume, süße Rose?

Als die Göttinn sonst der Liebe
Venus auf der Erden wohnte,
Und zum erstenmal sie wandelnd
Trat der grünen Wiese Boden,
Jungfrau noch und unvermählet
Aus dem Meere jüngst entsprossen, —
Aus der Zeugungskraft des Wassers
War das Licht empor geflogen, —
Und sie stand, sich selbst besinnend,
Selber über sich betroffen,
Ihre Schönheit, ihre Anmuth
Mußte Venus selber loben,
Und der Himmel glänzte heller,
Wie den Blick sie aufgehoben,
Und die Erde grünte grüner
Von dem Fuß getreten, stolzer
Sangen murmelnd blaue Bäche
Von dem Widerschein vergoldet,
Und die Tauben girten inn'ger,
Und die Nachtigall sang voller,
Hub und breitete ihr Lied aus
Wie ein Kleid von süßem Wohl laut,
Deckte Wald mit und Gefilde,
Daß die Bäume treibend quollen.

Noch nicht war die Liebesblume
 Lebend, meine süße Rose.

Aus dem Walde tritt ein Jüngling,
 Und wie Flammen angezogen
 Fliegen zündend ihre Blicke
 Brennen nicht mehr hier und dorten,
 Beider Blick ist jetzt nur einer,
 Und die Liebe, die noch ohne
 Liebe ist, wird bang und freudig,
 Weiß nicht, was mit ihr geworden.
 Und der Jüngling kommt zur Jungfrau,
 Und sie halten sich umschlossen,
 Und die Unschuld lehrt sie küssen,
 Und es treibt zum süßen Zorne
 Wie sie sehnen und ermatten
 Kaum erkannt ein Liebeswollen:
 Und im Sträuben und Ergeben
 Löset sich der wunderholde
 Zauber, Liebe wird zur Liebe,
 Und der Flur wird von dem Zorne,
 Von den Küssen, von der Milde
 Ein Andenken wie zum Zolle
 Dargebracht, dem heil'gen Blut
 Zittert gleich das Feld voll Wollust,
 Und es rauschen und es treiben
 Quillend ungestüm die rothen

Blumen her, bedecken blutig,
 Lächelnd, küßend, voll und voller,
 Knospend, blumend, ganz den Auger,
 Und die Göttinn weiht die Rose
 Zu dem Eigenthum der Liebe:
 Also wurdest du geboren
 Mädchenblume, Liebesblume,
 Rosenblume, süße Rose.

Marceville.

Wundervoll hast du, o Rose,
 Uns gesungen von der Blume,
 Ja, es dient dem Liebesruhme
 Sie, mit der ich gerne kose,
 Diese liebe süße Rose,
 Und es mischt sich in dem Blute,
 Wie sie folgt dem Liebesmuthe,
 Wundervoll so Lieb und Zorn,
 Ein Geheimniß ist der Dorn,
 Mit dem sich beschützt die Gute.

Lealia (singt)

Sei du mein Gesang, o weiße,
 Heil'ge, sanfte Liebeslilje,
 Wenn ich dich mit Lippen küsse
 Weißt du, wie ich innig liebe,
 Keiner soll die Rose schelten,
 Deren süßes Blut durchdringet

Unser Blut mit froher Sehnsucht,
 Zündet in dem Herzen Schimmer:
 Aber wer den blauen Aether
 Kannte und das Licht des Himmels,
 Und die stille Kraft der Wellen
 Liebt auch dich, holdsel'ge Lilge.

Unter Felsen, unter Wäldern,
 In dem einsamsten Gefilde,
 Wo nur heilig Rauschen wohnte,
 Geister in den Quellen rieselnd
 Mit den Bäumen sich besprachen
 Und sich in dem Echo riefen,
 Lebten zwei Geliebten glücklich,
 Selig ganz in ihrer Liebe,
 Aus der wüsten Welt geflohen
 Fanden sie die Ruhe wieder
 Und ihr Herz in Blumen, Bäumen,
 Bergen und der heil'gen Stille.
 Einst, als sie nach langen Küssen
 Sich beglückt in Armen hielten,
 Und die Blicke zu einander
 Sehnsüchtig, befriedigt spielten,
 Blicke er in ihre Augen,
 Sie in seines Herzens Tiefe,
 Und wie aus dem Geisterbrunnen
 Stiegen beiden in die lichten

Augen eine große Thräne,
 Die sie fest im Zittern hielten.
 Was bedeuten, sprach er seufzend,
 Die Gefühle, Liebe, diese
 Wehmuthsvollen süßen Thränen,
 Die in Andacht du erwiederst?
 Mein, ich mag sie nicht verbergen,
 Gern hab' ich sie dir gewiesen,
 Und die Thräne soll nicht rinnend
 Aus dem Blicke niederfließen. —
 Ein Geheimniß ist es, sprach sie,
 Wonach diese Wasser zielen,
 Was sie gerne mit der Andacht
 Wollen aus dem Herzen ziehen,
 Aber schwach sind ihre Arme
 Und es fällt in's dunkle wieder,
 Und ermüdet sinkt die Thräne
 Ueber unsre Wange nieder. —
 Also nur ist Erd' und Wasser,
 Sang er, Luft, Licht und Gestirne
 Aus der Sehnsucht hergequollen,
 Sie wollt' ein Geheimniß finden:
 Wie im Golde funkelt Sehnsucht,
 Süß Ermatten glänzt im Silber,
 Wenn sich doch auch deine Thräne
 Gleich gestaltend wollte bilden!
 Ward ja doch die Welt geschaffen

Aus des Wassers Geheimnissen!
 Süße Geister, regt euch alle,
 Daß ein Sein in ihr entquille,
 Und ein neues Gold wird leuchten
 Süßer, sanfter, glänzen milder. —
 Und es waren Geister nahe,
 Die im Quell mit Blumen spielten,
 Sie erhörten das Gebet, die
 Thränen sanken, Blumen fielen,
 Griffen, hielten fest die Erde,
 Und geheimnißvoll zwei Lilgen
 Sahen hin auf die Entzückten,
 Inn'ger fühlten sie die Liebe.
 Sanfte, goldne, silberweiße,
 Also wardst du, Liebeslilge.

Marceville.

Ja, es giebt ein schönes Sehnen,
 Das wie aus der tiefsten Nacht
 In dem Herzen aufgewacht
 Greift nach Waffen, findet Thränen,
 Viele lieben, viele wähen,
 Daß Liebe nur Lust dem Herzen
 Schenken soll und keine Schmerzen,
 Alle Farben müssen fließen,
 Wenn ein Licht sich soll ergießen
 Aus dem goldnen Brand der Kerzen.

Darum weiß ich, wie du gerne
 Immer mit der Blume spielest,
 Und dein Auge wie begeistert
 Durst am weißen Glanze stillst.

Lealia.

Ja ein süßliebend'ger Brunnen
 War mir diese Blume immer,
 Und ich trinke manche Welle
 Von dem labend fühl'n Schimmer,
 Auch ist sie mir wie ein Zauber,
 Wenn ich tief verlohren sinne,
 Denn ich meine, so im Anschau'n
 Soll sie den Tag wieder bringen
 Und die Augen und die Worte,
 Ach, die süßberedten Blicke!
 Als ich einst einsam im Walde
 Sie in Händen auch so hielt;
 Als bei ihm ein Löwe stand,
 Sanft gekrümmt und ohne Grimme,
 Und er bald darauf verschwunden,
 Daß ich ihn nie wieder finde. (geht ab.)

Marceville.

Liebste, laß uns Blumen suchen,
 Daraus flechten eine Krone,
 Blau und rothe Wiesenblümchen,
 Andere darunter golden,
 Wenn der König wiederköhret,

Daß ich ihn so mag belohnen,
 Denn ich zittre vor dem Kusse,
 Wäre dessen gern enthoben.
 Nimm der Blumen nicht zu wenig,
 Flucht den Kranz nicht, meine Rose,
 Allzueng, er paßt sonst nimmer
 Zu des Königs mächt'gem Kopfe.

Korane.

Kleine Blümchen, kleine Kinder,
 Werdet ihr dem Grund entnommen,
 Eurer Mutter so entrissen,
 Um so schneller zu verdorren
 Auf dem Haupte, das doch nie weiß
 Diese schöne Gunst zu loben. —
 Meine Königin, was nahet
 Dorten auf dem schwarzen Rosse?

Marceville.

Es ist einer von den Feinden,
 Wie es scheint, ein Franzose,
 Aber widerwärtig, schwarz
 Und am ganzen Harnisch rostig.

Korane.

Sage nicht so, nur ein wenig
 Hat der Rauch ihn überzogen,
 Da er also eilen mußte
 Deine Schönheit zu erobern,

Darum fand er keine Stunde,
 Helm und Harnisch aus dem groben
 Sich zu säubern und zu schmücken.
 Welche Milch hat er gefogen?
 Vielleicht kommt er aus der Hölle
 Und wir sind mit ihm betrogen.

Marceville.

Scherze nicht so wild, mein Mädchen,
 Wäre ich ihm nun gewogen?

Korane.

Du hast Recht, und unter'm Harnisch
 Ist sein Weiß vielleicht zu loben,
 Schwärze und die Süße sind wohl
 Oft beisammen in dem Obste.

Marceville.

Er steigt ab, macht fest sein Pferd,
 Kommt, so scheint's, zu diesem Orte.

Korane.

Königinn, er ist mein Liebchen
 Und er kommt mich abzuholen,
 O er ist gar lebenswürdig
 Von dem Haupte zu den Sohlen.
 Küßt er mich, so fürcht' ich das nur,
 Er färbt ab wie alle Kohlen,
 Aber gern will ich es dulden,
 Wird der Wang', dem Nacken oben

Und dem Busen vom Geliebten
Solch Andenken auch geboten.

Marceville. (schlägt sie)

Sieh, du Böse, kannst nicht ruhen,
Nun blüht eine schöne Rose
Auf den Wangen dir. Du wagst es
Unzüchtig Geschwätz dem Ohre
Anzubieten? Heut' vergeb' ich's,
Einmal noch, bist du verlohren!

Florens tritt auf.

Florens. (für sich)

Ja, dies ist sie, und ich kehre
Nicht zurück in jene Thore,
Bis sie mich geküßt, weiß, daß ich
Ihr zum Liebsten mich gelobet.

Marceville.

Wer seid ihr, der so verwegen
Euch so weit her habt verlohren?

Florens.

Euch ein heimlich Wort zu sagen,
Hab' ich diesen Weg erkohren.

Marceville.

Sagt es schnell und kehrt geschwinde,
Sonst seid ihr gewiß ein Todter. (sie gehn.)

Korane.

Dies Gespenst ist schlechte Ursach,
 Daß die Königin im Zorne
 So mich schlug — was seh ich? Himmel!
 Aufgestiegen er, gehoben
 Zu sich plötzlich die Prinzessin
 Und im Lauf davon geflogen!
 Wie sie weint, die Arme breitet —
 Hülfe! Hülfe! — Ha! des Thoren!
 Des verwegenen Mädchenräubers!
 Ist Machmud uns denn verschworen?
 Hülfe! Hülfe! Habt ihr alle
 Mich zu hören keine Ohren?

Urlanges kommt eilig.

Urlanges.

Warum ruffst du, meine Liebe,
 Was begehrt du, theure Tochter?

Korane.

Vater, auf, nehmt Ritter, Knechte,
 Den Ungläub'gen zu verfolgen,
 Ein Scheusal kam hergeritten,
 Hat die Fürstinn aufgehoben
 Zu dem Rosse, reitet eilend
 Fort so wie ein schneller Vogel.

Urlanges.

Auf ihr Leute! Auf ihr Ritter!
 Unse Fürstinn ist gestohlen! (ab.)

Koxane.

Wer sah je solch kühnes Wagstück?

Der Admiral kommt.

Admiral.

Ist es wahr? Ist es gelogen?

Koxane.

Dorthin eilet ihr Entführer.

Admiral.

Machmud! Wie muß ich erboßen!

Schild, Helm, Harnisch, Pferd und Waffen!

Ich, ich will sie wieder holen,

Und den niederträcht'gen Räuber

Stoß ich in den Schlund des Todes. (ab.)

Vertrand aus dem Zelte.

Vertrand.

Die Verwirrung macht mich sicher.

Lebe wohl, du Mädchenkrone

Und gedenke manchmal freundlich

Des in deiner Liebe Todten. (ab.)

Koxane.

Welch Getümmel! Der Gefangne

Hat ein Roß sich schnell genommen,

Unsre Kämpfer stürzen alle

Vor dem Teufel, der so drohet.

Marceville kommt zurücke.

Ha, nicht zögert, nicht verschont ihn!

Marceville kommt.

Roxane.

Ist er todt? Ist er verwundet?

Marceville.

Fort du! — (Rox. ab.) Weh! daß ich geboren!

Was beginne, denke, sag' ich?

Was ist denn aus mir geworden?

Und der Riese, wie er sagte,

Liegt getödtet auf dem Boden. —

Arlanges kommt zurück.

Arlanges.

O Prinzess, geschwind zu Pferde.

Wie der Teufel hat gefochten!

Denn der Admiral, des Sultans

Bruder, liegt unter den Todten.

Gut, daß er euch fahren ließ,

Er allein ist fort geflohen,

Denn zu viele drängten kämpfend,

Drum ließ er euch fahren, sonsten

Nahm er euch zur Stadt, so tritt' er.

Reiter sprengen aus den Thoren,

Laßt uns zu dem großen Lager

Eilig hin auf unsern Rossen. (gehn ab.)

(Saint Germain, die Matthe)

Lager, Zelte, Getümmel von Soldaten und Volk.

König Dagobert, Kg. Edward, Kais. Octavianus,
Kg. Rodrich, Gr. Armand.

Kg. Dagobert.

In Freuden schwärmen Ritter und das Volk,
Wir athmen freier, unsre Angst ist todt,
Und tiefbeschämt in ihrer vollen Freude
Sind viele alte Krieger, daß ein Jüngling
Den Ungeheuern schlug, der uns bedrohte.
Welch edler Geist, welch ungestümer Muth
Und welche Ruhe, Heldenheiterkeit
In diesem unbekanntem Jüngling wohnt!
Wie er uns die Gefahr vom Haupte nahm,
So laßt uns Lohn auf seine Schultern legen,
Ein König dankt nicht wie der Unterthan,
Aus jedem seiner Worte blüht ein Glück,
In dessen Schatten noch die Enkel ruhn.

Gr. Armand.

Ich schaute das Gefecht vom Wall und alles
Was ich von Tapferkeit, Muth und Erfahrung
Jemals gesehn, ward hievon übertroffen.
Seitdem ist er mit einer kleinen Schaar
Hinaus geritten, hat das nahe Lager
Geschlagen und erobert und geplündert,

Die Heiden sind dem Sultan zugeflohn,
 Und einige Gefangne sind gekommen,
 Der ungestalte Both', der euch obsagte,
 Ist unter diesen.

Kg. Dagobert.

Führt ihn vor mein Antlitz.

Gr. Armand.

Der mißgeschaffne Türke trete vor.

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Da bin ich schon, meine gestrenge Herrn!

Kg. Dagobert.

Du siehst, es ist gekommen, wie ich sagte,
 Du bist in meine Hand nunmehr gerathen.

Hornvilla.

Doch glaub' ich nicht durch Schuld Eu'r Majestät.

Kg. Dagobert.

Nun, welchen Lohn darfst du dir wohl versprechen
 Nach deinen frechen ungezognen Reden?
 Kann ich für diese dich nicht hängen lassen?

Hornvilla.

Gleich hängen! Meiner Seel, das geht hoch her
 Mit Drohen; aber zwischen Thun und Sagen
 Ist immer etwas Zeit und man verändert
 Im Augenblick oft, was man lang beschloß:
 So wird es auch mit euch, mein König, sein,

Der christliche Monarch denkt nicht so türkisch
Für ein Paar Worte mich gleich stumm zu machen.

Kg. Dagobert.

Wie kannst du Türk vom Christenthume reden?

Hornvilla.

Ach schaut, ihr denkt von mir noch viel zu gut,
Daß ihr mich Türke nennt, ich bin ein simpler
Freigeist und Atheist, der sich bis Dato
Mit keinem Glauben noch inkommodirt.
Stirb! sagten zu mir erst die Türk'schen Hunde,
Oder bekenne Machmud! — Ich bekenne. —
Denn ich bin ein ganz vogelneuer Türke.
So thaten sie mich denn in den Habit
Und schickten mich hieher mit losen Reden.
Drum, Majestät, bin ich noch zu bekehren,
Mein Geist ist rein und unbeschrieben noch,
Nimmt Lehre an in seinem leeren Raum,
An mir fruchtet Ermahnen, Bußpred'gen,
Schickt mir nur einen Mönch her auf den Hals,
Aus solchen Dingen, wie ich bin, macht man
Wohl oft die allerbesten frommsten Christen,
Wer weiß, wie manch Heil'ger die Kunst begann.

Kg. Dagobert.

Verwahrt ihn sicher, führt ihn ins Gefängniß.

(Hornvilla ab.)

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da bring' ich ihn, da bring' ich meinen Sohn —
 Knie nieder, Florens, sauber knie da nieder, —
 Seht, Majestät, das ist mein eigener Sohn,
 Schmierig, unsauber, voller Blut und Staub,
 Hat eben einen Riesen eingeschlachtet,
 Der Kopf von dem steht auf dem großen Markt
 Hoch aufgesteckt, scheint wie ein voller Mond. —
 G'horsamer Diener, Fürsten ihr und Herrn,
 Bitt' unterthänig allerseits Verzeihung,
 Wenn ich die Etikett und Redensarten
 Titulaturen und dergleichen Sachen,
 Nicht in der Form so ganz beobachte,
 Meine Handthierung bracht' mich nie mit Prinzen
 In Confusion, wollt' sagen Collision, —
 Susanne! ach! Susanne! Lebst du noch
 Nach dieser Freude? Mit Erlaubniß, Fürsten!

(geht in sein Haus.)

Kg. Dagobert.

Florens, du hast heut' unserm Königreiche
 Und mir den allergrößten Dienst geleistet,
 Wir danken dir, sei ferner tapfer, glücklich,
 Und bleib' in unsrer Näh' und Gegenwart.

Clemens (aus dem Hause zurück.)

Alles steht gut, da sitzt die alte Frau,
 Die Mutter drinn und weint Ihr Majestät —

Gr. Armand.

Vor Freude kommt der alte Mann von Sinnen.
Seid stille jetzt ein wenig, guter Mann!

Clemens.

Wer wollte hier auch wohl zur Unzeit sprechen.

Kg. Dagobert.

Sei künftig einer meiner nächsten Diener;
Und daß wir uns nicht vorzuwerfen haben,
Wir schicken dich in die Gefahr nackt, wehrlos,
Mit unbrauchbaren Waffen, so ernennen
Wir dich zum Ritter. Geh in deine Wohnung,
Du findest eine Kleidung deinem Stande
Gemäß und kehre wieder dann zurück.

Florens.

Wie soll ich meinem gnäd'gen König danken?
Haltet mein Stammeln, mein Verstummen nicht
Für bäurisch blöden Sinn, der nicht empfindet,
Wie gütig ihr in euren Worten, Blicken,
Mit einer Welt von Glück mich überschüttet.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, könnt' ich sagen Sohn,
Umarme mich. So theuer bist du mir,
Daß nur der Druck am Herzen, die Berührung
Der Lippen, mir ein Zeichen können sein
Zu sagen dir, wie sehr ich dich hochhalte.

Florens.

Mein kaiserlicher Herr, Gebieter, diese
 Freude, der Tag, die Gegenwart der Fürsten,
 Die Liebe, die gerade Ihr mir zeigt,
 Das alles schlägt so hohe Freudenwellen
 In meinem Herzen, daß das Wasser wohl
 Muß aus den Augen dringen: — o mein Kaiser,
 Wie bin ich nichts, bis ihr mich so gewürdigt, —
 Mein König, welche That kann euch wohl danken? —
 Ihr edlen Fürsten, Zeugen seid des Glücks,
 Nicht der Beschämung, denn ich würd' euch danken
 Unmündig, kindisch, drum verberg' ich mich.

(geht in das Haus)

Octavianus.

Mich rührt so wundersam die Gegenwart
 Des holden Jünglings, daß so alle Lust
 Wie alle Trauer meines ganzen Lebens
 Mit neugeschärften Pfeilen auf mich zusliegt.

Kg. Dagobert.

Der edle Sinn wirkt so geheimnißvoll
 Wie nur die Schönheit immer wirken kann,
 Was Helden thun und denken ist im Weibe
 Gegliedert und als Körper ausgebildet,
 Drum locken die anmuthigen Geberden
 Magnetisch unsre Augen ewig nach,
 Sie gehen gern in allen Linien mit
 Und suchen nichts als nur die schöne Reise:

So ist es, wenn ein zart Gemüth uns nah tritt,
 Wir fühlen wohl den Zauber, der uns fesselt,
 Wir wissen nicht zu sagen, was es ist,
 Wie in Verliebtheit ist der Sinn verstrickt. —
 Stolz, Clemens, sei auf diesen theuren Sohn.

Clemens.

Ja, Ihr Maj'stät sagt recht, ein theurer Sohn,
 Er kostet mich sehr viel, erst schweres Geld,
 Und Wartung, Amme, Esel, mancherlei,
 Dann ein Paar tücht'ge Ochsen, wieder Geld,
 Verdruß: je nun, mag's sein. Ich denke mir
 Daß Euer Maj'stät ihn will zum Ritter schlagen.
 Ach, das wird wieder Kosten, Kosten machen!
 Dabei die schlechte theure Kriegeszeit!
 Du lieber Gott! Ich dachte, Wechselr könnt' er
 Wohl mit der Zeit noch werden, doch das ist nichts;
 Nun, wie Eu'r Majestät und Gott es wollen,
 Denn all die Herren lachen über mich,
 Ich mein' es gut und rede gern vernünftig,
 Doch wird das Wort oft anders als man's denkt,
 Und wenn sich Vorsatz Nachsatz nur ein bißchen
 Verschiebt, man in die Parenthesen fällt,
 Bauz! liegt die ganze Redekunst im Dreck.

Kg. Edward.

Und dies war so vortrefflich, alter Mann,
 Als hättet ihr drinn Unterricht gegeben.

Clemens.

Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen,
 So sagt man, sprechen ist mit ihnen schwerer,
 Ich äße lieber mit euch alle Sorten
 Von Obst, der Bürger spricht nur schlecht und recht.

(Florens kommt in adellicher Kleidung aus dem Hause.)

Wer kommt denn da? — ha! bist du's? Eist du's nicht?
 Ei, wird mir doch ganz bang dabel zu Mütze,
 So schön, so vornehm, so ganz anders schaust du,
 Es wird mir sauer dich nun Du zu nennen.

Florens.

Ich knie wieder hier vor meinen König.

Kg. Dagobert.

Setze dich neben mir auf diesen Sessel.

Florens.

Vergönnt mir diesen Platz, denn er gebührt mir,
 So kann ich mein beschämt Antlitz verbergen,
 Das niedre Gras zu euren Füßen anschauen
 Und meiner Niedrigkeit mich still erinnern.

Gr. Armand.

Trat er nicht wie ein Mars zu uns heraus,
 Vielmehr wie Venus, lieblich nur verkleidet,
 So schönen Körper, edles, feines Maaß,
 So feur'ge Augen, rosenrothes Antlitz,
 So frische Lippen sah ich nie im Leben.

Kg. Dagobert.

Man bringe mir des Ritterthumes Zeichen!

(Herolde treten herzu, die auf
Rissen Helm, Schilde, Harnisch,
Schwert, Kette, Sporen bringen.)

Empfange dieses Schwertes sanften Schlag
Und stehe dann als Ritter wieder auf
In Gottes Nahmen, als ein Feind der Bösen,
Schützer Bedrängter, Kämpfer für die Unschuld. —

(Trompeten.)

Und so setz' ich den Helm dir auf dein Haupt,
Und freue mich, daß ich so edlem Jüngling
Das Schwert und meine Freundschaft schenken darf.

Gr. Armand.

Ich leg' um deine Brust den edlen Harnisch,
Stählern, so sei die Treue für den König,
So wie das Gold auf ihm, so sei dein Sinn,
Zum Guten schnell und allem Laster abhold,
Wie dieses reine Gold nie rosten kann.

Kg. Edward.

Nimm diesen guten Schild, so stehe immer
Hinter gerechter Sache in dem Schutze,
So schwing ihn nur für die gerechte Sache
Und er wird undurchdringlich, felsenfest sein.

Kg. Rodrich.

Dies gute Schwert werf' ich um deine Schulter,
Zieh es für Gott und die geweihte Kirche,

Für deinen König, für bedrängte Unschuld,
Und denke, wer es dir in Liebe gab.

Octavianus.

Zuletzt, doch nicht in Liebe dir der Letzte,
Häng' ich den ritterlichen Schmuck dir um.
Sieh, der Sanct Michael schwebt auf dem Harnisch
Und schlägt, so wie du gehst und athmest, mahnend
Dir an dein edles Herz: erwäge immer
Im muth'gen Sinn, wie er für Gott gestritten,
So zitt're, wenn du denkst, zu thun begehrest,
Was edel nicht, was falsch und gottlos ist,
Dann ist dein Herz der abgefallne Engel
In den Sanct Michael die Lanze bohrt. —
(für sich) : Welch Wort ist meinen Lippen doch entflohn,
Gegen mich selber hab' ich jetzt gesprochen.

Kg. Dagobert.

Bewahre dich so edel, wie die edelsten
Zugegen deinem Ritterschlag als Zeugen.

Florens.

Beglückter Tag, der endlich mir erschienen!
Oft dacht' ich's, wünscht' ich's, träumte wohl davon;
Doch hat ihn mir kein Traum so schön gewiesen.
Mir ist vergönnt, die Augen aufzuheben,
Den vor'gen engen Stand darf ich jetzt von mir
Legen so wie ein Kleid, es ist mir Pflicht
Auf Ritterthat zu denken, sie zu üben,
Veruf wird mir, was wie ein Spiel des Wahnsinns

Mich lockte und mein wildes Herz erregte.
 Sanct Michael, Sanct Dionys sein Zeugen,
 Und auf das Kreuz dieses geweihten Schwerts
 Leg' ich zum Schwur die Finger, für den Heiland,
 Für meinen König, für Gerechtigkeit,
 Bedrängte Unschuld und verfolgte Waisen,
 Für meine Liebe und für alle Damen
 Will ich dies Schwert in Gottes Namen ziehn.

Clemens.

Doch, meine Herrn, noch eins ist ja vergessen!
 Die Sporen, — ach, erlaubt mir gütigst, daß ich
 Doch meinem Sohn auch eine Ehre anthu'. —
 Herr Herold, mit Erlaubniß: — ja, nun ja,
 Nun hast du, Florens, was du immer wünschtest,
 Das wird dir früh genug den Nacken brechen. —
 Wie ist denn das? Welcher ist rechts und links?
 In dreißig Jahren hab' ich keine Sporen
 Getragen, da kann man es wohl vergessen —
 Nun ja, so geht's! — o hol das Ding der Teufel!
 Ich hab' es unbedachtsam übernommen,
 Blamiren wird's mich vor den Potentaten —
 Ja, dich gereut's noch mal, gieb Acht, mein Sohn!
 Wenn Claudius hinter'm Wechfeltische sitzt,
 Sein ruh'ges, sichres Brod hat, du im Felde
 Mit funfzig schweren Wunden liegst und hungerst,
 Gefangen wirst, in Stricken, Ketten, Eisen

Hinweggeführt, — nun geht es schon, Herr Herold,
Dank für den Rath, — nun bist du fix und fertig!

Florens.

Ich dank' euch, Vater, möge Gott euch segnen.

Kg. Dagobert.

Ihr Kön'ge, Fürsten, meine Brüder, gehn wir
Nach unserm Heer zu sehn ein jeglicher!

Florens, morgen bist du an meiner Tafel,
Dann meldest du dich bei dem Schatzmeister,
Dein Titel, dein Einkommen wird dir sicher.

(geht ab mit den Fürsten.)

Florens.

Ich danke unterthänigst meinem Herrn. —

Mein Bertrand! — (Bertrand kommt) Dank bin ich dir
schuldig, Liebe,

Als ich die Fürstinn rasch entführen wollte
Und Säbel mir und Pfeile, Spieße drohten,
Warst du mein Schutz und rettetest mein Leben,
Dü flohest nicht, wie du gekonnt, als Freund,
Als Bruder hast du dich erwiesen, laß
Uns so vereint Gefahr und Kampf bestehn.

Bertrand.

In Glück bin ich und Unglück dir verbunden,
So lebe wohl, der Stern begleite dich,
Der deine Jugend also schön erleuchtet. (geht ab.)

Octavianus.

Last uns allein, mein guter lieber Alter! (Clemens ab.)

Weißt du gewiß, mein Sohn, daß dieser Mann
Dein Vater ist, der eben von uns ging?

Florens.

Mein edler Kaiser, wie ich glaube, nein!
Ich hörte wohl von ihm und auch von andern
In abgebrochnen Reden mancher Stunde,
Daß er aus fremden Land, vom Meergeftrade
Mich hat hieher geführt, und ist dem so,
Wie ich es glauben muß, so hab' ich wissend
Nie Vater und die Mutter nie gesehn:
Doch weiter kann ich euch davon nichts melden.

Octavianus.

So lebe wohl, gebenedeyter Jüngling,
Auf den in Liebe alle Sterne lächeln. (geht ab.)

Florens (allein.)

O welch süßes Entzücken,
Zu euch, ihr Abendsterne, aufzublicken,
Wie eure Lichter spielen
Und nach mir her mit allen Stralen winken,
Wie tiefer nun des Abends Schatten sinken,
So muß ich einsam fühlen
Mein Glück, mein Leben und mich lockt die Weite,
Daß ich mir jenes liebste Gut erbeute.
Nun hab' ich dich, Schwert, Harnisch, Helm, errungen,
Umsonst nicht ist mein schönster Traum gelungen,
Nun darf ich kühnlich wagen
Dein Bild, Geliebte, in dem Blut zu tragen,

Nun soll kein feiger Zweifel mehr mich binden,
 Du bist wahrlich die meine,
 Beim frühesten Morgenscheine
 Zieh ich hinaus, dich wieder aufzufinden.

Noch fühl' ich von den Küßen
 Feuer und Muth durch alle Adern fließen,
 Des Mundes' frische Röthe,
 Der Augen glänzend, lieblich, lockend Spielen,
 Des Busens Lilienweiß, wann ich muß fühlen
 Dies alles wieder, tödte
 Mich, Glück, Erin'rung, wenn es ist verschwunden.
 O Morgen! zieh herauf des Tages Stunden!
 Sie war vor mir frei auf dem Rosse schwebend
 Und halb in Freuden, halb in Zweifeln bebend,
 Und das Gewand gehoben,
 Vom zarten Fuß und Bein hinweg geschoben,
 Mund, Wangen, Augen, blendend in der Nähe,
 Erst vor den Küßen zagend,
 Die Arme um mich schlagend,
 Erwiedernd dann gab sie mir Lust und Wehe.

Ja, diese Hand beglücket
 Hat ihre Brust gefühlet und gedrückt,
 Seitdem zittert ein Beben
 In diesen Fingern und in meinem Blute,
 Ja, mich verlangt, im sel'gen Liebesmuth
 Mein Leben hinzugeben,

Nur einmal noch ihr Herz so fühlen schlagen,
 Mit Küßen, wie ich liebe, ihr zu sagen.
 Die Lippen sind entzückt noch und berauschet,
 Von Flüstern ist das Ohr noch stets umrauschet,
 Ich höre nur die Töne,
 Ich sehe nur der Locken reiche Schöne,
 Die wie ein Netz um meine Arme flogen,
 Wie Bande von vergold'ten
 Wellen sie spielend rollten
 Mir um mein Herz, es ward drinn fortgezogen.
 O bringe, liebe Sonne,
 Mir wieder Lippen, und der Augen Sonne!
 Hinaus denn will ich eilen
 Und jeho noch die dunkeln Schatten theilen. (geht ab.)

(Des Sultans Lager, Nacht)

Der Sultan, Alamphatim, Gefolge.

Der Sultan.

Setz mir meinen glühnen Gott,
 Meinen vielgeliebten Machmud,
 Hier im Zelte nahe mir,
 Daß er sei meine Betrachtung;
 Er regiert nur unsre Kriege,
 Er ist dieses Zugs Verwaltung,
 Er sei Zeuge jedes Wortes,
 Höre jegliche Verhandlung.
 Denn nicht nur, daß ich ihn ehre,
 Bleibe stets getreu der Haltung
 Des Gesetzes, nein, ich lieb' ihn
 Herzlich, nie soll er Erkaltung
 Meines glühnden Eifers sehen.

Alamphatim.

Ebler Bruder, die Vermahnung
 Siebt uns allen neuen Eifer.
 Das Gebirge und die Waldung,
 Das Gefilde und die Wasser
 Und der Frucht' und Thier' Begattung,
 Alle Fruchtbarkeit der Neben,
 Jegliche Naturgestaltung

Kommt von ihm, von seinen Kräften,
Sie sind aller Welt Erhaltung.

Der Sultan.

Wahrhaft sprichst Alamphatim du
Und ich liebe diesen Nachmud,
Denn er ist der größte Gott,
Bringt hervor alle Verwandlung;
Sein Gesetz und seine Lehre
Sind wohl alles Glücks Versammlung.
Nächst ihm lieb' ich meine Tochter
Marcebille: nicht Verachtung,
Wahre Liebe auch gebühret
Meinem Rosse, das den Abgrund
Salz'ger Meere kühn durchschwimmt,
Fisch im Wasser, nach der Landung
Vogel auf dem festen Boden.
Höret wohl von mir die Warnung,
Daß das Ross nicht Schaden nehme,
Dies das einz'ge seiner Gattung,
Wie der Phönix in Arabien
Lebt freiwillig in Verbannung,
So ist auch Ross Pontifer
Nur der einz'ge; seine Abkunft
Ist von einem Einhorn, sagt man,
Daher seine Stärk' und Anmuth.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Mein Herr, fliehend sind eben angekommen
Zu deinem Lager viele Männer, Weiber.

Der Sultan.

Sie werden sich so nah der Feindesstadt
Nicht sicher dünken, auch vielleicht daß jene
Einen Ausfall versuchten.

Arlanges tritt ein.

Arlanges.

Großer Herr —

Der Sultan.

Last gut sein, Leute, denn ich schwör' zu Nachrud,
Der gülden hier in meinem Zelte steht,
Ich will es rächen, Dagobert soll sterben
Und alle Franken mit ihm, seid nur ruhig.

Arlanges.

Gebieter, dir scheint noch nicht wissend, welches
Unglück und welcher Frevel, welche Bosheit
Dich hat und alle uns zugleich betroffen.
Dein Riesenkönig, dein geliebter Sohn,
Dein Freund und unsrer Hoffnung bester Stab,
Liegt todt da vor den Thoren von Paris,
Sein Haupt zum Hohne drinnen aufgesteckt,
Deine geliebte Tochter Marceville,
Da alle Wacher auf dem Posten ruhig,
In Meinung, daß der Riese sie beschützte,

Ward uns entführt, wir eilten sie zu retten,
 Wir brachten sie zurück, doch viele Freunde,
 Dein Bruder, unser großer Admiral
 Liegen erschlagen, unser Lager ward
 Geplündert, viele fortgeführt gefangen,
 So daß wir zitternd fast befürchten müssen,
 Der Christen Gott sei mächtiger als Machmud.

Der Sultan (sinkt nieder, sie heben ihn auf.).

Hast du's gehört? Machmud! Bist du entschlafen?
 Ha! ich vergeh' im Zorn! mich reißt die Wuth
 Und bändigt alle meine innern Kräfte!
 Ich kann nicht mehr! ha! warte Dagobert!
 Den Uebermuth sollst du mir theuer büßen!
 Doch welche Bande, welche verruchte Rotte
 Hat die Verheißung denn gebrochen, die
 Der König gab, daß nur im Kampf Solimbra
 Bestehen sollt' ein einz'ger Mann? Zu tausend
 Sind sie herausgebrochen ihm, die Feigen!

Arlanges.

O nein! vernimm ein seltsam Wunder, Herr!
 Ein einz'ger hat's gethan, ein böser Geist,
 So wie wir alle meinen, denn so rostig,
 So scheußlich, in so mißgeschaffnen Waffen,
 So stark und so gewaltig ist kein Mensch.
 Dies Scheusal hat im Zweikampf unsern Riesen
 Erschlagen und er ganz allein gewagt
 Die Kön'ginn auf dem Rosse zu entführen;

Er hat dreißig mit eigener Hand getödtet,
 Nebst deinem tapfern Bruder, Asiens Ruhm,
 Nun war er hier, nun dort und allenthalben,
 Und alles schlug und traf, verwundete
 Der Ritter mit der schwarzen, rost'gen Rüstung.

Der Sultan.

Der Böfewicht! Die Zunge lähmt mir Staunen.
 Nun hätte nichts gefehlt, als daß er noch
 Den Pontifer mir mit Gewalt geraubt,
 Mir meinen Nachmud hätte gar entrissen.
 Ich schwör's, zu Pulver lass' ich ihn verbrennen
 Und seine Asche in das Meer zerstreuen,
 So wie ich ihn in meinen Händen habe!

Alamphatim.

Kommt, Bruder, ihr unüberwindlichster!
 Schon ist es tiefe Nacht, ruht aus bis morgen,
 Wir alle theilen die gerechten Sorgen,
 Ich schwör's zu Gott, ich will den Frevler rächen,
 Sei er noch mächt'ger, ihn vom Pferde stechen! —

(geh.)



(Zeit der Marcebille.)

Marcebille auf Postern, Roxane, Lealia.

Lealia.

Meine Fürstin, diese Nacht
 Wird nun bald vorüber gehen,
 Du wirst froh den Morgen sehen.
 Bang' hast du bis jetzt gewacht,
 Doch den Gott des Schlafes bitte,
 Daß er lindre deine Sorgen,
 Daß du heiter magst am Morgen
 Nah'n mit starkem muth'gen Schritte
 Deinem Vater, wie sonst immer.
 Laß die Angst nunmehr entweichen,
 Denn von diesem Kummer bleichen
 Muß der zarten Schönheit Schimmer.

Marcebille.

Ach, Freundinnen, ach, Geliebten!
 Nein, ihr kennt nicht meinen Kummer,
 Tückisch fliehet wohl der Schlummer
 Augen einer Tiefbetrübten.
 Immer noch muß ich erschrecken,
 Wie er nahte, schlau besonnen,
 Er mich auf sein Ross gewonnen,
 Meiner Arme hilflos Strecken,

Meine Thränen, meine Worte
 Konnten nicht den wilden Sinn
 Beugen und er nahm mich hin,
 Nahte schon dem Feindesorte.
 Doch nun ist es ja vorüber.
 Seht wie goldne Sterne funkeln:
 Diese Nacht mit ihren dunkeln
 Tiefen Schatten ist mir lieber
 Als die goldne Morgen Sonne,
 Denn ich kann nun ruhig denken,
 Still mich in Betrachten senken
 Meines Stands, meiner Wonne,
 Meiner Schmach, die mir so bitter,
 Meiner Wonne, daß ich schon
 Sicher bin mit euch entflohn
 Vor dem schwarzen, rost'gen Ritter.
 Seht, wie ruhig ist die Nacht,
 Süße Nachtigallentöne
 Dringen zu uns her so schöne,
 Wolken schwimmen oben sacht',
 Unten blüht ein fern Gewitter
 Und es kommt in unsre Nähe.
 Ob ich ihn wohl wieder sehe
 Jenen schwarzen, rost'gen Ritter?
 Wie so milde Lüfte wehen,
 Und die rothen Blitze springend
 Sich zum Wald hernieder schwingend
 Scheinen auf der Flur zu gehen,

Und durch finst'rer Wolken Gitter
 Flimmern wechselnd kleine Sterne,
 Und mir ist, ich seh' von ferne
 Wieder jenen rost'gen Ritter.
 Könnte nur mein Wunsch geschehen,
 Müßte er mir alle Qualen
 Tausendfältig wohl bezahlen,
 Denn ich fühle schlimm die Wehen,
 Von der Lanze traf ein Splitter
 An mein Herz, als ich von weiten
 Sah mit meinem Oheim streiten
 Jenen rost'gen, schwarzen Ritter. —
 Aber laßt mich nun allein,
 Ich will schlafen und so eben
 Süßem Schlummer mich ergeben,
 Bald wird mir dann besser sein.

(die Jungfrauen gehen ab.)

O Schlaf! der du auf lichten Wolken fliegst
 Und von den kleinen Sternen und vom Mond
 Den Schlummer und die Träume nieder biegest,
 Den Rausch, der auf den lichten Scheiben wohnt,
 O Schlaf, der du im Baumgeräusch dich wiegest,
 Von dir wird manche Schäferinn belohnt,
 O laß auch meine Augen sich jetzt schließen,
 Des süßen Bild mir aus dem Herzen sprießen.

Schlaf! liebes Kind, du streichst mit linden Händen
 Die Furchen sonst von Stirn und Angesicht,
 An Quellen, unter lichten Rosenwänden,
 Im Waldesgrün, durch das gespalten bricht
 Der Glanz der Sonne, wo die Blumen senden
 Betäubend ihren Duft, da wohnst du, nicht
 Hier unter diesem Zelte; diese Kerzen,
 Dem Herzen wecken sie nur neue Schmerzen.

Schlaf! Liebes; Engel! Manchen tief gekränkt
 In Sorgen, Noth, Verbannung, Einsamkeiten,
 Hast du mit deinem Lebenssaft getränkt,
 Ihm vorgespielt auf deinen Harfensaiten,
 Worauf Herz, Sinn in still Beschaun sich senket
 Und denkt, was dies Denken zu bedeuten:
 Ja, allen deine Himmels: Augen lachten,
 Nur Schmachten dieser Lieb' willst du verachten.

Doch warum will ich mich dem Schlummer geben?
 Bielefarb'ge Träume könnten mit Gesängen
 Ihn, der der Inhalt ist von meinem Leben,
 Auf Stunden doch aus meiner Seele drängen.
 Allein was könnten alle Träume weben
 In die sich nicht die Feuerküsse schlängen?
 Ich will die Freundin rufen und es wagen
 Zu sagen was mir Muth giebt und Verzagen.

Geliebte Lealia, komm herein!

Lealia kommt.

Lealia.

Ich dachte, dich in Ruhe nun zu finden.

Marceville.

In Ruhe? meine süße Freundin? Nein,
Sie soll mir gern mit dir sprechend verschwinden.

Lealia.

Wie deine Augen schöner sich entzündet,
Du wirst nicht krank von diesem Schrecken sein?

Marceville.

Geliebte, ja, zum Tode krank, und Leben
Ist mir zuerst in diesem Schreck gegeben.

Wernimm mich ganz, höre die Freundin sprechen,
Du weißt, nur Jagd, Fels, Wald war meine Lust,
Durch wilden Forst mit meinem Roß zu brechen,
Beschirmt vom güldnen Harnisch meine Brust,
Den Spieß von Stahl in einen Löwen stechen,
Im Widerhall der Berge, nicht gewußt
Ward von mir Aermsten, was sei Liebe, Sehnen,
Und frech verlacht' ich Seufzer, Liebesthränen.

Doch ach! wie hab' ich büßen nun gemußt
 So herbe, bitter, süß für diesen frechen
 Hohn und Verachtung, ja, an dieser Brust
 Will sich die Liebe zu gewaltig rächen,
 Ich sterbe, wenn nicht mein wird der Verlust.
 Du lächelst, süße Freundin, meiner Schwächen?
 Blauäugig Mädchen mit den blonden Locken:
 Das Herz will reden und die Zunge stocken.

Doch ja, du liebst, du wirst mich wohl verstehen,
 Mich trösten, mich beruhigen und lindern
 Den Schmerz, die Angst, ich will es dir gestehen,
 Nichts soll die Worte meiner Zunge hindern.
 O Freundin, welche wundersüße Wehen, —
 Wirst du auch deine Liebe nicht vermindern?
 Der rost'ge Ritter, er hat mich gefangen,
 Zu ihm, zu ihm nur eilet mein Verlangen.

Wie ich erschrock, ihn nahe an mir sehend,
 Wie er so fest an seine Brust mich drückte,
 Ich rief und weinte, fern nach Hülfe spähend
 Und wie ich in sein braunes Auge blickte,
 Wie sein süß Wort, sein Auge in mich gehend
 Nicht mehr erschreckte, tröstete, entzückte,
 Wie ich ihn zärtlich, ohne Angst und Grauen
 Zärtlich umfing, verlohren im Anschauen.

Der erste Kuß, den je mein Mund empfangen,
 Von Lippen wie die brennenden Rubinen
 Berührte mich und eine Welt voll Wangen,
 Verlangen, Wünschen war in ihm erschienen,
 Noch höher Roth glänzte auf seinen Wangen,
 Welch freundlich Blicken, welche holde Mienen,
 Wie Rosen aufgehn von der Sonne Grube,
 Aufblühte so mein Herz vom ersten Kusse.

Nun weiß ich, warum purpurroth entzündet
 Der Morgen kommt, der Abend nieder ziehet,
 Was uns die Rosenblume süß verkündet,
 Welch Feuer in Rubinensteinen glühet,
 Warum die Lippe schwellend sich geründet,
 Warum ein Blick spielend im Auge blühet,
 Warum Gestirne unsre Welt betrachten,
 Wie aller Frühling ist ein Liebes-Schmachten.

In diesen Küßen kamen Sterne, Welten,
 Und machten mir mein Herz zum Paradiese,
 Drum muß ich diese Liebe ihm vergelten,
 Für mich fiel ja durch ihn der starke Riese:
 Ach, Freundinn, nein, du kannst, du wirst nicht schelten,
 Ich fühle ja so hell, es ist nicht diese
 Liebe, so neu sie scheint, plötzlich zu nennen,
 Sie ward nicht, ist des tiefsten Seins Erkennen.

Lealia.

Die Liebe, die nicht Wunder ist, ist keine,
 Wie aus der heitern Luft ein Bliß herflieget,
 Wie in der Nacht plötzlich mit klarem Scheine
 Ein Glanz sich um die Bäume und Berge schmieget,
 Wie heut' der Frühling, wenn er kommt, so kleine,
 Morgen schon Wald sich grün zusammen füget,
 So plötzlich, süß erschreckend, wonnetrunken,
 Ist auch das Herz im Liebesmeer versunken.

Darum, Geliebte, schweige jeder Tadel;
 Doch wenn ein frecher Räuber dieser Mann
 Und ohne Rang, Herkommen, ohne Adel,
 Der diese Herrschaft über dich gewann,
 Dann, Liebste, wär' Ermahnung doch nicht Tadel
 Zu nennen, keiner nahm sich seiner an,
 Er kam ohne Gefolg allein geritten
 Und riß dich frech aus deiner Frauen Mitten.

Marceville.

Schweige endlich, Schwägerinn!
 Geh und laß mich meinen Unstern
 Einsam klagen, einsam seufzen. — (Lealia ab.)
 Nein, mein Ohr sei nicht versucht
 Von der Schmähung des Geliebten,
 Jeder Ton ja sei verfluchet,
 Der nicht Preis von dir will sprechen,

Darum sei ihr Mund verstummet. —
 Ha, ich trage nicht die Plagen,
 Dieser Schmerz ist nicht zu dulden,
 O Geliebter, komme zu mir,
 Sei der meine, alhier ruhe
 In den Armen, in den weissen,
 An dem jugendlichen Busen,
 Dir nur bin ich schön und reizend,
 Dir nur blüht die frische Jugend.
 Ach, warum hast du den Glauben
 Vom verfluchten Christenthume?
 Wärest du ein Krieger, Sklave,
 Da dein Sinn und Herz so muthig,
 O so müstest du der meine
 Werden, oder ganz zu Grunde
 Ging' ich, eilte in's Verderben
 Und mein Vater möchte suchen
 Andre Kinder, die er liebte,
 Andre Erben seinem Ruhme.
 Ja, du wirst noch mein Gemahl,
 Sprachest du nicht so im Ruffe,
 Sagten das nicht deine Augen,
 Deine süßen Blicke dunkel,
 Deine frischen Lippen stammelnd
 Von Sehnsucht und Freude trunken,
 Als die Hand im Liebesfeuer
 Meine Brust, die zarte, druckte,

Als ich nicht zu schelten wagte,
 Nur in deinem Blick versunken?
 Warum willst du deinen Glauben,
 Der zu unfrem Unglück wurde,
 Nicht verlassen? Wenn ich bitte,
 Küßend: mein Geliebter, thu' es!
 Läßest du den Wahn wohl fahren,
 Der uns hinnimmt Herz und Ruhe.
 Liebe nur sei unser Glaube,
 Und die liebenden Naturen
 Unfre Götter, wie in Liebe
 Ganz vereinigt und unser:
 Darf es dann der andern Götzen?
 Nein, mein Nachmud gehe unter
 Und du lässest fahren deine
 Heil'gen Dionysusse!
 Erde, Himmel, Wälder, Quellen,
 Und einsame Felsenklüften,
 D'rein ein Lager uns gebettet,
 Und in Armen wir verschlungen,
 Kinder, schöne, um uns spielend,
 Wir von Vogelsang umfungen —
 O was willst du noch, mein Liebster?
 Ja, du bist wie ich bezwungen. —
 Komm, Korane, meine Freundin;
 Bist du wohl im süßen Schummer?

Roxane kommt.

Roxane.

Mein, Gebieterinn, ich wache,
Nahe eilend deinem Kusse.

Marceville.

Nicht erzürnt mehr, meine Rose,
Nicht sei böse, meine Gute,
O vergieb mir, sieh, ich bitte,
Bitte dich mit diesem Kusse.
Wüßte diese Hand verdorren,
Wenn sie nicht in Liebkosungen
Zärtlich immer schmeichelt, streichelt
Deine Wange, Stirn und Mund dir.

Roxane.

Ja, du liebst mich und erkennest
Wie ich dein bin, meine Tugend
Ist nur Liebe.

Marceville.

Holdes Mädchen,

Welcher Zauber, welches Wunder
Wohnt in meinem Geist und Herzen!
Dieser Ritter, der mich suchte,
Ist der Herr meiner Gedanken,
Wie er häßlich schien und dunkel:
Kann ich's sagen, kann ich's nennen,
Soll ich staunen, mich verwundern?
Ach, mein Herz, du wirst es fassen,

Denn vielleicht ist auch bezwungen
 Dein Gemüth, du wärst sonst nimmer
 Diese Schöne, Reizend; Kluge.
 Dacht' ich sonst an Mann und Liebe,
 An Vermählung, hatt' ich Furcht nur,
 Wild erschienen mir die Männer
 Und das Hochzeitbett zum Wunsche
 Nicht für junge zarte Mädchen,
 Nur ein Schrecken jeder Jungfrau,
 Wie vor gift'gem schlimmen Pfeile
 Floh ich weg vor jedem Kusse,
 Jede Liebkosung von ihnen
 Schien mir Schönheit zu verwunden:
 Ach, es war so! denn für ihn nur
 Schützt' ich meiner Schönheit Blume,
 Meine Lippen, meine Augen
 Ihm nur aufbehalten wurden;
 Und mein Herz und die Gedanken
 Harten in Andacht der Stunde
 Als Gedanken Herz und Sinne
 Wurden Eine Liebeswunde,
 Darcin sein geflügelt Bildniß,
 Seine Worte, süß erklingen,
 Seiner Blicke lichte Sprache
 Sich im liebetrunknen Blute
 Tauchen und im Glanz erheben
 Und in Liebe sinken unter:

Fühlt' ich des Geliebten Hand doch,
 Seinen Liebes-Druck, den stummen
 Kuß, mit Hingebung an meinem
 Jungfräulichen Leib, und Kuß und
 Druck und Blicke, süße Rede,
 Alles, alles war mir Unschuld.

Korane.

Wer ganz und vertrauend liebet,
 Tief versenkt im Liebesmuthen,
 Darf nicht zittern, darf nicht zagen,
 Will er, ist ihm Sieg gelungen,
 Was unmöglich scheint, gellinget,
 Darum folg' dem Herzens-Zuge. —
 Sieh, Geliebte, wie der Morgen
 Sich empor schon hebt so blutig,
 Wie die Sonne sich verkündigt
 In den schimmervollen Fluren.

Marceville.

Käme er so mit der Sonne,
 Wie die Sonne golden, purpurn,
 Tauchte er vom nahen Hügel,
 Träte aus des Waldes Dunkel!

Korane.

Wenn er liebt mit treuem Sinne,
 Wecken ihn des Morgens Gluthen
 Und ein Sehnen treibt ihn mächtig
 Auf den Flügeln seines Wunsches,

Denn kein angezündet Herz
Widersteht dem Liebesturme.

Marceville.

Reiche mir mein allerschönstes
Kleid von tiefem dunkeln Purpur,
Darauf glänzend reich von Golde
Eingewirkt die hellen Blumen,
Gieb mir auch das Diadem
Von Rubinensteinen funkelnd,
Und die Ohrgehänge, glänzend
Freudenthränen gleich, den Schmuck dann
Gieb um Hals und weiße Brust
Der sich ringelt um die Schultern:
So will ich zu meinem Vater,
Wie die Kriegesgöttinn blutig,
Die nach Raub und Tod hineilet,
Wie der rothe Morgen purpurn
Der den schönsten Tag verkündet,
Wie die Rose auf den Fluren!
Wenn sie sich im Thau badet
Und auf Blättern Perlen funkeln,
Und das Ohrgeschmeide schüttelnd
Sie benetzt die kleinen Blumen:
Wie die Liebe will ich wandeln,
Brennend, so wie der Karfunkel,
Ach, sie sagen, daß er schmilzt
Wird er mit Lorbeern umwunden,

So zerschmilzt mein Herz dem Helden. —
 Liebste, folge meinem Zuge.

(sie gehn ab.)

(Zeit des Sultans.)

Der Sultan, Alamphatim, Sidamas, Arlanges,

Gefolge.

Kriegsmusik.

Alamphatim.

Wie der rothe Morgen glühet,
 Und die purpurrothen Fahnen
 Schwingt in seinen goldnen Bahnen,
 Goldne Funken nieder sprühet,
 Daß die Wälder Röthe trinken
 Und die Blumen auf der Au
 Frisch gebadet in dem Thau
 Ihre Wangen lieblich schminken,
 So erhebt sich ein Getöse,
 Und begrüßt die neue Sonne,
 Daß sie dich mit Lust und Wonne,
 Ruhm und Glorie bekröne.
 Horch, wie fröhlich die Trompeten
 Rufen, und der Zymbeln Klang
 Sich vermischt zu dem Gesang,
 Und die liebevollen Flöten

Ihren Ton drein klingen lassen:
 Doch noch finst'rer ist dein Blick
 Und du willst im Mißgeschick
 Noch dein stolzes Herz nicht fassen.

Der Sultan.

Ja, es sind mir diese Stunden
 Ohne Schlaf und ohne Schlummer
 Nur im regen wachen Kummer
 Und in Zorn und Gram verschwunden.

Arlanges.

Seht, wie aus dem rothen Feuer
 Sich ein blanker Reuter hebt,
 Sein schwarz' Roß aufbäumend strebt
 Wie ein wildes Ungeheuer,
 Und halb zürnend und halb schmeichelnd
 Sänftigt er das stolze Thier,
 Aus dem Sattel steigt er hier
 Seines Rosses Nacken streichelnd.
 Einen Delzweig trägt er grün,
 Seine Rüstung glänzet reich
 Und ein Wappenrock zugleich
 Roth darüber, er blickt kühn,
 Nahet, weil er schon erkannte
 Auf dem weiten großen Feld
 An der hellen Pracht dein Zelt
 Und er scheint ein Abgesandte.

Florens tritt ein mit einem Detzweige.

Der Sultan.

Was ist, Gesandter, von mir dein Begehren?

Florens.

Willst du, o Sultan, von mir was ich sage
Ohne Entrüstung und gutwillig hören?

Der Sultan.

Ich will, darum zu reden kühnlich wage,
Dich soll kein Held im Lager hier versehen.

Florens.

Bernimm dann den Befehl und die Anklage,
Sei gütig, zornig, wie es dir mag dünken,
Auch fürcht' ich nichts, wenn Schwerter um mich blinken.

So wisse denn, der Gott, der für die Sünder
Den schändden Tod am bittern Holz gelitten,
Der Christus, der für die geliebten Kinder
Mit Schmerz und Tod und Hölle selbst gestritten,
Er und mit ihm Maria auch nicht minder,
Die heil'ge, ew'ge Jungfrau, deren Bitten
Des Kindes Zorn in süße Sanftmuth lenken,
Werden uns Christen Heil und Stärke schenken.

In dem Vertrauen, und in dem sichern Schirme
 Des heil'gen Dionysius, läßt der König,
 Mein Dagobert, dich fragen, was sich thürme
 Dies Heer um seine Mauern, daß ihm wenig
 Nur dünke und verächtliches Gewürme,
 Denn schlagen wird durch uns dich dieser König
 Und alle Zelte, die hochmüthig schimmern,
 In Staub hinwerfen und in Asche trümmern.

Drum wirst du alsbald dich zu ihm verfügen
 Um Rechenschaft von deinem Thun zu geben,
 So mag er wohl den strengen Zorn besiegen,
 Großmüthig schenkt er dein verwirktes Leben;
 Doch wirst du dich nicht bittend vor ihm schmiegen,
 Magst du nachher vor seinem Zorne beben,
 Nichts fruchtet mehr ein allzuspät Erkennen,
 Ein Beil wird dann dein Haupt vom Rumpfe trennen.

Der Sultan.

Ruchloser! Ehrvergeßner! diese Hand,
 Dies Messer soll die freche Zunge lähmen!

(wirft einen Dolch nach ihm.)

Florens.

Dein spitzer Dolch fuhr hierher in die Wand.
 Du solltest dich dieses Beginnens schämen.
 Hast du nicht meine Bottschaft anerkannt?

Der Sultan.

Recht hast du, Christ, ich will den Zorn bezähmen,
 Gesandten soll man frei Gehör verleihen,
 Auch wenn sie schmähend unser Ohr entweihen.

Das Glück hat meinen Wurf noch abgelenket,
 Er soll dir auch zum Schaden nicht gereichen,
 Der edle Dolch sei dir von mir geschenkt
 Als meines Unrechts, meines-Fehlers Zeichen,
 Und wenn dein Herz, wie ich, Veröhnung denkt,
 So freust du dich des schönen Griffs, des reichen,
 Den theure, köstliche Gesteine zieren,
 Du wirst ihn gern in deinem Gürtel führen.

Doch deinem König sage: nimmer stillen
 Könn' ich mein Herz, bis ich den frechen Hohn
 An ihm gebüßet ganz nach meinem Willen,
 Denn er verliert den angemaaßten Thron,
 Sein Blut muß weit das flache Feld erfüllen,
 So wird ihm der verdiente schändde Lohn,
 Wenn er nicht will zu meinem Glauben treten
 Und Nachmud, unsern edlen Gott anbeten.

Marceville tritt ein mit ihren Jungfrauen.

Der Sultan.

Doch hier kommt meine Tochter, keiner zürne,
 Ich freue mich, wenn sie mein Auge sieht.

(umarmt sie.)

Florens (für sich.)

O Himmel! wie beim Schein von dem Gestirne
 Mir alles Blut von meinem Herzen flieht,
 Wie dieser Mund, die Augen, diese Stirne
 Magnetisch meine Blicke nach sich zieht,
 Und heißes Blut in meine Wangen treibt
 Und alle Lebensregung stehen bleibt.

Marceville.

Wie konnt' ich ohne deinen Anblick säumen?

Der Sultan,

Ja, ich erkenne deines Herzens Sehnen.

Marceville. (für sich)

O Lust und Freude wird nun überschäumen,
 Ausbrechen in den Strom der heißen Thränen!
 Wie? Ist es Liebe? Ist es nur ein Träumen?
 Seh' ich ihn selbst? Ist es ein eitles Wähnen?
 Vielleicht hält nur mein zitterndes Verlangen
 Ein täuschendes Phantom vor mir gefangen. —

Du weißt, mein Vater, schon, was ich gelitten,
 Wie ich entflohen kaum noch einem Frechen,
 Ja, du erhörst gewiß mein innig Bitten
 An diesem wilden Räuber mich zu rächen.

Der Sultan.

Für dich und Nachmud wird der Kampf gestritten,
 Ihr Uebermuth soll bald in Stücke brechen,
 Kein Heil soll dieser Brut, der schnöden, tagen,
 Denn Hunger, Schwert, Krieg wird um sie geschlagen.

Marceville. (für sich)

Ich muß nun sprechen, Schweigen ist zu bitter.

Florens (für sich)

O wie die Blicke mir am Herzen saugen,
 Ich sinke um in diesem Angstgezitter,
 Ich trage nicht das Lächeln dieser Augen.

Marceville

Sage mir, Christ! kennst du nicht einen Ritter,
 (Doch mag er wohl zu keinem Ritter taugen)
 Der gestern unsern Tapfersten erschlagen?
 Von diesem magst du mir wohl Nachricht sagen.

Denn nie stand je zum Manne mein Begehren
 Als nur zu diesem, um ihn zu bestrafen,
 Wird mir der Wunsch nicht, muß ich mich verzehren
 In Sorge, denn die Noth läßt mich nicht schlafen,
 All meine Freuden mußten sich verkehren
 Seit seine Blicke meine Augen trafen,
 Nicht ist es nur der Mord, daß ich so klage,
 Ein andres Leid ist's, das ich in mir trage.

Er wagte alles und ein schlimmer Kuß
 Der meine jungfräulichen Lippen rührte,
 Macht nun, daß ich so nach ihm schwachen muß,
 Weil er mir Ruhe, Schlaf und Lust entführte;
 O würde mir durch Nachmud der Genuß,
 Daß ihn das Glück in meine Arme führte!
 Für den erschlagenen König, dies Erfrechen,
 Für meine Angst wollt' ich mich an ihm rächen.

Florens.

Ich kenne diesen Ritter und mir gleichen
 Soll er in Gang und Stellung und Geberde,
 Er muß um dich von mancher Noth erbleichen,
 Er sucht nur dich auf aller weiten Erde,

Er zagt nicht vor Gefahren, vor den Streichen
 Des Glücks, daß ihm dein klarer Anblick werde,
 Und kaum beglänzt das Morgenroth die Auen,
 So zieht er aus, dein Angesicht zu schauen.

Seit ihm der Himmelsglanz in diesen Mienen
 Aufging so wie ein neues Morgenroth,
 Ist seinem Leben auch ein Stern erschienen:
 Doch leidet er darum am meisten Noth,
 Daß du nicht so wie er dem Gott willst dienen,
 Der liebevoll um uns erlitt den Tod,
 Er hofft, du wirst den Götzendienst verlassen,
 Dann erst wird dich die höchste Lieb' erfassen. —

Dir, Sultan, hab' ich nichts zu sagen mehr,
 Ich scheide und im Feld sehn wie uns wieder;
 Dein Hohn der Christenheit verdrießt mich sehr
 Und ich vergelte dir ihn wahrlich wieder,
 Dein Leben liegt in meinem kühnen Speer,
 Die Spitze bohrt dich in den Sand darnieder,
 Wenn du nicht deine Götzen lässest, ehren
 Den Christ willst, der dich gnädig mag bekehren (geht ab)

Der Sultan.

Wie? das ist ein böser Bube,
 Kein Gesandter, wie ich glaube!
 Eilt ihm nach, ihm nach geschwinde,
 Bringt mit abgeschlagnem Haupte
 Trost und Hülfe meinem Herzen,
 Die der Böfewicht mir raubte!

Urlanges.

Ihm nach eil' ich, wie vom Bogen.
 Stürzt der schnelle Pfeil und schauen
 Soll er sein Verderben plötzlich
 Und bereuen, was er dräute. (ab.)

Alamphatim.

Hundert Bogenschützen, Krieger
 Sollen folgen und zum Raube
 Sei er ihrem Grimm gegeben,
 Zittern soll er, bitten, schaudern,
 Aber keine Hilfe komme
 Seiner Todes-Angst, dem Grauen.
 Lebe wohl, geliebter Bruder,
 Lebe wohl, schönste der Frauen,
 Als bald steig' ich auf mein Roß,
 Das in keinem Laufe strauchelt,
 Das das schönste nach dem deinen,
 Das zu keinem Kampfe zaudert,
 Meine Lanze führ' ich mit mir
 Und ich keh'r mit seinem Haupte. (ab.)

Der Sultan.

Bleibe, Lidamas, im Zelte,
 Jene sind genug dem Dienste.
 Schon seh' ich im fernen Streit sie
 Und im hitzigen Getümmel:
 O, verleihe ihnen Kräfte,
 Theurer Nachmud, güt'ger Himmel!

Doch sie haben Kraft genug
Ihrer hundert zu zertrümmern.

Lidamas.

Unkenntlich, in Wolken Staubes,
Sah' ich nur die Waffen schimmern,
Hier ein Drängen, dort ein Rennen,
Welche von den Unfern fliehen,
Und die Sonne blendet, daß wir
Merken keine Unterschiede;
Aber schon trennt sich der Haufen,
Ein'ge dorthin, andre hiehin
Weichen und es blüht die Mäschung
In der Morgensonne Glähen,
Da reißt sich ein Reiter vor,
Andre folgen ihm, es sprühet
Hinter ihrem Hufschlag Feuer,
Also scheint der Staub hochfliegend,
Und sie nahen unserm Lager,
Ja, sie sind die Deinen, Diener,
Und Arlanges schnell vor allen
Tritt herzu, dir anzukünden. —

Arlanges herein.

Arlanges.

Herr, wie soll ich reden, sprechen?
O wie find' ich nur das Wort?
Und ich fürchte, schweig' ich, red' ich
Deinen wildentflammten Zorn.

Ihn nach eilten wir im Fluge,
 Spornete jedermann sein Roß;
 Und einholten wir geschwinde
 Ihn an jenem wald'gen Ort.
 Unerrocken stand der Ritter,
 Und so mancher Bogen schoß
 Und so mancher Spieß gezückt ward,
 Schien es alles nur ein Spott,
 Denn sie trafen seinen Panzer,
 Flogen ab vom blanken Gold
 Und es schienen alle Götter
 Nur dem Bösewichte hold:
 Unsrer stärksten Krieger stach er
 Von den Pferden, wie er spornet
 In's Getümmel, wüthig drängend,
 Schlag er hier und schlug er dort,
 Um ihn lag das Feld bestreuet,
 Hier ein Arm und dort ein Kopf,
 Der Verwundeten Geächze
 Schlag graunvoll an unser Ohr.
 Mich stach er im Fluge nieder
 Und ich stürzt' zusammen dem Roß;
 Und doch, weißt du, bin ich immer
 Sonst des Sieges nur gewohnt:
 Nun heran gesprengt dein Bruder
 Auf dem Pferde, das hervor
 Sich mit Muth und Kühnheit dränget,

Wie es immer troßt dem Tod,
 Denn es ist dies Roß das theurste,
 Stärkste, muthigste, geht vor
 Allen andern, außer deinem:
 Und Alamphatim, der hoch
 Seinen Speer trug, senkt ihn nieder,
 Kennt und hat den Schild durchbohrt
 Seinem Feinde, der den seinen,
 Jedes Pferd sprang wild empor,
 In dem Sattel blieb ein jeder,
 Ihre Stärke war erprobt,
 Und sie griffen zu den Schwertern,
 Und es hallte laut der Ton
 Von den Klingen, von der Rüstung,
 Keiner da des andern schont,
 Aber plötzlich stürzt dein Bruder,
 Alle stürzten mit ihm wohl,
 Denn das Haupt war ihm zerschmettert
 Und der Christ nun zu sich zog
 Jenes gute, theure, muth'ge,
 Schöne, weltberühmte Roß,
 Auf dem er so wie ein Adler
 Ueber Feld, durch Waldung flog,
 Und wie sehr wir alle eilten,
 Ward er doch nicht eingeholt.

Der Sultan.

Nun genug, genug der Rede!

O heillose, bitter Ankunft
 Genes schändlichen Berräthers!
 Läg' er doch im tiefsten Abgrund!
 Meine Streitart her den Händen! —
 Sieh, du böser, schlimmer Nachmud,
 Damit schlag' ich dir dein Haupt:
 Befre dich nach der Entartung!
 Mußt du jenem Hülfe leisten
 Und dem Bruder folgt Ermattung?
 O, ich möchte dich zerspalten,
 Denn du handelst wie ein Schandbub,
 Lügst und trügst und hintergehst uns!
 Was hilft nun das Gold, die Anmuth,
 Alles was ich an dich wandte,
 Und der kostbar reiche Anzug?
 Willst du nicht im Guten helfen,
 Sieh, bekömmst du solche Nahrung! —
 Nun, ihr Krieger, nicht gesäumet,
 Alle, alle zur Versammlung!
 Daß wir uns berathen endlich
 Zur Vertilgung dieser Schandbrut! —

(sie gehn. ab.)

Marcebille.

Glücklich ist er doch gerettet,
 Ja, er ist zum Glück erlesen,
 Wäre er nicht mehr gewesen,
 Wär' auch mir mein Grab gebettet,
 Denn es ist mein Herz gefettet

Nur an seinen Worten, Blicken,
 Diese müssen mich beglücken,
 Oder es ist auch mein Leben
 Mit dem seinen hingegeben,
 Tod für ihn ist auch Entzücken.

Der Sultan kömmt zurück.

Der Sultan.

Mein, ich kann nicht Ruhe finden!
 Ha! was kann ich noch gewinnen?
 Hoffnung, Trost und alle Sinnen
 Wollen jezo mit verschwinden.

Marceville.

O mein Vater, zu verkünden,
 Darf ich es, dir anzusagen,
 Wie uns Hülfe würde, wagen?
 Um an jenem wilden, strechen
 Räuber uns sogleich zu rächen,
 Der den König uns erschlagen?

Der Sultan.

Sprich, mein Kind! was kannst du meinen?

Marceville.

Laß mit allen meinen Frauen
 Uns ein Lager auf den Auen
 Ferne von dir setzen, deinen
 Mittern gieb Befehl, erscheinen

Wird sodann, der mich geraubt,
 Weil er mich verlassen glaubt;
 Als bald ruf' ich deine Krieger
 Und sie bringen von dem Sieger
 Dir das unverschämte Haupt.
 So nur ist er zu erwerben,
 Denn gewiß nur durch Magie
 Konnt' er jenen schlagen, nie
 Mocht' er sonst den Sieg erwerben:
 Dieser Riese sollte sterben,
 Sich mit seiner Macht nicht fristen
 Vor dem einzeln schwachen Christen?
 Dann kommt er im Uebermuth
 Und es kostet ihn sein Blut,
 Er erliegt meinen Listen

Der Sultan.

Liebste Tochter Marcebille,
 Könntest du durch solche Thaten
 Deinen Vater wohl verrathen,
 Daß sich alles Leid erfülle?
 Nein, es werde dir dein Wille,
 Ich will deinen Worten glauben,
 Keine Zweifel sollen rauben
 Diese Lieb', die mir verwandter,
 Denn es wohnt kein Herz vom Panther
 In der Sanftmuth frommer Tauben.

Was auch könnt' ich noch verlieren,
 Wenn die List und niedrer Trug
 Dieses Herz, das mir sonst schlug,
 Also schnell könnten entführen?
 Finden wir doch bei den Thieren
 Die in Mord den Blutdurst kühlen,
 Treue Liebe, edel Fühlen
 In der tauben öden Wildniß;
 Und es sollte dieses Bildniß
 So nach meinem Leben zielen?

(geht ab.)

Marcebille.

Wie bekümmert, wie bedrängt,
 Sind nun alle meine Geister. —
 Ich bin meiner selbst nicht Meister,
 Folge dem, wie es verhänget. —
 Ach, wenn ihr uns nie bezwänget
 Holde Wünsche, höchste Liebe,
 Wären nie uns keine Triebe
 Nicht zum Bösen, nicht zur Tugend,
 Einsam, ohne Licht die Jugend,
 Ohne Muth und Leben bliebe.
 Mein, ich will den Schmerz vermindern,
 Dieser Wünsche heißes Schwachen,
 Wonach diese Kinder trachten,
 Kann nicht Tugend stille lindern.
 Ist es doch zu eig'nen Kindern,

Die noch unbekannt in Träumen
 Ruhn, im dunkeln still geheimen
 Innern, nur ein mächtig Neigen,
 Darum soll die Furcht auch schweigen,
 Sonst könnt ich mein Glück versäumen.

V i e r t e r A k t.

(Lager der Marcebille an der Seine.)

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Seht die Wasser, wie sie gleiten,
Und sich in der Fluth die Bäume
Still beschauen, gold'ne Träume
Seh' ich durch die Wolken schreiten.
Wie die Bogen ringend streiten,
Sich entfliehen und vereinen,
Spielen mit den Widerscheinern,
Und die Blumen roth und gold
Sich bespiegeln, und so hold
Thau in diese Wellen weinen!

Nyxane.

Sieh, es ist ein Liebesringen,
 Welle haucht die flücht'ge Welle
 Und sie lacht so fröhlich, helle,
 Glänzend sie sich all verschlingen,
 Alle liebend sich durchdringen,
 Im Ergötzen lieblich spielen;
 Wie sie durch einander wühlen
 Scheint der reine blaue Himmel
 In das hüpfende Getümmel,
 Seine Wange abzukühlen.

Lcalia.

Also spiegelt Liebestreue
 Sich im wechselnden Empfinden,
 Wie Gefühle kommen, schwinden,
 Im Erinnern baden, neue
 Sich vermischen in die Reihe,
 Wandeln vor und gern zurück,
 Doch der innerlichste Blick
 Sieht Gestalten fortgeschwommen
 Und die andern nahe kommen
 Und in allen nur Ein Glück.

Marceville.

Darum wechselt nur Gedanken,
 Wie ihr wandelt in Gestalten,
 Weiß ich eins doch fest zu halten
 Ohne Wandel, ohne Wanken.

Korane.

Denn nie darf der Glaub' erkranken,
 Glaube ist das Element,
 In dem nur die Liebe brennt.

Lealia.

Und des Herzens reinste Bläue
 Klärt sich hell und heller, Treue
 In der Liebe sich erkennt.

Korane.

Einst, es war ein schöner Abend,
 Sah ein Mädchen aus der Weite
 Ueber eine grüne Wiese
 Einen edlen Ritter reiten:
 Ist er's wohl, den ich erwarte,
 Ist es meine Herzensfreude?

Marceville.

Was beginnst du und was singst du?
 Dieses Lied ist mir noch neue.

Korane.

Eben jetzt hab' ich's erfunden.
 Ja, er kommt zum milden Streite;
 Seht die schöne goldne Rüstung,

Daß ihm Liebe Sieg verleihe!

Ja, du bist es, ich erkenne

Die Gestalt nun ohne Zweifel.

Marceville.

Drüben an dem Wasser halten,

Wie du siehst, zwei edle Reiter.

Roxane.

Diese meint' ich eben, Mädchen,

Und was sagst du denn nun weiter?

Marceville.

O so geh zum Ufer hin,

Geh, Geliebte, gehe eilend,

Winke mit der Schärp' hinüber,

Daß sie flattern sehn die weiße,

Denn er ist es in der Rüstung,

Die wir sehn herüber leuchten. (Roxane geht.)

Lealia.

Wenn er aber, Marceville,

Es erblickt und folgt dem Zeichen,

Kann er in der Fluth versinken,

Vor den Augen dir erbleichen.

Marceville.

Wenn er liebt, trägt ihn die Woge

Wenn auch tausend Fluthen reißen. —

Sieh, schon stürzt er sich hinunter

Und der Fluß erschrocken schäumt,

Und sie schwimmen dreist herüber,

Und es kommt der kühne Streiter,
 Ach er weiß, er findet sichere
 Und ihm hoch erwünschte Beute,
 Dieses Herz klopft ängstlich schon,
 Ein gefangnes Wild, vor Freude.

Roxane (zurück kommend.)

Sieh, es sind schon in dem Wasser
 Diese Fremdling' schwimmend beide,
 Und wie in der Fluth zu Hause,
 (Ueber die sie lächelnd schreiten,)
 Nahen sie dem grünen Ufer
 Und das Roß find't Blumenweide,
 Und sie kommen selber zu uns
 Froh gemuthet, lieblich heiter.

Florens und Bertrand kommen.

Florens.

Endlich seh' ich diese Augen,
 Endlich wieder nach dem Scheiden
 Und das liebste Glück weht spielend
 Mir entgegen nach den Leiden:
 Ach, Geliebte, kannst du fühlen,
 Welche Schmerzen im Vermeiden,
 In der herben Trennung wohnen,
 Welche bittergift'gen Pfeile?
 Lippen, seid ihr noch geröthet?
 Blühen noch die süßen heil'gen
 Küsse und die Liebesworte

Auf den Knospen, die getheilet
 Leben in der Liebe athmen,
 Lächelnd dann zusammen eilen
 Und im Lächeln selbst sich küssend
 So holdselig still verweilen?

Marceville.

Mein Geliebter, leg' den Helm ab,
 Daß du magst dein Antlitz zeigen,
 Lege von dir diesen Harnisch,
 Denn du darfst nur etwas weilen.
 O so seh' ich dein Haupt wieder,
 Und die braunen Locken seiden,
 Wie sie meiner Hand sich krümmen,
 Und die Finger liebend streicheln,
 Ach, ich möchte deinen Wangen,
 Deinen Augen ewig schmeicheln. —

Florens.

Und die Lippen sollen schmachten
 Nicht zum rothen Brunnen steigen,
 Wo die Küsse Nachtigallen
 Sich in dem Gesang vergleichen?

Korane.

Geht hinein zum innern Zelte,
 Da wohnt Ruhe, stilles Schweigen,
 Da mögt ihr die Worte finden
 Ungestört und ohne Zeugen,
 Dort mag wie vom Baum die Blüthe

Kuß auf Kuß von süßen Zweigen
 Fallen und die Einsamkeit
 Furcht und Zögerung verscheuchen.

(Marceb. und Storens ab.)

Lealia.

Von dem Abendhimmel Schweigen
 Sinkt herab, nur furchtsam rauschen
 Blätter, wie sie Küsse tauschen,
 Aus den rothen Wolken steigen
 Liebend Entzücken,
 Rothe Lippen Wangen helle Gluth,
 Und es regnet nieder von dem Aether goldnes Blut,
 Alle Wesen, alle Herzen, alle Sinnen zu beglücken.
 Und die Erde süß umfassen
 Glänzt und giebt die Küsse trinken
 Wieder, die auf sie gesunken,
 Und entbrannt ganz in Verlangen
 Beben die Hügel,
 Holde Sehnsucht, süß Erfüllen zwingt
 Alle ihre Lebensadern, und die Liebe dringt
 Durch die ganze Seele, Aether breitet um sie blaue
 Flügel.

Korane.

Nein, wir müssen Wache halten
 Gegen Fremde, gegen Feinde.

Vertrand.

Wie ich deiner immer dachte
Und mein Auge um dich weinte.

Noxane.

Niesen tödten wäre besser,
Freilich ist das Weinen leichter.

Vertrand.

Spotte nicht, du liebe Dose,
Meines Herzens, meiner Leiden.

Lealia.

Wohin rennt ihr, liebe Wogen,
Uebereilt euch im Gedränge,
Wohin wird die volle Menge
Dieser Wellen denn gezogen? —
„Quellen haben uns erzogen
Und der Strom hat uns genommen,
Etwas haben wir vernommen
Von den heil'gen Meerestiefen,
Wo uralte Wunder schliefen,
Wären wir dort angekommen!“

Wohin Seufzer, Liebesblicke?

Wohin aus der rothen Pforte
Zartgeflügelt Liebesworte? —
„Keiner halte uns zurücke,
Ach, es giebt ein ewig Glücke

Unergründlich, aus dem Brönnen
 Sprangen Sterne, Mond und Sonnen,
 Dieses sehrende Verlangen
 Hat vom Liebesgeist empfangen
 Und die Welt als Kind gewonnen.

Noxane.

Mein Geliebter, ich erkannte
 Dich alsbald mit aller Freude!

Bertrand.

So laß diesen milden Kuß
 Allen Zwist bei uns vergleichen!

Noxane.

Die getheilten Lippen können
 Nie was sich getheilt vereinen.

Bertrand.

Du sprichst wahr, denn nach dem Kusse
 Will das Sehnen heller scheinen.

Lealia.

Heilig, reine, milde Fluth,
 Kind der Liebe, klares Wasser!

Als die neue Welt dem Jorne
 War im ersten Sein erstarret,
 Alle Kräfte ihr entflohen
 Und ihr innres Herz erkaltet,
 Schwebte sie ein harter Leichnam
 Durch die leeren Himmelsbahnen,

In sich keine Lebensgeister,
 Ueber sich nicht Sternverwandten.
 Und es regte sich ein Schmerz,
 Liebe ganz und ganz Erbarmen,
 In den allerreinften Himmeln,
 Legte sich wie weiche Arme
 Um den stumm gewordenen Busen,
 Und das Herz drinnen erwarmte
 Und es fühlte erst ein Zittern,
 Dann ein tief erbebend Bangen,
 Und es riß sich von der Furcht
 Und dem ungewissen Zagen,
 Gab sich ganz und voll dem Schmerz hin,
 Daß das Leben war vergangen,
 Alle Jugend ihm entschwunden
 Und die Lust hinweg, die alte
 Wie die Welt in Schmerz und Wehen,
 Und Erinnerungen kamen,
 Und die Himmelsliebe außen
 Sie noch sanfter, weicher faßte,
 Sieh, da wollte sie ganz sterben,
 Und die starren Kiesel sprangen,
 Und den harten Tod zerriß
 Nach dem Tode das Verlangen,
 Heil'ge Lebens Thränen, süße,
 Aus der innern Tiefe rannen
 Ueber das erblaßte Antlitz,

Ueber die entstellten Wangen,
 Und im Schmerz entzündete
 Sich die Freude plötzlich, brannte,
 Und das Licht flog schnell empor,
 kehrte wieder und umarmte
 Sie, die liebe arme Mutter.
 Und das Kind, das heilige Wasser:
 Blumen, grüne Kräuter sproßten,
 Ströme fluteten und brachen
 In das Meer, das neu geboren,
 Und Gestirne in dem Glanze
 Sahen liebend hoch hernieder,
 Sonne mit dem klaren Anlitz,
 Mond mit seinem stillen Troste,
 Kleine Lichter magisch wandelnd
 Blumen in der blauen Tiefe;
 Und die Thiere waren alle
 Schon in Lebensregung, endlich
 Kam der fromme Mensch gegangen,
 Und die Thiere und die Steine,
 Und die Fische und die Pflanzen,
 Und die Sterne und die Lichter,
 Und die Menschen betend dankten
 Dem Erzeuger, heil'ges, reines,
 Frucht erregend klares Wasser.

Roxane.

Sieh, wie schon die goldnen Sterne
 Dorten aus dem Himmel keimen.

Bertrand.

Wöchten sie im blauen Strome,
Tief in seinem Bette weilen.

Noxane.

Wie die Schatten aus dem Himmel
Ueber Berg und Waldung schreiten!

Bertrand.

Ach, du könntest meine Wunde,
Wolltest du, auf immer heilen.

Florens und Marceville kommen.

Florens.

Ja, du bist nun mein und ewig
Bin ich dir getreu, dein Gatte,
Scheiden muß ich, doch ich werde
Wiederkehren und so wandelt
Schmerz in Lust sich, Lust in Leid;
Reimt doch alle Lieb' aus Jammer,
Nimmt daher die ersten Thränen,
Und von ihren süßen Qualen
Ihre ersten Freuden: denke
Meiner, wenn du einsam harrest.

Marceville.

Und du gehst? du mußt zurück?
Laß mich bald von dir erfahren.

Florens.

Ja, Geliebte, wie ich erst
Es schon im Gespräch bedachte,

Deinen Vater muß im Kriege
 Ich erwerben zum Gefangnen,
 Dann kann er es nimmer hindern,
 Dann kann er es nicht mehr tadeln,
 Daß du Christinn bist und mein.

Marceville.

Leicht ist dieses nicht zu wagen.
 Ja, wenn man ihm erst entwenden
 Pontifer, sein Roß, vor allen
 Könnte! Denn vernimm das Wunder,
 Wie es um dies Roß beschaffen:
 Schwimmen kann es wie ein Fisch
 Auf der Tiefe, in dem Wasser,
 Ueber Meere kann es fließen
 Und ihm fehlt nicht Kraft und Athem,
 Rennen kann es wie der Wind,
 Keiner kann es rückwärts halten,
 Kein Roß ist, das schnellste selber,
 Einzuholen es im Stande.
 Darum siehst du, wie es mißlich
 Ist, zu fangen meinen Vater,
 Wenn er nicht das Roß verlieret,
 Das ihm ist wie sein Augapfel.
 Wenn du es nunmehr bekommen, —
 Oder magst du's auch nicht haben,
 So bedenke nur dies eine:
 Wenn die Schlacht ist angesaget,

(Und ich glaube, daß der Sultan
 Bald zu liefern sie gedachte)
 So entferne dich im Getümmel
 Und mit einem Schiffe lande
 Heimlich hier, führe mich hinweg,
 Daß ich leb' in deinen Armen.
 Denn ich muß es fast befürchten,
 Daß mein Vater Argwohn fasset;
 Wenn er unsre Liebe merket,
 Dann sind wir dem Tod verrathen.

Florens.

Siehe, wie die Sterne spiegeln
 Und der Mond, der lichte, klare,
 In dem Strome, Ufer, Bäume,
 Wolken buntgefärbt im Glanze,
 Alles wogt im Widerscheine
 Wunderlich mit den Gestalten:
 Dies ist Bildniß meines Herzens,
 Boll von Lichtern, Ton und Farben,
 Lieblichen Gesängen, Wünschen
 Und von Liebe Widerhallen,
 Die Erinnerung, und vom Abschied
 Still dazwischen große Schatten.

Marceville.

Lebe wohl, du nimmst mein Herz mit,
 Denke drauf, wie du's willst halten;
 Ach, es folgen dir die Sinne.

Alle Wünsche und Gedanken,
 Mir bleibt nur zurück die Sehnsucht
 Und das zitternde Verlangen:
 In den Strom hin wein' ich Thränen,
 Die aus meinem Schmerz entsprangen,
 Und das Wasser führt sie weiter,
 Wird ganz kleine Blumen machen,
 Die mit ihrem blauen Kelche
 Ach so rührend zu dir sagen:
 Du, vergiß mein nicht! vergiß nicht!
 Denke dran, wenn du sie sammelst.

Florens.

Und die Rosen werden mich
 Stets nach deinen Lippen fragen.
 Lebe wohl! schon tiefe Nacht
 Hält die Welt ringsher umarmet.

(ab mit Bertrand.)

Marceville.

Wie die Wogen kommen, gehen,
 So wird Schmerz und Leid verrinnen,
 Wieder soll ich ihn gewinnen,
 Meine Blicke werden sehen
 Ihn, den Ursprung meiner Wehen,
 Der jetzt so von mir muß scheiden.
 Geht und wechselt, meine Leiden,
 Nach dem Dunkel kommt die Helle,

Murmelnd sagt mir jede Welle:
Nach den Leiden folgen Freuden,

(Saint Germain, die Matthe.)

Clemens, Anton, die vor dem Hause sitzen.

Clemens.

Mein liebster, theuerster Gevatter,
Glaubt nur, das ist ein dumm Geschnatter,
Was ihr da in der Stadt vernommen;
Ein sicheres Brod zu bekommen,
Das ist die höchste Weisheit, Freund,
Mir alles andre Thorheit scheint:
Drum wünsch' ich noch so, wie zuvor,
Der Claudius fänd' bei ihr ein Ohr,
Die Frau Beata ist noch jung,
Vermögen hat sie auch genug,
Es kám' 'ne hübsche Summ' in's Haus,
Nein, Claudius will nicht hoch hinaus,
Er paßt nicht für den Ritterorden,
Der Stand ist für ihn nicht geworden:
Mit Florens, — ja nun ja, da gal.'s,
Doch bricht's dem Herrn noch mal den Hals.

Anton.

Ein jeder hat so sein Genie,
 Der junge Herr Claudius wird nie
 In Helm und Harnisch sich ausnehmen.

Clemens.

Glaubt mir, mein Freund, ich würd' mich schämen.
 Wenn ich den Sohn dazu gezeugt,
 Drum seid so gütig nur und schweigt.
 Als Bürgersmann leb' und erwerb' ich,
 Ein Bürgersmann auch bleib' und sterb' ich,
 Genung, daß mich mein König schätzt,
 Damit bin ich zufrieden jezt,
 Sorg' nicht um ungelegte Eyer,
 Nachruhm und Ruhm gilt nicht 'nen Dreier.

Anton.

Seht nur, was geht denn da so närrisch,
 So launisch, ungehobelt, herrisch,
 So bucklicht, krumm und ausgespreßt?

Clemens.

Solch Thier man einen Narren heißt,
 Gevatter, wer dazu geboren,
 Trägt an der Nase Eselsohren
 Und auch ein langes Kleid mit Schellen.
 Gar oft sich solche Männer stellen
 Als einfältige Schöpf' und Kinder,
 Steckt aber dann ein Pfiff dahinter,

Verborgne Weisheit, die den Fürsten,
 Die eben nicht nach Wahrheit dürsten,
 In goldnen Pill'n wird beigebracht,
 Mancher besinnt sich, wenn er lacht.
 Poß Wetter! ja, ich irr' mich nicht,
 Das ist dasselb' schnurr'ge Gesicht,
 Der Orientale, mein Bekannte,
 Der Türkische Extra: Gesandte:
 Was macht der für eine Carriere!
 Ich dachte nicht, das der hier wäre
 Ein Hofnarr!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, mein lieber Clemens,
 Ich bin jetzt ex professo demens
 Und werde dafür salarirt,
 Daß ich meinen Verstand quittirt,
 Und doch war das das klügste eben
 Was ich gethan in meinem Leben.

Clemens.

Curios ist euer Lebenswandel
 Und seltsamlich der ganze Handel,
 Den ihr im Lebens: Schauspiel treibt,
 Nie lang auf einem Punkt ihr bleibt.
 Setzt euch, nun setzt euch zu uns her. —
 Macht euch der Stand nicht viel Beschwer?

(Trinkt doch ein Gläschen Wein mit mir)
 Denn ich gesteh', ich verginge schier
 Wenn alle über mich so lachten
 Und närrische Gesichter machten,
 Wenn ich so Ohren sollte tragen,
 Das paßte nicht für meinen Magen.
 Mein, Ehr' und Reputation
 Ist doch des Lebens höchste Kron.

Hornvilla.

Doch wenn auf'm letzten Loch ihr pfißt,
 Man setzt' euch vor Strang, Schwert und Gift,
 Ihr würdet euch von den Gerichten
 Gar gern zu diesem Stande flüchten:
 Denn keinen Ruhm und Ehre theil' ich
 Mit all dem Heldenvolk großmäulig,
 Und fräßen sie auch ganze Länder;
 Mein, glücksel'ger du Marktender,
 Der du bei einem vollen Glase
 Dir trinkst allmählig roth die Nase
 Und ferne von dem Schlachtgewühle
 Sitzest in deines Zelt's Kühle.

Clemens.

So mein' ich auch, denn das ist praktisch,
 Es gilt mir mehr ein einz'ger Backfisch,
 Den ich gebraten vor mir seh,
 Als alle Fische in der See.

Hornvillia?

Das ist es eben, was ich sage,
 Das Leben ist von Tag zu Tage
 Nur als 'ne Beute zu betrachten,
 Drum' läßt sich keiner gerne schlachten.
 So hatten sie mich nun gefangen
 Und meinten gar, ich sollte hangen;
 Ich wehrte mich, schrie Weh und Zeter!
 Da sagt ein Bischoff denn: Freund, geht Er
 Ab von den falschen Heidenlehren,
 Will sich zu Christ lassen bekehren,
 So wird man ihm noch gnädig sein.
 Topp! sagt' ich gleich, ich schlage ein,
 Ich war schon ehemals auf dem Wege,
 Ihr werdet noch die alten Stege
 Das G'leise finden im Gemütthe.
 Gleich lehrten sie mit Ernst und Güte,
 Von altvergebenen G'schichten,
 Wie man's Herz fleißig soll abrichten,
 Daß es wie'n Jagdhund schnüffelnd spürt,
 Unsichtbar Gut uns apportirt,
 Umschleicht und nach dem Himmel gafft,
 Wenn's Cherub, Engel merkt, ausblafft,
 So fallen auf die Nas' ihm Kronen:
 Und derlei alte Traditionen.
 Ich that, als wenn ich alles merkte
 Und mich im Glauben recht bestärkte,

Ward drauf die Christliche Gemeinde
 Vermehrt mit einem neuen Freunde.
 Es kam bald drauf Herr Dagobert,
 Er sprach: nun bist du doch was werth,
 Das wird dir deine Seele lehen,
 Mehr als das Dienen nicht'ger Götzen.
 Ja, sagt' ich, das ist nun mein Ruhm,
 Fatal ist mir das Heidenthum.
 Du wißt, sprach er, christlich beharren
 Und taugst nun schön zu meinem Narren
 So wie zum Feur der Salamander,
 Dann bleiben wir stets bei einander.
 Stand ist mir Stand und einerlei,
 Ich bin von Vorurtheilen frei;
 So wurde ich denn ordinirt,
 Vom Marschall als Narr eingeführt.
 Als er mich am Hof präsentirte
 Und eine Rede rezitirte,
 Hielt ich denn auch dabei die meinige,
 Gerührte Damen weinten einige;
 Ich sprach von Duldung und Aufklärung
 Und von der endlichen Gewährung
 Uralter Wünsche, wie die Stände
 Sich bieten sollten mehr die Hände,
 König, Narr, Staatsrath die Cultur
 Verbessern menschlicher Natur,
 Drum wollt' ich mein gering Vermögen
 So wie die arme Witw' einlegen;

Es muß doch jeder was Verstand
 Aufopfernd thun zur linken Hand,
 Will er dem Staate sein was nütze,
 Doch ich sei so in Wohlthuns: Hitze,
 Daß ich mein ganzes Capital
 Mit Zinsen eingelegt zumahl.
 Da nannten sie mich Patriot,
 Ich wurde recht bescheiden roth.

Clemens.

Ihr habt ganz recht; doch wir hier sitzen
 So öffentlich, ich sah schon spitzen
 Die Mäuler manchen Rittersknecht,
 Der Diskurs ist mir nicht ganz recht.
 Ich weiß zwar wohl, Humanität,
 Duldung und andre Karität
 Will, daß ich sehe auf das Herz,
 Allein das sitzt gar sehr inwärts
 Und auswärts hängen all die Schellen —

Hornvilla.

Adieu, ihr Spießbürgergesellen.
 O wartet nur, wenn Friede ist,
 Der Abend lang, zum heil'gen Christ,
 Werd't ihr euch nach der Decke strecken,
 Nach einem Narrn die Finger lecken,
 Ihn lock'n mit Wein, doch sicherlich
 Wer dann nicht kommt, glaubt, das bin ich.

(Clemens geht in das Haus, Anton ab, Kg. Dagobert

tritt auf mit Gefolge)

Kg. Dagobert.

Wo bist du, Narr? Man sieht dich nimmermehr.

Hornvilla.

Ich hänge mich hier an den Bürgerstand,
Denn der macht doch den Kern des Landes aus.
O Bürgerglück! mein lieber, theurer Prinz,
Das ist das höchste Loos, versuch's, gewinn's,
Hier findet man Gefühl und Herzlichkeit,
Treu, Biedersinn, Großmuth nach Fleischergewicht.

Kg. Dagobert.

Geh, Narr, ich habe dir verziehen alles
Und hoffe, meine Gnade wird nicht mißbraucht.

Hornvilla.

Wenn ihr euch nicht gewöhnen könnt, daß Gnade
Gemißbraucht wird, so steckt sie in die Tasche,
Denn nur für Mißbrauch ist die Gnade da.
Mißbrauch! ist auch ein Wort, das man oft mißbraucht.

(geht ab.)

Florens tritt aus dem Hause.

Kg. Dagobert.

Wie geht es euch, mein junger kühner Ritter?

Florens.

In eurer Gnade muß ich wohl gedeihn.

Kg. Dagobert.

Gehört hab' ich von euren kühnen Thaten,

Von eurer Liebe, euren Unternehmten,
 Und wahrlich, ohne Liebe, ohne Andacht
 Fehlt auch das Herz dem wahren Ritterthume.
 Fahr wohl, mein wackerer Jüngling, Frankreichs Hoffnung.

(geht in das Lager, Susanne kommt aus dem Hause.

Florens.

Was ist euch, Mutter? Warum weinet ihr so?

Susanne.

Ach, liebster Sohn, du machst uns alle elend!
 Das ist ein Kreuz! das ist ein Jammer! Ach!
 Auf meinen alten Tagen das erleben!
 Du bist nun Ritter, thust so wackre Thaten,
 Hast Riesen umgebracht, hast Prinzessinnen
 Zu Damen, gehst zum Sultan, sprichst mit Kön'gen,
 Das ist für dich wohl gut und nicht zu tadeln,
 Allein für schwache, alte, nähr'sche Männer
 Wenn die den Kaps in ihre Köpfe kriegen,
 So wird der ganze Krieg, die Zurüstung,
 Das Wunder all blamirt und Narrensposse.

Florens.

Was meint ihr, Mutter? Ich versteh' euch nicht.

Susanne.

Wie einen Kranken, der die Pest hat, sollte
 Man dich aus unserm Hause thun, du steckst
 Sie alle mit der Raserei noch an.

Für mich zwar bin ich sicher, das weiß Gott,
 Und auch für unsern Claudius wollt' ich stehen,

Wir werden niemals schwärmen, wenn uns Gott
 Die Gnade nicht entzieht: allein der Hste,
 Der Clemens, — wie ein junger Hasetant,
 So wie ein Kohlenbrenner, wie der Teufel,
 (Gott steh uns bei) steht er drinn in der Stube,
 Gesicht und Hände ganz mit Ruß gefärbt,
 Bekleidet in dem Pilgeranzug, wie er
 Vor zwanzig Jahren nach Jerusalem ging
 Und dich, du Unglückskind, nach Frankreich brachte,
 So will er fort, will zu den Heiden hin.

Florens.

Allein weshalb?

Susanne.

Weshalb? Du kannst noch fragen?

Hast du ihm nicht von einem Bestienpferd,
 Der Mißgeburt, dem Pontifer erzählt?
 Zu Kopf ist's ihm gestiegen, er will fort,
 Hin will er, um für dich das Pferd zu stehlen.

Clemens kommt aus dem Hause, in Pilgerkleidung, Gesicht
 und Hände geschwärzt.

Clemens.

Seh' ich recht heidnisch, mohrisch, grimmig aus?
 Gewiß, Herr Ludwig würd' sich vor mir fürchten.

Florens.

Doch, lieber Vater, wißt ihr, was ihr wagt?

Clemens.

Seid alle still und redet mir nichts ein,

Mir ist der Kopf ganz warm von dem Projekt
 Und wenn mir einer lange bange macht
 So geht's nur schief. Ja, Augen sollt ihr machen,
 Das Maul aufreißen, wenn's gelungen ist!
 Ha ha! da will ich manchem Junggesellen
 Den besten Ruhm so von dem Maul wegfangen. —
 Noch etwas hinken muß ich. — Geht's so gut?
 Nein, halt! nicht so, als wär ich lahm von Sicht,
 Nicht, wie besoffne Leute etwa wackeln,
 So recht wie angeboren, — ist's so recht?

Florens.

Ihr hinkt recht angenehm und recht natürlich;
 Doch wozu soll das? Es ist überflüssig.

Clemens.

'Ne kleine Zugab nur beim Wagestück,
 Ein angenehmer Schnörkel, der nicht schadet
 Und mir doch nußt, denn wenn ich also lahm thu
 Und keinen Augenblick das Hinken lasse,
 So thu ich mir auch überhaupt Gewalt,
 Daß ich nicht aus der Rolle falle, solch
 Neußres zufäll'ges Ding bringt auf Gedanken,
 Aufmerksamkeit, und es hängt mehr von ab,
 Als man im Anfang denkt. Adieu denn beide!

Florens.

Wenn es gelingt, ist es ein großes Werk,
 Wenn nicht, so löß ich euch vom Sultan aus.

Clemens.

Nichts! nichts! Doch paßt hübsch oben auf,
 Daß ich das Thor der Stadt auch offen finde,
 Wenn ich so angerast im Laufen komme.

(ab.)

Susanne.

Ach, wenn ich meinen Mann nicht wiedersehe,
 So leg' ich mich heut Abend in mein Grab.

(geht ab.)

Florens.

Gedanken, Bilder, süß Erinnern, Lüfte,
 Ihr Wolken ziehend, Vögelein im Singen,
 Wollt ihr mir jene Abendstunde bringen
 Zurück in meinen Sinn, die Blumendüfte?

Nun trennen mich nicht Felsen mehr und Klüfte,
 Die Liebe lieh mir ihre goldnen Schwingen
 Zu diesem liebsten einz'gen Gut zu dringen,
 Sie hob mich über Meere, Ströme, Schlüfte.

So schlage denn, mein Herz, nur frei und muthig,
 Dein Ahnden, deine Wünsche sind erfüllet,
 Die Sehnsucht deines Lebens ist gestillet.

Komm denn, o Schlacht! es brülle mir dein Rachen,
 Wie sehr du zürnest, will ich deiner lachen,
 Du trägst mein Glück in deinen Zähnen blutig.

(ab.)

(Lager des Sultans.)

Der Sultan, Sidamas, Arlanges, Gefolge.

Der Sultan.

Sieh, theurer Machmud, wie dein Haupt, das werthe
 Vom goldnen Diadem und Steinen blüht,
 Was erst mein Zorn in Liebe dir verschrte,
 Doch hast du mir es wohl verziehen ist,
 Wer hat wohl meinem Arm und meinem Schwerte
 Von allen Göttern bis anher genüht,
 Wenn du's nicht warst, mein lieber, vielgetreuer?
 Drum sei für deinen Schmuck auch nichts zu theuer.

Du wirst nicht länger müßig nunmehr schlafen,
 Du siehst, wie diese Christen dich verachten,
 Im Grimme stehst du auf und wirst sie strafen,
 Daß unsre Säbel die Ungläub'gen schlachten
 Dem Viehe gleich von Widbern oder Schafen,
 Die mich in meinem Zorne so weit brachten,
 Daß ich dein Haupt mit einem Beile schlug
 Und nichts nach deiner Götterwürde frug.

Gewiß wirst du mir meine Brüder rächen,
 Die jetzt bei dir in deinen Reichen wohnen,
 Wir müssen nun die Macht Frankreichs zerbrechen,
 Mit unserm Fuße treten diese Kronen,
 Man soll nicht mehr vom Dionysius sprechen,
 Der Arm soll seinen Münster ohne Schonen
 In Staub hinstürzen, und von allen Zungen
 Sei, liebster Machmud, dir nur Preis gesungen.

Arlanges.

Welch Pilgrimm naht im weißlichen Gewande?
Er grüßt hieher nach deinem reichen Zelt.

Sidamas.

Er scheint aus einem weitentlegnen Lande
Und nach der Schwärze aus der heißen Welt.

Arlanges.

Er scheint kein Mann von Ansehn oder Stande,
So wie er hinkt und Stab und Mantel hält.

Der Sultan.

Ruft ihn hieher, er scheint von vielen Jahren,
Vielleicht mag ich von ihm etwas erfahren.

Clemens wird herbeigeführt.

Clemens.

Ich muß, Großmächtigster, knieend anbeten
Die große Größe — — (für sich) (Ach, was soll ich sagen?
Dem fürchterlichen Kerle nah zu treten
Mit diesen grimm'gen Augen! zu viel wagen
Hieß doch mein Unternehmen; von gesäten
Juweelen, womit dieses Zelt beschlagen,
Bin ich geblendet, furchtbar ist der Schein,
Vor all den Edelstein'n wird man selbst Stein.)

Großmächtigster, erhabenste Durchlaucht,
 Wenn man den Glanz und Pracht und Würde sucht,
 Mein Seel! beim Machmud mein' ich, man nur braucht
 Zu gehn her in dein blankes Zelt, — — (verflucht!
 Ich weiß doch nichts, was recht zur Sache taugt,
 Das macht, des Mann's Gesicht ist zu verrucht.)
 Hier findet man den Glanz von viel Rubinen,
 Am furchtbar glänzendsten doch deine Wienen.

Ich habe manches Land auf meinen Reisen
 Gesehen, und manchen großen Potentaten,
 Doch keinen den man also dürfte preisen,
 Denn wie auch in der ganzen Welt die Staaten
 Regieret sind von Helden oder Weisen,
 Möcht' ich doch keinem je, dein Feind sein, rathen,
 So bist du doch die auserwählte Blume
 In Asia, Afrika, im Heidenthume.

Dein Werth ist auch von der Menschheit erkannt,
 Sie zittern all, willst du dein Haupt bewegen, —
 (Nur zu, nur zu, es geht ja ganz charmant,
 Ich werde, meine Seele, Ehr' einlegen —)
 Darum gehöret dir so Meer wie Land
 Und keine Macht steht deiner Macht entgegen,
 Als nur Europa, das bezwingst du schon,
 Zuerst Frankreichs windbeutlige Nation.

Drum bist du auf des Meeres grauen Bogen
 Mit deiner reißigen und tapfern Schaar
 Zum Sturz des Christenthumes hergezogen,
 Dein Heer, so wie Meeres: Sand unzählbar,
 Hat Unbesiegbarkeit schon eingefogen
 Mit seiner Milch, drum siegst du, das ist klar. —
 (Gottlob! es geht ganz gut. Es ist doch viel,
 Daß mir so zu Gebot der schwülst'ge Stül.)

Der Sultan.

So wahrlich uns die Sonne giebt ihr Licht
 Und so gewiß das Meer voll Wassermellen,
 Bei meiner Macht! ich ruhe eher nicht,
 Bis ich verstummt der Christen hündisch Vellen,
 Durch meinen Mund der Geist der Welten spricht,
 Und so wie Pflanzen, Berge, Sterne, Quellen,
 Waldung und Meer und Sand und heiße Fluren
 Zu Machmud flehn, so solln's die Creaturen.

Clemens.

(Der ist doch darinn schon ein größrer Meister,
 Das macht die Uebung, die stärkt das Talent,
 Doch werd' ich auch mit jedem Worte dreister —)
 Mein Herr, wer einmal unsern Machmud kennt,
 Der achtet nichts die andern mächt'gen Geister,
 In ihm die rechte Quintessenz entbrennt,
 Wodurch die Geister ächte Geister werden,
 Was Sterne, Sonnen treibt und Meere, Erden.



Der Sultan.

Du scheinst ein weiser Mann; wo bist du her?

Clemens.

Glorreichster, wenn es dir nicht unbekannt,
Wie bei Aegypten fließt das rothe Meer,
Dahinter liegt das Aethiopsche Land,
Aus diesem reißt' ich und sogleich die Queer
Durchstreifte ich der Wüsten heißen Sand,
Ganz Afrika, Nubien und Abyssinia,
Chaldäa, Persien, Indien, kurz, ganz Asia.

Der Sultan.

Wahrlich, du bist recht weit herum gekommen!
Doch sprich, hast du von diesem meinem Zuge
In meinen weiten Reichen nichts vernommen?

Clemens.

Gar viel, und es behauptet jeder Kluge,
Europa sei so gut schon wie verflommen,
Es liege ächzend schon im letzten Zuge,
Sie alle schwörn auf deines Zwecks Erreichung,
In edler tausendfältiger Vergleichung.

Du seist die Sphinx, mit einem solchen Räthsel,
Kein Oedipus sei's zu errathen wacker,
Du habst gebacken eine solche Prezel,
Die keiner eß', zerr' er sich auch und plack'er;
(Glaub nicht, daß ich dich also nur verhättschel,)
In ganz Europa sei nicht der Rußknacker,
Der die Ruß, die du bringst, biss' von einander
Und wär er selbst der große Alexander.

Des Sultan.

Wer bist du eigentlich nach deinem Stande
Und welch Geschäft führt dich denn durch die Welt?

Clemens.

Ich habe Studien gar mancherhande,
Auf die der Reiche und der Fürst was hält.
Und Kenntnisse so ernste wie galante,
Die bringen manchen schönen Thaler Geld,
Und da ich weiß mich weislich einzuschränken,
Kann ich noch Kunstverwandten manches schenken.

Ich bin Seiltänzer und Equilibrist,
Ich wahrfrage aus Tasse und aus Becher,
Englischer Reiter, etwas Alchymist,
Ein Improvisador und Niemchenstecher,
Ein taschenspiel'nder Physikus, mir ist
Es leicht, in Kleidern auszustopfen Löcher,
Fettfleck' zu tilgen und in Luftballonen
Zu fliegen zum Erstaun' der Nationen.

Vor allen doch ist meine Wissenschaft
Die edlen Steine nach dem Werth zu schätzen,
Zu kennen eines jeden eigne Kraft,
Und seinen Preis und Würde ihm zu setzen;
Doch was am meisten mir den Vortheil schafft
Und reichen Leuten, Fürsten, groß Ergehen,
Ist meine Wissenschaft von allen Pferden,
Denn darinn gleicht mir keiner auf der Erden.

Wie alt sie sind, weiß ich genau zu sagen,
 Die Fehler alle, alle Tugend, Güte,
 Auch will ich wohl die größte Wette wagen,
 Genau ganz anzuzeigen Kraft, Gemüthe,
 Die Eigenschaften all, nach wie viel Tagen
 Vergeht des edlen Rosses schönste Blüthe,
 Und wann es endlich muß den Tod erleiden,
 Das weiß ich auf ein Haar zu unterscheiden.

Es wäre denn die eine ein'ge Sache,
 Das Pferd sei wild, daß es mich nicht ertrüge,
 Doch wenn ich darauf sitzen kann, so mache
 Ich alles was ich sagte wahr, und lüge
 Ich, biete ich mich gerne deiner Rache,
 Und wenn man mich mit Aexten dann erschläge,
 Und würfe man mich auch in Pech und Schwefel,
 So wär' das nicht zu viel für meinen Frevel.

Der Sultan.

Es sei erpöbt, denn ich hab' solch ein Ross,
 Dem alle andern Rosse müssen weichen,
 Es ist so schnell, daß es kein Pfeilgeschos
 Vom stärksten Bogen kann im Flug erreichen,
 Mächtig, gewaltsam, majestätisch, groß,
 Ein scharf Horn auf der Stirne, dessen Streichen
 Schon mancher ist im Harnisch todt gelegen. —
 Führt Pontifer herbei, das Ross verwegen! —

Schaut hin, es wird gebracht! An güldnen Seilen
 Und silbern Ketten wird es festgehalten,
 Schaut hin und prüfet es, sagt ohne Weilen,
 Wann stirbt dies Roß, wann wird es wohl veralten,
 Sein Tod wär' eine Wunde mir, die heilen,
 Nie könnte, was mir zwanzig Reiche galten
 Das gilt mir dieses einz'ge edle Pferd,
 O nein, es ist mir über allen Werth.

Clemens.

Das ist das schönste Thier, das ich je sahe,
 So glänzend hell und blendend weiß, wie Schwäne, —
 (Ich fürchte mich, der Bestie zu nahe
 Zu kommen, denn sie hat so weiße Zähne,
 Dabei das Horn! doch wenn ich es nun sahe
 Ist die Ehr' um so größer — —) schön die Mähne,
 Und alles wunderfölsam an dem Thiere,
 Die Beine ohne Fadel, alle viere. —

Dabei glänzt es von tausend Steinen blank,
 An seinen Ketten springt und tanzt es leicht,
 Es ist gebogen trefflich, voll und schlant —
 (Wem es mit diesem Horne eins verreichet
 Der wird in Lebenszeit nicht wieder krank —)
 Wie edel es die Mücken von sich schoucht,
 Wie es mit seinem hellen Sägel spielt
 Und unter sich kaum mehr die Erde fühlet!

Der Sultan.

Nicht wahr, das ist ein Pferd? Es giebt so keines
Als diesen Pontifer! O herrlich Thier!

Clemens.

Zeit Lebens sah ich weit und breit nicht eines
Von dieser Seltsamkeit und Größ' und Zier.

Der Sultan.

Nun, alter Vater, setz dich auf ein kleines.
Ihr da, thut ihm die Sporen an allhier!
Damit er sitzend Nachricht möge geben,
Wie lange bleibt das edle Roß am Leben.

Clemens für sich.

Nun kommt die Blume von dem Unternehmen.
Könnt' ich fortfliegen doch mit Adlerschwingen!
O pfui, ich muß mich dieser Feigheit schämen.
Courage, Clemens, denn es muß gelingen.
O, Sancti Georg, Martin, wöllet mich nehmen
In euern Schutz, ihr wart in diesen Dingen
Besser bewandert als ich armer Bürger,
Auch fürcht' ich mich vor diesem Christenwürger.

Der Sultan.

O Roß! du hast mein ganzes Herz gefangen!
 Wie tanzt du, wie ist dein Blick so klug!
 Je mehr man dich anschaut, so mehr Verlangen
 Hat man dich anzusehn! — Nun, Vater, ist's genug?
 Wollt ihr nicht jetzt das Reiten bald anfangen?

Clemens.

Ob wohl das Roß noch nie von hinten schlug?

Der Sultan.

Es hat's nicht in der Art; nun macht geschwinde!
 Daß ich die Nachricht bald von euch erfinde.

Clemens.

Sogleich will ich zu euren Diensten sein. (ab.)

Der Sultan.

Wie blickt es um sich mit den Augen wild! —
 Der Alte scheint ein kluger Kopf und fein: —
 Es bäumt empor, — und wieder wird's gestillt. —
 Ha ha! was fällt dir, Pontifer, denn ein? —
 Da schlägt er aus, da liegt das schwarze Bild,
 Der Pilgersmann — ha, ha! — im grünen Grase,
 Und ziemlich unfaust fiel er auf die Nase.

Clemens kommt zurück.

Ihr lacht, durchlaucht'ger Herr! das war ein Schlag,
 Ich dachte gar, der Himmel fiel herunter —
 Doch geh' ich jetzt, ob ich euch sagen mag,
 Was ihr verlangt. (ab.)

Der Sultan.

Wie hüpfst er doch so munter!
 Ganz Auge bin ich und den ganzen Tag
 Könnt' ich die Creatur ansehen. — Welch Wunder
 Sieht er, daß er's so aufmerksam beschauet? —
 Nun steigt er auf, er hat ihm schon vertrauet. —

Clemens. (draußen)

Leb wohl, Sultan! ich danke für dein Pferd,
 Mein Stab und Pilgertasche bleibe dir —

Der Sultan.

Wie? Was? O gebt mir Bogen her und Schwert!
 Ist denn kein Gift in diesen Blicken hier?
 Mein Roß! Mein Roß! so löstbar und so werth! —
 Da fliegt es hin, — die Sinne schwinden mir —
 Mein Pferd! Mein Pontifer! Kleinod! Mein Schimmel!
 Der schwarze Dieb! — ha! stehst du noch, du Himmel?

(er stürzt nieder.)

Arlanges.

Ihm nach und sucht ihn wieder zu gewinnen.

Lidamas.

Bergeblich, selbst der Wind holt ihn nicht ein. —
Mein edler Herr! — Ich fürcht', es ist von hinnen
Sein großer Geist! — Er ist so starr wie Stein.

Arlanges.

Er sieht um sich sein ganzes Glück zerrinnen,
Wenn er's nicht fühlte, müßt' er ehern sein.

Lidamas.

Zurück schon kommen sie in Eil geflogen.

Arlanges.

Schönd sind wir um den Pontifer betrogen.

Reiter kommen zurück, der Sultan erhebt sich.

Ein Reiter.

Der Dieb ist mit der Beute in den Thoren
Schon von Paris.

Der Sultan.

Du wärst nicht schnell wie Feuer,
Wenn andre dich einholten! O verlohren.

Bist du mir nun, so wie mein Reich mir theuer!

Doch recht geschieht mir alten blöden Thoren! —

O Machmud, stummes, dummes Ungeheuer! —

Nehmt ihm das Diadem von seinem Kopfe, —

Was hält mich, daß ich ihn nicht ganz zerklopfe?

Doch nein, er ist nicht werth, daß ich die Hände
 Noch an ihn lege, die ihn oft gekost,
 Nicht werth ist er, daß ich noch zu ihm wende
 Das Auge, wild entzündet und erboßt;
 Nein, Boshafter, versuch's, wenn ich verblende
 Den Sinn so sehr, daß du noch bist mein Trost,
 So mache man mich selbst zu solchem Bösen,
 Zum wilden Thier, das eigne Hunde heßen.

Nun sollst, Paris, du meinen Grimm erfahren,
 Nicht länger soll nun meine Rache warten.
 Versammelt euch, ihr Fürsten, zu den Schaaren,
 Fügt, Völker, allzumahl euch den Standarten!
 Wer will noch länger Grimm, Wuth, Zorn, Blut sparen?
 Trommeten, Zinken, laut brüllt zu der harten
 Entscheidung! Wappnet eure Brust und Herzen,
 In Erz vermauert euch, ihr selber erzen!

Chaldäa, du Arabia, ihr Nationen,
 Die ihr den Euphrat trinkt, Mesopotamen,
 Perser, Parther, und die am Ganges wohnen,
 Ihr Mohren all mit mannichfalt'gen Nahmen,
 Bracht auf! Blut trinkt! ha, reißt euch ohne Schonen
 Heraus wie Gift, Pest, Tod! Streut Todessaamen
 Umher durch das Gesilde! Raßt, die Horden
 Der Frevler schnell mit Tigerwuth zu morden!

(Alle ab.)

(Saint Germain, die Matte.)

Kg. Dagobert, Octavianus, Florens, Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es ist ein wundervolles Ding, daß selbst
Der alte Mann so kühn geworden, hin
Zum Lager sich zu wagen.

Florens.

Seht, mein König,
Das seltsamliche Roß, das stärkste, wildste,
Unwiderstehlich soll es sein im Ansprung
Und unbesiegbar, im Entfliehn so rasch,
Daß Pfeile nicht und Winde es einholen.

Kg. Dagobert.

Wie bist du glücklich doch in allen Thaten,
So hast du nun das wundervollste Roß.

Florens.

Wenn's euch gefällt, mein König, nehmt dies Pferd,
Nur Könige ist es gewohnt zu tragen.

Kg. Dagobert.

Ich danke dir der Gabe, will sogleich
Versuchen, ob ich es vermag zu reiten. (geht.)

Octavianus.

Ihr seid der würdigste von allen Rittern,
In euch blüht auf die Ehre und die Liebe,
Die man in alten edlen Liedern preist:

Was habt ihr nicht gethan, mit welchem Ruhme
 Habt ihr die schöne Bahn begonnen! Kränze
 Erobert ihr, wohin ihr tretet, Liebe
 Begünstigt euch und mancher Heide sinkt
 Für sie noch in den Staub von eurem Schwert.

Florens.

Mein Kaiser, Gott ist unser aller Schützer,
 In seinem Nahmen will ich dieses Schwert
 Ziehn in der Schlacht: doch wenn ich ihren Nahmen
 Mir heimlich nenne und ihr schönes Bildniß
 In meinem Herzen aufwächst, ihre Gunst,
 Ihr Blick, ihr Kuß wie Athem Licht und Luft
 Mich süß umhaucht, so schwillt der kühne Muth,
 Von selbst zittert die streitbegier'ge Lanze
 Durstend nach Blut, es kämpft nicht mehr mein Arm,
 Sie rennt freiwillig ungestüm hindringend
 Zum Herzen meiner Feinde, wie vom Himmel
 Fällt dann der Sieg zu meinen Füßen nieder
 Und sein Verdienst ist es und ihre Gunst.

Rg. Dagobert und Clemens kommen.

Clemens.

Ja, Ihre Majestät, das ist ein Pferd!
 Ich hab's erbeutet! Wie der wilde Jäger
 Bin ich zurück gekommen, wie der Sturmwind,
 Noch faust der Kopf mir von dem tollen Rennen,
 Und hinter mir die Heiden mit Halloh!

Kg. Dagobert.

Ihr seid in alten Tagen noch ein Held
Geworden und die That zeugt von der Kühnheit
Des Herzens.

Clemens.

Sa, ich war in meiner Jugend
Soldat, die Kape läßt das Mäusen nicht.

Susanne kommt aus dem Hause.

Susanne.

Mein Man! Mein Clemens! Und es hat die Bestie
Dich unterwegs nicht aufgefressen?

Clemens.

Nein,

Conträr, gefangen hab' ich's hergebracht,
Zum Andenken dem König überliefert.

Kg. Dagobert.

Ich danke euch für dieses edle Noß
Und will's im Kriege brauchen euch zur Ehre,
Daneben sollt ihr eines Lohns gewarten,
Wie er sich ziemt, daß ihn ein König giebt,
Und daß ein Unterthan, der so geliebt ist,
Um seinen edlen Sinn, um seinen Sohn
Mit Dank aus eines Königs Hand empfängt.

Clemens.

Ich möchte danken, möchte weinen, heulen,
Und wenn ich stottere, wenn ich lamentire,
Ist's alles meinem Könige zu Ehren.

Arnulphus kommt.

Kg. Dagobert.

Was, heil'ger Bischof, ist Euer Begehren?

Arnulphus.

Noch einmal will ich Abschied von euch nehmen,
Mein königlicher Herr, und euch dem Höchsten
Befehlen; lebt denn wohl, mein theurer Fürst!

Unwiderstehlich lockt die Einsamkeit

Mich wieder, die auf euer hoch Geheiß

Ich heß, die Lust strenger Beschaulichkeit,

Als Eremit zu leben. Kämpft mit Gott!

Kg. Dagobert.

So fahret wohl, ihr edler heil'ger Mann!

Arnulphus geht ab. Pepin kommt.

Pepin.

Nun gilt's, mein König, heute ist der Tag,

An welchem Frankreich siegen muß und glänzen,

An welchem Frankreich stürzt und mit ihm auch

Die Fürsten unsers Glaubens. Zu den Waffen!

Der Feind in Wuth versammelt seine Schaaren,

Rings um die Stadt ist glänzend das Gefilde

Mit Schwert und Spieß, Bogen und Roß bedeckt,

Unübersichtlich und unzählbar nah'n sie,

Es dröhnt die Erde ihrem Gang und dumpf:

Verworren hört man ihren Schlachtgesang.

Schon blasen unsre Wächter auf den Zinnen

Und mahnen uns zum Krieg, die Glocken läuten,

Die frommen Mönche liegen auf den Knieen
Und wollen flehend Sieg vom Himmel ziehen.

Kg. Dagobert.
Wir alle sind in Harnisch und in Waffen.

Dies ist der Tag, an dem die Christenschaaren
Durch Tod und Blut bekräft'gen ihren Heiland.

Fiorens.

Dies ist der Tag, den ich mir längst gewünscht,
Nun gilt's, den Muth des Herzens zu erproben,
Was uns Trompeten oft mit ihren Klängen
Gewahrsagt, wenn die ganze Seele jauchzte,
Entbrannt nach Schwertgerölle und Gefahr,
Der Wunsch, die Sehnsucht werden heut gestillt.

Octavianus.

Dies ist der Tag, an dem die Unschuld siegt
Und Tapferkeit ihr kühnstes Herz erkennt,
Die Schuld wird heute auch die Strafe finden
Und manch verwirktes Leben von den Säbeln
Der wilden Heiden mit dem Blut entströmen.

Kg. Edward kommt.

Kg. Edward.

Wo sind die wilden Heiden, die immer Frevel liebten
Und Drangsal, Mord und Leiden an Christi Freunden
übten?

Schon zürnet diese Lanze und meine kühne Schaar
 Drängt sich zum Waffentanz, voran so wie der Aar
 Flieg' ich mit dreisten Schwingen, sie stürzen in den Staub,
 Dem Tode laßt uns bringen schnell den erwünschten Raub.

Kg. Rodrich kommt.

Kg. Rodrich.

Blutig Kreuz in den Panzern,
 Angedenken der Passion,
 Du, Maria, auf dem Thron
 Unter dem mit Jubeliren
 Sterne ihren Reigen führen,
 Ihr sollt unsre Waffen lenken!
 Wer mag zweifeln, wer mag denken,
 Kampfen wir in diesem Bilde,
 Daß die ew'ge Mutter milde
 Sammt dem Sohn nicht Sieg wird schenken?

Graf Arman kommt

Gr. Armand.

Wer nur die Liebe kennet,
 Wem schöne Augen blickten,
 Wem rosenroth entbrennet
 Von Rubinlippen Küsse je entzückten,
 Wem Liebesstrahlen aus dem hellen Himmel
 Das munde Herz getränktet, der denk' heut beides in dem
 Schlachtgetümmel.

Kg. Dagobert.

Freunde, Genossen, Brüder, edle Streiter,
 Die Fahnen wehn voran im Sommerwinde,
 Der blaue Himmel scheint so klar und heiter,
 Als wenn der schönste Tag sich uns verkünde,
 Wohl an, brecht auf, in Gottes Nahmen! Weiter
 Soll uns kein Schuß, die Magd nur mit dem Kinde,
 Das Herz jauchzt muthig, alle Wünsche brennen,
 Uns ihre Streiter und Vertheid'ger nennen.

Auf denn, Franzosen! zeigt die kühnen Herzen,
 Die mit Gefahr und Blut und Tod nur spielen,
 Der Römergeist kennt keine andre Schmerzen,
 Als überwunden Wunden nicht zu fühlen;
 Der Spanier großer Sinn wird lächelnd scherzen
 Mit jenem Ungeheur der Schlacht, und fühlen
 Die Sehnsucht in dem Meer der Waffenstrahlen
 Wird England sammt den muth'gen Provenzalen.

So rückt denn aus! O Dionysius,
 Du siehst es selbst, wer meinen Bau gehindert,
 Erslehe du von oben den Erguß
 Des Seegens, sei die wilde Schaar gemindert
 Der Heiden, schicke einen sanften Kuß
 Von deinem heil'gen Mund, der süß mir lindert
 Die Schmerzen, jeden Zweifel mag ertöden.
 Nun, Fahnen fliegt, wir folgen, bläst Trompeten!

(Alle im Marsche ab.)

Arnulphus tritt auf.

Um die Panniere fliegen
 Mit süßem Streit Engel mit goldnen Schwingen,
 Wie muthig laut erklingen
 Trompeten, Zinken und die Kraft des Horns,
 Geh' ich die Christen singen,
 Ermuthigt im Gefühl des reinsten Zorns
 Mit Satan selbst und seiner Schaar zu ringen.
 Bald ist die Schlacht gewonnen,
 Und überall ertönen Hymnen, Psalmen,
 Die Zweige heil'ger Palmen
 Rauschen, Sanct Dionysius blickt hernieder
 Und freuet sich der Wonnen,
 Er sieht die Heiden neue Christenbrüder,
 Es freut der Schnitter sich der schönen Halmen. —
 Und ich geh' in die Wildniß,
 Der süßen Einsamkeit mit ihrer Stille,
 Daß alles Himmels Fülle
 Aus Baumgeräusch aus Sprudeln sanfter Quellen,
 Und des Allmächt'gen Bildniß
 Aus Stein und Fels und aus des Baches Wellen
 Entgegen mir mit Liebesathem quille.
 Da kenne ich euch wieder
 Ihr Waldesbäume, die mir Trost gegeben,
 Als ich schon sonst mein Leben
 In Andacht und Betrachtung bei euch führte,
 Dort klingen noch die Lieder

Die ich gesungen, daß erquickt ich spürte
 Im Widerhall die Geister mich umschweben. (ab.)

Clemens, Susanne, Claudius, Beata,
 aus dem Hause.

Claudius.

Lebt wohl denn, Vater, Mutter, Freunde
 Und Wohlsein bleibe für euch beide.

Susanne.

Sei glücklich in der neuen Ehe
 Und daß ich Enkel auch bald sehe.

Clemens.

Das wird nicht fehlen, seid nur froh,
 Erfüllt sind eure Wünsche so.
 Verzeiht mir nur, daß nicht mehr Saus
 Und Braus gewesen hier im Haus,
 Die Kriegszeit paßt zur Hochzeit nicht.

Beata.

Alles ist gut so eingerichtet,
 Wir wohnen nun gleich in der Stadt
 Wo man doch auch mehr Ruhe hat,
 Ihr seid hier draußen halb im Feld,
 Des Lagers Lärm mir nicht gefällt.

Clemens.

Ich muß nun alle guten Zimmer
 Einrichten jenem Frauenzimmer,
 Der schönen wilden Türkenbraut,
 Bald kommt sie selber an, denn schaut

Zwölf Pagen sind schon angekommen
 Die er in seinen Dienst genommen,
 Die sollen ihren Aufzug zieren.
 Er will sie aus der Schlacht entführen.

Beata.

Wenn es ihm nehmlich ist gelungen,
 Denn keinem ist es ja gelungen
 An seiner Wiege, wie man spricht,
 Was ihm dereinst den Nacken bricht.
 Doch lebt nun wohl, mein Schwiegervater!

Clemens.

Was er gekonnt, vermocht, das that er,
 Doch statt der That nehmet den Willen,
 Mein Sohn wird alles das erfüllen
 Was nicht steht in meinem Vermögen.
 Geb' euch der Himmel seinen Segen.

(alle ab.)

Gumprecht kommt.

Paris, leb' wohl! Du hast in deiner Mitten
 Den Mann, der etwas werth ist, nicht gelitten,
 Dich und auch Frau Beaten wird's gereun,
 Wenn ich erst werde in der Fremde sein,
 Wenn Pfuscher ohne Kraft und Wissen schalten:
 Propheten nie im Vaterlande galten.
 Adieu, Paris! Ich will die Welt nun schauen,
 Es giebt auch anderer Orten hübsche Frauen.

(geht ab.)

Florens, Marceville, Roxane, Lealia.

Florens.

Glücklich sind wir angekommen
 Und uns trugen gut'ge Wogen,
 Alle waren uns gewogen,
 Als wir her auf ihnen schwommen.
 Ist die Furcht dir nun entnommen,
 Ist verschwunden jedes Zagen?

Marceville.

Ach, Geliebter, deinen Fragen,
 Diesen Lippen, diesen Blicken,
 Diesem Schmerz, diesem Entzücken,
 Kann ich keine Antwort sagen.
 Nur mein Sehnen, nur mein Lieben,
 Daß ich ganz nun bin die deine,
 Daß dein Leben jetzt ganz das meine,
 Dieses eine ist geblieben.
 Du wirst nun von mir getrieben,
 Aus der Ferne hör' ich brüllen
 Das Getöse, und zu stillen
 Der Trompeten wildes Rufen,
 Die nach deiner Hülfe rufen,
 Achtest du nicht meinen Willen,
 Achtest nicht die Seufzer, Thränen,
 Die mir von den Wangen fließen,
 Wie dir Blick und Kuß auch sprießen,
 Willst du dich nach Nord hinsehnen.
 Ach, ich muß in Aengsten wähen,

Daß ein scharfgespißter Pfeil
 Von tatarischer Hand in Eil
 Sich in deine Brust einreißt:
 Träse meinen hangen Geist
 Früher doch ein Donnerkeil.

Florens.

Nicht Verzweiflung, nicht dies Jagen,
 Deine Liebe wird mich schirmen,
 Wie Gefahren sich auch thürmen,
 Laß die Thränen, laß die Klagen,
 In's Getümmel mich zu wagen,
 Rufen mich die Engelschaaren,
 Heil'ge werden mich bewahren
 Und die den Erldfer trug,
 Der für uns die Hölle schlug,
 Sie beschützt mich vor Gefahren.

Marrebille.

Ha, mit ungewohnter Stimme
 Will ich zu dem Kindein sehen,
 Daß sein Schein mag mit dir gehen,
 Daß er um dein Haupt dir glimme,
 Dich beschütze vor dem Grimme,
 Daß es sei dein liebend Schild.
 Seit der Glaube mich erfüllt,
 Den ich liebend mußte fühlen,
 Ist der Kinder Lächeln, Spielen,
 Mir der Gottheit süßes Bild.

Florens.

Mit der Liebe, dem Vertrauen
Sei dein Herz ihm stets ein Thron,
Bete zum geliebten Sohn
Und zur göttlichsten der Frauen.

Marceville.

Werden deine Augen schauen
Mich mit dieser Liebe immer,
Da ich in dem Dämmerzimmer
Gestern Herz und Seele, Leib
Gerne gab als Braut und Weib,
Und verachtest du mich nimmer?

Florens.

Holde, süße, einzig Eine,
Sieh, von diesem Wort getroffen,
Steht mein Herz in Schmerzen offen,
Sieh, wie ich der Nede weine.
Nein, bei diesem Sonnenscheine,
Bei dem Himmelslicht dem klaren,
Bei den heil'gen Engelschaaren,
Bei der Lieb', die in dir brennt,
Nur der Tod ist, was uns trennt:
Leb' wohl, Gott mag dich bewahren. (geht ab.)

Marceville.

Auf dem Felde wogt der Krieg
Seine Ankunft schon erwartend,

Wo die Christen siegend streiten
 Rothe Kreuze in den Fahnen:
 Wie das Blut nun ungestüm
 In die Schlacht zu fließen waltet,
 Zorn begegnet heißem Zorne
 Im Triumph die Waffen schalten,
 Und das Eisen zeigt die gier'ge
 Kraft, so wie es lechzend starret
 Nach dem Fleische, nach dem Blute,
 Zornig lüstern nach dem Mahle. —
 Ach du rother Sonnenschimmer,
 Ach wann kommst du kühler Abend,
 Wehen deine milden Lüfte
 So wie gestern auf mich labend?
 Als ein süßes Baumgeflüster
 Und ein Duft von Blumen wallte,
 Und der ferne Strom wie Musik
 Und die Bogen wie die Harfen
 Und dazwischen feine Worte
 Paradiesisch hold erklangen;
 Und ein Streben und Beleben
 Und Verlangen und Ermatten
 In dem schönsten Freudentaumel
 Hinzugeben sich, entbrannte,
 Daß er nur die volle Liebe
 Die ihm lebt' und starb, erkannte.
 Aus der lieben dunkeln Ferne

Klagten laut die Nachtigallen,
 Die die labend kühlen Töne
 In den Abendshimmern sandten,
 Wie die Töne kamen, zogen
 Und in ihnen Sehnsucht hallte,
 Waren sie wie dunkle Grotten,
 Mit den Schatten, mit den kalten,
 Und die Seele, die so brünstig,
 Die so liebend, die so bange
 Wohnte wie in sicherer Kühle,
 Ruhete wie in mildem Schatten:
 Wie ein Zelt von Lebensbalsam
 War es um uns her geschlagen,
 Und wir hielten inn'ger, lieber,
 Schwachtender uns noch umfängen. —
 Ach, und wie entfremdet ist mir
 Alles, da entfernt mein Gatte,
 Ungetreu ist Wasser, Blume,
 Vögel, die noch gestern fangen,
 Und im innern Herzen Geister,
 Die so muthig Flügel schwangen. —
 Wirfst du mir nicht wiederkehren?
 Wozu dieses Zittern, Bangen?
 Ja, dann sterb' ich freudig gerne,
 Denn das Höchste, Einz'ge, Alles,
 Was das Leben, was die Erde,
 Was der Gottheit volle Gaben

Je gewähren, seine Liebe
 Ward mir und ich konnte sagen,
 Wie ich ihn geliebt. Erwünscht, Tod,
 Wenn wir beide also starben.

(geht in das Haus)

Lealia.

Selig Leben, selig Sterben,
 Wann zuletzt Athem, Gedanke,
 Wunsch und Wort zerschmilzt wie Gold
 In dem einzigen Verlangen. (geht ab.)

Korane.

Wie die Rosen wiederkehren
 Und in jedem Sommer prangen,
 Wie die Bienen in den Blumen
 Immer wieder finden Nahrung,
 Wie die Morgenröthe nimmer
 Säumt, den Himmel auszumahlen,
 Also wird erfreut der Liebste
 Zu der Liebsten wieder wandeln. (geht ab.)

F ü n f t e r A k t.

(Feld, Lager, Schlachtgetümmel.)

Florens, Bertrand.

Bertrand.

Zeit ist es, daß du endlich wiederkehrst,
Die Schlacht wogt auf und nieder, bald die Christen
Als Sieger froh, bald ist der Wankelmuth
Des Glückes auf der Seite der Ungläub'gen.

Florens.

Hoch schlägt mein Herz, der Panzer ist zu eng ihm,
So stürzen wir uns denn in das Getümmel.

König Dagobert kommt.

Kg. Dagobert.

Führt jetzt den Pontifer etwas beiseit. —

Mein Florens, mein Geliebter, eben rannte

Der wilde ungeheure Sultan ein
 Auf mich, als er mich auf dem Rosse sah,
 Laut kracht' die Lanz' und brach mir meinen Schild,
 Kaum konnt' ich mich der Riesenkraft erhalten,
 Doch sprangen so die Rosse aneinander,
 Daß jenes Pferd mächtig zu Boden stürzte,
 Und Pontifer nahm seinen vor'gen Herrn
 Und warf ihn zürnend weit in's Feld hinein.

Florenz.

So muß feindlich den Heiden alles werden,
 Was ihre Hoffnung erst und Pracht und Hülfe. —
 Fahrt wohl, mein König, und erholt euch hier.

(ab mit Bertrand.)

Kg. Dagobert.

Wie tapfer er sich in die Haufen stürzt,
 Er trennt die Schaaren, und die Fahnen zittern,
 Die heidnischen, und weichen, und sie fliehn. —
 Von dort braust uns ein neuer Sturm hervor,
 Es reißt ein Strom sich durch die Englischen,
 Das Kriegsgeschrei tönt näher schon und wilder,
 Die Römischen Paniere stürmen gegen.

Arlanges kommt.

Arlanges.

Reißt die Fahnen und die Kreuze
 Nieder! Tretet sie zum Spott
 In den Boden! Machmud einzig
 Sei der größte, stärkste Gott! —

Ha, du König! du sollst fallen,
 Meine Beute sei dein Kopf!
 Unser Sultan stürzte nieder
 Und du sprachst ihm lachend Hohn,
 Deine Krone, deine Herrschaft
 Sei nun meines Sieges Lohn.

Kg. Dagobert.
 Schweig, Verräther, deine Drohung
 Wecket meinen Muth und Zorn.
 (Gesicht zu)

Urfanges:

Wo ist nun, was dich beschützte,
 Dein geraubtes tapfres Roß?
 Nun herbei, ihr mein Gefolge,
 Stürzt herbei, denn er ist schon
 Ohne Schild und ohne Helm,
 Und ein großer Blutesstrom
 Fließt aus seinem Panzer nieder.
 (Beiden kommen.)

Kg. Dagobert.

Dionysius, von dem Thron
 Eile mir zu Hülfe, höre
 Meiner Bute flehend Wort!
 Wer wird deinen Tempel schmücken,
 Wer ziert aus den hohen Dom,
 Wer wird Priester, Mönche stiften,
 Wer läßt dann den süßen Ton

Vom Gewölbe klingen, Vesper,
 Hora von dem hohen Chor,
 Wann die Heiden mich bezwingen
 Und ich lieg' im Felde todt?

Florens kommt.

Florens.

Zurück, ihr Hunde! Gott, beschütz den König!
 Ihr Heil'gen all, reitet die Krone Frankreichs!
 Durch meine Brust nur geht zu seinem Leben
 Der Weg!

Arlanges.

Hinweg! hinweg vor diesem Teufel!

(Alle entziehen.)

Florens.

Ist Eure Majestät verletzt?

Kg. Dagobert.

Dir dank' ich

Mein Leben und mein Reich: ich geh' zurück
 Und kehre wieder, wenn das Blut gestillt. (ab.)

Florens.

O Marceville, vor mir schwebt dein Bild. (ab.)

Kg. Edward kommt.

Die feige Schaar entflohe, es wich unser Panter,
 Doch zitternd meinem Zorne riß sich die Schaar herfür,
 Die rothe Rüstung wurde vom Blute doppelt roth.
 Wer mag vom Kampfe trunken fürchten Gefahr und
 Tod?

Der höchste Wein des Lebens fließt in dem Schlachtgefild,
 Man schöpft die goldne Welle in Helm und blanken
 Schild,
 Und wie wir zechen fröhlich Trompetenton erklingt,
 So daß die Labung selig zum vollen Herzen dringt.

(ab.)

Octavianus kommt.

Des Kampfes Wolke woget auf und nieder,
 Wie in den Sommerlüften Wetter wehen,
 Bald still am rothen Himmel furchtbar stehen
 Und bald erhebt sie schnell ein Windstoß wieder,
 Der reißt und wirft die Schlacht, wer tapfer, bieder,
 Der darf ein kühler Wind durch's Heer hingehen;
 Doch mich bedrängen ängstender die Wehen
 Und in mir wird das matte Leben müder.

Oft dacht' ich: dieser Pfeil, geschneilt vom Bogen,
 Muß meine Brust, mein wundes Herz wohl finden,
 Er wird Leben und Reue, Schmerzen brechen!

Doch mir vorüber gehn die Todeswogen,
 Und Reue nur, Wehmuth um meine Sünden
 Können dies lebensmüde Herz zerstechen.

Der Sultan kommt.

Der Sultan.

Treff' ich dich, verwegnen Christen,
 Hier, der wüthend so und toll
 Meine Freunde, meine Nächsten
 Heimsucht mit dem blut'gen Mord?

Du und jener wilde Teufel
 Säen das Gefilde voll
 Edler Leichen, drum sei du
 Hier von meinem Speiß durchbohrt!

Octavianus.

Deinem Toben, deiner Bosheit,
 Wird Verachtung nur und Troß,
 Wer besiegt vom Gegner fällt,
 Sei alsbald von uns erprobt.

Der Sultan.

Diesmal sollst du nicht entinnen,
 Denn Gefängniß oder Tod
 Ist gewiß dir.

Octavianus.

Wie der Himmel
 Will, der immer sei gelobt.

Der Sultan.

Sieh, wie meinem grimmen Schwerte
 Von dem Haupte dein Helm flog,
 Nun bist du in meinen Händen.
 Stirb Verruchter!

Octavianus.

Fahre wohl
 Leben, fahrt wohl, meine Freunde,
 Florens, der mir lieb wie Sohn.

Florens kommt.

Florens.

Ich hörte von dir meinen Namen rufen. —
In welcher Noth find' ich dich hier bedrängt?
Auf mich nun wende dich, gewalt'ger Krieger,
Du Sultan Babylons, sei mein Gefangner!

Der Sultan.

Werwagner Bösewicht, dein Uebermuth
Wird wahrlich dir bezahlt, doch weich' ich jezo
Den Streichen, denn es kämpft kein Mensch aus dir,
Du stehst im Bündniß mit den höll'schen Geistern.

(er entfährt.)

Octavianus.

Mein edler Jüngling, nun hast du mir zweimal
Das Leben schon gerettet, doch du wagst
Zu viel, ein Gut zu sichern, das der Eigner
Nicht hoch hält, dennoch muß ich dafür danken,
Laß dich umarmen: theuer, wie ein Sohn,
Bist du dem Herzen.

Florens.

Dürft' ich sagen Vater
Zu dieser edlen Bildung.

Octavianus.

Mein Geliebter!
Laß auch Weisheit in deinem Muth sein;
Nie sah ich noch so ungestümes Kämpfen,

Du thust, als sei kein Leben zu verkehren,
 Als seist du froh zu sterben im Getümmel,
 Noch hat der Himmel dich geschützt, verwundet
 Bist du noch nicht, ruh jetzt ein wenig aus.

Florens.

Mein edler Herr, wie könnt' ich träge ruhen?
 Dies ist der Tag, an dem es mir vergönnt ist
 Zu zeigen, daß ich nicht unwerth des Ordens,
 Den meines Königs Milde mir verlieh;
 Dies ist der heiße Tag, der vielerwünschte,
 Der nur zu schnell vorüber eilen wird,
 An dem ich zeigen kann, daß ich ein Christ bin,
 Der Tag ist da, an dem mir ward verliehen,
 Daß ich von diesem Ungeheur der Schlacht
 Mein Glück erbeuten kann, mein höchstes Gut,
 Das sie, dem Löwen gleich, mit blut'gem Rachen
 Mir zu entziehen sucht: dieses wilde Thier,
 Bezähmen müssen wir's, daß es gehorsam
 Zu unsers Königs Füßen liegt und schmichelt,
 Sicherheit, Friede wird aus diesem Scheusal,
 Wenn wir den Zügel in's Gebiß ihm legen.
 Drum kommt zurück. Sacht ihr die tapfern Thaten,
 Die Englands König schlug und sein Gefolge?
 Wie kühn der großgesinnten Spaniolen
 Paniere in den Feind eindringen? Welch
 Gemüth zum Krieg Graf Armand mitgebracht?
 Wie in dem wilden Meer Franzosen scherzen,

Delfinen gleich, im Blut? drum laßt uns eilen,
 Und nun geh' ich von eurer Seite nicht,
 Kenn' ich gleich das Gefühl nicht, daß mich bindet
 An diesen Blick, an diese hohe Bildung,
 So sei's doch mein Gelübd' euch treu zu sein
 Wie meiner Liebe, und kein Heidensäbel
 Soll euch verwunden, eh er mich nicht trifft,
 Gemein sei uns Gefangenschaft und Tod.

(sie gehn ab.)

König Rodrich tritt auf.

Wie ein Falke kühn und muthig
 Durch die Luft sich Bahnen sucht,
 Und der Reiher auf der Flucht
 Wird von seinem Bisse blutig,
 Also auch der Feind unmuthig
 Mächte schon zur Flucht sich wenden,
 Wenn ihn nicht die Schaaren bänden,
 Die mit neuem Muthe kämpfen,
 Selbst der Himmel hilft sie dämpfen
 Und den schönsten Sieg vollenden.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Die Geschwader brechen, reißen,
 Und das Unglück macht ein Thor
 In der Schlachtordnung der Heiden
 Durch das Glück und Sieg entfloh.
 Auf, Bekenner Machmuds, zeigtet,

Daß ihr geht den Christen vor,
 Oder fallt von eurer Lehre
 Und bekennt den fremden Gott!

Kg. Rodrich.

Dieses thu, du schnöder Heide,
 So wird deiner noch geschont.

Lidamas.

Dich hab' ich vorlängst gesucht,
 Weil dein Schwert viel Blut vergoß
 Von den edelsten der Helden
 Und dein Uebermuth so groß.

Kg. Rodrich.

Du sollst auch den Boden küssen.

Lidamas.

Halte ein mit diesem Wort!

(gehn sechtend ab.)

Graf Armand kommt.

Uns ist der Sieg gelungen.
 Schon ist der Tag absteigend
 Und fühle Dämmerungen
 Wehn auf der Flur, so wie die Sonne neigend
 Mit rothem Glanz das grüne Gras will färben:
 So ging der Heide unter, die Flur färbt Blut von
 Heiden welche sterben.

Maria, süße Fraue,
 Du hast dich groß erwiesen,
 Vom Abendhimmel schaue
 Und höre, wie dein Name wird gepriesen,

Blick' aus dem goldnen Schein der lieben Sterne,
 Und mit des Mondes Lichtern gönne uns Trost von
 dir und Andacht gerne.

Wie sich die Schaaren drangen,
 Ward Octavian im Streite
 Florenz mit ihm gefangen,
 Die Heiden führen sie hinweg als Beute;
 Sie müssen sterben, kann's mir nicht gelingen,
 Sie alsbald zu ereilen und beide Helden mit zurück zu
 bringen. (ab.)

Der Sultan kommt mit Gefolg.

Wögen doch die Wunden alles
 Blut des Lebens mir verbluten,
 Eilet nur zurück zum Kampfe,
 Laßt mich hier im Zelte ruhen,
 Alsbald komm' ich euch zu Hülfe
 Neu erzürnet, neu ermuntert.
 Kehret um und stürzet nieder,
 Oder glänzt, wie ich, von Wunden!

Ein Ritter kommt.

Ritter.

Herr, deine geliebte Tochter
 Marceville ist verschwunden,
 Und man sagt, daß sie von jenem
 Helden kühn entführet wurde,
 Sie ist innerhalb der Thore,
 Wie willst du sie wieder suchen?

Urlanges tritt schnell herzu.

Urlanges.

Herr, es fliehen alle Haufen,
 Machmud's Macht ist umgefunken,
 Und ein bleiches Schrecken bindet
 Die noch in dem Streite stunden:
 Mit des Abends Feuerglanz
 Fließt ein Bach roth ganz und blutig,
 Eine Wolkenchaar hellblendend
 Und ein tiefes Meer von Purpur
 Von dem Himmel zu der Ebne,
 Legt sich wie ein Mantel unten,
 Und es haben wahrgenommen
 Wohl die Tapfersten der Unfern,
 Daß ein Frauenbildniß mächtig
 In dem Glanz der Röthe ruhte,
 Auf dem Arm ein Kindlein tragend,
 Alle Krieger, die's erfunden,
 Burden fliehend, wie die Wolken
 Hinter ihnen Wellen schlugen.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Nun ist alles, Herr, verlohren,
 Diese unglücksel'ge Stunde
 Hat dein großes Heer zerstöret,
 Und erschüttert in dem Grunde
 Deinen Thron und unsern Glauben.

O vernimm das große Wunder:
 Als wir stritten, eng geschlossen,
 Uns ermunternd in dem Bunde,
 Sah man auf dem rechten Flügel
 Plötzlich eine Schaar verwundernd,
 Die vom Hügel zu Montmartre
 Schritten ernst und still herunter,
 Glänzend weiß alle Gewande,
 Keiner hatte ihrer Kunde,
 Und wie fremde, überird'sche
 Geister, klang von ihrem Munde
 Ein Gesang, dem alle bebten,
 Und das Heer war eine Furcht nur.
 Sie erhoben Schilde glänzend,
 Wie von Blitzen waren Wunden
 Uns geschlagen, viele todt,
 Doch von allen keiner wußte,
 Wer sie waren, bleich Entsetzten
 Sagte alle, und nun unter
 Flucht'ge schlugen Würge; Engel,
 Jene weißen Ritter, rundher
 Klang Geheul wie Jagd und seltsam
 Ward dazwischen dann gesungen.
 Fliehe mit uns, Herr, sie nahen,
 Fliehe schnell dem Todesschlunde.

Der Sultan.

Ja, ich fliehe, die Gefangnen

Seien meiner Rache Buße,
 Schnürt sie fester noch und enger,
 Nehmt sie mit auf unserm Zuge,
 Sind wir über's Meer gekommen
 Seien Martern viel erfunden
 Und der schlimmste Tod, der langsam
 Ihren Geist in Qual entbunden.
 Mit der scharfen Art, o Machmud,
 Der du mich verrieth'st den Hunden,
 Hau' ich dir dein kostbar Haupt ab,
 Nehm' es mit sammt deinem Rumpfe,
 Nicht dich zu verehren künftig,
 Nein, ich will mir andre suchen
 Bessere Götter, die mit Stärke
 Sind gerüstet und auch guten
 Willen zu mir tragen, aber
 Dich will ich zum Hohn in Lumpen
 Kleiden, und so auf dem Markte
 Allem Volk dich zeigen, Schurke!

(alle fliehend ab.)

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich,

Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es hat der Himmel selbst für uns gestritten,
 Das Lager ist erobert und sie fliehn,
 Wenige fehlen nur aus unsrer Mitten,
 Der Himmel schätze selbst die Helden kühn.

Nun laffet uns zu danken und zu bitten
 Sogleich in unser heilig Münster ziehn,
 Das ich dem lieben Dionys gebauet,
 Auf dessen Schutz ich wohl mit Recht vertrauet.

Lasset die Feinde nach der Heimath fliehen,
 Wir wollen uns zum Kreuz und Altar wenden,
 Allda in frommer Andacht nieder knieen,
 Gebete demüthig zum Himmel senden,
 Trost, Labfal, Freud' und Wonne wird uns blühen
 Wie Blumen aus den todten stummen Wänden,
 Mit süßer Wonne wird es uns durchblitzen,
 Die wir Altar und heil'ge Kirche schützen.

(alle ab.)

(Saint Germain, die Matthe.)

Hornvilla (allein.)

Das ist ein Zeter und ein Lärmen in der Stadt.
 Jetzt kommt einer und sagt: so steht es mit der Schlacht.
 Nein! schreit ein anderer, der durch die Thore sprengt,
 ihr Befinden ist ganz anders, sie ist wohl auf und in
 bester Gesundheit, sie trinkt das Blut tonnenweise und
 taumelt betrunken hiehin und dorthin, und wird immer
 gefräßiger, immer erpichter auf den rothen Wein. Dann
 kommt wieder ein anderer Bothe und ruft: eben noch
 habe ich ihr an den Puls gefühlt, sie liegt in den letzten
 Zügen, sie hat sich übergessen, sie hat zu viel getrunken,

sie kann auf keinem Beine mehr stehen, unser gnädigster Dagobert wird ihr eben den letzten Tritt applizieren und nach einem geringen Zappeln wird es dann wohl aus mit ihr sein. Nun kommen die Patrioten und jubiliren darüber.

Clemens aus dem Hause

Clemens,

Habt ihr nichts Neues vernommen? die Schlacht soll ja schon gewonnen und alles vorüber sein.

Hornvilla.

Grasköpfiger, was habt ihr denn für ein Interesse daran?

Clemens,

Ich werde es schon ohne euch erfahren, Hans : Narr.

Hornvilla.

Ihr verschimmelte, verrostete, von Mäusen angefressene Vernünftigkeit, durchlöcherter, abgeschmackter Leutseligkeit, kummervolle und engbrüstige Fröhlichkeit, ihr spießbürgerliche geschmackvolle Freidenkerei.

Clemens.

Schimpft nur, schimpft nur, ihr seid dazu privilegirt, euch darf man nichts übel nehmen.

Hornvilla.

Spricht von Krieg und Kriegsgeschrei und Staatsfachen und Lebensgefahren, seit er das ruppige Nashorn von Pferd gestohlen hat.

Clemens.

Wie euch die Eselsmütze zu den Nebensarten gut steht:

Marceville, Lealia, Roxane, aus dem Hause.

Marceville.

Mein Kummer, meine Thränen und mein Beben
Will mich nicht mehr im Hause drinnen leiden.

Lealia.

Du bist gefahrenvoll dem eignen Leben,
Ergiebst du dich so ganz dem Sturm der Leiden.

Roxane.

Kann dir der Himmel Trost und Ruhe geben?
Die Bäume, die in Abendroth sich kleiden?

Marceville.

Kein Baum, kein Land, nicht Himmel, Abendröthen.

Horch! tröstend klingen dort die Siegs- Trompeten!

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich,

Soldaten.

Marceville.

Begrüßt feist du als Sieger in den Thoren!
Wo Florens ist, sollst du mir schnell verkünden.

Kg. Dagobert.

Er hatte sich von unserm Heer verlohren,
Ich glaubt' ihn wieder hier bei dir zu finden.

Marceville.

O weh mir Aermsten! Wär' ich nie geboren!
Dahin mein Leben in den stürm'gen Winden!

Kg. Dagobert

Wie kam er von uns? Wo ist er geblieben?

Weiß keiner denn von ihm, ihr meine Lieben?

Graf Armand kommt.

Gr. Armand.

Der Kaiser Octavianus ist gefangen

Und auch Florens, der kühne junge Degen,
 Sie beide zu befreien war mein Verlangen,
 Den Heiden eilt' ich nach auf ihren Wegen,
 Doch sie jagt Todesfurcht und Graun und Bangen,
 Die Angst peitscht sie dahin mit Feuerschlägen,
 Voraus sind sie mit der kostbaren Beute,
 Es sichert sie die Ferne und die Weite.

Marceville.

Dulden könnt ihr, daß der junge
 Held, der eure Angst geschlagen,
 Der die Sorge, die euch quälte,
 Von euch nahm und alles Bangen,
 Der sein Blut nicht schonen wollte,
 Dem die Schlacht ein Blumen-Anger,
 Wo er Häupter brach wie Rosen,
 In das Blut stieg wie zum Bade,
 Der mit heil'ger Demuth, Liebe,
 Dich, o König, nur bewachte
 Und in deinem Leben Leben,
 Glück nur fand in deinem Danke,
 Der den Ritterorden zieret

Und den Helm und Harnisch adelt, —
 Den könnt ihr, da er den Sieg
 Euch erfocht, also verlassen? —
 Läß' er doch unter den Todten!
 Weinen könntet ihr den Tapfern
 Und rühmlich wär' er gestorben;
 Aber nein, er ist gefangen!
 Wenn ihr Liebe könnt vergelten,
 Für empfangne Gabe danken,
 Wenn ihr königlich gemuthet
 Und im Christensinn bestanden,
 O so wendet schnell die Kofse,
 Mit verhängtem Zügel stampfet
 Ueber Schlachtfeld, über Berge,
 Ueber Feld, durch Ströme Wassers,
 Kehrt nicht nach Paris zurücke,
 Bis ihr Freiheit ihm erlanget.

Kg. Dagobert.

Ja, bei Gott, du edle Fürstinn,
 Du hast Recht und sprichst die Wahrheit.
 Wendet noch einmal die Kofse,
 Rollt noch einmal auf die Fahnen,
 Wir erlösen sie von jenen,
 Oder mehren die da starben!
 Auch der Kaiser ist mir theuer,
 Und wenn sie also verderben,

Wär' die Schlacht für uns kein Ruhm,
Sondern eine ew'ge Schande.

— Marceville.

Ich begleit' euch. Reicht den Helm mir
Und den Schild und Speiß und Harnisch.

— Lealia.

Sieh den Helm, den güldnen, schönen,
Der hell in der Sonne strahlet,
Den drück' ich auf deine Locken,
Gold wird nun auf Gold gemahlet
Und dein Auge blißet kühner,
In dem Zorn und Muth nun waltet.

— Roxane.

Und ich lege um die Brüste,
Um die schönen dir den Harnisch,
Goldgetrieben, wundervoll,
Blickend von Rubin, Demanten,
Reißend bist du und auch schrecklich,
Bonnevoll, furchtbar gestaltet.

— Lealia.

Nimm an seinen güldnen Riemen
Nun den Schild am weißen Arme,
Wie du ihn schon sonst geführet,
Wie du ihn schon ehmahls schwangest,
Daß geschreckt der Berge Klüfte
Von dem Kriegeston erklangen.

Norane.

In die Rechte nimm den Spieß,
 Gülden unten, erzbeschlagen
 Oben, diese todesvolle
 Kriegerische starke Lanze,
 Nun trägst du des Himmels Blitze
 Wild verderblich in der Hand.

Marceville.

Also war ich oft geschmücket,
 Rief das Hifthorn mich zum Jagen,
 Wo in Waldesgrün und Schluchten
 Löwen sich und Tiger borgen.
 Auf denn, meine kühnen Jäger!
 Folget meinem Rosse alle,
 Laßt Zorn, Wuth, die Kriegeshunde,
 Los vom Seile, wohl aufjagen
 Sollen sie das Ungeheuer,
 Das mein Herz, mein Leben, Alles,
 Mir im Raube hat entführet,
 All mein Wünschen, mein Verlangen. —
 Hindre, frommer Gott der Christen,
 Daß mir nicht zuerst mein Vater
 Mag begegnen, denn ich stürze
 Ihm, oder er mir im Kampfe,
 Dieses bitte ich mit Flehn in
 Deines lieben Kindes Nahmen.

Kg. Dagobert.

Führ' uns an, du Heldenmädchen,
 Denn aus Federbusch, aus Spangen,
 Ja aus jedem Edelsteine
 Blist Kühnheit und Glück, die Wangen
 Sind geröthet, die wie Rosen,
 Wie die Kriegsgöttinn gestaltet
 Weiß man nimmer, ob Bellona
 Oder Venus vor uns wandelt. (gehn ab.)

Hornvilla.

Folgen wir dem Zuge gleichfalls,
 Seht, ich nehm' euch unterm Arme.

Clemens.

Wenig ziemt's dem alten Bürger,
 So zu gehn mit einem Narren.

Hornvilla.

Macht euch frei von diesen Griffen,
 Nicht nach Vorurtheilen handeln
 Muß der Edle, dem ein Herz
 An dem rechten Flecke zappelt. (gehn ab.)

(Feld und Lager.)

Felicitas, Leo.

Leo.

Schon finden wir uns in den blühnden Auen
 Der Lombardei, und Gras, Wald und Gefilde
 Scheinst du mit tiefer Sehnsucht anzuschauen,
 Es ist, als ob ein leis' Erinnern milde
 Aus diesen Lüften will hernieder thauen:
 Auch mir erwecken diese Berggebilde,
 Die Wasser rauschend, diese Wälder küßt,
 Sehnsüchtig Rufen und Andachtsgefühl.

Felicitas.

O lieber Sohn, dies sind die schönen Bühnen
 Von meinen Kinderjahren, wo nur Lust
 Von Bergen quoll und keimte aus dem Grünen
 Des neuen Frühlings, und sich an die Brust
 So schmeichelnd kosend drückte, als mir schienen
 Aus Sternen Liebesblicke nur, Verlust
 War mir noch unbekannt, dies lange Trachten,
 An dem das arme Herz muß einsam schmachten.

Mein Vater war so gültig schwach, daß, wehten
 Die Winde* rauh, er sie wohl schelten konnte,
 Hart sollte nicht der zarte Fuß auftreten,
 Wie er erquickt in meinem Blick sich sonnte,

Versäumt' ich rückzukehren, wann die späten
 Gestirne keimten aus dem Horizonte,
 So quälte er sein Herz mit manchem Gramme,
 Und von den Lippen scholl seufzend mein Nahme.

Die Kinderjahre, und die goldnen Stunden,
 In denen Gegenwart scherzend umspielt
 Die heitern Tage, waren mir verschwunden,
 In denen ich in Liebesarmen hielt
 Den Garten und die Blumen, als verbunden
 Ich mich mit Waldung und mit Luft gefühlt,
 Als ich nur immer dachte ohne Sorgen:
 O wäre, wie es heute war, auch morgen.

Da kam ein Schmerz mir in mein Herz geschlichen,
 Ein Sehnen, eine Freude, unbekanntes
 Vorahnden, und der Frühling war erblichen,
 Entfremdet war Bekanntes und Verwandtes,
 Flatternd die Scherze all von mir gewichen,
 Ich suchte jenes Bild und ach! ich fand es
 Nun nirgend, das mir sonst so heiter klar,
 Und nun verschwunden mir so gänzlich war.

Da kam dein Vater, und ein helles Blicken
 Fiel wundersam in meines Lebens Tiefen,
 Da wachte Behmuth auf, Freud' und Entzücken,
 Die Liebesgeister, die in Ruhe schliefen,

Sie eilten über unsichtbare Brücken
 Und standen weinend, wie sie Hülfe riefen,
 Da kamen süße Worte angeflogen
 Und sänftigten die ungestümen Wogen.

Auch wir sind wieder, so wie sonst, die deinen!
 Rief Bald und Quell und eilte mir entgegen,
 Der Frühling wollte glänzend wieder scheinen,
 Die Blumenfinger an mein Herze legen,
 Ich grüßte Feld und Garten wieder, weinen
 Mußt' ich ob dieser Fülle und dem Segen
 Und alle Brunnen rauschten Liebestöne,
 Was schön gewesen blüht in heller Schöne.

Nun folgte er zur Jagd, zum kühlen Wald,
 Er saß zu mir an Silberquellen nieder,
 Und wie der Waldgesang durch Schatten schallt,
 Horchten wir sinnend auf die Liebeslieder,
 Ermüdet tranken wir die Brunnen kalt,
 Das weiche Gras empfing die matten Glieder,
 Wo Einsamkeit und Stille, Sonnenschein
 Dämmernd herblinkte, wuchs ein Liebeshain.

Bald war die Furcht unsrer Liebe genommen,
 Wir durften nicht mehr flüchten zu den Schatten,
 Der langgehoffte Tag war nun gekommen,
 In Rom nannt' ich den Liebsten meinen Gatten. —

Ach, Wellen, wohin waret ihr geschwommen,
 Die im Kristall Glück, Ruhe, Freude hatten?
 Verschwunden war und plötzlich abgebrochen
 Der Rosenwald und mir mein Herz zerstoßen. —

Dort ist der Hain, wo ich so oft gegangen,
 Dort steht der Berg, von dem ich um mich blickte,
 Hier ist das Feld, wo oft an meinen Wangen
 Der Wind den Seufzer trug, der mich entzückte,
 Dort war es, wo wir uns zuerst umschlangen,
 Wo mich sein Kuß wie aus mir selbst entrückte,
 So viele Thränen ich jetzt weine, schon
 Seit meiner Jugend so viel Jahre flohn.

Leo.

So schwinden Tage, Monden, Jahre schnell.
 Vergänglichkeit, du plünderst unser Leben!
 Noch leuchtet um uns Sonnenschimmer hell,
 Pldßlich sind wir der finstern Nacht gegeben:
 Wie kinderfreundlich, blumengeschmückt der Quell
 Aus seinem Berg springt mit dem Jünglingsstreben
 In öde Sümpfe tritt er und muß schreiten
 Langsam, vergessen in die Einsamkeiten.

Richard kommt.

Richard.

Welch edles Lager, welche Krieger find' ich
 So unerwartet auf der schönen Flur?

Leo.

Wer bist du, Mann?

Richard.

Ich komme von Paris,
 Dort ward in einer schlimmen blut'gen Schlacht
 Der edle König Dagobert gedrängt
 Von unzählbaren Heiden, und gewiß
 Ist er verlohren schon, denn im Getümmel
 Ließ ich und viele Freund' mit mir das Feld,
 Weil unbezwinglich war die Feindesmacht,
 Und selbst die Tapfern gerne rückwärts gingen.

Leo.

Mehr ziemt es dir im Feld mit ihm zu sterben;
 Doch kömmt du als ein Bothe mir erwünscht.
 Auf denn und nach Paris, dem edlen König
 Zur Hülfe! und die auserles'ne Schaar,
 Die ich mit mir von Balduin gebracht,
 Wird seinen Thron erretten oder fallen.

(sie gehn.)

(Wald, Zelte.)

Der Sultan, Gefolge.

Der Sultan,

Ja, hier mögen mir verweilen
 In dem kühlen Waldesgrün,
 Sind auch unsre Feinde kühn
 Werden sie so fern nicht eilen:
 Hier kann meine Wunde heilen,
 Auch die Rache will ich stillen,
 Meine Drohung hier erfüllen,
 Daß ich selbst noch heut' am Tage
 Die zwei Bösewicht erschlage
 Und befried'ge meinen Willen. —
 Aber wie heißt dieses Land?

Ein Ritter.

Fruchtbar, anmuthsvoll und blühend,
 Wein und edle Lieder ziehend,
 Wird es die Provence genannt:
 Weit ist dieses Thal bekannt
 Und dies schöne Waldrevier,
 In dem Bäche für und für
 Ab von steilen Bergen rauschen
 Und die Nachtigallen tauschen
 Ihre schönsten Lieder hier.

Der Sultan.

Wundervoll sind diese Bäume,
 In der Grüne seh' ich Leben
 Spielend auf den Nestern schweben
 Und es steigen sanfte Träume
 Nieder in die kühlen Räume
 Durch die diese Quelle irret.
 Wie die Turteltaube girret
 Und manch wilder Vogelsang
 Mit Echo am Felsenhang
 Zärtlich und verliebt sich wirret. —
 Doch ich will nur Rache denken.
 Fort, ihr bühlerischen Träume!
 Was soll mir das Grün der Bäume?
 Alle Freude muß mich kränken,
 Tiefer in mein Leid versenken,
 Schmerzenvoller wird mein Wehe;
 Alle Schönheit die ich sehe,
 Spricht Verlust. Jetzt bin ich Richter.
 Führt hicher die Bösewichter,
 Weil ich zu den Zelten gehe. (Sie gehn ab.)

Florens wird gebunden herein geführt.

Mein Tod ist nah und doch kann ich nicht beben,
 Ich denke ewig nur das einzig eine,
 Wie in dem süßen kühlen Dämmerseine
 Sie sich so ganz zu eigen mir gegeben.

Da fand ich erst mein eignes volles Leben,
 Im lieblichsten, im innigsten Vereine,
 Die Lippen wollten „ich bin dein, du meine“
 Gern stammeln, dies auch mußte im Kuß verschweben.
 Rosen und Lilgen, manche schöne Blume
 Gab Duft, die Nachtigall zerfloß in Klängen,
 Das Wasser alte Melodien spielte:

Drum bleibt mir diese Stunde doch zum Ruhme,
 Wie Tod und Grab mich nahe auch bedrängen,
 Daß ich des Lebens höchste Wollust fühlte.

Octavianus wird gebunden herein geführt.

Octavianus.

Nun bin ich an die Schwelle meines Lebens
 Geführt, heut' büß' ich nur ein alt Verschulden,
 Ich stirbe froh, wenn nicht mein Unglück dich
 Ergriffen hätte, den ich zärtlichst liebe,
 Würst du von mir gewichen, hättest du
 Dich in der Schlacht nicht mir so fest verbunden,
 Verlorst du nicht dein Leben, meins zu schützen.

Florens.

Ich lebte lieber, doch ich sterbe gern.

Der Sultan kommt mit einer Streit-Art.

Der Sultan.

Nun sollt ihr mir alles büßen,
 Alle Rache, allen Frevet,
 Alles Unglück, das mich traf,
 Sollt ihr beide mir entgelten.

Du vor allen, junger Teufel,
 Denn ich muß dich also nennen,
 Weil kein Mensch so viel verübet,
 Weil die Kräfte ihm entgehen:
 Erst hast du mir meinen Bruder,
 Meinen Admiral, getödtet,
 Auch Alamphatim, den starken,
 Selbst den großen Riesenkönig,
 Hast mein Ross mir stehlen lassen,
 Pontifer, den theuern, edlen,
 Meine Tochter mir entführet
 Und mein liebstes Kind entehret,
 Drauf mir dann mit diesem Alten
 In der Schlacht gethan viel Elend,
 Darum will ich mit der Streit' Art
 Weiden euch das Haupt zerschellen,
 Wie ich's meinem Nachmud mußte,
 Den ich ehemals hoch geehret;
 Darum seid des Streichs gewärtig,
 Macht euch jetzt zum Sterben fertig.

Urlanges tritt schnell ein.

Urlanges.

Herr, in dem gerechten Zorn
 Zög're und verzieh ein wenig,
 Denn es fliegen Wolken Staubes
 Zu dem Walde von der Ebne.
 Sind es Krieger, sind es Feinde,

Davon kann ich dir nicht geben
 Nachricht, doch ein weiblich Bildniß
 Sieht man reiten aus der Ferne
 Und es schimmern helle Waffen,
 Doch die Schaar ist noch unkenntlich.

Der Sultan.

Wögen Feinde kommen, Mörder,
 Diesen kann ich erst abtrennen
 Ihr verruchtes Haupt; dann will ich
 Selbst hinaus und sehn die Fremden.

Lidamas tritt herein.

Lidamas.

Großer Sultan, hör' ein Wunder,
 Hör' ein Grauen, hör' Entsetzen,
 Von dem Felde sahn die Ritter
 Plötzlich nah'n, es sahn die Knechte,
 Einen Zug im blanken Zeuge
 Und es bligten hell die Wehren,
 Plötzlich sind sie in dem Walde,
 Ueberfallen unsre Zelte,
 Einer unter ihnend wüthend,
 Dem kein Mensch kann widerstehen
 Und schon sind die deinen alle
 In der Flucht, wohin sich wenden
 Weiß nicht einer und der Wilde
 Tobt hier, dort, an allen Enden,
 Und ein grausam wilder Löwe

Geht zum Dienst an seinen Händen,
 Der zerreißt und bricht die Schaaren
 Die entgegen ihnen stehen,
 Blut'ge Bäche schwimmen dunkel
 Durch den Wald und rothe Seen.
 Was zu thun? Es zürnt der Himmel,
 Sendet allenthalb Verderben.

Der Sultan.

Mir nur nach! mit diesem Beile
 Will ich ab dies Unheil wenden,
 Will mich rächen und sie alle,
 Oder im Gefechte sterben. (alle ab.)

Octavianus und Florens bleiben zurück.

Florens.

Ein wild Getümmel hör' ich in der Ferne
 Und Kriegsgeschrei, sie sind wohl überfallen:
 Der Wald, die Berge hallen furchtbar wider
 Vom Klang der Waffen, von dem Schlachtgetümmel.

Octavianus.

Mir kehrt ein alter Traum anjezt zurück.
 So war ich oft im dunkelgrünen Wald
 Im unbekanntem Unglück, ferne Bäche
 Und Stimmen wirrten sich und fremde Vögel
 Und aus den Bergen kam ein Echo rufend,
 Ich war bedrängt und konnte mir nicht helfen,
 Dann trat plötzlich, wie in den Regen Sonne,

Felicitas herein im Weinen lächelnd
Und führte mich in altes Glück zurück.

(Felicitas tritt herein.)

O Traum, wie dämmerst du nun süßer weiter,
So kommt sie hergegangen treu und lieblich,
Sie wird die Bande lösen, die mich fesseln,
Sie wird mit Küssen, Thränen, Seufzern, Lachen,
Dem holden Traum nun bald ein Ende machen.

Felicitas.

Wer sind die Christen hier, einsam in Gärten? —
Ach, Gott im Himmel! täuschen mich die Träume,
Die mir zu fernen Meeren sonst gefolgt?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! Mein Kaiser! Mein Gemahl!
O diese theuren Hände, — darf ich küssen
Sie brünstig und im Kuß die Bande lösen?

(sie löst die Bande auf.)

Octavianus.

Felicitas, das ist ein lieblich Wähnen,
So spielen wohl um unschuldvolle Kindheit
Die Sommerlüfte mit den Blumenschwingen
Und heben unser Herz auf zu den Wolken,
Daß es sich wiegt im klaren Himmelblau.
O wie mir wohl ist! Wie mein Leben leicht
Sich in mir regt, kühl wie im Teich ein Fischlein,
Das golden in dem Elemente spielt
Und Tropfen Glanz gegen die Sonne spritzt.

Felicitas.

Mein Gatte! finden wir uns endlich wieder?
 Warum sind deine Arme noch so müde?
 Welch Band hält sie anjezt? Verschmähtst du mich?

Octavianus.

Nein, weck' mich nicht, mein Wachen ist zu bitter.

Felicitas.

Du willst mich nicht erkennen? Noch so abhold
 Nach manchem Jahr, so freundlich doch dein Auge?

Octavianus.

Wenn es kein Traum ist, küsse mich, mein Weib. —
 Du bist es selbst, bist mir zurück gegeben!
 O Arme, windet euch wie sonst herum
 Um diese theure Brust, fühlt dieses Herz
 Und alle Jugend, Liebe, Glück und Hoffnung,
 Was sonst aus diesen Augen wie aus Brunnen
 Sprang, wenn die Lippen süße Worte von
 Sich schüttelsten wie goldne Früchte. Baden
 Will sich in Thränen mein Erschrecken und
 Gestärkt mein Leben aus dem Bade treten.
 Du bist es selbst? Kann ich die Wonne fassen?

Felicitas.

Du liebst mich wieder und wir sind von neuem
 Vereinigt.

Octavianus.

Hast du mir die Schuld verziehen?

Felicitas.

Was Liebe thut, das thut das Herz des Menschen,
 Ein böser Geist regierte meine Sterne
 Als du mir zürntest, alles war ein Traum,
 Nur wenn wir lieben sind wir beide wachend.

Octavianus.

O edles Herz, ja daran kenn' ich dich,
 So warst du stets, dies ist dein hoher Sinn. —
 So löf' ich dir denn, Jüngling, auch die Bande.

Florens.

Ich danke euch, mein edler Herr, Glück, Freude
 Bliht aus dem Grün und singt in allen Tönen.

Felicitas.

Wer ist der edle Jüngling? Diese Augen,
 Sie ziehn mich an so wunderbar, die Sprache
 Dringt in mein tiefftes Herz. Sei mir gegrüßt,
 Wer du auch bist, Freund meines edlen Gatten,
 Gefährte seines Unglücks, seiner Leiden.

Florens.

Ich küsse diese gut'ge, schöne Hand
 Und bin bewegt von eurer holden Rede.

Octavianus.

Und meine Kinder? Ach, ich darf nicht sagen
 Meine: ich war nicht werth, Vater zu sein.

Felicitas.

Der eine ging auf immer mir verloren,

Der andre ist es, welcher dich gerettet.

Da kommt mein Sohn, mein Held, mein theurer Leo.

LEO kommt.

Leo.

Mutter, wir haben schönen Sieg erfochten,

Sie sind erschlagen und ihr Herr gefangen.

Felicitas.

Und alle Himmelkräfte sind uns günstig,

Hier steht versöhnt, gefunden und beglückt

Der Röm'sche Kaiser, mein Gemahl, dein Vater.

LEO (kniet nieder.)

Mein Vater, mein Gebieter.

Octavianus.

An dies Herz,

Das dir so ungestüm entgegen schlägt,

Erhebe dich, mein Sohn, mein Blut, mein Glück! —

Umarmt von dir und deiner Mutter so,

Welch Glück und Freude könnte mir noch fehlen?

Florens.

Was willst du denn noch, ungestümes Herz?

Ist deine Liebe, deine schöne Braut

Dir nicht genug und alle künft'ge Wonne?

Welch eitles Wünschen will dich noch bedrängen?

Der Sultan, Sidamas und Arlanges als Gefangene

hcrein geführt.

Der Sultan.

Was hast du denn mit uns beschloffen, Ritter?

Daß dich das Unglück tráf' mit deinem Löwen!
 Zerrissen, aufgefressen halb mein Heer
 Und ich gefangen! O verdammtes Schicksal!
 Verflucht die Stund' als ich nach Frankreich kam!

Leo.

Als bald sollst meinem Schwert den Nacken beugen,
 Sogleich, in diesem Augenblick, zur Strafe
 Für allen Frevel, den du gegen Gott
 Und gegen Christum und die heil'ge Kirche
 Verübtest, wenn du nicht dich selbst zum Christen
 Bekennst, Machmud verschmähest: dann sei mein Freund
 Und frei und Fürst, ich selbst führ' dich zurück.

Florens.

Ein edler Sinn spricht aus dem schönen Jüngling. —
 So laß ihn leben und er wird ein Christ,
 Wenn er es auch in dieser Stunde weigert,
 Da noch der Zorn in seinem Blute rast.

Leo.

Aus Liebe gegen dich thu' ich es gerne,
 Wenn du mir deine Freundschaft willst gewähren.

Arlanges.

Lassen wir, Herr, den alten Glauben fahren,
 Machmud hat sich zu treulos uns bewiesen.

Sidamas.

Schon lange hab' ich innerlich erwogen,
 Wie alles Heil den Christen nur geworden,
 Wie uns das Unglück schlug mit tausend Fäusten.

Der Sultan.

Schon recht! allein plöztlich, im Augenblick
 Sich zu bekehren, ist nicht meine Sache.
 Daß Nachmud gar nichts taugt liegt wohl am Tage;
 Doch muß ich erst erfahren, was ein Christ
 Bedeutet, was er meint und was er glaubt,
 Worauf sein Absehn und sein Thun gerichtet,
 Eh ich mich mit dem ganzen Ding einlasse.

Leo.

Ihr sollet Unterricht vom Priester haben,
 Denn keiner wird den heiligen Mysterien
 Hinzugelassen unsrer Religion,
 Wer ihre Deutung, den geistlichen Sinn
 Nicht faßt, und nur mit irdischem Verständniß
 Entweicht geheimnißvollste Heiligkeit.

Der Sultan.

So laß ich mir's gefallen in Gottes Nahmen.
 Ihr, meine Freunde, edeln Könige,
 Die übrig mir geblieben, sollt mit mir
 Auch Christen werden, daß ich nicht so einsam
 In meinem neuen Glauben stehen mag.

Arlandes.

Wir folgen gern, wenn du uns führen willst.

Lidamas.

Wir wollen gern das Licht der Wahrheit suchen.

Der Sultan.

Dann darf ich dich, du junger Wagehals,

Auch wohl als meinen lieben Sohn begrüßen!
 Nimm Marceville hin mit meinem Segen
 Und lebe lang beglückte Zeit mit ihr.

Florens.

Ich danke dir. So hab' ich denn gewonnen
 Ein edles Vaterherz. Laß diesen Druck
 Am Herzen sagen, wie ich liebend danke.

Der Sultan.

Nun, nun, gemacht, gemacht, mein junger Sohn!
 Du drückst mir meine Wunde zum Erbarmen,
 Geheilt muß ich erst sein, eh ich dergleichen
 Begeißrung an dem Leibe kann vertragen.

Arlanges.

Welch Lärmen hör' ich schallen durch den Wald?
 Es klingen Hörner: und Trommeten: Töne,
 Die kriegerische Trommel rasselt laut.

Idamas.

Und Reiter streifen glänzend durch's Gebüsch,
 Und bunte Fahnen fliegen durch das Grün,
 Und Federbüsche wanken, goldne Rüstung.

Florens.

Voran stürzt auf dem weißen Zelter flüchtig
 Ein stralend Frauenbild so wunderbar
 Mit Spieß und Helm und Harnisch golden glänzend, —
 Sie ist es selbst! Geliebte Marceville.

(eilt ihr entgegen.)

Marceville zu Pferde.

Marceville.

Bist du es, Florens? Lebend, wohlbehalten?

Florens.

Der deine und mit uns versöhnt dein Vater?

Steige vom Roß in meine Arme nieder.

Der Sultan.

Geliebte Tochter, sei mir hoch willkommen!

Marceville.

So steig' ich nieder, werfe Schwert und Schild
Und blanken Helm hin in das grüne Gras;
Was soll mir nun der Harnisch, der beschützt
Die Brust? dir sei das Herz gern unvertheidigt.
So bin ich dein: dein Arm nur sei mir Schutzwehr.

Der Sultan.

Wer folgt dir denn noch mehr, geliebte Tochter?

Marceville.

Die Fürsten all und König Dagobert.

Octavianus.

Laß uns entgegen, Liebste, ihnen gehn,
Sie werden meine Freude mit mir theilen.

Marceville.

Folge mir, Florens.

Der Sultan.

Ich will euch begleiten.

(alle gehn ab.)

Leo bleibt stumm zurück, Lealia tritt ein.

Leo.

Ich folge nicht, denn süße Harmonie
Bewegt sich her und klingt in diesen Gliedern,
Und wie sie geht und wandelt, ist es wie
Ein Wollustathmen und ringsher erwiedern
Die Blumen lächelnd diese Melodie;
Es scheint, als wollten Himmel sich erniedern
Und ganz in diese liebste Bildung steigen.
Nur schaun kann ich und muß geblendet schweigen.

Lealia.

Bist du es, Waldplatz, wieder mit den Bäumen,
Der mir wie zauberisch dies Bild erweckt,
Das mir gefolgt zu allen meinen Träumen?
Die Abndung, die mich stets wie Luft gedeckt?
Wieder steht er in einsam grünen Räumen,
Der Löwe hinter ihm im Busch versteckt,
Und dieser fromme Ernst, die sanften Mienen,
Des Auges Blick, sind wieder mir erschienen,

Leo.

Geliebteste, denn so muß ich dich nennen,
Gedenkst du jener Zeit im Morgenland?
Magst du mich wohl hier als den Freund erkennen
Der dich einsam im schönen Walde fand?

Lealia.

Wie mußten wir damals so schnell uns trennen?
 Verstellung sei von diesem Mund verbannt,
 Mir war ewig dein holdes Bild geblieben,
 Ich dachte dich nur, mußte stets dich lieben.

Leo.

O süß Geständniß, holde, schönste Rede,
 Die jeden Trug aus deinem Herzen nimmt!
 So sag' auch ich, daß dich nur eine jede
 Anmuth mir wies, und wie der Bach hinschwimmt
 Und seinen Strom nur sucht, wie durch das öde
 Dunkel das Morgenroth mit seinen Strahlen glimmt,
 So suchten dich nur die Erinnerungen,
 So ward von dir mein finstres Herz durchdrungen.

Lealia.

Dich einzig nur dachten alle Gedanken,
 Du warst mein eigenstes, mein einzig Sein,
 So war ich immer treu und ohneanken
 Mir selbst entfremdet ganz und völlig dein.

Leo.

Wie soll ich dir für diese Liebe danken?
 Wie glänzt die Lilioblume doch so rein!
 O könnte Liebe dich so weit belehren,
 Daß du müchtest der Liebe Gott verehren!

Lealia.

Seit lange war mir schon der Irrthum fern,
 Ein neues Sehnen war in mir erwacht,
 Und endlich ging der süße Morgenstern
 Auf in dem Herzen und vertrieb die Nacht;
 Was Christus lehrte, hört' ich still und gern,
 Es ward mein flammend Herz ihm dargebracht,
 Schon Christin bin ich, wird mir nur vergönt
 Bald auch der Taufe heil'ges Sakrament.

Leo.

So sind wir auch im Glauben eng verbunden.
 Was könnte unsre Seelen ferner trennen?
 Beglückt, daß ich die Einz'ge aufgefunden,
 Die mir das Licht des Lebens will vergönnen;
 O sel'ge, schmerzenvolle, heil'ge Stunden,
 Als ich entfernt in Quaal und Lust entbrennen
 Dir mußte und nur dich im Herzen fühlte
 Und hin zu dir mit aller Sehnsucht zielte.

Octavianus, Felicitas, Florens, Marceville,
 Clemens und Hornvilla treten ein.

Octavianus.

O welches Wunder! Welche neue Zeit
 Beginnt in uns! Welch seltsam Schicksal fügt
 Uns alle, lang getrennt, wieder zusammen!
 Mein Florens! Darum schlug mein Herz so oft
 Bei deinem Anblick.

Florens.

O beglückter Tag,
An dem ich meine beiden Eltern finde,
Die edelsten, die mir die Welt zu geben
Vermag; der Vater reich an That und Ruhm,
Die Mutter weitgepriesen hohen Sinns.

Marceville.

Und wie der Krieg, der euch zerstören wollte,
Nun all verbindet, und wie ich, die Feindinn,
Das Mittel bin zum innigsten Vereine!

Felicitas.

Wie sind mir alle Schmerzen reich bezahlt!
Wer möchte nicht sein Herz auf Zinsen leihn
Und sich dem Leid verpfänden, wenn die Jahre
So reichlichen Ertrag dem Eigner brächten?

Octavianus.

Das seltsamste, das eigenste Verhängniß.
Ein Löw' entriß das eine Kind, du fandst es,
Das andre ging im wilden Wald verlohren,
Du fandest es nach manchem Jahre wieder.
Ja, auch kein Stäubchen trübt der Wahrheit Licht,
Der alte Clemens ist der beste Zeuge.

Clemens.

Ja, gnäd'ger Kaiser, schwer hab' ich an ihm
Nicht schwer getragen und für Geld gekauft
In meiner Narrheit, die nun Gott so schön
Hat end'gen lassen, allen uns zum Heil.

Die wunderbare Sache mit dem Löwen
 Und eurem andern Sohn steht aufgeschrieben
 (Was ich nur für ein Märchen immer hielt)
 In einem Buch von einem Meister Adam,
 Der damals mit euch nach Jeruslem ging.

Hornvilla.

Gar recht, ein Redner und langweil'ger Kerl;
 Ich führt' euch dazumal über's Gebirg.

Clemens.

Und was den Florens angeht, meinen Herrn,
 Den gnäd'gen, der mir lang als Sohn gedient,
 So lebt im Italiän'schen Heer ein Mann,
 Der als Soldat mit kam, von dem ich damals
 Die kleine allerliebste Krabbe kaufte.

Tritt vor, mein Freund, ehrlicher Robert, komm!

Robert kommt.

Robert.

Ja, mein huldreichster Kaiser, ich beschwöre,
 Daß ich das Kind dem Manne hier verkauft,
 Ich nahm es einem Ritter, der im Walde
 Von einem Affen es erbeutete,
 Erschlug den Affen und wir fanden den
 In seinem Blute; dieser hat gewiß
 Das Kind der gnäd'gen Kaiserinn entwandt,
 Als sie beim Brunnen schlief. Ich mag gestehn,
 Daß ich damals kein sonderlich Gewerbe
 Trieb, denn ich raubte auf der freien Straße,

Verzeiht mir dies, ich hab' im Kriegesdienst
Gut machen wollen toller Jugend Fehler.

Octavianus.

Ihr alle sollt nicht ohne reichen Lohn
Euch von mir trennen. — Gattinn, liebsten Söhne,
Umarmt euch beide, meine trauten Kinder,
Die schon so jung sich mit dem Ruhm vermählt.

Florens.

Weiß ich doch nicht, ob Wald und Berge täumeln,
Ob trunken ist mein Herz, ob ich noch lebe,
In Freudenthränen möcht' ich mich verströmen,
Mich unterstürzen in dem Bad der Lust,
In dem die ew'ge Jugend unten wohnt.

Octavianus.

Nur unbegreiflich seltsam bleibt das eine:
Wie kam der Löw' mit unfrem Kinde denn
Auf jene Insel, wo du ihn gefunden?

Florens.

Steh, Marceville, wie der wilde Leu
Zu deinen Füßen wie ein Hündchen liegt
Und in dein Auge voller Sanftmuth schaut.

Hornvilla.

O Ihre Majestät sind zu sehr Grübler.
Wer möchte doch die Sache so genau
Wohl nehmen, wenn von Kindern eines Vaters.

Die Red' ist? Nur im Glauben habt ihr sie,
 Der bleibt zuerst euch und zuletzt Gewährsmann.
 Ihr könnt doch ihnen nicht den Leib ausschneiden,
 Wie in einer Devif' 'nen Zettel suchen,
 Der da besagt, daß ihr der Vater seid?
 Wenn euch nicht Glaube, Liebe, Sympathie,
 Die Aehnlichkeit mit euch, und ihre Liebe
 Zu euch das Ding bestät'gen, so verschenkt sie,
 Laßt laufen, was euch doch nicht so gehört.

Octavianus.

Der Narr hat Recht, der Freude gebet Raum:
 Ist nicht Natur und Kunst und Poesie
 Nur unser in dem schönen Sinn des Glaubens?

Hornvilla.

Und was den Löwen angeht, da giebt's Mittel;
 Wir lesen ja von einem großen Vogel,
 Der Kriegeschiffe mit zweitausend Mann
 Kann durch die Lüfte führen, wie der Geier
 Die Taube; seht, für den ist solch ein Löwe
 Ein Mäckerchen kaum. Auch ist es äußerst möglich,
 Daß nur ein simpler Greif, ein Löw mit Flügeln,
 Den viergebeinten faßte, was doch oft
 Geschieht, und ihn so auf die Insel führte,
 Wenn manche Denker freilich unsern Greifen
 Auch für ein Märchen nur erkennen wollen.

Der Sultan, Arlanges, Sidamas, Kg. Dagobert,
Kg. Edward, Kg. Rodrich,
Gr. Armand, Bertrand, Korane.
Kg. Dagobert.

Wir hörten alle schon von eurem Glück,
So reiche Ströme sind herabgeregnet,
Daß sich der Himmel selbst zur Erde nieder
Beugt und rings ein Paradies entsprossen.
Hier ist ein jedes Wort zu viel, lebt weiter
Und Enkel und der Enkel Kinder mögen
Die wunderbare Sage sich erzählen
Und jeder Hörer mit Erstaunen, Wunder
Und Lust und Freude wechselnd ganz erfüllen.

Der Sultan.

Doch da ich nun ein Christ geworden bin
Und euren Dionysius lieb' und schätze,
So gebt mir auch den Pontifer zurück.

Kg. Dagobert.

Er sei der eure so wie meine Liebe.

Gr. Armand.

Und mir vergönnt, daß ich euch hier bewirthe,
Da sich die wundervollste Auflösung
In diesem Wald begab, in dem Gebiete,
Das mich als seinen Herren anerkennt.
Wir wollen diese Zelte reich ausschmücken
Und neue zwischen diese Bäume spannen,
Farbigt und hell, zum Zeichen unsrer Freude,
Musik soll süß durch diese Thale klingen,

Hier laßt ein frohes Hochzeitmahl uns feiern
 Und liebevoll und trunken Sommerlust
 Begehn, wie in den guten alten Tagen
 Der Vorzeit, wovon uns die Dichter singen,
 Daß wir das Glück des Friedens all empfinden.
 Trompeten, bläst in euern kühnsten Tönen,
 Verkündigt meine Freude, daß es mir
 Vergönnt, so edle Gäste zu bewirthen.

(Trompeten, Musik.)

Hornvilla.

Wenn es so hoch hergeht, find't unser einer
 Wohl einen Menschenfreund von Marktender:
 Da seh ich eine Frau! Mein liebstes Kind,
 Ein Gläschen Wein für Geld und gute Worte.

Allivus.

Herr Jes! der in der bunten Eselsmütze
 Mit all den Schellen ist mein Ehemann!

Hornvilla.

Bist du's? — O wunderfetsam Ding von einem
 Verhängniß, nicht als Türke, nicht als Christ,
 Und nicht als Narr kann ich dir je entlaufen!

Allivus.

Mit Herzog Leo kam ich hier herüber.

Hornvilla.

Ich drück' ein Auge zu, lass' fünf' grad sein.

Leo.

Mein Vater, meine liebste Mutter, diese
 Jungfrau ist die, von der ich euch erzählt,

Sie liebt mich wie ich sie, gebt euren Segen,
 Ich kehre mit ihr nach Jerusalem,
 Durch Balduins Tod ist mir sein Thron geworden.

Lidamas.

Auch dir, mein Kind, du meine Lealia,
 Folgen mein Segen, meine besten Wünsche.

Urlanges.

Und meine Tochter dort Roxane hat
 Den jungen Ritter Bertrand ausgewählt.

Hornvilla.

Wie Fliegen zu dem Honig, rennen alle
 Hier zu dem Ehestand gar lustig hin.

Octavianus.

Und du, mein Florens, ziehst mit uns nach Rom,
 Mein Sohn und edler Erbe meiner Krone.

Arnulphus tritt ein.

Arnulphus.

Es tönt der Ruf der Freude durch den Wald
 Und stört die Einsamkeit der stillen Zelle;
 Schon hört' ich euer wundervolles Schicksal,
 Kehrt nach Paris, dort sei das heil'ge Fest
 Der Taufe würdiglich und schön gefeiert,
 Dem ganzen Volke ein erbaulich Schauspiel,
 Dann gebt euch zur Vermählung eure Hände.

Kg. Dagobert.

Mein, heil'ger Mann, im Walde hier sei alles
 Vollendet, wie es in dem Wald begann.

Gesang aus der Ferne, mit Flöten und Schalmeyen.

Der Liebe Tempel sei

Im Walde!

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.

Ein Schäfer.

Wir haben, edler Graf, freudig vernommen,

Daß ihr zu uns zurückgekehrt, wir grüßen

Den theuern Herrn mit Musik und Gesängen.

Chor.

Hinter den Bergesgipfeln

Steigt auf der Mond mit seinem goldnen Glanze,

Er schwebet in den Wipfeln

Der Bäume, rauschend stehn sie in dem Kranze

Der goldnen Sterne, balde

Deckt sich die Flur mit Wellen

Von Schimmern und der Himmel lacht so frey,

Die Sterne in dem hellen

Und tiefen blauen Kreise

Beginnen froh die liebevolle Reise,

Es tönt der Nachtigallen und aller Waldvöglein Geschrey,

Der Liebe Tempel sei

Im Walde.

Eine Stimme.

Mondbeglänzte Zaubernacht,

Die den Sinn gefangen hält,

Wundervolle Märchenwelt,

Steig' auf in der alten Pracht!

Florens.

Wenn die Blumen sich erschließen
 Und die Frühlingslüfte ziehen,
 Will die Welt sich selbst entziehen
 Und sich hin in Liebe gießen.

Marceville.

Darum muß im Herzen fließen
 Kühler Labung Strom, und sacht
 Bringt ihn die Erfüllung: lacht
 Uns die Holde freundlich milde,
 Sehen wir in ihrem Bilde
 Mondbeglänzte Zaubernacht.

Leo.

Eine Andacht, Eine Liebe
 Ist dem Herzen und dem Leben
 In der Demuth nur gegeben,
 Weichend keinem andern Triebe.

Lealia.

Und daß diese in uns bleibe,
 Ist die Treue hingestellt,
 Sie bewacht die rege Welt
 Aller wechselnden Gedanken,
 Treue nur läßt uns nicht wanken,
 Die den Sinn gefangen hält.

Octavianus.

Wer in Liebe sich berauschet,
 Und sich selber will entfliehen,
 Daß er Kälte mit dem Glühen,
 Haß mit seiner Liebe tauschet,
 Den ein böser Stern belauschet,
 Bis er in die Sünde fällt.

Felicitas.

Wenn er liebend treu aushält,
 Muß sich alles fügen, schicken,
 Daß ihm dünkt Glück und Entzücken
 Wundervolle Märchenwelt.

Korane.

Was die Geister denken, sinnen,
 Wonach Wünsche und Verlangen
 Jemals nur die Flügel schwangen,
 Können Schöners nichts gewinnen
 Sie als Liebe, denn darinnen
 Uns das Herz der Welten lacht.

Hornvilla.

Wenn die Güte fertig macht
 Deiner Hörer, dich, Gedicht,
 Dann, was dir auch sonst gebricht,
 Steig' auf in der alten Pracht! —

(Musik: Tanz)

Ende.

Druckfehler.

- Seite 7. Vers 3. von oben lies: Die alte Zeit kömmt mir in
meine Sinnen; statt: kömmt nie in meine :c.
- S. 20. B. 2. v. ob. l. Von der süßen Himmels: Manna
st. von dem süßen Himmelsmanne.
- S. 35. B. 8. v. unt. l. Folge denen, die mir dienten, st. die
nie dienten.
- S. 66. B. 5. v. ob. l. nur die Wärterinn, st. und die
- S. 74. B. 9. v. unt. l. Ja, mir verjüngt sich alles, st. wie
verjüngt sich
- S. 81. Vers. 9. v. unt. l. und nun wird er an die kühle Luft
gehenkt, st. und nun wieder an
- S. 88. B. 1. v. unt. l. Und unverhört st. unerhört.
- S. 92. B. 3. v. unt. l. euch zum Cruz, st. auch zum
- S. 109. B. 13. v. unt. l. du warest mein, st. du warst mein.
- S. 111. B. 5. v. unt. l. er schlägt auf seine Brust, st. auf
die Brust.
- S. 124. B. 6. v. unt. l. Sie mögen ihn so lieber drum,
st. so lieben drum.
-

Ankündigung einer neuen Handausgabe italienischer Classiker.

Bei dem in Deutschland sich immer mehr verbreitenden Geschmack an der schönen Literatur der Italiener, in deren classischen Werken die romantische Poesie ihre vollkommensten Muster aufgestellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an einer bequemen und correcten Handausgabe ihrer ersten Dichter und Prosaisten, welche um so mehr ein Bedürfnis ist, da die guten, correcten Ausgaben der Italiener in Deutschland höchst selten zu finden, und nur mit großen Schwierigkeiten und Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die französischen Nachdrücke, die man allenfalls findet, sind, so wie die bisherigen deutschen, selten mit gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich sowohl im Text, als im Druck voller Fehler. Diesem Bedürfnisse abzuhelpen, habe ich mich entschlossen, eine Handausgabe der ersten classischen Dichter Italiens zu veranstalten, die sich nicht durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl durch eine einfache Eleganz, besonders aber durch die höchste Correctheit des Textes und des Drucks auszeichnen, und darin mit den besten Ausgaben der Italiener wetteifern wird. Neben diesen innern Vorzügen werden ein bequemes, gefälliges Format, gutes französisches Schreibpapier, und ein geschmackvoller Druck in eigener bekannter Officin, bei einem verhältnißmäßig billigen Preise, derselben zur äußeren Empfehlung gereichen. Zur Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit dem Hrn. Professor *Fernow* allhier verbunden, der,

während eines zehnjährigen Aufenthalts in Italien, die Sprache und Literatur jenes Landes zu seinem besonderen Studium gemacht, und, im eigenen Besitze der besten italienischen Ausgaben, alle Mittel in Händen hat, den Text in höchster Correctheit zu liefern. Ueberdies werden die abweichenden Lesarten der besten Ausgaben am Ende jedes Werks angeführt, und die zum Verstehen desselben unentbehrlichen Erläuterungen beigelegt werden.

Fürs erste werde ich mich in dieser Unternehmung nur auf die Hauptwerke der vier größten Dichter Italiens:

die *divina Commedia* des *Dante*,
den *Canzoniere* des *Petrarca*,
den *Orlando furioso* des *Ariosto*,
die *Gerusalemme liberata* des *Tasso*,

und auf

den *Decamerone* des *Boccaccio*, einschränken. Ob ich in der Folge im Stande seyn werde, diesem Plane eine grössere Ausdehnung zu geben, und den oben genannten Werken noch andere von allgemein anerkannter Vortrefflichkeit, z. B. den *Aminta* des *Tasso*, den *Pastor fido* des *Guarini*, die *Secchia rapita* des *Tassoni*, den *Ricciardetto* des *Fortinguerra* etc. oder die Werke der besten neueren Dichter, eines *Pignotti*, *Parini*, *Monti*, *Alfieri*, *Metastasio* etc. beizugesellen, das wird lediglich von der Aufnahme abhängen, die meine Unternehmung im Publicum findet.

Obwohl die oben angezeigten Werke eine Sammlung ausmachen, so wird doch auch, um den Liebhabern einzelner Werke die Anschaffung derselben zu erleichtern, jedes besonders zu haben seyn, und bloß der gemeinschaftliche Haupttitel:

Raccolta di Autori classici italiani

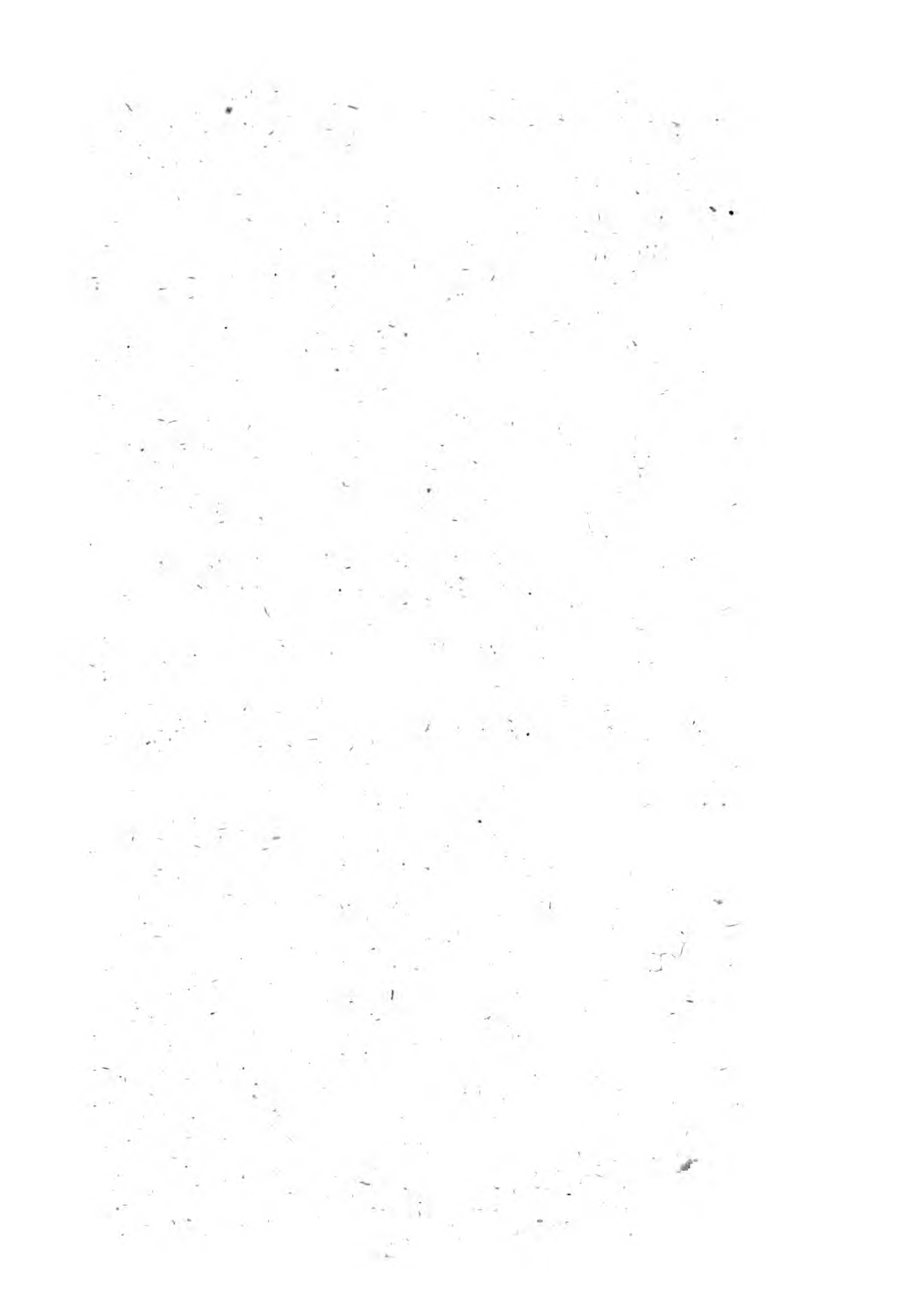
wird sie als Theile einer fortlaufenden Reihe verbinden; wie ich denn auch diese Reihe nicht nach der Zeitfolge mit der *divina Commedia* des Dante, sondern mit dem *Orlando furioso* des Ariosto anzufangen gesonnen bin, welcher zur Ostermesse 1805 in 5 Bändchen in gr. 12. erscheinen wird. Diesem werden sobald als möglich die übrigen Dichter und der *Decamerone*, jeder ganz und auf einmal, folgen. Wer etwa früher die einzelnen Theile jedes Werks, so wie sie allmählig fertig werden, zu haben wünscht, wird ersucht sich deshalb an Unterzeichneten selbst zu wenden, bei dem allein sie, bis jedes Werk ganz erscheint, theilweise zu haben seyn werden.

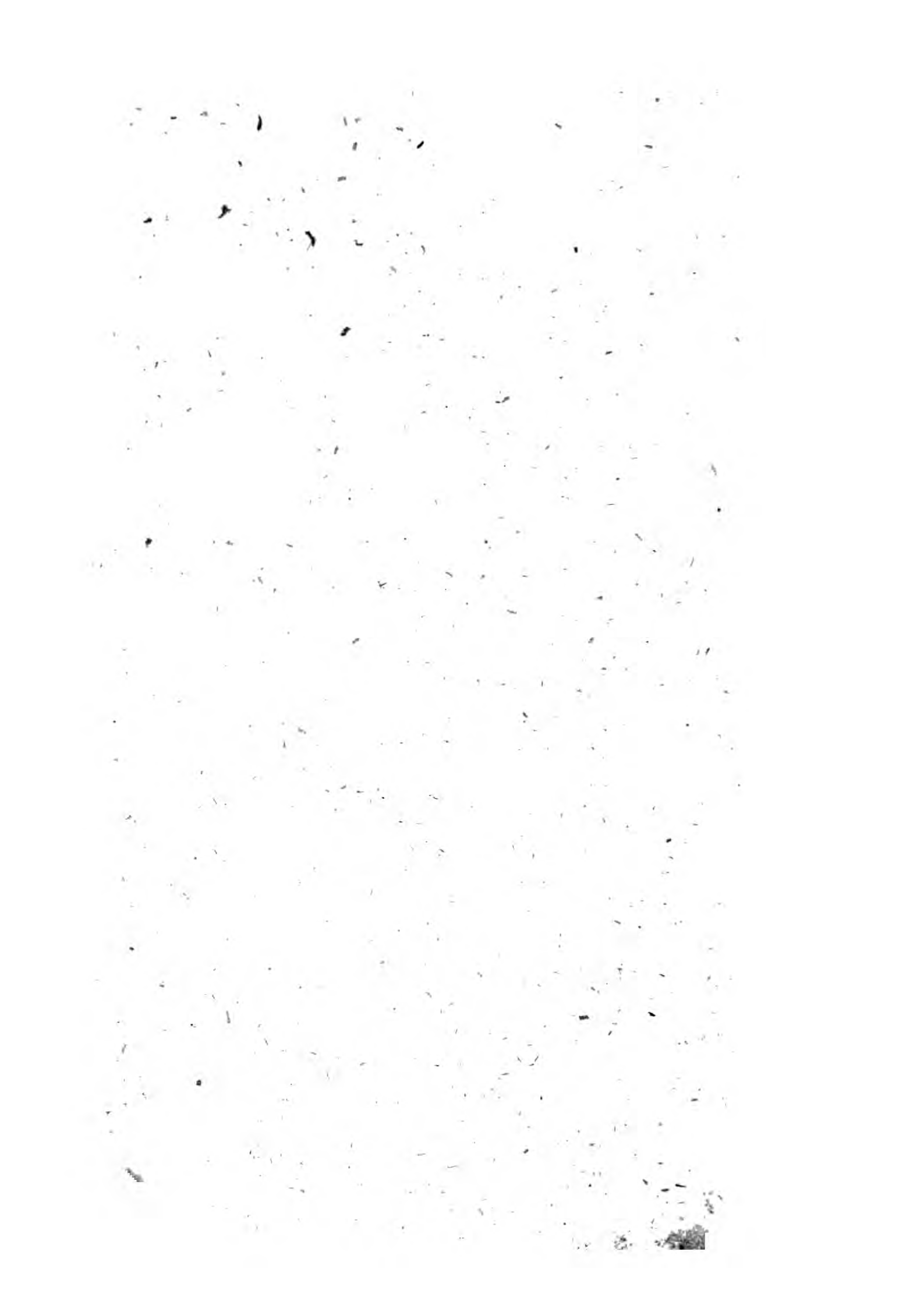
Da höchste Correctheit der Hauptzweck dieser Unternehmung ist, so werden die Freunde der italienischen Literatur, die diesen Vorzug zu schätzen wissen, und sich vielleicht anderweitig um eine gute Ausgabe der hier angekündigten Werke bemühen möchten, wohlthun, die Erscheinung der meinigen abzuwarten, die in diesem Stücke keiner andern vorhandenen Ausgabe den Vorzug lassen wird. Auf bestes Baseler Velin-Papier werden nur wenige Exemplare gedruckt, und deshalb am sichersten früh durch jede gute Buchhandlung bestellt. Zugleich zeige ich hiemit an, das der Buchhändler Hr. Fröhlich in Berlin die vor einiger Zeit von ihm angekündigte Ausgabe der italienischen Dichter aufgegeben, oder vielmehr mir freundschaftlich überlassen hat, so wie auch die von der hiesigen Academischen Buchhandlung angekündigte Ausgabe der *Gerusalemme liberata* des Tasso nun nicht erscheint.

Jena im Juny 1804.

Friedrich Frommann,
Buchdrucker und Buchhändler.

54656288





1. A

SY4894 E

ms



